CURIOSE ERÖRTERUNG DER FRAGE, OB DIE WEIBER MENSCHEN...

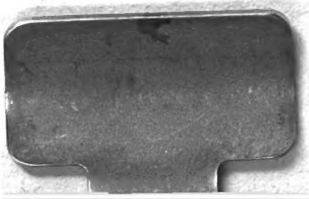
Giuseppe Passi

Digitized by Google

l Bibliothek
sburg

Thomas Thunbsen
in Amburg.

Jenn. 78



Digitized by Google

Germ 78
Basel

Digitized by Google

All-erdenckliche/ warhaffte

Weiber-Mängel.

Einstens

Von Josepho Basi, einem berühmten Italiänischen Historico, in Welscher Sprach heraus gegeben/

Nun aber

Durch eine getreue und wohlmeinende Feder/ sowohl wegen enthaltenen raren Historien/ curiosen Discursen/

Als vilfältig aus Heil. Schrifft und HH. Vättern angezognen Texten / wie auch aus Geist- und Weltlichen Rechten ordentlich-angefügten Recht-Sätzen;

Und dann aus zerschidenen Scribenten/ Statisten und Poeten anhero geschicklich applicierten schertzhafftigen Reden/ in das Teutsche versetzt.

Deme noch beygefügt ein Tractat

Curiose Erörterung der Frage / ob die Weiber Menschen seynd.

Gedruckt zu Cöllnbey Peter Marteau/
Anno 1722.

Digitized by Google

Digitized by Google

An den günſtigen Leſer.

VOr Alters pflegten die Heyden ihren Göttern zu Bezeugung angelegener Ehrerbietung mit aufgerichten Statuen/ Gemählden/ Bildnuſſen/ auch guldin- und ſilbernen Geſchirren und anderen Koſtbarkeiten zu ſchmeichlen und aufzuwarten/ laut Virgilii:

Quis non hominum formas æris negle-
xerit unquam; &c.

Alſo eigneten ſie zu der Sonnen ein prächtiges Pferd/ dem Jupiter einen hochfliegenden Adler/ der Venus eine Tauben/ Minervæ eine Geiß/ oder Krähe/ Mercurio einen Gockelhaan/ Junoni einen Pfauen/ Marti einen Grünſpecht/ Dianæ einen Hirſch/ Neptuno einen Ochſen/ Apollini einen Schwan. Aber was offeriere ich dem geneigten Leſer in

gegenwärtigem Werck lein? nichts/ als eine Notam de' diffetti Donneschi, das ist/ ein Merckmahl des jezigen verkehrten und Welt-verderblichen Weiber-Volcks/ welches erschröcklicher/ als eine Caconische Höhle/ abscheulicher/ als die Cadmische Schlange/ düsterer/ als ein Poliphemischer Rachen/ abscheulicher/ als eine Chimæra, gifftiger/ als ein Drach/ schädlicher/ als das Corebische Abentheur/ stinckender/ als jene Raub-Vögel/ Harpiæ genannt/ aber/ wie gemeldt/ so offeriere ich solche zu keinem anderen Zihl und Ende/ als daß dises/ oder jenes ehrliche Gemüth/ so dises Buch zu durchlesen sich bemühet/ dermahl eins einen Eckel/ oder Grausen fasse/ und demnach Abscheu trage/ denen lasterhafften/ verführisch-ja Seel- und Leib-verderblichen Weibsbilderen/ deren/ leyder! anjetzo die gan-

ze Welt

tze Welt voll iſt/ anzuhangen. Ubrigens proteſtiert man diſſeits/ keines wegs in gegenwärtigem Tractat die ehrliche/ tugendſame und eingezogene Frauen und Jungfrauen/ ſonderen allein diſe gemeint zu haben/ welche beſchribener maſſen alſo ſeyn; in Erwegung ſothaner Conteſtation, hoffe bey beyderley/ ſowohl Manns- als Weibs-Geſchlecht gutes Gehör/ auch fürwährenden Gunſt und Favor zu erlangen/ wornach dann veranlaſſet werden möchte/ das ſonſt andächtige Weiber-Volck nächſthin nicht nach dero Mängel/ wie die Bengel/ ſondern wie die Engel/ geſtaltſamlich hervor zu ſtreichen. Biß dahin/ indeſſen der gut-geſinnte Leſer zur Gedult hiemit angewiſen wird. Vale.

***

Regi-

Digitized by Google

Register
Unterſchidlicher Diſcurſen / welche ſich in diſem Buch befinden.

WAs ein Weib ſeye. Diſcurſ. I. fol. 1.
Von den ſtoltz- und hoffärtigen Weibern. Diſcurſ. II. fol. 20
Von den geitzig- und verrätheriſchen Weibern. Diſcurſ. III. fol. 35
Von den geilen und unzüchtigen Weibern und ihren unordentlichen Begirden. Diſcurſ. IV. fol. 46
Von den zornmüthigen Weibern. Diſcurſ. V. fol. 59
Von denen verſoffnen und vollen Weibern. Diſcurſ. VI. fol. 72
Von den neydigen Weibern. Diſcurſ. VII. fol. 85
Von den eytlen und ehrenſüchtigen Weibern. Diſcurſ. VIII. fol. 89
Von den undanckbaren Weibern. Diſc. IX. f. 98
Von den grauſam- und gottloſen Weibern. Diſcurſ. X. fol. 99
Von den ehebrecheriſch- und hin- und herſchweiffenden Weibern. Diſcurſ. XI. fol. 110
Von den unverſchamten / geilen und leichtfertigen ſ. v. Huren. Diſcurſ. XII. fol. 141
Von den Kupplerinnen. Diſcurſ. XIII. fol. 170

Von

Digitized by Google

Von den Hexen / Gabelfahrerinnen / Zauberinnen und abergläubischen Weibern. Discurs. XIV. fol. 185.
Wie schmächlich und denen Weibern übel anständig seye / wann sie mit ihrer natürlichen Gestalt nit zufriden / sonder durch mancherley Anstrich und Schmünckereyen sich befleissen schön zu machen. Discurs. XV. fol. 235
Wie sträfflich der überflüssige Kleyder-Pracht an denen Weibern / wie und waßerley Gattung sie sich gebrauchen sollen / und was für einer der wahre und unverfälschte Aufbutz / sambt etwelchen ihrer Mißbräuche seye. Discurs. XVI. fol. 264
Was grossen Argwohn ein schönes Weib verursachet: wie gefährlich / gebrechlich und vergänglich in ihr die Schönheit / und daß sie allein ein Wurtzel der Hoffart und anderer Ublen sey. Discurs. XVII. fol. 285
Daß alle Männer / besonders die verheyrathet seynd / wohl behutsam seyn sollen / daß sie beyleib keine geheime und wichtige Ding ihren Weibern vertrauen. Discurs. XVIII. fol. 301
Daß man bey den Weibern nicht solle Rath suchen / und daß ihre Räth unbeständig / ungültig / schwach und null seyen. Discurs. XIX. fol. 312
Von den eiffersüchtigen Weibern. Discurs. XX. fol. 319
Von denen veränderlich-unbeständig-leichtsinnig

ſinnig leichtglaubig- närriſch- und einfältigen Weibern. Diſcurſ. XXI. fol. 324
Von den naſenwitzigen Weibern. Diſcurſ. XXII. fol. 340
Von den zänckiſch- ſtreitig- und ſtutzigen Weibern. Diſcurſ. XXIII. fol. 342
Von den gleißneriſchen Weibern. Diſcurſ. XXIV. fol. 345
Von den eytlen Weibern. Diſc. XXV. fol. 349
Von den verzagten ſchlechten / zaghafften und forchtſamen Weibern. Diſc. XXVI. fol. 354
Von den trägen / faulen und untauglichen Weibern. Diſcurſ. XXVII. fol. 357
Von den hartnäckig- und halsſtärrigen Weibern. Diſcurſ. XXVIII. fol. 358
Von den müſſigen Weibern. Diſcurſ. XXIX. fol. 361
Von den diebiſchen Weibern. Diſcurſ. XXX. fol. 370
Von den tyranniſchen Weibern. Diſc. XXXI. fol. 373
Von denen falſch- und betrügeriſchen Weibern. Diſcurſ. XXXII. fol. 375
Von den geſchwätzig- plauderiſch- übel- redend- biſſig- verſtellten und lugenhafften Weibern. Diſcurſ. XXXIII. fol. 382
Von den Weibern / welche in Widerwärtigkeiten verzweifflet haben. Diſc. XXXIV. fol. 397

Dem-

DEmnach wir uns vorgenommen von unterſchidlichen Mängelen / böſen Wandel und verblendter Arth der Weiber zu handlen / und aber / damit wir gezimmender Maſſes in guter Ordnung / zu Folge jenes Philoſophiſchen Spruches / fortfahren / nemblich: ignoratis principiis, ignorantur omnia lib. 1. poſt. Der den Grund und Urſprung einer Sach nit weißt / daß derſelbe durchauß in allem unwiſſend ſeye. Zumahlen auch Demoſthenes zu ſagen pflegte / daß die jenige Ding / ſo man ordentlicher Weiß anfanget / allzeit beſſer von ſtatten und mit gutem Succeſs außgehen: alſo iſt ſonderlich zu bemercken / daß / gleichwie bey denen Lateinern Mulier und Fœmina zweyerley Wörter / nit aber zweyerley Verſtändnuſſen machen / ſo auch bey denen Teutſchen Weib und Frau ein Ding ſeye. Es gedunckt zwar / diſer Namen Frau etwas abſonderliches an ſich zu haben / und nur denen jenigen eygentlich zu ſeyn / welche zuvor Jungfrauen waren / und hernach wegen ehelicher Vermiſchung zu Frauen metamorphoſirt worden ſeynd. Welches auch der Poet / wie ich vermeine / beobachtet / wann er ſinget:

La bella Giovenatta e'hor è Donna,
Die vor ein ſchöne Jungfrau war /
Geht jetzund mit der Weiber Schaar.

Wordurch er nichts anders verſtehet / als daß ſie vorhero ein Jungfrau geweßt / nach verſchertzter Jungfrauſchafft aber zu einer Frauen worden / dahero gar wol Varro geſagt : mulier propriè dicitur, quæ virgo non eſt : es ſeye eygentlich die ein Frau zu nennen / welche kein Jungfrau mehr iſt: Dahero in denen Rechten alioquin ff. de empt. & vèndirio verſehen : quod ſi ego me virginem emere putarem, cum eſſet mulier, emptio non valebit. Wann ich vermeinte eine Jungfrau erkaufft zu haben / ſo es doch ein Frau wäre / wurde der Kauff hoc ipſo nit giltig ſeyn. Als Marcus Tullius bey hohem Alter ſich mit dem Band der Ehe an eine Jungfrau von blühenden Jahren verknüpffet / wurde er hierwegen von vilen geſpöttlet und meiſterlich durchgelaſſen : er aber gabe ihnen zur Antwort : habt Gedult / biß morgen wird die Jungfrau ein Frau ſeyn / cras erit mulier. Von Diogene dem Weltweiſen liſet man / daß ihme einſtens früh Morgens ein Mägdlein begegnet / zu welcher er geſagt : Chiere cure : Grüß dich GOtt Jungfräulein / auff ausinckenden Abend aber / da ſie ihme eben widerumb entgegen kame / und er ihr an den Augen anſahe / daß ſie keine Jungfrau mehr wäre / ſagte er Chiere gyne : Grüß dich GOtt Weiblein.

lein. Wann zu jetzigen Zeiten es dergleichen Diogenes mehr gebete/ wurde man wenig Jungfrauen auff der Gassen herumb spatzieren sehen/ besorgende/ man möchte sie für Weiber erkennen.

Das Wörtlein Fœmina, oder Weib anbelangend / beziecht sich solches alleinig auff die gemeine und übel-gebärdte Weibs-Personen / dahero / wie bey denen berühmten Scribenten durchauß zu finden / daß / wann sich solche dises Wörtleins Weib in ihren Schrifften bedienet / haben sie solches gemeiniglich mit einem übelklingenden Beysatz bemercket / zum Exempel / ein böses / straffmäsiges/verruchtes / abentheurisches / ein eytles / stinckendes Luder. Dahero Petrarcha von einem gesagt: Vil feminella in Puglia il prende, e lega, er bekombt ein saubers Joberl / ein rechten Unflat in der Landschafft Puglia. Noch klärer Boccaius, Più ch' altra femina dolorosa, malvagia, cattiva, malederta, dilleale, perfida, e rea femina, universale vergogna e vituperio di tutte le donne. Vil unerträglicher/feindseeliger/böser/vermaledeyter/untreuer meineydiger/ und folglich vil Straff-würdiger/ più ch' altra femina di malizia piena, dann alle andere Weiber / ein allgemeiner Unrath, ja ein verächtlicher Abfaimb aller Weiber. Und in einem andern Orth; Sie übertrifft an Boßheit alle andere Weiber. Auß welchem dann I ob zwar diser hochschätzbare Mann annoch nit

nach Genügen gesagt) klar erhellet / daß dises Wörtlein Weib allzeit mit einem hinckenden Lobspruch geartet wird. Aber damit wir dem Ursprung und Grund der Sach genauer nachforschen / beliebt uns zu sehen / was die Ethymologi oder Wortbedeutung dises Wörtleins Mulier, Weib / eygentlich sagen wölle.

Damit wir hierinnfalls in einer so schlüpfferig und laimigen Materi nit strauchlen / und unser Feder von dem witzigen Weiber-Volck nicht für passionirt angetascht werde / wollen wir uns bey den hochgelehrtisten Männern / als bey Isidoro, Varrone, Lactantio, Firmiano lib. de Opificio Dei cap. 12 und bey dem H. August. serm. 243. de tempore halten / welcher außtrucklich sagt: das Wort Mulier, oder Weib / komme von Mollitie, von der Lind-Zartig- und Wollüstigkeit her / welches auch Gratianus §. sed illud 32 q 7. bekräfftiget: eben auff disen Schlag redet Homerus in dem 8 Buch Iliadis. Allwo er sich dises Zuworts / oder Epitheti mollis, oder wollüstig / bedienet / wie dann auch in dem Lobgesang zu Ehren der Göttin Veneri die Jungfrauen molles corpore, das ist: ein zart / und wollüstiges Leder benambset: nicht weniger auch der H. Joann Chrysostomus in der 23. homil. supra Matth. und dann Albericus in seinem Wörter-Buch bey dem Wort Mulier dergleichen gedencket. Widerumb Rinaldus bey Arioſto wollte so gar von seiner eignen

Hauß-

Haußfrau nicht vil gutes ominiren/oder weissagen/sagend: Mia Donna è Donna & ogni Donna è molle. Mein Weib ist ein Weib/und alle Weiber seynd weiche und üppige Beltz-Katzen. Dahero Aristoteles lib. de animalib. bezeuget / daß bey allen Thieren gemeiniglich das Weiblein zart- und weicher / als das Männlein / seye/ die Bären und Leoparden allein außgenommen / und diese Weichsinnigkeit in den Weibern bezeuget gleicher Weiß Galenus in Comment. 17. supra 5 art. Aphoris. Hyppoc. Dahero dann die gemeine Sag: Ein verfluchtes / böses / eigensinniges Weib ist ein rechte Bärin und Leopardin / ja ärger/ als der Teuffel selbst / wie der Poët singt.

Aspide quid pejus? tygris: quid tygride? Dæmon.

Dæmone quid? mulier: quid muliere? nihil.

Wiewol Gratianus, auch die Glossa de Clandest. despon. und Albericus solches dero Gemüther wollen zueygnen / nichts destoweniger Lactantius Firmianus vil kräfftiger der Experientz / als Subtilität vertrauend / in dem Buch de divinis Institutionibus, und mit ihme Galenus in Comment. de Pulsibus, legen obbemeldte Schuld auf den Leib der Weiber. Der Ursachen halber Sigilio ein Italiener sie impelles, schwach / und wegen ihrer weichen Natur zum Krieg als untaugliche erkennend also singet:

Parietibùsque domûs imbellis fœmina servet.

Ein Weib taugt nicht in Krieg hinauß /
Vil beſſer iſt / ſie bleibt zu Hauß.

Dahero dann diſes Sprüchwort entſprungen: Mulier ne tolle gladium. Weib laß den Degen ligen. Und demnach das männlich Geſchlecht vil ſtärcker iſt / als das weibliche / haben die Alten dem / was ſtarck / umb mehrern Nachdruck zu geben / ein mannliche Sach geheiſſen / wie zu ſehen bey Nonio Marcello, und Perſeo in Satyra quinta.

--- Maſcula bilis
Intumuit, quam non extinxerit una Cicutæ.
Wann ſich die Gall hat außgeſchitt /
Der Mann vor Zorn brennt /
So hilfft kein Aymer Waſſer nit /
Den man hierzu anwendt.

Item die Mathematici behaupten / daß die ungleiche Zahl der Mann / die gleiche aber das Weib bedeute / und ſcheinet / als wäre Virgilius daher ſo veranlaſſet worden zu ſchreiben:

Numero Deus impare gaudet.
Darumb iſt GOtt der höchſte HErr /
Weil Er ſeins gleichen nicht zehlt mehr.

So gar auch in den Kräutern / wie vaſt alle Naturaliſten / welche deren Tugenden beſchriben / erfahret man / daß das Männlein derſelben insgemein ein gröſſere Krafft und Würckung als das Weiblein habe: alſo hinderlaſſet geſchriben der hocherfahrne Dioſcorides lib. 4. c. 5. und bekräfftigen ſolches Julius Pollus, und He-

ro-

rodotus da Xenoph. lauter glaubwürdige und hochansehliche Scribenten mit noch mehrerer Bezeugung an dem Weiblein deß Palmß / welches / es seye dann neben dem Männlein gepflantzet / kein Frucht hervor bringt. Worauß dann schlüßlich folget / daß von dem Menschen an / biß auff die unempfindliche Bäum und Kräuter in allen und durch alles (ich nimm die Boßheit auß) der Mann stärcker und mächtiger / und an nutzbaren Würckungen vil vortreffentlicher / als das Weib seye: darumben die Heyden / damit sie ja denen Göttern keinen Unlust mit einem stinckenden Rauchwerck verursachten / haben sie mit grossem Fleiß nachgesucht in Zubereitung eines Rauch- und Brand-Opffers nur das Männlein außzuwählen / und zu gebrauchen: Laut Virgilij.

Verbenásque adole pingues, & mascula thura.
Wilst ou den Göttern eine Ehr /
Mit Kraut und Rauch erweisen /
Von Weinrauch nimm das Männlein her /
Wie auch deß Krauts von Ersen.

Unsere Apothecker diser Zeit seynd in hoc puncto nicht scrupulos, sie geben das Weiblein alsobald / als das Männlein umbs Gelt / sagen / es seye genug Virtù, wann es ihrem Beutel die Schwindsucht curiere / andern aber mache. Zudeme / und weilen pecunia auch generis fœminini, mit folglich in gewissen Fällen wie alle Weiber / mala, pessima herba ist / als lasse sich ob paritatem

rationis noch wol hierinn etwas fruchtbarliches handlen / ob aber diſe unerforderte ſcuſa den Stich halte / und ſich füglich anhero appliciren laſſe / ſolches ſtelle denen Rechtsgelehrten ex ff. de verb. ſig. l pecuniæ außzuecklen anheim.

Wunderlich iſt / daß die Egyptier der unverruckten Meynung geweſen / es ſeye weib- und mannliches Geſchlecht unter denen Elementen befindlich: den dick mit Wolcken ſchwanger gehenden Lufft hielten ſie vor ein Weib / hingegen den heitern vor den Mann / das Feur wegen ſeines verzöhrlich brennenden Gewalts hielten ſie vor den Mann zum theil aber / daß es ſcheine / und einen Glantz von ſich werffe / vor das Weib. Die ſteinächtig- und ſchroffige Erden ware bey ihnen der Mann / die jenige aber / ſo man pflugen und arbeiten müßte / ware das Weib. Das Meer / als ein Element deß Waſſers / glaubten ſie den Mann / alle andere Flüß dargegen das Weib zu ſeyn. Erhellet demnach auß bißherig-angeführten Motiven unzweiffentlich / daß die Weiber insgemein einer weich und ſchwächeren Arth mit folglich ihres mit anklebenden leichten Sinns halber zu manigfältigen Laſtern und Mißhandlungen allermaſſen geneigt und fürbrüchiger ſeyen / als die Männer / wie auß nachfolgender Diſcurſen mit mehrern demonſtrirt werden ſolle.

Anbelangend das Wort Fœmina, Weib / wollen einige / in ſpecie aber der Poët Juvenalis,

es

es komme her à femorè. Quoniam in Venerem sunt magis pronæ, cujus sedes in femore ponitur. Maß n die Weibsbilder / deren Hüffte umb die tobende Kützlung beſſer zu aloggiren ſehr erweiteret / der geilen Veneri mehr zugethan ſeynd / als die Männer. Andere probieren / es ſtame her à fœminea mollitie, von der weiblichen Weichſinnigkeit / etwelche à fœtore, vom Geſtanck. Welches letztere am glaubwürdigſten iſt / dann ſonſten wurde der Poët mit ſingen dich nit ſo vermahnen.

Tal ch' ègli è forza d'otturare; naſi,
Che non ſi può patir lapuzza immenſa.
Wann nayt willſt werden kranck /
So flieye von den Weibern /
Ihr Saal und Stall Geſtanck
Schadt den geſunden Leibern.

Dahero Aphrodiſeus in ſeinem Tractat de ſeptem propriet. fœm. zu beſſerem Nachklang diſes ſtinckende Prædicatum eben an das ſibende Orth / als an die Spitze / geſetzt / nemblichen: Fœminas eſſe ſanctas in Eccleſia, Angelos in inceſſu, Dæmones in domo, bubones in feneſtra, picas in porta, Caparas in horto, fœtorem in lecto: Daß nemblich die Weiber ſeyen heilig in der Kirchen biß auff die Canonization, gehen daher mit untergeſchlagnen Augen / wie die Engel / da ſie doch in dem Hauß regieren wie die Teuffel. Unter dem Fenſter ſeyen ſie ſtäts hockende Nachteylen / geſchwätzige Alſtern unter der Hauß-

Thür / gumpende Kützel in Garten / und entlich ſtinckender Miſt-Finck im Beth. Uber diſes letztere unterlaß ich weiter zu diſcurieren / damit den armen Tropffen / die beede Naſen ſchon voll haben / nit auch das Magenweh verurſache.

Ein ſehr gelehrter Rabbiner mit Nahmen David Kinchi, gibt einen ſeltſamen Außſchlag / vorgebend das Wort Fœmina nemme den Urſprung in Hebräiſcher Sprach von einer Wurzel / ſo da heiſſet Inclinatio ad malum, die Neigung zum Böſen; oder die Boßheits-Wurzel / dahero nicht unglaublich iſt / der H. Hieronymus müſſe hierauff ein Abſehen gehabt haben / wann er ſagt / daß laut heiliger Schrifft / dem Geiſtlichen Verſtand nach / das Wort Fœmina ein Begriff aller Sünden und Boßheit ſeye. Dann der H. Geiſt hiervon ſelbſt Zeugnus gibt durch den weiſen König Salomon: De veſtimento procedit tinea, & à muliere iniquitas viri. Proverb. 25. Cornelius à Lapide nennet das Weib ein Mutter und Urſprung aller Sünd und Gottloſigkeit. Cauſa & mater omnis impietatis & peccati. c. 5. in Zach. v. 7. Iſidorus in dem Buch de Etimolog. iſt gantz einer anderen Meynung: diſer behauptet / das Wort Fœmina entſpringe vom Griechiſchen Wort sòs, Feur. Dahero glaube ich / ſeye Thomas Morus ſerm. de mulier. impiet. veranlaſſet worden zu ſagen. Ignis, mare, mulier tria mala. Nur drey Ubel

bel hat die Welt / das Feur / Meer und Weib. Philoſſenus einſtens befragt / warumb Sophocles in ſeinen Schrifften die Weiber ſo ſehr lobe / er aber ſo ſehr ſchmähe / gabe er zur Antwort: Sophocles beſchreibet in ſeinen Gedichten / wie ſie ſollen beſchaffen ſeyn / ich aber / wie ſie beſchaffen ſeynd.

Wir wollen uns belieben laſſen / zu ſehen / was dann ein böſes Weib ſeye. Was ſageſt du / H. Joann. Chryſoſt. in der 32. Hom. über die Wort Matth. am 19. cap. Non expedit nubere. Laß Heurathen bleiben / ſagt er / ein böſes Weib iſt ein Feind in der Freundſchafft / ein unvermeidliche Peyn / ein nothwendiges Ubel / ein natürliche Verſuchung / ein verlangte Mühſeeligkeit / ein Hauß-Ubel / ein angenehmer Verlurſt / das eintzige unter dem Schein deß Guten verborgne Ubel der Natur. H. Athanaſi / was iſt ein böſes Weib? Ein böſes Weib iſt nichts anders / als ein Schiffbruch auff Erden / ein Urſprung der Schandthaten / ein Schatz der Todſchlägen / ein tödtlicher Anlauff / ein häßliche Zerſtöhrung / ein Scepter der Höllen / ein ſchlüpfferige Begird. Was iſt ein böſes Weib? ein Schmach der Heiligen / ein Polſter der Schlangen / ein Troſt deß Teuffels / ein untröſtliche Kranckheit / ein peſtilentziſche Seuch / ein glüender Ofen / ein Aergernus der Unſchuld / ein unheilbares Laſter / ein tägliche Kützlung / ein nächtliche Unruh / ein Herberg der Unehrbarkeit / ein

Werck-

Werckstatt deß Sathans. Was ist ein böses Weib? ein vergifftes Hönig / ein unverschamtes Vich / ein unüberwindliches Verlangen / ein lasterhaffte Göschen / ein Schatten der Finsternussen / ein Meisterin der Frechheiten / ein sündhaffte Belustigung / ein unersättliche Begird / ein schlaffende Unmässigkeit und zugleich wachende Anreitzung / ein listige Ater / ein freywillig erwählter Krieg / ein brommendes Hauß-Ungewitter / ein Untergang deß Manns / ein tobende Bestia / ein Unterschlauff der Ehebrechern / ein blosses Schwerdt deß höllischen Feinds / ein rasender Hund / der Tod der ganzen Welt. Billich / dann der guldene Mund in der Serm. de decol. S. Joan. Bapt. die grosse Ubel / so von den Weibern entstehen / anziehet. Wegen deiner / saat er / entspringen so vil Krieg / wegen deiner werden vil Weise zu Narren / wegen deiner werden so vil Fromme getödtet / wegen deiner werden so vil Stätt eingeäschert / wegen deiner ist das Heyl verlohren / der Tod gefunden worden / wegen deiner werden die Reiche arm / die Wolgestalten ungestalt / die Starcken schwach / die Warhafften lugenhafft / die Keusche geil / die Demüthige stoltz / die Büssende ungehorsam / und werden von GOTT verhaßt. Gar wol dann jener sinnreiche Poet sin zet:

Donna, forze, occhi, voce, ben, corpo,
Alma.

Tra-

Trahe, orba, inaſpra, ſtrugge, inferra, uecide.

All Gelt und Gut / das innerſt Marck /
Dir ſauget auß den Bainen /
Das Weib / trau nit / ſie iſt zu ſtarck /
Und laßt es nicht erſcheinen /
Sie führt dich an dem Narren-Sail /
Ach Blinder ! was willſt machen /
Wann hin dein Ehr / dein Seel und Hayl /
Thut ſie nur deſſen lachen.

Gantz ſchön redet hiervon der hochgelehrte Bembo, ſagend / Frau und Fraus ſeyen nur um einen Buchſtaben von einander. Valerius in einem Brieff zu Ruffino ſchreibet / das Weib ſeye ein rechte Chimera, dann gleichwie jenes ungeſtalte Monſtrum das Angeſicht eines Bären / den mittern Leib einer Geiß / und letztlich einen Schlangen-Schwantz hat / alſo auch das Weib geduncket am erſten Anblick ſehr eingezogen zu ſeyn / aber ihr Anhauchen verurſachet die Peſt / ihr Practic gar den Todt / laut jenes Sprüchworts:

Fœmina vas Dœmonum, roſa fœtida, dulce venenum,
Nam felle pleunm vas eſt, quod credis amœnum.

Endlich wird das Weib von Ariſtotele genennet Mas occaſionarus, welches / nach Außlegung deß H. Engliſchen Lehrers Philonis und anderer / nichts anders ſagen will / als Mas im-

peſ-

perfectus, ein unvollkommner Mann / das ist / ein von der Natur begangner Fehler / indem selbige sich bearbeitete / einen Mann / das ist / ein vollkommenes Thier hervor zu bringen / ist unverhoffter ein Weib / ein so unvollkommenes Wesen / ein so elendiges und so vilen tausend Mänglen unterworffenes Abentheur / wie Avereos sagt / hervor gestammet / welches nicht nur allein der H. Joan. Chrysost. sondern auch Simonidas und mit ihme Menandrus ein nothwendiges Ubel / malum necessarium, betitlen / villeicht der Ursachen halber / dieweil vil Verrichtungen und Nothwendigkeiten / welche nur den Weibern / nit aber den Männern gezimmet / vorfallen / wie der Kayser Severus bezeuget / und der H. Augustinus bekräfftiget / als zum Exempel / in Abwesenheit deß Manns dem Haußwesen vorstehen / wie auch / damit durch sie die Geburt mit wolverdienten Schmertzen geschehe. Aber O schmertzlicher Zwang / O gezwungene Noth / O nöthiges Ubel ! wie glückseelig wurde der Mensch seyn / wann die sonst tieffsinnige Natur ein anders Mittel erfunden hätte / daß wir ohne die Weiber kunten auff diese Welt gebohren werden / dises Unglück bedauret Metellus in einer seiner Sermonen mit disen folgenden Worten: Si sine uxore possem, Quirites, esse, omnes ea molestia careremus, sed quoniam ita natura tradidit, ut nec cum illis satis commodè, nec sine illis ullo modo vivi possit, saluti perpe-

tuæ

tuæ potiùs, quam brevi voluptati consulendum est. Wann wir O Quirites! ohne Weiber kunten leben/ wurden gewiß unsere Schultern eines grossen Lasts entbürdet seyn / doch aber / weil es [ach layder] die Natur also angeordnet / wollte gern sagen / übersehen / daß man mit ihnen weder füglich / noch ohne gar zumahl nit leben kan / muß man vilmehr dem ewigen Hayl / als dem kurtzen Wollust nachtrachten / und obligen. Dann nach laut deß Sprüchworts / so können wir nit jederzeit mit der Pest / noch allezeit ohne die Pest seyn. Nec simul cum pestibus nec rursum absque pestibus. Lächerlich nit wenig/als hoch vernünfftig ist deß pitagoræets philosophi Antwort / so er gegeben denen / welche ihn gefragt / warumb er einem seiner Ubelgönnern sein eygne Tochter zum Weib gegeben hätte: Ich / sagte er / vermeinte gute Gelegenheit gewonnen zu haben / mich an ihme zu rächen / dann das ärgste / so ich hätte und wuste / gab ich ihme. Nihil illi dare poteram deterius. Auch Democritus wurde einstens befragt / warumb er als ein so grosser Mann / ein so kleines pudewintziges Weiblein geheurathet hätte? Ich sagte er / wollte auß zweyen Ublen das kleinere erwöhlen. Ego in malo eligendo, quod minimum erat, elegi. Blautus und Menander sagen / daß auch das beste Weib nichts nutz seye:

Optima nulla potest eligi, alia aliâ pejor.

Mus

Muliere nihil eſt pejus, atque etiam bona.

Da kan ich nit minder thun / als das zierliche Epigramma deß Thomæ Mori zum Troſt aller böſen Weiber herbey ſetzen / welches alſo laut:

Uxor, amice, mael ſemper mala: cum malè tractas
Fit pejor; ſed fit peſſima, quando bene
Sed bona, ſi moriatur, erit, melior tamen id te
Si facit hoc vivo: aſt optima, ſi properè.

Derohalben tauſendmahl glückſeelig der jenige / welcher ein gutes Weib überkombt / maſſen ein böſes Weib der Ruin iſt einer gantzen Famili. Die alte Philoſophi ſeynd ſehr bedachtſam in die Sach gangen / daß ſie nit / wie der Kaintz in die Nuß / nach den Weibern geplatzet / ja ſie hielten die ehliche Verbündnuß für den ſchwerſten Puncten. Und diſes billich; dann: Si vis nubere, nube pari Thales Mileſius, noch ein Jüngling / wurde mit importunen Bitten von ſeiner Mutter zu heurathen angehalten / er aber wendete ſein unzeitige Jugend vor; als er aber zum mannlichen Alter geſchritten / und widerumb von der Mutter gebetten wurde / er ſolle ſich dermahlen verheurathen / gab er zur Antwort; es wäre nit mehr Zeit. Hyponas pflegte zu ſagen / daß der Verheurathe nit mehr / dann zwey gute Täg genieſſe / das iſt / den Tag wann er Hochzeit machet / und wann das Weib ſtirbt. Diſes lachende Glück begunte dem Kayſer Claudio zu favoriſieren / indem er an eben ſelbigem Tag / an welchem die Vermählung geſche-

ſchehen / die Gnad gehabt / ſeine Geſpons / die Luciam Meduiinam zum Grab zu begleiten. Billich dann der Lateiniſche Comicus ſagt : O ter infelices mareti ? O dreymahl unglückſeelige verheurathe Männer ! Dahero auch Menandrus zu ſagen pflegte / es gezimme einem weiſen Mann langſam zur Ehe zu ſchreiten. Diſer gefährlichen Beſtien Natur muß der hochverſtändige Caro, und wie ſchadhafft ſelbige ſeye / wol gewußt und erkennet haben / maſſen er vor dem gefambten Römiſchen Rath in diſe Wort außgebrochen : Si absque fœmina eſſet mundus, conversatio noſtra non eſſet absque Dijs. Wann die Welt kunte beſtehen ohne die Weiber wegen Fortpflantzung menſchlichen Geſchlechts / wurden wir unfehlbar mit den Göttern converſieren können. Doch vermeine ich / Arius habe ein noch vil gröſſere Erkandtnuß von der weiberiſchen Boßheit gehabt. Zu diſem kame einſtens ſein guter Freund / Pacuvius mit Nahmen / und klagte ihm ſeinen Jammer mit naſſen Augen / wie ſchmertzlich ihne ein mitten in ſeinem Garten gepflantzter Unglücks-Baum untertrucke / an welchem ſich ſein erſtes / anderes und jetzt nunmehr ſchon das dritte Weib mit dem Strick erhenckt haben. Ey du einfältiger Tropff ! ſagt Arius zu dem Pacuvio, wie iſts nur möglich / daß du hierüber auch nur einen Thränen mögeſt vergieſſen / du hätteſt billicher Urſach zu lachen / als zu weinen. O Blinder

[verſetzte er weiter] daß du dein Glück ſo gar nit erkenneſt an diſem ſo unſchätzbaren Baum / der dich ſo groſſer Speſen und Außgaben befreyet / du könnteſt mir keinen gröſſern Gefallen thun / und ich thäte mich für den reicheſten Mann ſchätzen / wann ich nur ein wenig diſes Baums von dir erhalten könnte / fürwahr ich wollte ſolches mit höchſtem Fleiß in meinen Garten pflantzen. Höre doch / und nimme von mir einen Nachbarlichen Rath an / gib Acht / daß die Krafft und Würckung diſes Baums bey Leib in der Statt nicht ruchtbar werde / dann ein jeder wurde ein Aſt oder Zweig darvon haben wollen / ſo daß endlich für dich nichts mehr von diſem Baum übrig bleiben wurde / welcher deine Weiber durch die hangende Todts-Krafft vil beſſer macht als die unter dem Stroh Sack ligende Holtz-Birn. Arius wuſte ſonderlich wol den groſſen Ruin und Niderlag / ſo die Weiber den Männern verurſachen / und daß diſe vergiffte Frucht ſo manchem das Maul verbittert / beſſer an dem Baum hangen bleibe / als daß man ſolche mit Stein und Briglen herunter werffe. Man liſet von dem allerverſtändigſten König Ferreneo, daß / als er bereits in Todts-Nöthen war / ſich derſelbe zu ſeinem Bruder gewendet / und geſprochen habe: Nichts wurde mir an Glückſeeligkeit ermanglen / ſo fern ich nur nicht verheurathet wäre geweſen. Eubulus ſagte / der das andermahl ein Weib nimbt / iſt nit werth / daß

ihn

ihn der Erdboden trage/ oder die Sonn anschine: zwar bin ich der Meynung mit Theonide, es könne nichts süssers und vergnüglicheres seyn als wann man ein gutes Weib antreffe / laut deß Königs Salomon Proverb. 18. 22. v. Qui invenit mulierem bonam, invenit bonum, wer ein gutes Weib überkombt/ der findet einen unvergleichlichen Schatz. Herentgegen halte ichs auch mit Hesiodo: daß nichts bitterers möge erfunden werden / als ein böses Weib: ja der weise Mann 3 cap. v. 27. Eccle. sagt / ein böses Weib seye vil bitterer / als der Todt selbst. Jnveni amariorem morte mulierem.

Zum Beschluß dises ersten Discurs sage ich derohalben / wer da ohne Weib kan mäßig leben / der fliehe von den Weibern ärger / als vor den Libischen Schlangen; welcher aber hierinn sein Schwachheit erkennet / daß er ohne diß schwächiste Ding in der Welt / das ist / ohne Weib nit seyn kan/ der bitte GOtt den Allmächtigen inständig / daß er keinen unruhigen Wetterhan überkomme / welcher weder bey Tag noch Nacht die gute Stunden will außschreyen/ der Mann schlage dann zuvor mit Prüglen drein; ja thue er nur grosse Gelübd / daß ihme nit ein solche an die Seyten komme / welche ihne / gleichwie Eva den Adam / in grösten Ruin stürtze. Unterdessen der / oder die mich verstehen will / verstehe mich nur wohl: wann aber einige sollten seyn/ welche ihre Schnä-

bel an mir ſollten wetzen / denen verzeyhe GOtt / es kan doch nichts anders ſeyn / als ein läeres Weiber-Geſchwätz / denen ich / was der H. Bernardus dem Teuffel / da er ihn in einer ſeiner Predigen verhindern wollte / geantwortet : propter te non cœpi, propter te non deſinam, wegen deiner du ſchwartzer Teuffel / hab ich nit angefangen / wegen deiner wird ich auch nit auffhören. Endlich an der Hunden Hincken / an der Weiber Schmähen / an der Metzger Schwören / muß ſich niemand kehren. Fahre derohalben in meinem angefangnen Werck weiters fort.

Von den ſtoltz- und hoffärtigen Weibern.

DISCURSUS II.

DJe Hoffart iſt das vornembſte Laſter / von welchem / als einem vergifften Brunnen unterſchidliche Flüß und Bäch der Sünd und Boßheiten entſpringen: wie gar ſchön der H. Gregorius meldet: radix quippe cuncti mali eſt ſuperbia; de qua ſcriptura teſtante dicitur : Initium omnis peccati eſt ſuperbia. Die Wurtzel alles Ubels iſt die Hoffart ; von welcher auch die Schrifft

bezeuget: daß ſie ſeye der Anfang aller Sünd. Diſes Laſter iſt jener Unform / welchen GOtt mehr / als alle andere Laſter haſſet / geſtalten es Schnurgrad ſiner Göttlichen Majeſtät zuwiderlauffet. Cucurrit adverſum Deum erecto collo. Iob. 15. Er hat ſich erkecket / mit außgeſtrecktem Halß wider GOtt anzulauffen. Und der Weiſe Mann: Odibilis coram Deo & hominibus eſt ſuperbia. 10. v. 7. Vor GOTT und den Menſchen iſt die Hoffart verhaſſet. Mit einem Wort zu ſagen: die Hoffart iſt ein hölliſches Abentheur / welches von auſſen her will angeſehen / und gehalten ſeyn / für daß / ſo es von innen her nit iſt /, maſſen das Wort ſuperbire nichts anders ſagen will / als ſupra ire, andere wollen auff dem Kopff herumb gehen / und alle eintweders mit ſoltzen Gewalt / oder Verachtung untertrucken. Dann wie der H. Auguſt. regiſtrieret / ſo iſt die Hoffart nichts anders / als ein unordentliches Verlangen ſeiner ſelbſt eygnen Hochheit. Superbia eſt inordinatus appetitus propriæ excelentiæ. Diſes Laſter / ob es zwar durch die gantze Welt groſiret / und / gleich einem Hencker / den meiſten Theil der eytlen Menſchen mit dem Strick deß unordentlichen Verlangens in den Lufft / der ſie erſticken macht / auffknüpffet; ja / weilen die Schwäre deß Leibs / ich will ſagen / die Unform ihrer Sitten / ſie unterſich ziehet / daß es unmöglich ſcheine / das närriſch eingebildte

Verlangen zuerreichen / gar in Verzweifflung ſtützet / ſo iſt es doch unlaugbar / daß diſes Laſter beſonders in dem weiblichen Geſchlecht eingeriſſen / alſo zwar und dergeſtalten / daß wann die Hoffart einen Himmel hat / ſelbiger kein anderer / als das weibliche Hertz iſt: worauff hinauch nicht weniger Cornelius Tacitus in dem Buch Hiſtoriæ Auguſtæ zihlet: Albertus l. adverſus C. de Crimine expilatæ hæreditatis Welches alles petracha mit mehrerm bekräfftiget in dem 42. Dialogo utriusque fortunæ, ſagende: die Hoffart ſeye ein Laſter / ſo den Weibern ins gemein recht eygen und vergeſellſchafftet iſt. Bil auß denen Gelehrten / wann ſie die Frag erörtheren wollen / warumb Eva unſer erſte Mutter mit der Schlang / den ſonſt ſo verächtlichen Erdwurm / Freundſchafft gemacht habe / ſagen daß die von dem Teufel beſeſſene Schlang ſich ordinari vor der Evæ Angeſicht gantz rundſcheiblich zuſammen gelegt / und ihrem ſchüppichten Balg ein ſolchen Glantz angeſtrichen habe / daß Eva ſich darinnen / wie in einem Spiegel / erſehen kunte / dahero / ſo bald der Teuffel vermercket / daß die fürwitzige Eva an ſolchem Spiegel / wegen repræſentierter eignen Schönheit ein beſonders Wolgefallen habe / name die verſtellte argliſtige Schlang das Guragi / Evam anzureden / mit Verſprechen / daß / ob zwar für jetzt ihre Roſen-Wangen ein Engliſche Geſtalt an ſich hätten / nichts deſtoweniger

ger / dafern sie von der verbottenen Frucht esse-
te / sie alsdann an Schönhait und Verstand
vergöttert / und denen Göttern selbst gleich
werden wurde: Eritis sicut Dii: Wie, sagte
Eva / ich sollte schön werden / wie ein Göttin?
ey und sollte der Apffel eytel Gifft seyn / so muß
ich doch darvon essen. Es probiere einer nur /
und lasse sich mit denen Weibern in einen Discurs
ein / wie sie mögen schön / oder schöner / werden /
so wird er erfahren / daß dieselbe / umb schön
zu werden / sich all erdencklichs kosten lassen.
Zu deme / so kan man bey den Weibern kein
grössere Ehr einlegen / als wann man saget /
daß sie schön seyen. Ich wolte dem Wolffen
meine Händ in den Rachen legen / mit minder
Forcht einiger Verletzung / als gegen einem
Weib mit einem Wort mich hören lassen / sie
wäre nicht schön. O stinckende Hoffart! zu-
mahlen ein jedes Weib / wann sie auch schon
häßlicher / als ein Gorgones, jedoch / wann
sie höret von ihr sagen / daß sie schön / thuts
ihr im Hertzen wol / darfürhaltend / sie seye
auß den mittelmäßigen schönen Weiberen eine.
Ein mittelmäßig schöne / wann sie sich hört
loben wegen ihrer raren Schönheit / glaubt sie
schon / ihres gleichen seye nirgends zu finden / ja
es will eine der andern an der Schönheit vorge-
hen; dahero kombt es / daß sie ihr weiches Fell
alle Stund vor den Spiegel henckt / es gantz
genau beschauen / obs naß / trucken / weiß /

roth / bleich / hüpſch / glatt / gelb / einfärbig / vilfärbig / rein / bemacklet / glantzend / tunckel / fröhlich / traurig / geſund / kranck / krätzig / ſchäbig / Teutſch oder Frantzöſiſch / item ob die Wangen noch prangen / ob die Naſen ohne Maſen / obs Maul nit faul / ob die Augen noch taugen / Oel Waſſer / Pulver / Salben / Balſam / Butter / Kräuter / Wurtzl / Blumen / Wein / Eſſig / Schwammen / Tüchlen / Kämpel / Bürſten / und aller Plunder muß für das Angeſicht / endlich / ob ſie ſchon propter naturalem inclinationem, quam habent ad ſuſceptionem prolis: wie der H. Thomas von Aquin ſaget. Das iſt / Ob ſie ſchon gern ſchwanger gehen / hiemit ihr Fruchtbarkeit an Tag zu geben / weil ſie aber für geſchmeidig / ſubtil und zarter Complexion wollen angeſehen ſeyn / ſo ſchnieren / klemmen / zwicken / zwengen ſie ihren Leib zuſammen / daß der Geſtanck vaſt niegrends / als nur zu dem Mund hinauß tringen könne. O ſtinckende Weiber Hoffart! Mit diſem Geſtanck prangte einſtens deß Dominici Silvii Weib ſo ein Tochter war deß Kayſers Nicephori, diſe wolte weder ihre zarte Hände / noch Angeſicht dem puren Waſſer anvertrauen / ſonder wolte nur mit dem Perl-reichen Himmel-Tau und andern koſtbar-riechenden Wäſſern ſich waſchen; eſſen wolte ſie nit / als nur mit einer guldenen Gabl / ob ihr villeicht / den Camin durch zu paſſieren /

an-

anſonſten ein eyſene gar bequemlich ware ; das Beth müſte mit den koſtbariſten Specereyen außgerauchet ſeyn / truge auch der wolriechenden Gewürtz ſovil bey ſich / daß ſelbige wären genug geweßt / diſem ſo geilen Phœnix ein feuriges Neſt auffzurichten. Endlich aber deren Strahlen der göttlichen Barmhertzigkeit unfähig / aber zeitig dem Blitz der göttlichen Gerechtigkeit / muſte diſer ſtoltze Pfau zu einem Beyſpiegel aller hoffärtigen Weibern ſeine geſpiegelte Federn in dem Beth darnider ſincken laſſen / maſſen ſie von GOtt mit einer ſchwären Kranckheit geſtrafft worden / dergeſtalten / daß ſie / wie ein faules Aaß / einen ſo unleydlichen Geſtanck von ſich gabe / daß niemand (wie der berümbte Hiſtoriſchreiber Nicera anmercket) ſich kunte hinzunahen / wie ſie dann endlich / wie ein Würm-volles Luder / ihren elenden Geiſt auffgeben. Iſt demnach gar wahr / was der Königliche Pſalmiſt ſagt an dem 137. Pſalmen Excelſus Dominus, & humilia reſpicit, & alta à longè cognoſcit. Hoch iſt zwar der HERR / doch jiht Er auff die Demüthige / und die hohe und ſtoltze Ding erkennet Er nur von ferne. Für ein ſehr hoffärtiges Weib haltet Cornelius Tacitus l. 2. annal. Ugulaniam, welche vor den offentlichen Rath / umb in einer ſehr wichtigen Sach Zeugnus abzulegen / gefordert) dann damahls ware es gebräuchig / die Weiber / und ſo gar auch die Veſtaliſche Jungfrauen / vor die Rich-

ter zufordern / daß ſie Zeugnus gebetten) zu erſcheinen ſich nicht würdigen wollte / hierumen vonnöthen waren daß der Richter ſelbſt in Perſohn zu ihr in das Hauß gienge / und ſie zu examinieren / und der Sache Zeugenſchafft auffzugeben. Eben in dergleichen Hochmuth befande ſich Jezabel / deß Achabs Weib / dermaſſen verwicklet / daß ſie ihren Mann zur Abgötte ey beredete / maſſen ſie zu dem Ende einen Tempel zu Ehren deß Abgotts Baal erbauet / ſtellete falſche Propheten und gottloſe Prieſter hinein / lieſſe den Naboth tödten / und endlich / nachdem Achab / ihr Mann getödtet worden / wie in dem 3. Buch der Königen 21. cap. zu leſen / wurde diſes hoffärtige / verruchte Weib von einem hohen Thurn herunter geſtürtzet / von den Pferden zertretten / und von den wüttenden Hunden zerriſſen. Ferner ein dergleichen ſehr ſtoltzes Weib hatt der Athenienſiſche Themiſtocles, diſe wolte über ihne gebiethen / und herrſchen / als einen Sclaven. Alſo auch / da die Königin Vaſti von dem König Aſſuero / ihrem Gemahl (allen anweſenden Gäſten ihr beſondere Schönheit mit der Königlichen Cron auff dem Haupt zuzeigen / beruffen wurde / ſie aber vor ihme nit erſcheinen wolte / ergienge bald der Sententz und Außſpruch / ſie ſollte der Königlichen Hochheit entſetzet ſeyn / und nicht mehr ſich anmaſſen / vor deß Königs-Angeſicht zu kommen / allen hoffärtigen Weiberen zu einem Exempel

pel / damit ſie die Augen eröffneten / umb zuſehen / wie ſie ihren Männern unverzüglichen Gehorſam leiſten ſollen. Höret ihr Weiber / was die H. Schrifft ſaget! ſub viri poteſtate eris, & ipſe dominabitur tui. Gen. 3. Aber damit ſich keine entſchuldige / die diſes liſet / ſie verſtehe nicht Lateiniſch / ſo will ich es Teutſch genug ſagen: Unter deß Manns Gewalt ſollſt du ſeyn / und er ſoll über dich herrſchen; alſo redete GOtt mit dem Weib gleich nach Erſchaffung der Welt: ohne Zweiffel darumb / damit die ſchöne Ordnung ſeiner Erſchaffung / welche alle Ding ſehr gut gemacht hat / nit in ein Confuſion und Unordnung gerathete / welches leichtlich geſchehen wurde / ſo fern das Weib die Meiſterſchafft über den Mann führen dörffte. Bey dem H. Petro 3. cap. leſen wir: Mulieres ſubditæ ſint viris ſuis. Die Weiber ſollen ihren Männeren unterthänig ſeyn / und der H. Apoſtel Paulus ad Eph. 5. ſpricht: vir eſt caput mulieris. Der Mann iſt deß Weibs Haupt. Und in den heiligen Canonen finden wir geſchriben / daß das Weib ihre Haar nicht ſoll abſchneiden / dann GOTT der HErr hat ihr ſolche geben zum Zeichen der Unterthänigkeit / wie dann ſehr vil Gelehrte bekräfftigen / daß es ein alter Gebrauch ware / daß man der Braut pflegte das Haupt zu zubedecken / zu Erinnerung der Demuth und Reverentz / ſo ſie ihrem Mann ins künfftig erweiſen ſollte: Fœminæ dum maritantur, velari ſolent

lent, ut ſe noverint ſemper maritis ſuis eſſe ſubditas. Dahero der H. Auguſtinus denen regierſichtigen Weibern / welche ihre Männer für einfältige Tropffen halten / folgendes zu einem ſonderbaren nutzlichen Lehrſtuck ſchrifftlich hinterlaſſen : Nulla ſit in vobis protervitas, nulla ſuperbia, non contumelioſa cervix, non aliqua inobedientia, prorſus tanquam ancillæ ſervite. das iſt : kein Muthwilligkeit / kein Hoffart / kein Eygenſinnigkeit / kein Ungehorſam ſoll ſich in nnd bey euch Weibern vermercken laſſen / als die ihr von GOtt und der Natur nur zu dienen angeordnet ſeyet. Sehr vortrefflich redet diß-falls auch der ehrwürdige Beda : Cum fœmina dominatur in virum, perverſa & miſera domus eſt. Wann das Weib will Herr ſeyn / muß das gantze Haußweſen unterüberſich gehen. Hergegen wird das Hauß wol gouverniert / wo der Mann allzeit die Oberhand führet. Quid pejus domo [ſagt erſtgemeldter H. Aug.] ubi fœmina habet imperium ? recta autem domus, ubi vir imperat, fœmina obtemperat. Was kan abſcheulichers ſeyn / als ein Haußwürthſchafft / wo das Weib Herr und Meiſter iſt / hingegen / wo der Mann regiert / und das Weib unter deſſen Gehorſam lebet / da ſtehet es wol umb das Haußweſen. Gleicher Meynung iſt Xenophon, ſagende : es gebühre in allwegen / daß der Mann befehle / und das Weib ſchuldigen Gehorſam leiſte. Dahero es gar ſittlich / und den Weibern

bern über alle maſſen wol anſtändig / wann ſie ihre Männer / nach Anleitung deß Lieb-brennenden Martyrers Ignatij / Beſag deſſen Epiſtel zu denen Antiochenern / ihre Männer Herren heiſſen / weilen ſie das ober-herrliche Regiment führen. Mulieres honorificent vires ſuos ſicut carnem ſuam, & non audeant eos proprio nomine vocare. Die Weiber ſollen ihre Männer in hohen Ehren halten / gleichwie ihr eygen Fleiſch / ja ſollen ſich nit getrauen / jezuweilen ſelbige bey ihrem gewohnlichen Namen zu nennen. Nit weniger der H. Chryſoſtomus hom. 26. ſupra Epiſt. Paul. ad Cor. erzehlet / ad rhombum deſſen / daß vor Alters die Weiber ihre Männer Herrn genennet. Deſſen gibt Zeugnuß die H. Schrifft an der Sara / welche ihren lieben Mann den Abraham / zum Zeichen der ſchuldigen Ehrenbietigkeit einen Herrn betitlet / Gen. 18. Gleiche Ehr bezeugte die Bianira ihrem Herculi, die Benelope ihrem Ulyſſi : nicht weniger wird auch die Ehrenbietigkeit jener Frauen / welche ihrem Mann folgende Wort zu geſchriben : Cum perenti mihi à te Domine chariſſimè : Da ich von dir meinem geliebſten Herrn ꝛc. von denen Rechts-Gelehrten für ein groſſe Prudentz gehalten : wie zu ſehen in lege ea, quæ ff dedon. inter vir. & uxor. Aber was ſeynd da vil der Wort vonnöthen : hat nicht die vorſichtige Natur ſelbſt auß natürlichem Antrib ſo gar auch denen unvernünfftigen Thieren

gleich-

gleichsam befohlen / daß das Weiblein allzeit dem Männlein sollte unterthänig seyn ? wann dann über dises alles noch der gelehrte Plinius lib 8. hist animal. geschriben / daß so gar die Wald-Eßlin ihrem zugesellten Wald Esel / als einem langohreten Oberhanpt die undisputirliche Præcedentz gelassen ; wie und mit was Fug ihr stinckende / unflätige Weiber dann / unterstehet ihr euch heutiges Tags euren Männern das alt-hergebrachte Vorgangs- und Ehren-Recht abzuzwacken ? indem ihr ihnen stoltzmüthig anjetzo an der rechten Hand / wie eine Geiß am Strick / daher pranget / welches ja eine grosse Keckheit / daß ihr / als ein schnöder Naturs-Fehler / euch der Natur selbsten zu widerstreben anmasset. Also und wann dann / laut deß weisen Senecæ, deß Weibs eintzige Beobacht- und Verrichtung seyn solle / ihrem Mann die schuldige Obedientz zu bezeigen / als lasset euch vilgeliebte Frauen / allermeistens angelegen seyn / euren Männern obgedacht-gezimmende Reverentz und Gehorsam zu erweisen / alsdann werdet ihr bey der Welt ein unsterbliches Lob verdienen. Aber / pfuy der Schand ! daß man zu jetziger Zeit so vil Männer / bessers zu sagen / so vil Weiber-Narren antreffe / welche sich / wie ein Garn-Haspel / nach ihrer Weiber Wolgefallen lassen hin und her treiben / zittern vor ihnen / wie ein nasser Budl-Hund ; diſe seynd / wie sie Baldus und Angelus lege primâ

ma C. de his pat. qui vel libell. occid. tauffen / keine Männer / ſondern Gauckler-Männlein zu nennen / als welche untauglich einer Haußhaltung vorzuſtehen. Darumben der groſſe Philippus bey Stobeo ſagt / es möge kein gröſſerer Spott erdencket werden / als wann der Mann ſich von dem Weib regieren laſſe. A muliere dominari ſummum eſt viro dedecus. Sintemahlen obwohlen Plinius Sabatium für ſeinen groſſen Freund hielte / nichts deſtoweniger kunte er ſich einſtens in einem an ihne geſchribnen Brieff nit enthalten / daß er ihme nit einen wackern Außbutzer gabe / umb willen / daß er ſich von ſeinem Weib regieren lieſſe. Ich kan dir nit bergen / lieber Freund / ſchreibt er / wie ſehr mich affligirt, indeme ich vernim / daß du allein in Rom eine unerträgliche particularität an dir habeſt / und dich nicht ſchämeſt ein Achaiſches Leben zu führen. Hierauß zu bemercken / wie hoch denen Achayern diſer unlöbliche Gebrauch vor übel gehalten wurde / daß ſie ihren Weibern alles Regiment und wichtige Hauß-Geſchäfft überlieſſen / dahero es ſo weit gekommen / daß die Weiber hin und her auff dem Land in Manns-Klaydern herumb reiſeten / auff den Gaſſen frey herumb ſpatzierten / umb alle nothwendige Mittel für das Haußweſen beyzuſchaffen und einzukauffen / da hingegen die Männer in Weibs-Klaydern zu Hauß verbliben / deckten die Tafel / machten das Beth / und verrichteten andere mehr dergleichen unanſtän-

Staatl. Bibliothek Regensburg

ständige Geschäfft : dannenhero das Sprüchwort entsprungen / daß / wann ein Mann sich von dem Weib regieren liesse / wurde er ein Achayer genennet. Damit ich aber bey meinem Vorhaben verbleibe / so kehre ich widerumb zu euch Weibern / bittende / ihr wollet doch eurer Begierde / die Männer zu guberniren / einen Kappen-Zaum anlegen / und nicht mehr wegen eures Zeit hero gebrauchten einfältigen Vorwurffs / gleichsam euch das Regierungs-Recht der Ursachen anerwachsen wäre / weilen der Mann von euch herkomme / also stoltzieren ; dann auff dises antwortet euch gar schön Ariostus , und schlaget euch in Persohn deß Königs Sarzas meisterlich auff die Schnappen / sagende :

Non siate però tumide , e fastose ,
Donne per dir , che l' huomo ha vostro figlio
Che delle spine ancor nascon le rose.
Ed' una fetid' herba nasce il giglio.
Importune , superbe , e dirpetrose ,
Prive d' amor , di federe di consiglio ,
Temerarie , crudeli , inique , ingrate ,
Per pestilenza eterna al mondo nate.

Und gar wol sagt er zu letzt / sie seyen wie ein Pestilentz auff dise Welt kommen / massen die Egyptier bezeugen / daß / als der Fluß Nilus auß der Erden hervor gebrochen / und vil Länder überschwemmet und benetzt hat / seynd deren etwelche moßächtig verbliben / worinnen dann hernach wegen grosser Hitz unterschidliches Gewür-

würm und Ungezifer gewachſen / unter welchen das erſte Weib ſolle gefunden worden ſeyn. Auß welchem ich einen ſolchen Schluß nit unbillich könnte machen / daß / nachdem alle andere ſo wol vollkommne / als unvollkommne Thier / auß ihrer Mutter Leib gebohren werden / alleinig das Weib außgenommen / daß / ſage ich / gleichwie die Weiber ohne Mutter gebohren werden / alſo leben ſie auch ohne Regel / und ſterben ohne Ordnung. Was für ein frembde außländiſche Gattung der Hoffart hatte nit in ihrem Gründ deß Cenſoriniſchen Catonis Weib? diſe ob ſie ſchon auß dem Staub der Erden hervor geſchloffen / wollte ſie dannoch über ihren Mann herrſchen. Was ſoll ich ſagen von Galeria deß Vitelij Weib / welche / als ihr Mann zum Kayſerlichen Thron erhoben worden / nit mehr betrachtete / von was für einem nidern Stand das Glück ſie in die Höhe erhoben / ſondern verachtete den in dem Kayſerlichen Pallaſt gefundenen Geſchmuck / ſie ſtoßte von ſich jene koſtbare Kleynodien / mit welchen ſchon 8. der prächtigſten Kayſer geprangt hatten: ja (wie Trotus ſchreibt) ſie ware dermaſſen von dem Wind der Hoffart aufgeblaſen / daß ſie alles / was die Welt in ſich begreifft / für ihren ſtinckenden Madenſack zu ſchlecht zu ſeyn gedunckte. Man leſet auch / das Kayſer Severus, indem er von der ſtoltzen Mutter Mammea, und von dem hoffärtigen Weib / Mammia mit Namen / repre-

hendiert wurde / daß er mit seiner gar zu tieffen Demuth und Freundlichkeit nicht allein die Schärffe von denen Underthanen entziehe / sonder auch das Ansehen und Käyserliche Authorität verliehre / ihnen geantwortet habe: Wann ich die Disciplin meiner Regierung lindere / so thue auch selbige mit mehrer Sicherheit bevestigen. Aber benambste kurtze Weiber-Hirn gaben nichts anders an Tag / als ihren Unverstand / indem sie glaubten / für allzeit zu leben / da der Käyser herentgegen eines Durchleuchtigen Verstands wol wuste / daß die Reich zwar mit Macht und Gewaltthätigkeit erobert / aber nur mit gelinder Güte erhalten werden. Non exercitus, neque thesauri præsidia regni sunt; verum amici, quos neque armis cogere, neque auro queas; officio ac fide præstantur. Noch die Krieges-Macht / noch Gelt / sondern die gute Freund / welche du noch durch Waffen bezwingen / noch mit Gold erkauffen kanst / erhalten Reich und Länder / welche man allein durch Gutthat und Treu kan überkommen. Wer soll / weiß nit / billicher lachen / oder zürnen / über die / weiß nit / sollt ich sagen / närrische Hoffart / oder hoffärtige Narrheit jener stoltzen wilden Jungfrau Johanna Cortheſia, billicher Scorteſe genannt / diſe üppige Wützel / als ſie eines Morgens in die Meß gienge / und einen Jüngling auff der Gassen vorbey gehen sahe / welcher diſer ſtoltzen Hochheit / wie ſie ihr

eins

einbildete / nit gebührende Reverentz mit Füssel- und Hütelrucken erzeigte / lauffte ſie mit aller Furi in die Kirchen hinein / allwo ſie deß gedachten Jünglings Mutter antraffe / welche ſie ihres unerzognen Sohns Mißgebärden und Unhöflichkeit mit ſolchem Tumult und Getümel erzehlt hat / daß iedermann / ſo der H. Meß beywohnete / diſe ſo ſtinckende Hoffart müſte kundbar werden. Diſes von den hoffärtigen Weibern. Nun wollen wir unſern Diſcurs auch gegen anderen ihrer Mängel wenden.

Von den geitzig- und verrätheriſchen Weibern.

DISCVRSVS III.

GLeichwie das Laſter deß Geitzes von Natur die Unerſättlichkeit an ſich hat / alſo zwar / daß es dem jenigen / in deſſen Hertz ſolches Ubel hinein gefreſſen / niemal bey Tag / noch bey Nacht ein Ruh laſſe / alſo kunte ſich die bißhero gelehrtiſte angeſetzte Feder diſes ſo ſchelmiſch- und ſchandliche Laſter zu ſchmähen nit erſättigen. Diſes bejaet der haydniſche Virgilius mit einem Seuffzer / wann er ſingt.

-- Quid non mortalia pectora cogis
Auri ſacra fames ?

Und der weiſe Mann : Avarus non implebitur pecunia, & qui amat divitias, fructum non capiet ex eis. Der Geitzhalß wird mit Gelt nit erſättiget werden / und wer ſein gantze Lieb auff die Reichthumen ſchlaget / der wird keine Frucht darvon ſchöpffen. Auch der weiſe Römer : pecunia non ſatiat avaritiam, ſed irritat. Das Gelt erſättiget den Geitz nit / ſondern locket den Hunger noch mehr herbey. Und diſe Gelt-Siechen und Gelt-Narren werden von dem Weltweiſen Diogene titulirt : viri divitiarum, Männer der Reichthumen / geſtalten ſie das jenige / ſo ſie haben / nit beſitzen / ſonder das jenige beſitzet ſie ; dahero auch die Göttliche Schrifft die Geitzige nit Reiche / ſondern nur Männer der Reichthumen nennet / alſo leſen wir bey dem Pſalmiſten : Nihil invenerunt viri divitiarum in manibus ſuis. Die Männer der Reichthumen haben nichts in ihren Händen gefunden. Der ſittliche Seneca vermeint / kein gröſſere Armuth zu ſeyn / als der Geitz ; dann er ſein ſelbſt eygne Frag alſo beantwortet :

Quæ eſt maxima egeſtas ?
Avaritia.

Saget mir / wann ihr Witz habt / welches iſt die gröſte Armuth ? ich will euchs ſagen : der Geitz. Diſem ſtimmet bey das / was der H Hieron. im prologo Bibliæ ſacræ meldet : avaro tam

de-

deest, quod habet, quàm quod non habet. Dem reichen Geitzhalß mangelt sowol das / was er hat / als das / so er nicht hat. Dann ob er schon vermeint / er besitze etwas / so besitzt er doch nichts. Dahero gantz recht der H. Ambrosius über den H. Lucam sagt / daß der Geitzige allzeit bedürfftig und elend ist / ja / sagt Seneca, man könne seinem Feind nichts ärgers auff den Halß wünschen / dann den Geitz / als welcher hier in disem Leben nichts / als Unruh / und nach dem Tod nichts / als Straff und Peyn nach sich ziehet. Demnach aber der Geitz / als ein unordentliche / unersättliche Begird / nicht würdig in adelich- und tapffern Gemüthern sein Logiament, oder Herberg auffzuschlagen / sonder allein in den schlechten / verworffnen / und vast unvernünfftigen Personen seinen Stall suchen muß / als vermeine ich / könne gedachts Laster nirgends bequemlicher wohnen / und seinen Sitz haben / als in denen Weibern / massen / wie oben gemeldet / nichts unadelichers / nichts schlechters / nichts verächtlichers / nichts unverständigers auff diser Welt zu finden / als das Weiber Geschmeiß / von denen billich Cicero sagt: Mulierum genus est avarum. Das Weiber-Geschmeiß ist dem Geitz ergeben. Gleicherweiß redet auch der H. Basilius in einer Sermon von den Reichen / deme auch das grosse Kirchen-Liecht August. sich unterschreibet / mit Bekräfftigung / daß die Weiber unersättlich / ja

schier unsinnig nach dem Gelt seynd. Der hochgelehrte Accursius amplificiert dises noch mehr / indem ihme gar wenig geduncke / gesagt zu haben: Mulierum genus est avarum: wann er nicht gar im Superlativo mit öfftern repetieren würde betheuren / nemlich: Mulierum genus est avarissimum: das Weiber-Geschlecht ist zum allergeitzigisten. Solches findet man hin und wider in seinen Schrifften. L. Nessenius ff. de negot. gest. in lege de doribus, wie dann auch Bartolus ff. sol. matr. in lege 2. C. und andere mehr: unter welchen auch der vortreffliche Rechtsgelehrte Baldus in Cons. 366 und 263. seine Augen auff den weiberischen Geitz werffend saget / es müsse ein grosses Miracul seyn / wann ein Weib einmahl von dem Ihrigen was hinschencket / ja wan sie nit zuvor ein doppelte Schanckung bekombt / ist kein Gefahr / daß man von ihr eine Verehrung empfange.

Dises Haupt-Laster deß Geitzes wollen die Poeten entwerffen mit den zwey gefährlichen Oerthern / Scilla und Charibdis genannt / hiermit zuverstehen zu geben / in was grossen Gefahren der unglückseelige Geitzhalß schwimme / massen er unter denen tobenden Wellen deß wanckenden Glücks immerdar in Kummer und Sorgen leben muß / ob nit sein mit ungerechten Waaren beladenes Schifflein zuscheitter gehe: singt derohalben Claudianus:

Quas

Quas malè collegit fallacis dextra Parentis
Has pœnis nati dextra refundit opes.
Was der Vatter lang gespahrt /
Dem Sohn hernach durch d' Gurgel fahrt.

Erstgedachte Poeten vergleichen den unersättlichen Fraß der Geltsiechen einem Raub-Vogel / als wolten selbige sagen / es lasse sich ansehen / als hätten die Weiber der Harpia, diesem Raub Vogel in Affrica, vast alle Federen außgerupfft / nit so sorgfältig / daß sie fliegen möchten / welches sie ohne F. meisterlich wissen / als damit sie nit nur in Affrica, sondern in allen Stätt und Ländern mit vilfärbigen Federn und hochen Schelffen daher prangend / den Unbehutsamen das Gelt auß dem Beutel und Taschen hervor locken könnten. Gar weißlich thaten die alten Römer / daß sie ihre Weiber zu Rom daheim liessen / wann sie das Gouverno oder Regierung einer Provintz angetretten / beförchtende / daß / wann sie dise stoltze Gelt-Egel mit sich solten führen / die arme Unterthanen biß auff das Blut möchten außgesauget werden: dann ihrer neuen Modi und Kleider-Pracht zu Lieb wurde man schier alle Wochen neue Zöll und Gabella müssen anlegen. Auß welchem dann dises Argument kan gemacht werden / daß wann sie sich anderer Leuth Gut hinweg zu zwacken / und an sich zu bringen befleissen / so haben sie ja nicht im Sinn / etwas von dem Ihrigen zu geben: doch verspahren sie gar wenig / in massen

umb ihrem Fleisch-Kützel genug zu thun/der kleine nackende Bub nit weniges Allmosen von ihnen bekomt: und dises zwar practicieren die stinckende Schlepp-Säck/die unverschambte wilde/ verhurte Jungfrauen / dessen die H. Schrifft bey dem Propheten Ezechiele 16. selbst Zeugnuß gibt; mit disen klaren Worten: Omnibus meretricibus dantur mercedes: tu autem dedisti cunctis amatoribus tuis, & dona donabas eis, ut intrarent ad te undique ad fornicandum tecum. Sonst ist der Gebrauch/ daß man den Huren bezahle / du aber hast allen deinen Liebhabern gegeben und Schanckungen verehret / daß sie zu dir hinein giengen / und mit dir Hurerey triben. Und der Prophet Oseas c. 4. sagt: Ephraim munera dederunt amatoribus suis. Und andere Exempel mehr dergleichen leset man hin und wider bey dem Poeten Martiale l. 1. in Cloen. Ob zwar dise ihre Freygebigkeit nur allein von dero ungezäumbter / tobender Wollüstigkeit herkomme: aber von disem bald hernach ein mehreres.

Von Sophia, deß Kayserß Justiniani Gemahlin melden die Historien / daß sie dem Laster deß Geitzes so hart ware zugethan / daß sie nicht nur allein gantz ermattet in Zusammenscharren ungerechter Gelter / sonder auch wegen beharzlicher Anschauung der gelben Batzen schier erblindet seye / ja so grossen Wollust sie hatte in dero Beschauung / so grossen Schmertzen empfande sie

in

in dero Außgab; und diſes iſt denen Geltgirigen eygentlich / achten es gar wenig / daß ihnen der Gelt-Roſt ihr Leben abfreſſe / und verzehre / ſo fern nur an Gelt und Gut kein Abgang verſpühret werde. Plutarchus in dem Leben deß Romuli ſchreibet / daß Torpeja, ein Römerin / vor gar zu groſſer Gelt-Begird denen Rabinerin das Schloß und Veſtung verrathen / und übergeben / andere wollen ſagen / das berühmte Capitolium. Paulus Emilius meldet / daß Dominica, deß Alphei Gemahl / als ſie an Brenno, einem Frantzöſiſchen Capitain guldine Arm-Bänder erblicket / umb ſelbige zu überkommen / hat ſie ihr eignes Vatterland / ſo mit einer groſſen Kriegs-Macht überzogen war / verrathen; aber damit diſer Geltwurm ſeine Begird-Woll in guldine Laub möchte verwicklen / hat der Capitain nach Eroberung der Statt ermeldte Dominicam mit ſo vil Gold beſchwärt / daß ſie unter dem Laſt verſticken müßte. Noch denckwürdiger iſt / was die Hiſtori-Schreiber von Tamilda, deß Giſulphi in Lombardien Gemahl melden / diſe / demnach ſie lange Zeit die Haupt-Statt in Friaul mit groſſer Mannheit wider den König Canano, ſo ſelbige mit einem mächtigen Kriegs-Heer beängſtigte / defendirt / ja mit ihrer Tapfferkeit dem Feind alle Hoffnung von Eroberung der Statt benommen: ſihe die unbeſonnene Thorheit eines Weibs! Uneracht ihrer Glori / ſonder wie

die in der Lufft leichtfliegende Wolcken unbeständig / vergafft sie sich ungefehr in deß Königs Canani zartes und freundliches Angesicht / ohne eintzige Erwegung / daß er ihrer und deß Vatterlands gröster Unfreund wäre (also ist die vernarrete Weiber-Lieb beschaffen / daß sie ihnen bald Witz und Verstand nimmt / wann sie ihre Augen auff einen / der ihnen gefallt / werffen) gehet demnach mit ihrer Unbeständigkeit zu Rath / fanget an mit dem jenigen / welcher kurtz zuvor ihren Mann getödtet / zu accordieren mit diser Condition ihme die Statt zu übergeben / wann er sie wurde zur Ehe nemmen: der König mehr begirig jenen forthelhafften und alle deß gantzen Welschlands dort einem gesiehnten Reichthumen in sich habenden Platz zubehaupten / als jenen Weibs so ohne Kopff / Haupt zu seyn / laßt ihme diß Condition gefallen / mit enger Verbündnus hinwiderumb versprechend / im Angesicht der gantzen Welt mit ihr Hochzeit zumachen. So auch geschehen: aber kurtz hernach / da Canarus diser Verrätherin Wohnsinnigkeit erkennete / daß die Übergab der Statt nur der Ursachen halber geschehen wäre / damit Tamilda ihrer Geilheit möchte genug thun / gedachte er bey sich / seiner ehelichen Treu und Pflicht / Krafft deß gethanen Versprechens / schon gnugsam erfüllet zuhaben / übergibt derohalben diesen stinckenden Lasters-Sack zwölff starcken Soldaten / welche / nachdem

sie

sie bald einen Unlust ab dem meineydigen Aas bekommen lebendig gewisset haben. Ein nit geringere Verrätherey haben die Phenicer von der Dorcia, so eine Tochter Phaoci ware / erlitten / dann da Iphiclus mit einem starcken Kriegsheer die Insul Achea belägerte / Phaocus aber sambt den belägerten Pheniceren sich der vom Dreyfuß erhaltner Weissagung gäntzlich vertrauende / die Insul werde so lang in keines Feinds Hände gerathen / biß sie in ihren Bechern und Trinck-Geschierer die Fisch wurden schwimmen sehen / und die Raben ihr schwartze Farb verändert / gantz weiß erscheinen wurden / wurde sich freylich Iphiclus umbsonst die Insul zur Uberaab zu bezwingen bemühet haben / so fern die Dorcia, welche das Feur im Hertzen trune / sich mit ihme zu vermehlen / die Weissagung eintweders verlachet / oder erfüllet hätte. Sehet der Weiber Arglistigkeit: was thäte Dorcia, damit sie den Zweck ihrer verliebten Begirden bald möchte erlangen? sie unterredet sich hierinnfalls mit ihrer Säug-Ammel / und beredet sie dahin / daß sie von dem Fluß Wasser schöpffte / mit Fahung etlicher Fischen / welche sie hernach in deß Vatters Trinck-Geschirr gegossen / die Dorcia aber indessen färbte die Raben mit Güps / welche / da sie von den Phenicern gantz weiß ersehen / wie nit weniger die Fisch in den Trinck-Geschirren gefunden worden / haben sie vestiglich darfürgehalten / die Prophecyung erfüllet / und

die Zeit ihres Untergangs herbey kommen zu seyn / haben derohalben alle mit der Flucht sich salviert / und das Vatterland der Griecher Gewalt überlassen. Aber wo lassen wir jenes sauberes Frauenzimmer in dem tiefen Thal Sorec, Dalila mit Namen / die Gemahl deß vesten Risen Samsons ? diſe führte nit zu Gemüth ihre beſondere Schönheit / ſahe nit auff ihre Würde / verachtete die Stärcke / vergiſſet der ehelichen Liebe / unterlaſſet die eheliche Pflicht und wendet alle Kräfften deß Verſtands zur Boßheit an / wie ſie ihren armen Mann möge umb Ehr / Reputation und Leben bringen. Decipe eum [ſagten zu ihr die Vornembſte auß denen Philiſtäern] & diſce ab eo , in quo habeat tantam fortitudinem, & quando eum ſuperare valeamus, & vinctum affligere , quod ſi feceris , dabimus tibi ſinguli mille & centum argenteos. Ubervortheile ihn/und vernimb auß ihm / wo er dann ſein ſo groſſe Stärcke habe / und wann wir ihn ſollen können überwinden / und gefangen betrüben / ſo du diſes zuwegen wirſt bringen / wollen wir dir ein jeder auß uns tauſend und hundert Silberling verehren. Wie ? ſagte diſe Verräthe-rin / 1000. und 100. Silberling ſoll ich verdienen können ? ſeye es / ſoll er noch einmahl ein Riß ſeyn / ſoll er noch einmahl mein Mann ſeyn / das Gelt iſt mir lieber / da müſſen alle mein Witz und Argliſtigkeit hervor / ich will der Welt zeigen / was ein ſchwaches zwar / aber

ver-

verrätherisches Weib vermag. Höret / was diſe Schlangen Zungen / nit zwar von Geitz der Worten / ſondern vom Geld-Teuffel beſeſſen / höret / wie ſie ihrer Meineydigkeit den Anfang mache. Dic mihi, obſecro, in quo ſit maxima tua fortitudo. Mein lieber Samſon / mein gantz guldener Mann / mein eintziger Schatz / mein ſage / vertraue mir / wann mich liebeſt / gleichwie ich dich von gantzem meinem Hertzen lieb habe / vertraue und ſage mir / einem ſchwachen Weibsbild / wo und in wem beſtehet dein ſo ungemeine Stärcke ? ach Samſon hätteſt du diſe Fuchs-ſchwäntzerin dem Fuchſen zu hinderſt an die Schweiff gebunden / und mit durch die Philiſtäiſche Felder gejagt / der Schaur wurde dir deinen Kopff nit ſo kahl gemacht haben : beſſer wäre es geweſen / du hätteſt dir den Kopff gezwaget mit dem auß dem Eſel-Kihn hervor flieſſenden Waſſer / als von diſem liebkoſenden und wolberedten Maulthier den Kopff kolmen laſſen : Sicherer wäreſt geweßt in dem Rachen deß Löwens / welchen zerriſſen / aber doch einen Hönigſaum gefunden haſt ; De forti egreſſus eſt cibus &c. als in der Schooß der ſchmeichlenden Katzen Dalilæ, allwo du den Todt angetroffen. Dann diſe ungeheure Beſtia ſo lang und vil nit geruhet / biß ſie den armen Samſon mit Liſt hindergangen / mit Worten gefangen / mit Schmeichlen gebunden / und aller Stärcke beraubet / den Philiſtäern überantwortet / umb

keiner andern Ursach willen / als ihren vermaledeyten Geitz-Durst mit dem versprochnen Gelt zu löschen. O dann vermaledeyter / verfluchter Geitz / der du den Glauben / die Treu / Frommkeit und alle gute Sitten und Künsten verstöhrest / und an statt diser die Hoffart / Grausamkeit / Himmel und GOtt feyl bietest. Wie der hochgelehrte Salustius sagt.

Von den geylen und unzüchtigen Weibern / und ihrer unordentlichen Begierden in der Unzucht.

DISCVRSVS IV.

DJe Unzucht / welche schnurgrad der Keuschheit und Geschämigkeit zu wider stehet / ist nichts anders / als ein ungezaumbtes Verlangen der unehrbaren und fleischlichen Gedancken / bringet auch die allerschädlichste Effect hervor / nemblich Blindheit deß Hertzens / Unbedachtsamkeit / Leichtfertigkeit / die eygennützige Lieb seiner selbst / aber wenige Lieb gegen GOtt. Dahero Valerius Maximus sehr weißlich darvon redet / da er sagt: quid luxuriâ fœdius, quidve ea damnatius? à qua virtus atteritur, ratio langueſcit, so-

pi-

pia gloria in infamiam commutatur, & animi vires & corporis expugnantur. Was kan doch unflätigers seyn / als die Unzucht ? was kan auch schädlichers seyn ? die Unzucht tritt alle Tugenden mit Füssen/verfinstert den Verstand/ bringt einen umb Ehr und guten Namen/schwächet und enerviret die Kräfften Leibs und der Seelen. Die Unzucht laßt sich nit verbergen / spritzet in alle Winckel und Gassen ihren Unflat auß / nach der Sage deß H. Hieronymi polluisti terram in fornicationibus, du hast die Erden beflecket mit deiner Unzucht und Hurereyen : Aristoteles, wol wissend / wie groß die Flammen der Unzucht bey den Weibern seye / sagt in dem 7. Buch Animal. Mulier & equa super omnes fœminas diligunt coitum. Auß allen Thieren seynd keine der Gaylheit so sehr ergeben / als ein Pferdts-Stuten und das Weib / dann diese allein nach vollbrachter Unzucht vil begierig- und geyler seynd : dahero Ælianus im 4. l. animal. dahin veranlasset worden / die Weiber geyle Pferdt zu betitlen : mulieres libidinosas equas vocare non inficio. Der weise Salomon in seinen Sprüchwörtern 30. cap. sagt : Tria sunt insatiabilia, infernus, os vulvæ &c. Und bekräfftiget solches der Philos. wann er sagt : Mulieres in coitu insatiabiles esse. Die Weiber seynd in fleischlicher Vermischung unersätlich. Zwar weiß nit / soll ich sagen / daß wolbesene Frauen-Zimmer / oder das stinckende und

wol-

wol-practicirte Weiber-Gezifer / schutzen zu ihrer Defension den hoch-berühmten Scribenten Plinium vor / mit melden / selbiger habe an dem 4. Buch am 27. Cap. geschribner hinderlassen: der Brauch fleischlicher Vermischung gebe ein besondere Lebens-Krafft / mahle die Wangen mit Rosen / stärcke die Leibs-Glider / schärpffe die Augen / mache ein gute Gedächtnuß / vertreibe den Grüß / seye gesund für die Schmertzen der Lenden / kühle die hitzige Leber / verursache ein schöne und helle Stimm / reiniget das Geblüt / erlustiget das Haupt / gestaltet die Leibs-Proportion; lindere den Zorn / verbannisiere die melancholische Gedancken / verjage die traurige Muagen. Dises Frauen-Zimmer ist freylich / wie es der Augenschein mit sich bringt in Lesung alter Authorn sehr erfahren / mich wundert / daß sie nit auch ein Authorität auß dem Eulenspiegel auff die Bahn bringen. Aber dise Naturalistinen sollen wissen / das Plinius rede nit von der unersättlichen Bestialität / sonder von der bescheydnen und ordentlichen Mässigkeit / welche unter den Christ-Catholischen Eheleuthen sollte angeschlagen werden. Dann der H. Joann Chrysostomus außtrucklich meldet: hi, qui in delicijs & luxurijs vitam ducunt, resoluta corpora, & omni cera molliora circumferunt, atque infirmitatibus repleta, quibus ad culmen malorum podagræ tremor & immatura senectus accedit, & est semper vita in medicis & medicamen-

tis, ſenſus autem tardi & graves, & obtuſi, & quodamodo ſepulti. Daß die jenige / welche in beharrlichen unzüchtigen Wollüſten leben / einen verworrnen / weichſichtigen Leib haben / worauff das ſchmertzliche Podagra / beſſer zu ſagen / die Frantzöſiſche Sucht in die Glider ſchlagt / alſo / daß ihr Leben immerdar bey den Artzten herumb fahrt; und bekräfftiget ſolches der hocherfahrne Avicenna: multus coitus debilitat corpus, facitque ipſum hæreditate varias ſpecies nocumentorum & dolorum. Die unflätige / vilfältige Zuſammentrettung mit den ſtinckenden Weibern ſchwächt den Leib / und verurſacht / daß einer dort und da was Frantzöſiſches auffklaubet / und den gehabten Wolluſt mit / weiß nit was für Schmertzen bezahlen müſſe. Denen geſchicht gar recht / dann: per quæ peccat quis, per hæc & torquetur. Mit den Gliedern daß einer geſündiget / an denſelben ſoll er auch Qual leyden. Sap. 11. und Apoc. 18 quantum in delicijs fuit, tantum date illi tormentum. Aber alles diſes ungeacht / ſollte das Laſter der Unzucht noch ſo verſchreyt / ſollten die darauß entſpringende Ungelegenheiten noch ſo ſchädlich / ſollten die daher kommende Kranckheiten noch ſo gefährlich / ja die Kinder-Geburt noch ſo ſchmertzlich ſeyn / ſo iſt doch alles diſes zu wenig der Weiber tobende Kützlung im Zaum zu halten / ſonder jemehr ſie dem weichen / ſtinckenden Wolluſt pflegen / umb ſo vilmehr wollen ſie deß ſelben genieſſen / und

dahero: Mulieres in coitu insatiabiles: nam tria sunt insatiabilia, infernus, os vulvæ &c. Was soll ich melden von den unverschambten Soldaten-Weibern / welche weit mehr nach Venerem als nach Cererem hungert / mehr nach Cupido, als nach Bachum durstet / wie wir lesen in lege, Si quondam, und in lege, quamvis C. de adult. Als der grosse Pompeius wider Mitridatem im Feld Krieg führte / schertzte Muria sein Gemahl zu Hauß in einem heimblichen Cabinet mit einem Hof Herrn gantz fridsam. Clinestra, da Agamemnon ihr Herz die Statt Troja bestritte / vertrauete sie einem andern Buhler ihren Leib. Also thäte Metella, also Claudia, also Pompeia, also Servilia, also thun heutiges Tags nit weniger die adeliche Adelheiten / also die / so auff den Aeckern das Korn abschneyden / theils wegen ihrer unbündigen Gaylheit / wie der H. Hieron. will / theils auch wegen Abwesenheit ihrer Männer: dann wann sie in dero Gegenwärtigkeit so vilmahl sich nit vergnügen lassen / daß offt der Knecht seines Herrn Stell vertretten muß / ist leichtlich zu schliessen / was sie hernach in deßselben Abwesenheit verüben werden / dahero gar schön der Ovidius:

Sit mora tuta brevis lenteſcunt tempore curæ,
Veneſcitque abſens, & novus intrat amor.
Dum Menelaus abeſt, Helene ne ſola jaceret,
Hoſpitis eſt tepido nocte recepta ſinu.

Wann

Wann der Herr nit ist zu Hauß /
Winckt die Frau dem Schreiber /
Solt es diser schlagen auß /
Pfeifft sie dem Esel-Treiber.

Wann aber schon diſe Venus-Schwestern / [wie sie von Natur wegen von Anfang mit der Schlangen gepflogner Familiarität / sehr arglistig seynd] ihren vichischen Appetit in etwas verpauschen / kombt solches von keiner andern Ursach her / als von der Forcht der Schamhafftigkeit und Gefahr deß Lebens / dann sollten diſe zwey Speer-Ketten nit seyn / wurden sie den Zaum und Geschirr alsobald zertrümmern / und allen Muthwillen verüben / also zwar / daß / wie der H. Laurentius Justinianus sagt: non salvar fieret omnis caro. Kein Mensch wurde seelig. Dann was soll ich sagen von jenem unzüchtigen Luder Quirtilla mit Namen / welche / wie Petronius bezeuget / öffentlich bekennete / sie gedencke es gar nit / wann sie ein Jungfrau gewesen? Was soll ich melden von den zwey Schlep-Säcken Juliæ mit Namen / eine die Mutter / die andere aber die Tochter? Was soll ich erzehlen von jenen zweyen Mistfüncken / Faustinæ genannt / von welchen bey Julio Capitolino kan gelesen werden? Was soll ich nur gedencken von den zwey vergeilten Bestien Johannæ benambset / beede Königin zu Neapol / welche vor unsinniger Geylheit schier zerschnollen? was schreiben nit Sibilinus in dem Leben Claudii, und Pli-

nius in dem 10. Buch c. 63. von der unkeuschen Messulina, welche sich nit schämte / in Gegenwart ihrer Männer vil Frauen zum Ehebruch zu bereden / und derer vil / welche ihr kein Zufridenheit in Vollbringung ihrer Geylheit geben wollten / tödtete / ja umb ihren stinckenden Wolluſt recht zu erfüllen / kaum als daß ihr eygner Mann einzuschlaffen anfangte / verklaydete sie sich / und in einem Mantel eingepauscht / begienge sie unzahlbare vil Ehebrüch : sie frequentirte die offentliche Huren-Häuser / mit vilfältigen Gewett mit andern ihres gleichen / ob einige sich sollte hervor thun / so sie in Unzuchttreibung möchten übertreffen ? dahero sich selbst rühmend ihrer Unehrbarkeiten / sagte / sie hätte in einem Tag und in einer Nacht mit mehr / als 25. Männern zu thun gehabt / aber mehr ermüdet / als ersättiget / von dem Werck abgelassen habe. Plutarchus erzehlet von Mirra, sie seye der Unzucht also ergeben gewesen / daß sie in ihren selbst eygnen Vatter sich verliebet / niemal mehr ruhig seyn kunte / biß sie endlich mittelbar ihrer Säugammel Gelegenheit überkommen / von selbigem fleischlich erkennet zu werden. Erstgemelter Plutarchus schreibet auch von Valeria Tusculanaria, daß diſe ebenfalls gegen ihrem Vatter Valerio mit unzimmlicher Liebe entzündet / mittelbar eines alten Mütterl [dann wo der Teuffel nit hin kan / ist ein gemeines Sprüchwort / da schickt er ein altes Weib] sich öffters un-

unter der Decken der finstern Nacht zu ihme begeben / mit Vorgeben / als wäre sie sonst ein ihm wolbekantes Mägdlein / demnach er aber dem nächtlichen Betrug mit der Latern nachsuchte / und befunden / daß es sein eygne Tochter / hat er ihme selbst vor Hertzenleyd den Tod angethan / das alte Weib sich in das Wasser gestürtzet / die Tochter aber mit schwangerm Leib geflohen / und zu seiner Zeit Sylvanum gebähret. Dergleichen Unthaten unterfangten sich ebenfalls Pelopeja, Nitreme, Procri, Hippodamia und Harpalice, wie in denen Canonischen Decretis zu lesen ist c. 19. 15. q. 1. Aber nit minder war in Heilheit versoffen die Semiramis, von welcher Justinus und der H. Kirchenlehrer Aug. lib. 18. de Civ. Dei, Meldung thun / daß sie nemblich ein gottloses Gesatz ergehen lassen / mit Gutheissen / daß die Mutter ohne eintzigen Scrupel sich ihrem eygnen Sohn möge verehlichen / und war dises der Ursachen halber angesehen / damit sie ihren Zweck möchte erreichen / und der unzuläßlichen Liebe ihres eygnen Sohns Ninus mit Namen / zu genüssen. Also lesen wir von Crateja, deß Periandri Mutter / also von Agrippina, also von der Mutter deß Amiani. O wol saubere Mütter! denen man billich das hitzige Fieber auff einem angezündten Scheitterhauffen vertreiben soll / dann wann die Töchter dergleichen Cuplereyen und unehrbaren Wandel von ihren Mütteren nit thäten sehen /

ſo kunte ein ehrlicher Jüngling zu jetzigen Zeiten ihme auch noch ein kleine Hoffnung machen / er möchte ein Jungfrau zur Ehe überkommen.

Bibli, deß Mileſi Tochter / ware alſo vergeitlet / daß ſie in ihren ſelbſt eygnen Bruder vernarret / nichts anders / als ſein Umbfangen verlangte. Dergleichen Närrin waren auch Canaces mit ihrem Bruder Macario, und Canulia. In Warheit ein rechter Schaum der Geilheit ware Johanna die erſtgebohrne deß Caroli von Ruperto, hernach Königin zu Neapol / welche keiner andern Urſach halber ihren erſten Mann / mit Namen Andreas / hat laſſen tyranniſcher Weiß erdroßlen / als dieweil er ihrem vihiſchen Appetit nit baſtant ware: nach diſem verheurathe ſie ſich mit Ludovico Terrentio, welcher zwar vermeinte / ihren unmäſſigen Begirden ein Genügen zu thun / aber hat hierdurch den frühzeitigen Tod gefunden: nach diſem nahme ſie den dritten Mann / welcher ein Hertzog von Braunſchweig / auch ſeinen Geiſt bey diſem abentheuriſchen Geſpenſt in wenig Jahren auffgeben hat: biß ſie entlich einen ſolchen Mann überkommen / der ihrem Muthwillen wuſte ein Zihl zu ſtecken / und diſer ware Carolus von Durazzo, welcher diſen der Erden unwürdigen Laſt an eben ſelbigem Orth / allwo ſie ihren erſten Mann mit dem Strick hat erwürgen laſſen / umb den Kopff geringert.

Ich weiß zwar wol / und kan mich leichtlich

bereden / die Weiber werden hierüber lachen / daß man ihrer Kützlung sich bemühe einen Kappenzaum anzuwerffen / so ihnen doch (sagen sie) das Chariſieren eben so natürlich / als das Respirieren / seye. Bißhero zwar hab ich gemeine und tägliche Gebrechen (also zu reden) angeführet gegen deme / so jetzt erfolget. Kein tägliches Gebrechen / oder gemeine Unzucht / ware die Unzucht der Paſiphe / welche zweiffle nur keiner / vil weniger Verſtand / als ein unvernünfftige Kuh gehabt / ſich in einen Ochſen verliebt; dahero ein Mutter deß Minotauri, welcher halb Menſch und halb Ochs / worden.

Achvirgo infelix, quæ te demenria cœpit?
Pretides implerunt falſis mugientibus agros.
At non tam turpes pecudum tamen ulla ſecuta
concubitus.

O unglückſeeligs Weib!
O du vernarrter Grund!
Daß du dein geilen Leib
Vertraueſt einem Rind!
Alls Dich im freyen Feld
Ob ſolcher Laſterthat/
Ja auch die ganze Welt/
Ein groß Abſcheuhen hat.

Wie bey dem Virgilio zu erſehen 6. Æneidos. Kein tägliches Gebrechen / oder gemeine Unzucht / wäre die Unzucht der Semiramis; wel-

che mit einem Pferd oder Hengst / sich versündiget. Was soll ich sagen von der Glauca, der berühmten Cytherschlagerin / welche eines Hunds an statt deß Manns sich bedienete? wie Elianus schreibt? Was von Glancippe, welche / wie Tatianus vorgibt / mit einem Elephanten zu thun hatte. Herodotus in dem 2. und Strabo im 17. Buch de Authorit. Pindari, erzehlen / daß in Egypten in einer Insul / Mendos genannt / die Weiber mit den stinckenden Böcken zu gumpen pflegen. Pfuy der Schand! pfuy deß stinckenden Lasters der Unzucht / welches von Gott mehr / als andere Laster / mit Schweffel und Pech in Sodoma und Gomora / ja mit einem allgemeinen Sündfluß / durch so unermessnen Wässern / disen auch den Teuflen selbst mißfallenden Unflath auß der Welt hinaußzuschwemmen / ist gestraffet worden; dann es verstöhret nicht allein die Haußhaltungen und Familien / nicht allein bringts umb Ehr und guten Namen / sonder beunruhiget den gantzen Menschen / benimbt den Verstand / wie auß erstgedachten vihischen Vermischungen erhellet / also zwar / daß man nicht mehr an GOtt gedencket; macht den Menschen zum Guten unempfindlich / hört kein geistliche Einsprechung mehr / verletzet das Hertz / und vergrabt solches in dem stinckenden Grab der fleischlichen Wollüsten / verbindet die Augen deß Gemüths / daß man den unglückseeligen Stand der Seelen nit erkeune / macht dem höl-

höllischen Feind Gelegenheit / alle Güter deß Leibs und der Seelen hinweg zurauben / und bekennet der Teuffel selbsten / daß dises das grösste Laster seye / indem man gar schwärlich von demselben mehr ablasse: stürzt letztlich in Verzweiflung / daß man zum Trotz GOttes gantz unbußfertig dahinsterbe. Aller diser so nachdencklichen Effecten ungeachtet / so lebet das Weiber-Volck in dem Meer der Unlauterkeit dermassen vertieffet / daß selbiges nicht allein in Ubertrettung Göttlichen Gebotts: non mœchaberis: du sollst nicht Unkeuschheit treiben / du solt nit ehebrechen / einen verdammlichen Ungehorsam erweiset / sonder auch die Schrancken der Natur übersteigend sich zu den unvernünfftigen Bestien schlaget / damit der gantzen Welt erkennen zu geben / daß die Weiber gantz ohne Vernunfft die Hochheit der GOTT ähnlichen Natur für nichts schätzen. Dahero / ob ihnen zwar David laut genug in die Ohren ruffet: Homo cùm in honore esset, non intellexit, comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis. Seynd sie doch taub und ohne Gehör. Aber laß uns zur Ruh begeben / mein heiliger David: Ubi auditus non est, non effundes sermonem. Dann sie schon gantz unempfindlich / gantz gehörloß worden: Sicut aspis surda, & obturans aures suas. psal. 57. wie ein gehörlose Schlangen / welche ihre Ohren verstopfft. Aber was ist dessen Wunder Frons mulieris mere-

tricis facta est illis. Hierm. 3. Sie haben die Huren-Larven schon angelegt / daß sie auch die Trohungen GOttes / welcher das gezuckte Schwerdt seiner flammenden Gerechtigkeit ihnen an den Halß setzet / nit mehr hören / noch förchten / ob er schon Levitici 18. c. ernstlich ermahnet : Mulier non succumbet jumento, nec miscebitur cum eo. Das Weib soll keinem unvernünfftigen Thier anhangen / noch mit solchem gemein werden. Und hernach an dem 20. cap. den Tod gar trohet mit diesen außtrucklichen Worten ; Mulier, quæ succubuerit jumento, simul interficietur cum eo. Das Weib / so sich an einem Vich vergaffet / soll zugleich mit solchem getödtet werden. Von welchem auch in Decret. c. Mulier. q. 1. Meldung geschihet / wie auch an der ersten Epistel Pauli ad Rom. Nam fœminæ eorum immutaverunt naturalem usum in eum usum, qui est contra naturam. Die Weiber haben den natürlichen Gebrauch verändert in jenen Gebrauch / so wider die Natur ist. Dises alles zu schreiben hätte sich die schamhaffte Feder zwar nit getrauet / wann es nit von den unverschambten Weibern / so vilfältig wäre præsumirt worden. GOtt allein ziehe sie auß der tieffen Lachen herauß / ich reiche ihnen die Ermahnungs-Hand / welche / so sie es verachten / gehe ich bey ihnen mit verstopfften Mund und Nasen vorbey / und wende meinen Discurs zu denen zornmüthigen Weibern.

Von

Von den zormüthigen Weibern.

DISCURSUS V.

SEhr wol sagte der weise Seneca ; Ira furor brevis est : Der Zorn ist ein kleiner Wüthum / ich sage aber mit Petrarcha / wer dem Zorn nit alsobald widerstehet / und da er gleichsamb noch in den Fetschen liget / erwürget / kan selbiger wol in einen grossen Risen erwachsen / welches auch Horatius bejaet / wann er singt :

Ira furor brevis est, animum rege, qui nisi paret,
Imperat, hunc funis, hunc tu compesce catenis.

Wann der Zorn ein Kindlein noch /
Man ihm die Händ leicht bindet /
Aber bald er wachset hoch /
Wo er kein Zaumung findet:
Darumb ehe er werd ein Riß /
Der sich nicht mehr laßt biegen /
Werff ihm geschmind an Zaum und Biß /
Ersteck ihn in der Wiegen.

Diser Wütthumb mißfallet GOtt / der höchsten Sanfftmuth / beleydiget den Nächsten / und macht den Zornmüthigen zu einem Narzn. Daher Virgilius :

Instamus tamen immemores, cœcique furore.

Daß der Zorn GOtt sehr mißfallet / bezeuget der Weise Mann mit disen Worten: Ira & furor, utraque Deo execrabilia sunt. Daß auch der Nächste durch den Zorn beleydiget wird / bekräfftiget eben auch erstgemeldter Salomon / sagend: Grave saxum & onerosa arena, sed ira stulti utraque gravior est. Der Stein und Sand seynd schwär / aber der Zorn ist schwärer / als beyde. Daß der Zorn den Menschen entsinnet / und einen verwirrten Narrn darauß mache / bezeuget der H. Iob. 17. Caligavit ad indignationem oculus meus: und David 16. psal. Thurbatus est à furore oculus meus. Vor Zorn und Grimmen wurde mein Aug verwirret / ja schier erblendet. Welches nit allein von dem leiblichen Aug zu verstehen / sonder auch / und vilmehr von dem Aug deß Verstandes. Dahero gar schön der hönnigfliessende Lehrer / der H. Bernard. Impedit ira animum, ne possit cernere verum.

Der grün / bleich Zorn das Gemüth verblendt /
Daß man die Warheit nit erkennt.

Und zwar so schadt der Zorn vil mehr dem Zornmüthigen selbst / als einem andern / dann es seyn kan / daß du zwar über einen zürnest / er aber dich / als einen Narren / verlachet / und ihme nichts schaden könnest / daß du aber dir selbst nit schädlich seyest / daß kan nicht geschehen.

hen. Dann höre / was der H. Augustinus sagt: quod malitia tua proximo non noceat, fieri potest, quod autem tibi non noceat, fieri non potest. Die Ursach dessen ist: Quia malitia procedit ex se: & quid vastat ante, quam te? Ergo quo profundit ramum lædit, ubi radicem habet, non lædit? Dieweil die Boßheit auß dir entsprießt / was verdirbts / wem schadet es ehender / als dir? villeicht vermeinst du / es verletze dein Boßheits Stamm nur / wo er seine Aest hin erstrecke / nit aber verletze / wo er Wurtzel hat? Es ist aber der Zorn nichts anders / als ein unordentliche Begierd die angethane Schmah und Iniuria zu rächen: Es ist der Zorn ein finsteres Gewölck / und schwartzer Dampff von der närrischen Einbildung bey dem Hertzen zusammen gefügt / diſe unordentliche Begierd erhitzet das Geblüt / beweget das Hertz wider den Beleydiger / erkecket die äusserliche Vermöglichkeiten zur Rach; dann so bald sich einer offendirt befindet / da gehet das Feur an / die Augen funcklen / die Stimm und Wort araschlen / die Brust brennet / das Angesicht erröthet / wie ein glühendes Feur: dahero man gar schön sagt: Ira excandescit. Ja per antiperistasin erkaltet die hinein tringende Hitz die herum stehende Wärme / dahero du in einem Zornmüthigen einen Conflict oder Streit der Qualitäten ersehen wirst / ja gantz zuwidrige Bewegungen / bald Hitz / bald Kälte. Das Hertz

bren-

brennet wegen innerlicher Glut / die Haar erstaunen wegen Kälte der Haut / das Angesicht ist bald roth / bald bleich / vermischet den Schnee deß Caucasi mit den Flammen Vesuvii, die Augen geben zugleich Wasser und Feur / blitzen vor Unsinnigkeit / und weinen vor Schmertzen / die Nasen pfnausen / und zittern die Lefftzen / die Brust ist erhitzt / die Wort gefrieren / man sicht zugleich ein schmertzhaffte Freud und einen freudigen Schmertzen / da die Peyn der Belaydigung mit der Hoffnung der Rach streiter. Mit einem Wort / der Mensch wird ein vil tobsüchtigere Bestia / als alle Bestiæ; er brummet / wie ein Ochs / brüllet / wie ein Löw / zwitzget / wie ein Drack / beisset / wie ein Hund / scharret / wie ein Bär / er stosset die Erden mit Füssen / trohet dem Himmel / belaydiget / beschädiget sich selbst zuvor / als seinen Feind. Worauß kanst du argumentiren / wie häßlich eines zornigen Menschen Seel müsse außsehen / und GOtt mißfällig seyn / gestalten sein Leib so ungestalt / so ungeformbt scheinet. Ob zwar die Zorns-Flammen vil leichter eine Brunst erwecket in den für sich selbst hitzigen Complexionen wegen dilponierter Materi und Nahrung deß Feurs / dann umb eine Brunst zu erwecken / liget es nit an der Vile der Nahrungs-Materi / sonder wohin die Feurs-Funcken fallet / massen / gleichwie es weit gefährlicher ist / wann nur ein kleines Fünclein das Stroh oder Heu /

berühret / als wann ein grosser / glühender Brand auff einen Kisel-Stein fallet / also auch die Zorn-Flammen ein grössers Feur anrichtet / wo die Kräfften schwächer / angesehen den Mangel der Kräfften der schwache Widerstand ersetzet: und haben wir dessen ein schöne Experientz an den unvollkommnen und unachtbahren kleinen Thieren / als zum Exempel / an den Vippern / Scorpionen / Spinnen / Wepsen / welchen die Natur hurtige und zur Rach dienliche Waffen verschaffen hat / also sehen wir ebenfalls / daß der Zorn in den Krancken vil stärcker / in den Alten vil hefftiger / und in den Weibern vil unmäßiger / als in den Männern seye. Dann obschon die Weiber für Turtel-Tauben und folglich ohne Gall zu seyn wollen angesehen werden / so ist doch ihr Zorn über alle Tyger-Zorn unerträglich / und bezeuget solches die ewige Warheit selbst durch den Mund seines Propheten Jeremiæ 25 v 38. dereliquit leo, umbraculum suum, quia facta est terra in desolationem à facie iræ columbæ. Der Löw hat sein Schattenheit verlassen / weil das Land ist verwüstet worden für dein Zorn der Tauben. Dann bildet euch ein zornmüthige Mogæra ein / wie sie hervor tritt / weiß nit / soll ich sagen / wie ein entsetzliche Bestia / oder wie ein Bestia der Entsetzlichkeit / mit zerzuntzelten / finstern / verwirrtem Gesirn / mit zerstreuten Haaren / mit blutrothen Augen / mit erblichenen Lefftzen / wie

ent-

entfärbten Wangen / mit zitterenden Händen / mit rumpffender Naſen / gantz raſend und tobend / gantz frech und vermeſſen / kürzet mit den Zähnen / ſchaumet mit dem Mund / zwitzget mit der Zungen / ſchöpffet nit Athem / ſonder heulet / ſeufftzet nit / ſondern kauchet / weinet nit ſonder ſchlucket / die Stimm iſt gantz heiſſer / die Wort unterbrochen / die Red verſtimmelt / gantz confus, gantz wütig und unſinnig / wie ein hölliſche Furia: Monſtrum horrendum ingens. Virgilius mit einer gelehrten Fabel bekräfftiget meine Warheit / indem er ſagt / daß / nachdem die Göttin Alecto dem Aſcanio ein luſtbare Jagd wollte anſtellen / haben ſie den Hirſchen deß Tirri, ſo deß Latini Hirt ware / zu fällen / ſich auff der Hündinen / und nit der Hunden Furia verlaſſen / die Urſach deſſen iſt / dieweil weniger Witz uud Verſtand in den Weibern / als Männern / und folglich wenigere Kräfften den Paſſionen und Verwirzungen zu widerſtehen / zu finden ſeynd. Dahero dann der weiſe Seneca in dem Buch / wo er eygentlich von dem Zorn tractiret / ſchreibet: Ira eſt vitium muliebre, der Zorn iſt ein Weiber-Laſter. Telemacus lib. 2. Epigram. nennet das Weib den Zorn ſelbſt. Zwar wollte ich gern mit dem Königl. Prophetē meiner Bitt von dem Himel erhört werden / daß nemblichen der jenige Stein / ſo der tobende Weiber-Zorn gegen den Wolcken ſchieſſet / ihnen al-

lein thäte auff den Kopff widerumb herunter fallen / und ſonſt niemand treffen. Convertetur dolor ejus in caput ejus, & in verticem ipſius iniquitas ejus deſcendet; Ich wollte / daß ſonſt niemand auß diſem Gallvollen Becher / als allein die Weiber müſten Beſcheyd thun / ich bin verſichert / man wurde alsdann nit ſo vil der Weiber / als der Männer zehlen / deren nunmehr ein gute Anzahl an der Gliderſucht / ſo ihnen die Weiber verurſachen / unſchuldig dahin ſterben. Dann was braucht es vil der Wort / ſagt der weiſe Salomon: non eſt ira ſuper iram mulieris Eccl. 25. v. 22. weder auff Erden / noch in der Höllen iſt ein ärgerer Zorn / als der Weiber Zorn anzutreffen.

Der Männer Zorn vermein ich / könne gar füglich genennet werden: Brevis ſtultitia, furor currens, ebrietas animæ: ein kleine Narrheit / ein vorbey lauffender Wütthum / ein Trunckenheit der Seelen / ephemera violenta, ein gewaltthätiges und gähes Fieber / ſo kaum einen Tag währet / und dahero kan ſolcher Zorn nit in die Länge dauren; Quia nullum violentum perpetuum. Der Weiber Zorn herentgegen iſt vil laſterhaffter / vil tobender und weit unmenſchlicher / dann er von dem Ariſtotele genennt wird: Ira difficilis & malinconica. Dann der Männer Zorn kombt gemeiniglich her von dem Geblüt / welches eben ſo geſchwind warm / als laulecht wird / aber der Weiber

Zorn reißt sich hervor auß der schwartzen Gall [besihe diſe feyne Turteltauben] welche / gleichwie es ein kälterer und mehr anklebender Humor ist / also weniger laßt sich solche verkochen / und wie weniger es erscheinet / umb so vil mehr schadet es. Dann iener Zorn verrathet das Gemüth mit Wort und Ubungen / donnert ehender mit Trohungen / als daß er mit dem Schwerdt drein schläget / und gemeiniglich ist es eintweders nur ein Wasser-Streich oder ein läeres Himmeletzen. Aber diſer / verstehe der Weiber-Zorn / da er mit betrüglichem Mund ein Ungewitter zusammen ziehet / bereitet er mit einer verschwigneu Simulation den Donner-Klapff / und hintergehet den Unbehutsamen mit einer schändlichen Verrätherey. Da möchte ich einen der Augen beraubten Beliſarium reden hören / er wurde mir ohne Augen auff die verrätherische Theodoram mit Finger deuten: ein Chryſostomum, er wurde mir mit guldener Warheit bekenuen / Eudoxia seye jene Noxia, schädliche Weyſen geweßt / welche ihn biß ins Elend verfolget hatte. Einen H. Joan. Bapt. der wurde mit heller Stimm auffschreyen und sagen / der leichtfertigen Herodiadis Zornmüthigkeit hat mich umb den Korff gebracht. Daher gar wol zu unſerm Propoſito, was Seneca in dem Buch Clementia geschriben: mulieres ira furere. Die Weiber haben einen tyrannischen Zorn. Welches mit noch klärern Worten

der

der H. Chryſoſtomus bekräfftiget: mulier, ſi injuriam patitur, inſanit. Wann dem Weib ein Unbild widerfahrt / ſo wird ſie unſinnig.

Petrus Aponenſis ſupra 35. probl. Ariſt. ſagt / die ſchwangere Frauen ſeyen zorniger / als die nit ſchwangere: es iſt auch ein Sprüchwort: plus eſt periculi anum laceſſere, quam canem: Es iſt vil ein gröſſere Gefahr ein altes Weib / als einen Hund träzen: dann der angereizte Hund nichts anders kan / als bellen / oder auch endlich beiſſen / aber die alte Murmerthier neben dem Gifft / ſo ſie unter ihren Zungen tragen / verhexen und verzaubern noch bißweilen. Dahero nit umbſonſt Eſcopus ſagt: Magna res eſt placare fœminam, es iſt ein kleine Sach ein Weib können beſänfftigen. Derohalben hüte ſich ein jeder / daß er nit gählling ein alte Gabelfahrerin belaydige / dann Juvenalis will uns hierinn gewahrnen / wann er ſingt:

--- Vindictâ
Nemo gaudet magis, quam fœmina.

Niemand erfreut ſich mehr ob der Rach / als das Weib. Diſes iſt auch fleißig annotiert von Luca dalla penna leg. prima C. de mulierib. durch welches Apulejus l. 5. von dem guldenen Eſel veranlaſſet worden / jene Frau / mit Naman Apulejana anzuziehen / als welche ſagte / ſie wolle kein Weib genennet ſeyn / ſie räche dann die von ihrer Schweſter erlittene Unbild. Dergleichen Wort ſtoßten auch auff in dem Hevtzen

der obgemelten unsinnigen Kayserin Theodora wider den dapffern Capitan Belisarium, nemlich sie wolle lieber die Kayserliche Cron verliehren / als sich nit rächen an Belisario. Aber was sie gähling mit eygnen Händen nit können vollbringen / daß vollziehen sie wenigsten mit ihrem Abentheurischen Affstergeschrey / mit heulen und kürzen.

Sich erzürnen über die Untere / ist eine Thorheit / dann der Zorn sonst dienet / die schwache Kräfften zu erkecken: wider seines gleichens erzürnen / ist ein unnöthige Sach / allwo die Kräfften gleiche Maß haben / sich erzürnen wider die Freund / ist ein Undanckbarkeit / indem er übels will denen / so ihme guts thun / und demnach der Freund ein Ding ist mit dem andern Freund: so ist es ja ein Unsinnigkeit wider sich selbst erwilden. Sich erzürnen wider die Unschuldige / ist ein Ungerechtigkeit / massen der jenige keinen Zorn verdienet / der Straff nit fähig ist / noch eine Straff verdienen kan / welcher kein Verbrechen begangen hat. Endlich sich erzürnen wider seine Obern / ist ein verdammliche Vermessenheit / indem man sich vilmehr befleissen solle mit Demuth seine Obrigkeit zu versöhnen / als frecher Weiß zu weiterm Zorn anreitzen / dann wann dir dein Oberer hat können eine Unbild anthun / so kan er dir Zweifels ohne noch ein grössere anthun. Aber demnach die verzuchten Weiber von ihren Zornmüthi-

thigen Passionen im Hertzen gantz erblendet/ma-
chen sie keinen Unterschid zwischen Obern und Un-
tern/den Untersten und Gleichen/zwischen Freund
und Feind/ Schuldig und Unschuldigen gleich
dem Griechischen Feur / welches sowol in dem
Wasser / als in den Pech-Kräntzen brennet.

Auß bißhero besagten erhellet klar / was der
Zorn für ein entsetzliches Monstrum seyn müsse.
Verlangst du villeicht dessen einen wolaußtruck-
lichen Abriß zu sehen? disen kanst du sehen mit
Augen / und betrachten / wann du dir vorbildest
die Bildnus einer Athaliæ, ein Mutter deß Kö-
nigs Ochoziæ, von welcher die H. Schrifft 4.
Reg. 11. erzehlet. Ein warhafftes Controfe
eines häfftigen und grausamen / eines blutgiri-
gen und schwartzen / eines gewaltthätigen und
præmedicirten/eines menschlichen und unmensch-
lichen Zorns. Wann du den Zorn nicht mehr
willst Zorn nennen / so benambse solchen das
Laster der Athaliæ, und mahle sie ab mit einem
Dolchen in der Hand. Der Zorn der Athaliæ
ware der erste / welcher mit seinem Exempel
den hochmüthigen und allein in der Welt zu
herrschen begirigen Häuptern den Weeg / wie
man ein gantze augustissima Familia möge außro-
ten / gewisen: Ihr Zorn ware dermassen tob-
süchtig / daß sie kaum den Tod ihres Sohns O-
chroziæ vernommen / alsobald allen Königlichen
Saamen getödtet / damit sie alleinig herrschen
kunte. Aber dise Tyranerey wurde bald von al-
len

lem Volck / und auch von GOtt gerächet; massen gleichwie sie ihren zornmüthigen Dolchen in viler Leiber mit Blut gefärbet hat / also auch mit vilen Dolchen von dem Volck ist ermordet worden. Worauß wir ersehen / daß der Weiber-Zorn mit nichten der Unschuld / seinen Nächstbefreundten in seinem selbst eygnen Blut nit verschone. Ein dergleichen Copey finden wir auch bey den Histori-Schreibern / welche von deß Saleotti, Fürsten in Forli Weib / erzehlen / daß / als sie einstens von ihrem Herrn ein wenig disgustiert worden / umb ihren Zorn zu verbergen / damit die Rach sothan mit einem grössern Gewalt kunte hervorbrechen (dann wie der H. Gregorius Magnus sagt : Ignis flatu premitur, ut crescat, & aqua invento obstaculo majores vires exerit. Mit blasen wird das Feur ernidriget / damit es in grössere Flammen erwachse / und das Wasser nach hinweggeweltztem Stein schiesset mit grösserm Gewalt hervor) sich krancks stellete der Corteſi und Höflichkeit ihres Herren vergwisset / daß er sie besuchen wurde / aber sihhe / indem er alleinig sich bey ihr in dem Cabinet befande / gab diſe Tyrannin denen hierzu bestellten Mördern ein Zeichen / welche alsdann den unschuldigen Fürsten ermordet. Auß deme ersihet man ja den Hochmuth deß Weiber-Zorns / indeme sie mit aller Vermessenheit sich getrauen wider ihre Obern zu rünnen / dann wer ist deß Weibs Obrigkeit / als der Mann ? Caput mu-

lie-

lieris est vir : sagt der Apostel 1. Cor. 11. und Eph. 5. Der Mann ist deß Weibs Haupt. Sabellicus schreibt in dem 9. Buch : Santria sey ein dermaſſen zorniges Weib gewesen / daß sie eine brennende Fackel ergriffen umb das Hauß anzuzinden / und nachdeme sie ihren eygnen Sohn erwirget / habe sie sich letztlich selbst erhencket.

Die Alten glaubten / drey Furien in der Höll zu seyn / Alecto, Tritiphones und Megæra, durch welche sie den Zorn / den Geitz und Geilheit verstanden haben. Den Zorn / welcher nur Rach/ der Geitz / so nur Reichthumb/und die Geilheit/ so nur die fleischliche Wollüsten suchet. Die Poeten stellten sie alle drey vor / mit auff den Köpffen verwickleten Schlangen / und mit brennenden Facklen in der Hand / dardurch anzudeuten / daß diſe drey boßhaffte Affecten oder Anmuthungen von ihnen wie drey höllische Furien repræsentieret nichts anders seyen / als Gifft / Pestilentz und Feur. Wann demnach / wie auß bißher besagten erhellet / der Zorn ein so erschröckliche / abscheuliche Bestia / welche nicht allein die Seelen / sonder auch deß Leibs Gebärden also verungestaltet / ist / als gib ich dem zornmüthigen Weiber-Volck einen sehr bequemen Rath / dann weil sie ohne das gern bey dem Spiegel stehen / umb ihre Schönheiten auff das genauist zubetrachten / sollen sie vor allem sich dessen bedienen/ wie Plato vermeinet / sonderheitlich wann sie vor Zorn brennen.

Dann ich ungezweiffelt darvor halte/daß gleichwie einſtens der Minervæ der Vorwitz kommen/ zu probieren / ob ſie auff der Flauten kunte pfeiffen / ſetzte ſich dahero bey einem hellen Brünnlein nider / aber als ſie ihr Angeſicht ſo ungeſtalt wegen der auffgeblaſnen Backen im Waſſer erſahe / iſt ſie ob ihr ſelbſt erſchrocken / und hat die Pfeiffen alſobald fallen laſſen. Alſo auch die zornmüthige Weiber / wann ſie ihr Geſtalt währenden Zorns ſolten betrachten / wurden ſie ſolchen alſobald fallen laſſen / ob ihnen ſelbſt einen Schröcken haben / und an ſtatt ihres unformlichen und unanſtändigen Pfeiffens bey ihrn Männern andere Seyten auffziehen.

Von denen verſoffnen und vollen Weibern.

DISCVRSVS VI.

DJe Füllerey [ſagt der Engliſche Lehrer Thomas von Aquin] iſt ein Laſter/welches zu unordentlich und unmäſigen Eſſen und Trincken geneigt / hierinfalls aber hauen die Weiber gar zu vil über die Schnur/ſie fangen zwar nach Art ihrer angebohrnen Hoffart an/ erſtlich auß kleinen Geſchirrlein / wann es die Leuth ſehen / zu trincken /

cken / wann ſie aber von niemand obſervirt werden / erkecken ſie ſich auch über groſſe Flaſchen zu wiſchen / kaum daß ihnen der Wein in den Magen kombt / kombt er ihnen auch zugleich auff die Zungen und in den Kopff da ſolte einer hören / was ſie für ein Getümmel / für ein Tumult erwecken / ärger / als die in deß Vulcani Werckſtatt arbeitende Schmidknecht / werden auch / da ihnen der Wein-Dampff den Kopff ein wenig erhitzet / ſo diſcurſiv, daß ſie von dem erſten und letzſten Viertel [Wein verſtehe ich] und beſonders von dem vollen Monns-Zeichen / vil beſſer / als die erfahrniſte Aſtrologi zu reden wiſſen. Sie reden [aber wie Weiber ohne Kopff] von dem zweyſichtigen Jano, maſſen ſie alsdann gar ſcharffſichtige Augen zu haben vermeinen / wann ihnen die Stärck deß Weins nit allein das Geſicht genommen / ſonder auch deß Witz und Verſtandes beraubet / alſo zwar / daß ſie immer mit dem Kopff gnappen / und zu aller Leichtfertigkeit nichts anders / als ja ſagen können. Der Urſachen halber der hochverſtändige Atheneus l. 14. in ſuis dipnoſoph. befraget / warumb die Poeten Dionyſium und Liberum Narren zu ſeyn geachtet / und fingiert? diſe Antwort gabe: Dionyſium, amice Tymocrates, inſanientem complures idcirco finxerunt, quòd ii, qui vino immoderatiùs utuntur, tumultuoſi fiant. Darumb / mein lieber Freund / haben ſehr vil den Dionyſium als einen Narzn fingirt / weilen die

jenige / ſo den Wein unmäßig gebrauchen / gemeiniglich groſſe Tumultmacher ſeynd. Als einſtens Xenophontes, wie der tapffere Kriegs-Held Ageſilaus im Weintrincken ſich zu erhalten hätte / umb Rath gefragt wurde / ſagte er: Abſtineas ab ebrietate & inſania. Meide die Trunckenheit und Narrheit / gleichſam wolte er ſagen / demnach unter einem vollen Zapffen und einem Narren kein Unterſchid zufinden / damit du für keinen Narren jemahl gehalten werdeſt / als hüte dich vor unmäßigem Weintrincken. Dann der Narr tragt gegen niemand einzigen Reſpect / es ſeye hernach Kayſer oder König / Fürſten oder Grafen / ſonder der ihme nur begegnet / den taſtet er an bald mit Worten / bald mit Schlägen / deß gleichen thut auch ein voller Zapff: darumben Sophocles zu ſagen veranlaſſet worden / daß ein voller Menſch ohne Vernunfft ſeye. Nit weniger pflegte Philo zu behaupten / daß der jenige / ſo das Zeichen ſeines Hirns in dem Wein verlohren / nit weißt / ob er lebe / dahero man auch nit probiren mag / ob ein ſolcher Trunckenpoltz deß Lebens genieſſe / ja ein vortrefflicher Mann bekräfftiget ſolches mit nachtrucklichen Worten: Si videres, ſpricht er / epulones velut opimos boves ſterrere & ſudare, intelligeres, eos, qui maximè voluptates ſequuntur, minimè allequi. Wann du offtermahls die Schlemmer und Vollſauffer ſolteſt betrachten / wie ſie gleich den feißten Ochſen ſchnar-

chen und ſchwitzen / dann wurdeſt du in Warheit bekennen müſſen / daß die jenige / ſo am meiſten dem Wolluſt anhangen / am wenigſten deß Wollufts genüſſen / angeſehen die / ſo dem Fraß und Füllerey ergeben ſeynd / die geſunde Vernunfft niemahl gebrauchen ; laut der Wort Ciceronis : Mente recta uti non poſſunt multo cibo potùque repleti. Dahero man von den tollen und angetruncknen Leuthen nichts anders höret / als unmäſſiges Lachen / unnutze / vergebne Reden / grobe Zotten und Rauppenpoſſen / welches alles der H. Aug. mit wenigen Worten beſchreibet / wann er ſagt : daß die Truncknheit die Gedächtnus benimmet / verſtreuet die Sinn / verwirret den Verſtand / reitzet zur Unzucht / verhindert die Zung / verderbt das Geblüt / ſchwächet die Kräfften / verkürtzet das Leben / und verzöhret alles Gute. Und da eben diſer H. Kirchenlehrer zu den Cloſter Jungfrauen ſchreibet / theils ihnen die Nüchterkeit beredend / theils auff das ſchärffiſte die Truncknheit ihnen widerredend / ſagt er : Ebrietas eſt flagitiorum omnium mater, culparùmque materia, dux criminum, origo vitiorum, turbatio capitis, ſubverſio ſenſûs, tempeſtas linguæ, procella corporis, naufragium caſtitatis, amiſſio temporis, inſania voluntaria ignominioſus languor, turbitudo morum, dedecus, vitæ, honeſtatis infamia, animæ, corruptela. Zu Teutſch : die Truncknheit iſt ein Mutter aller

ler Laster / ein Wurtzel aller Unthaten ein Verwirrung deß Haupts / ein Untertruckung der Sinnen / ein Ungewitter der Zunge / ein Sturmwind deß Leibs / ein Schiffbruch der Reinigkeit / ein Verlurst der Zeit / ein freywillige Narrheit / ein schmächliche Kranckheit / ein Unrath der Sitten / ein Unehre deß Lebens / ein Schandfleck der Ehrbarkeit / ein Verwüstung der Stele. Cato pflegte zu sagen : die Trunckenheit ist ein freywillige Thorheit / dann dise allen innerlichen Kräfften und Vermöglichkeiten einen verdammlichen Nothzwang anthut. Plato sagt / daß ein vollgetruncknet Mensch in seinem Hertzen ein tyrannisches Gemüth trage. Der H. Dionysius Areopag. ziehete Platonem an / diser habe die Trunckenheit einem berühmten Ringer verglichen / als welcher allgemachsamb den andern mit Fußunterschlagen macht zu Boden sincken.

Unterdessen seynd die auß der Trunckenheit entstehende Ubel unzahlbar / dann nicht allein Verfinsterung deß Verstands / Entfallung der Gedächtnus / geforchtsam Träum / Schmertzen deß Haupts / vihische Gelüsten / unvernünfftige Ubungen / wie Plinius und Juvenalis wollen / von der Trunckenheit entspringen / sonder auch gehe Tod / frühzeitiges Alter und allerhand leibliche Geprästen : dann gar schön der H. Chrysost. anmercket / indem er sagt : Corpus ex forti fit debile, ex agili grave, ex formo-

moso deforme, ex sano ægrotum, ex juvene antiquum & veteratum, ex vivòque mortuum. Die Trunckenheit bringt gemeiniglich diſe Früchten / daß ſie auß einem Starcken einen Schwachen / auß einem Wolgeſtalten einen Ubelformirten / auß einem Geſunden einen Krancken / auß einem Jungen einen Alten / und auß einem Lebendigen einen todten Leib mache; dann laut der Wort deß weiſen Manns: plures occidit crapulæ, quam gladius. Vilmehr kommen durch das Freſſen und Sauffen / als durch den Krieg umb. Diſe aber ſeynd jene Laſter / ſo ſich ordinari in den verfreſſen-verſoffenen Weibern befinden / dahero der Mantuaniſche Homerus unter andern Prædicaten / ſo er den Weibern zueygnet / in Beſonderheit ſie mit diſen zween Ehren-Titlen beehret: voraces & bibaces, Verfreſſne und Verſoffne nennet / und lang vorhero benambſte ſie Ariſtophanes Vinolas: Weinſchlauch: Senarcus den groſſen Appetit / ſo die Weiber zu dem Reben-Safft haben / zu beweiſen / führet ein altes Mütterl an / welche ſehr gratios mit ihrer Tochter alſo diſcurirte: Sic mihi [ſagte ſie] te vivente ô fil a, liberum, ut bibens inteream, Mein liebe Tochter / wann ich nur ſo glückſeelig wär / und in Beyſeyn deiner mit der Wein-Flaſchen an dem Maul ſterben möchte. O groſſe Trunckenheit der Weiber / daß ſie ſich jetziger Zeiten / uneracht ihrer groſſen Schwachheit und Neygung zur Unlau-

ter

terkeit / ſo lang mit Trincken ſich nit beſchlagen wollen laſſen / ſie ſeyen dann wie ein Schwamm angetruncken / daß ſie gantz Vernunfft- und Gehörloß deß H. Apoſtels Pauli Ermahnung verachten / welcher überlaut ruffet; nolite inebriari vino, in quo eſt luxuria; trincket euch nit voll von dem Wein / in welchem die Unzucht iſt; und diſes hat er von deß weiſen Manns Spruch erkennet / der c. 26. ſagt: vinum eſt luxuria, der Wein iſt Unzucht. Alſo findet man auch regiſtrirt in Decret. de vita & honeſt. Cler. Vina parant animos Veneri. Auff der Wein-Straſſen fahret die Frau Venus zu dem Hertzen hinein / ſagt Ovidius; Auß welchem Ariſtophanes Gelegenheit genommen, den Wein die Venus-Milch zu nennen / dann der Wein zur Unehrbarkeit anreitzet / worinnen die Weiber ſehr fürbrüchig ſeynd. Mulier ebrioſa, ira magna, & contumelia, & turpitudo eius non regitur. Ein volles / rauſchiges Weib iſt ein groſſer Zorn / und ihr Schmah und Schand wird nicht bedecket Eccl. 26. Diſes Texts bediente ſich Clemens Alex. da er / wie ſchändlich die Trunckenheit in dem Weiber-Geſchlecht ſeye / zeigen wollte. Et Venus in vinis, ignis in igne fuit, ſagte Ovidius; und der H. Joann. Chryſoſt. über die Wort Matthæi: Cum eſſet deſponſata Mater ejus Maria. Omnis [ſagt er] mulier, quæ vinolenta & comeſſatrix eſt, eadem quoque meretrix eſt. Ein jedes Weib / welches dem Freſſen und Sauf-

fen

sen ist ergeben / ist auch ein leichtfertiger Fetzen Und das ist nur gar zu gewiß / unangesehen Euripides bey Strabeo sich bemühet zu probieren daß das unmässige Trincken die eygentliche Ursach der Weiber Gayheit nit seye / sondern daß sie solches von Natur haben. Die Römer haben ihren Weibern den Wein verbotten / also schreiben Dionys. Alicarnasseus l. 2. polibius l. 6. M. Cato in Orat. de dot. Cicero in libris de Republ. Von Nonio Macerbo citiert verb. Temetum. Dann also nennten die alte Römer den Wein / woher dann das Wort Temulenta, das ist / Voll herrühret. Also lesen wir in den alten Geschichten / das Egnatius sein Weib / umb daß sie Wein getruncken / mit einem Scheit Holtz erschlagen / aber ohne Straff von Romulo frey und ledig gesprochen worden.

Fabius Pictor schreibt in seinen Jahrs-Schrifften; ein gewise Matron habe ihre Befreunde vor Hunger sterben lassen / weil sie einen heimblichen Schlüssel zum Wein-Keller und gar offt verstohlner Weiß getruncken hatte. Sextus Clodius l. 6. de Dijs meldet / das Fannus sein an Namen und That närrisches Weib Farua, weil sie ein grosse Maß Wein auff einmahl hinein gegurglet / getödtet habe. Blondus l. 5. Romæ triumph. thut Meldung / er habe mit seinen Augen einen Heuraths Brieff gesehen / und gelesen / in welchem der Mann seinem Weib zu

einem Theil der Morgen-Gaab verschaffe / daß sie 8. Tag nach der Niderkunfft / in der Kranckheit aber / und an den Festtägen nur ein eintziges Becherl Wein trincken dörffte. Aber die Quantität und Qualität deß Weins / so die zu unsern Zeiten durstige Weiber trincken / ist dergestalten wol gemessen / daß sie alle Tag müsten sternvoll seyn / so fern nit ihre feucht- und nasse Complexion, so ihnen an statt deß Wassers dienet / dises verhindern thäte / dahero verliehret der Wein die Stärck / daß er ihnen nit in das Hirn hinauff steiget.

Aber ohne Schertz zu reden / sag mir einer / kan doch auff gantzer Welt was abscheulichers / als ein voll angetrunckenes Weib gefunden werden? von disem redet gantz guldin der H. Chrysost. Homil. 26. supra Matt. Quid turpius (sagt er) ebriosa muliere, quæ huc & illuc pervagatur? quanto enim infirmius vasculum est, tanto magis naufragium fit, sive libera, sive ancilla, mulier sit. Nam libera in medio ancillarum spectaculo deformatur, inter ancillas turpior redditur; ita faciunt, ut DEI munera à stolidioribus vituperentur. Was kan doch unflätigers seyn / als ein volles Weib / welche / wie ein Schifflein unter den beweglichen Wellen / auff der unbeweglichen Erden hin und her von einem Winckel in den andern wancket / dann umb wie vil dises Schifflein schwächer / umb so vil ist es mehr dem Schiffbruch unterworffen / es seye hernach

gleich

gleich ein ledige Magd/ oder verheurathe Frau. Dann ein Ledige wird mitten unter andern Mägden für leichtfertig / und ein Verheurathe wird unter den Mägden für verdächtig gehalten / machen also / daß die Gaaben Gottes von den Unverständigen für nichts geschätzt werden. Es kan nichts häßlichers seyn/ fahrt weiter fort erstgemelter H. Lehrer / als ein getrunckenes Weib : dann betrachte ihr kupffernes / pfinniges Hoppen-Gesicht / ihr Crystalline Augen / wie zwey Brenn-Gläser / sollte es dann hernach ein Wunder seyn / wann durch Entzwischenlegung der Manns-Faust solche gläserne Kugel zerbrochen werden / und sich ein Finsternuß an ihrem blauen Gestirn eraygne ? Nihil fœdius muliere ebria : obscuratur ei visus, turbatur serenitas oculorum, quasi nube quadam radijs solaribus succedente. Und ein wenig hernach : Da formosam puellam, turbulentam, loquacem conviciatricem, ebriam & sumptuosam, non ne quavis re fœda ac turpi deformior est. Du nennest ein Vertrunckene / Geschwätzige / Außrichterische/ Volle und Geschleckige / ein schönes / wackeres Mägdlein ? wie ? ist nit ein solche unflätiger / als der Unflat selbst / schändlicher / als die Schandlichkeit selbst ?

Die Griechen haben die Augen nit recht eröffnet / wann sie den Rausch an den Weibern nur für einen Zwyfalter angesehen / welchen doch die wol-gesäuberte Augen eines heiligen Hieronymi

nymi ein Sacrilegium zu seyn erkennen / gestalten die Ehrsamkeit niemahls ehender Schiffbruch leydet / als auff dem Meer der weiberischen Trunckenheit. Nach geendigtem Tartarischen Krieg ergriffen die Carthaginenser die Waffen wider die Römer / deren Capitain ware Cajus Delius, und der Carthaginenser Obrist Annon mit Namen / es kame aber bald zu einer blutigen Meer-Schlacht / in welcher die Römer / nachdem sie dem Feind 14. Schiff zu Grund gerichtet / 30. gefangen genommen / 3000. Mann erleget / und andere 3000. als Gefangene hinweg geführet / in Sicilia Obsiger verbliben / und ware dises der Römer erste Meer-Victori / so sie erhalten / kehrete Cajus triumphirlich widerumb nach Rom / allwo ihme begunte in der Behausung seiner Schwester / so nicht weniger schön von Gestalt / als wacker von Gebärden ware / das Logiament zu haben. Er stellete ein herrliches Panquet an / zu welchem alle Raths Herrn und die mit ihm von dem überwundenen Feind sigreich zuruck kehrende Capitain beruffen worden. Aber sihe / die junge Frau / so schwanger war / machte sich fast über alle Speisen / und frasse schier alleinig so vil / als die übrige Gäst alle. Endlich aber bekame sie ein dergestaltigen Grausen / daß sie nit allein die im Magen ligende Speisen / und das Blut in den Adern / sonder auch die Leibs-Frucht und hernach die Seel auß dem Leib herauß spye. Strabo, der glaubwürdige Scribent

bent meldet von der Insul Ligere, allwo die darin wohnende Sannitische Weiber anders nichts / als der Schelmerey sich befleissen. Ruidius Frigius erzehlet von Gathis der Königin in Scithia. sie ware dermassen dem Fraß ergeben gewesen / daß sie ein Edict ergehen lassen / krafft welchem sie mit Betrohung scharffer Straffen ihren Underthanen bedeutete / keiner solle sich getrauen einen delicaten Fisch zu essen ohne ihrer Gegenwarth. Von Melibea Malenzona liset man bey Hortensio, daß von ihr der Gebrauch herkommen / Hopffen / Cocomer und Melaunen zu essen / sie ist auch die erste Erfinderin gewest der gewürtzten Speisen zu geniessen. Posidippus in suis Epigramm. schreibet; Aluides ein Tochter deß Magadei, seye dergestalten der Unmäßigkeit zugethan gewesen / daß sie bey einer Mahlzeit 10. Pfund Fleisch gefressen / ein Stüber Brodts / sauffte auch beynebens 6. Flaschen Wein. Archistratus in seinem Catalogo meldet von einem alten gefräßigen Leder / daß solche das Fleisch von dem Spieß / welches man den Göttern wollte opffern / hinweg geraubt / und gefressen habe. Guatea hatte einen bestialischen Appetit zu fressen / daß sie kein Abscheuhen truge / an die schamhaffte Theil der unvernünfftigen Thier ihre Zähn zu setzen. Cleona war also versoffen / daß sie ein Gewett machte / es wäre kein Mann zu finden / der sie kunte hinsauffen: also meldet der Griechische Faleco. Deß Grossen Alexandri

Saugammel ware ein so vertrunckenes Luder / daß kaum ein gantzes Faß klecketе ihre angespañte Brüst anzufüllen. Ist dann nit bekandt / daß der arme Orpheus, wie die Poeten singen / von etwelchen vollen Weibern seye umbgebracht worden? Lepida, ein Tochter deß Domitii, und Antoninæ der grössern / so ein Tochter Marcelli, wurde von ihrem Herrn Galba dem Kayser / wegen ihrer Trunckenheit zu dem Todt verurtheilet.

O diſe Weiber hätten vonnöthen / daß ſie von dem Wasser auß dem Brunnen Clitorio in Arcadia, ſo den Luſt zum Wein-Trincken benimmet / verkoſteten / doch endlich / wann ſie kranck und bethlägerig ſeynd / ſoll man ihnen von den geſottnen Ciweten die ſüſſe Brüh verlauben / ſonſt vermein ich / wäre auch das Kleyen- oder Kutzel-Wasser ſehr geſund für ſie. Demnach wir nunmehr von diſen Frauen geredet / welche niemahls einen Appetit zu eſſen gehabt / und ein Haar in der Kanten gefunden / daß ihnen das Wein-Trincken verlaidet worden / wollen wir ſehen / was die neydige Weiber machen.

Von den neydigen Weibern.

DISCURSUS VII.

DEr hocherleuchte Kirchen-Lehrer Auguſtinus in lib. de diſcipl. Chriſt. ſchreibet: Avertat Deus peſtem invidiæ ab animis hominum omnium. Invidia virium diabolicum eſt, ſed habet matrem ſuam, ſcil, ſuperbiam. Suffoca matrem, & non erit filia. Der gütige GOtt wolle von den Gemüthern aller Menſchen die ſchädliche Peſt deß Neyds abhalten. Der Neyd iſt ein teuffliſches Laſter i/ aber hat zu ſeiner Mutter die Hoffart: tödte die Mutter/ ſo wird auch die Tochter nit mehr ſeyn.

Der Neyd iſt ein Laſter / welches einen entrüſtet und erkrancken macht ob eines andern Geſundheit und Wolergehen. Wann die Alten den Neyd wolten entwerffen / haben ſie ſolchen vorgeſtellt in Geſtalt einer erſchröcklichen Hydræ oder Waſſer-Schlangen / dann gleichwie jene für ſein Mutter das ſtinckende Pfitzen-Koth erkennet / alſo der Neyd ſeinen Urſprung nur von ſchlechten / verworffnen und unflätigen Perſohnen her probieret. Silius, ein Italiener/ zehlet den Neyd unter die peſtilentziſche Abentheur der

Höllen / welche mit beeden Händen sich selbst erwoßlet.

Ovidius mahlete den Neyd ab in Gestalt eines Weibs mit bleichem Angesicht ; dürren Leib / schieckleten Augen / bleckenden Zähnen / mit Gall erfülltem Hertz / mit Gifft getränckter Zungen: dann die Weiber in allen ihren Thun und Lassen / in Wort und Wercken sich für solche zu erkennen geben / daß ihnen die Neydsucht in dem innersten Marck der Gebein lige / wie Aristoteles , Avicenna , Albertus Magnus reden ; und Menandrus bey Luciano lib. sagt : invidia est res molestissima & individua mulierum comes. Der Neyd seye ein sehr verdrüßliches Wesen / und der Weiber unabsönderliche Gespahnin.

Und glaube ich Simonides habe hierdurch Gelegenheit genommen / das Weib ein Hündin zu nennen / weil der Hund von Natur / nach Plinii Zeugnus / sehr neydig ist. Hesiodorus lib. 2. Opera & dies genannt / allwo er die Göttin Pandora , so die Weiber-Natur müste repræsentiren / beschreibet / gibt auff deß Jupiters Begehren diese Antwort ; Mercurius hab ihr ein Hundsart zugeeygnet Nicht weniger Homerus lib. xi. de Ulyssea , da ihme von der Glitinestra zu reden / gibt ihr Hunds-Augen / dann gleichwie / nach Lehr Arist. der Hund zu Zeit der Pest ehender / dann andere Thier verröcken / also auch ein vor Zorn wüttriches Weib sich gleichsam gantz zermadert / und verzehret / daß

sie

ſie gar bald mit den Hunden muß ins Grab beiſſen. Erſtgedachter Ariſt. lib. 9. Animal. gibt vor/ daß unter andern üblen Neigungen das Weib abſonderlich diſe folgende Mißgebärden an ſich habe: nemlich daß ſie neydig/ ehrabſchneideriſch/ biſſig/ verlogen/ unſinnig/ närriſch/ betrügeriſch/ verwirret verzweyfelt/ und nur zu dem Ubel wachtbar iſt; wordurch Apuleius veranlaſſet/ ſie nennet böß und laſterhafft: Virgilius den Neyd der Göttin Juno offenbar zumachen/ vergleichet ſolchen einer unheilbaren Hertz-Wunden mit diſen Worten:

Cùm Juno æternum ſervans ſub pectore vulnus lib. 1. Æneid.

Landinus ſchreibet/ Sepia, eine Edel-Dama von Siena, haben einen ſo groſſen Neyd in ihrem Hertzen gegen dem Seneiſchen Staat getragen/ daß/ als ſie nach Colle in das Elend verſchickt worden/ und vernommen/ die Seneſer haben in einem Kriegs-Treffen nicht weit von beſagtem Orth den Kürtzern gezogen/ dermaſſen gefrohlocket/ daß ſie mit gegen dem Himmel erhobnen Augen in diſe freche Wort hervorgebrochen: HErr/ thu mich heut mit allem Ungemach beladen/ ich will gern darunter ſterben/ weil ich nur einmahl erlebet/ daß die Seneſer wacker eingebüſſet haben. Diodorus erzehlet von Aidona, ſolche habe den allergröſten Neyd wider deß Abſions, ihres Vätters/ Weib getragen/ dahero umb ſich an ſolcher zu rächen/ ſuchte ſie

Gelegenheit den liebsten Sohn ihrer Widersa-
cherin zu tödten / aber siehe / da sie bey tunckler
Abend vermeinte solche That zu verüben / hat sie
an statt deß selben ihren selbst eygnen Sohn Ichi-
lium erwürget. Voller Neyd ware jene Gabel-
fahrerin Circe mit Namen / welche / umb ihren
Neyd außzulassen den Bronnen / worauß sich
die holdseelige Nimpha, Scila genannt / gewa-
schen / vergifftet. Sara war ihrer Magd / der
Agar / sehr neydig wegen ihrer Fruchtbarkeit.
Imgleichen ware auch die Rachel ihrer Schwe-
ster Lya anfftätzig / daß diese und sie nit Kinder be-
kommte. Cernens autem Rachel, quòd infœ-
cunda esset, invidit sorori suæ. Nicht weniger
wollte die Anna, weil sie unfruchtbar / der Fen-
nena, weil diese fruchtbar / kein gutes Gesicht
vergunnen / ob zwar / wie die HH. Vätter ver-
meinen / solcher Neyd nit tödtlich gewesen seye /
nichts destoweniger / weil sie / die Anna, hier-
über murrete / war sie mit dem Außsatz gestraf-
fet worden. Num. 22. Adam wurde von der
Eva angefeindet / derohalben sie ihn von dem
Stand der Glückseeligkeit gestürtzet. Samson
wurde angefeindet von der Dalila, darumb hat
sie ihn seiner Stärck beraubet; Loth wurde von
seinen Töchtern angefeindet wegen seiner Keusch-
heit / derohalben haben sie ihn zur Blutschand
angereitzet. David wurde angefeindet wegen
seiner Frommkett / daher ihn die Michol seiner
Heiligkeit verspottet. Salomon wurde ange-
fein-

feindet wegen seiner Weißheit / dahero ihn die Weiber betrogen / ja schier zu einem Narren gemacht. Job wurde angefeindet wegen seiner Gedult / dahero ihn sein saubers Weib zum Zorn und Ungedult hat angereitzet. Aber hiervon ist genug geredet.

Von den eytlen und Ehren-süchtigen Weibern.

DISCURSVS VIII.

ARistoteles lib. 4. Polit. meldet / daß der jenige / so eytle Ehren verlanget / mehr verdienet verhasset zu werden / als der ein Lug saget. Dann wie gar schön der H. Hieron. Ambulantes per vanitatem, vani facti sunt. Die nur der Eytelkeit nachhangen / seynd gantz eytel worden. Eytel / ja die Eytelkeit selbst / kan man billich die Weiber benamsen / als welche ohne ihre Verdiensten / unangesehen ihrer Unfähigkeit nach der Ehr und Würdigkeiten dursten / welches dem H. Chrisostomo nit verborgen ware / indem er Hom. 13. sup. Epist. Pauli ad Eph. saget: habent mulieres in se quoddam vanæ gloriæ studium. Die Weiber haben einen innerlichen Antrib zu eytler Ehr. Darumben man immerdar höret / wie sie sich ihres adelichen Herkommens / der Reichthumen /

Schönheit / und nicht allein bleiben sie nicht bey leiblichen Gaben / sonder rühmen sich auch der von Gott empfangnen geistlichen Gnaden. Von dem ersten redet Oseas also: Gloria eorum à partu & ab utero. Ihr Ehr suchen sie von der Fruchtbarkeit ihres Leibs. Von der andern der Psalm ist: Confidunt in virtute sua, & in multitudine divitiarum suarum gloriantur. Sie vertrauen auff ihr Stärck / und prallen sich in der Vile ihrer Reichthumen. Von dem dritten widerumb Oseas: gloriam in ignominiam commutabo. Ich will ihr Ehr in Schmach verändern. Der H. Aug. c. 15. Soliloq. nennet sie gar Teuffel. Wann er also mit GOtt redet: HErr / dein ist das Gute / dein ist die Ehr / dann der jenige / welcher ihm von deinem Guten Ehr suchet und nit dir / der ist ein Dieb und dem Teuffel gleich / so dir dein Ehr abzustehlen sich angemasset. Dises eytle Loben führet offt die Weiber in ein lasterhafftes Prallen / daß sie kein Abscheuhen mehr haben sich von Sünd und Leichtfertigkeiten zurühmen / und alsdann sich erst der Ehren und Dignitäten umb sovil würdiger zu schätzen / wie grosse re (ich sage es ohne Scheu) l. v. Huren sie seynd. Gloriantur, cùm malè fecerint, & exultant in rebus pessimis. Je mehr rühmen sie sich ob ihren leichtsinnigen Thaten / und frohlocken ob ihren Lastern. Für ein dergleichen eytles Muster hielte Cornelius Tacitus die Adripinam lib. 12. als welche

che wider den gemeinen Weiber-Brauch / die sonst gern von jedermann wollen gesehen seyn / und darumen mit so wunderseltsamen Auffzug jetziger Zeit in die Kirchen / wo grosse Versamlung deß Volcks vorhanden / hinein prangen / in verdeckter Kutschen / welches vor Alters nur allein den Priestern zu thun erlaubt ware / wolte in das Capitolium fahren. Fulgosus erzehlet von Elphenice, deß Athenienſischen Melchiedis Tochter / daß selbige so voll stinckender Eytelkeit ware / daß sie ein gantze Nacht vor dem Mahler / Polignotis mit Namen / stunde / daß er sie unter die Zahl der schönen Trojanischen Frauen / so er in Athen in Entwerffung deß Trojanischen Kriegs mahlete / setzen möchte. Unaußsprechlich eytel ware die Samaritana, ein Tochter deß Verone, diſe gerathete in solche Thorheit wegen ihrer schönen Gestalt / daß sie kräfftiglich darfürgehalten / kein sterblicher Mensch wäre würdig ihrer zu genüssen / dahero wollte es ihr verschmachen / das Jupiter sich nicht von Himmel herunter gelassen / umb ihrer Schönheit / so sie nit menschlich / sonder göttlich zu seyn glaubte / zu genüssen. O der grossen Thorheit ! O deß verfluchten eygnen Wolgefallens ! O der weder vom Himmel noch Erden erdultender Prallerey ! Diſes stoltzen Widhopffs kaltes Hirn hätte man sollen in deß Vulcani Kuchel tragen / und damit es bald möchte zum Sud kommen / zu beeden Seiten Steropes und Bron-

es mit ihren Blaßbälgen stehen / biß es wol gekochet dem Teuffel für ein Fruhstuck kunte præsentiret werden.

Der Englische Lehrer Thomas von Aquin 22. q. 1. a. 1. saget : die Ehrsichtigkeit seye ein unmäßiger Appetit oder Verlangen nach Ehren / welche ein Person in sich selbst hat / ob selbige schon bey sich selbst in Warheit erkenne / gewisser äusserlicher Ehren unwürdig zu seyn / und dises Verlangen wird von dem Propheten ein Feurs-Flammen benamset / welches in deß Ehrsüchtigen Hertzen hefftig brennet / und werden die Stoltzen von dem spitzigen Ehren-Stachel immerdar sehr hart gestochen / und zwar niemand schärffer / als die Weiber / welchen dises unaußlöschliche Feur allzeit bey dem Mund und Augen / bey den Nasen und Ohren hervorschlaget / ja von den Füssen biß über den Kopff in diser pestilentzischen Brunst gefangen ligen ; und derley so Lachenswürdige Thorheit sihet man / wann sie auff den Gässen und Täntzereyen einander antreffen / ja was noch mehr / wann sie sich in Processionen befinden / und besonders wann sie in der Kirchen zu opffern gehen / da will keine der andern weichen : wie ? was sagen sie / soll mir dise Advocaten-Frau vorgehen / sie ist nur ein Wein-Wirths Tochter / wann sie schon ein Mann hat / der ein Doctor ist / mein Herz / ob er schon keinen Dienst nicht versehen kan / so ist er doch ein Cavalier. Was ?

sagt

ſagt ein andere / ich bin eine gute vom Adel / ſie iſt nur ein Burgermeiſters Frau / ich kan ihr nit nachgehen / und meinem Mann und Geſchlecht das Recht vergeben : ja ſo gar auch die Handwercks- und Schulmeiſters Weiber ſtreiten umb die Prærogativ , und offt mit ſolcher Ungeſtümm und Geſchrey / daß ſie nicht allein ihre ungewaſchne Mäuler mit iedermanns Aergernuß gegen einander außlären / ſondern auch wie die Katzen an einander fallen / eine der anderen mit den Fingern die Haar außkämplet / und auff dem Boden im Staub herumb kuglen / da iſt freylich nichts beſſers / als wann ihnen die Männer hernach mit einem guten Prügel die Achslen abſtaubē. Aber diſer groſſe Fehler kombt daher / wie der H. Chryſoſtomus ſaget / dieweil die Ehrſucht die Ehrſichtige verblendt und elend machet; geſtaltē die Ehrſichtige alleinig von dem Sinn regiert wird / und dahero ſeine grobe Fehler und Mängel weder ſihet noch erkennet / weßtwegen kein Wunder / wann ihne alle andere beſcheydene Männer verachten und verlachen / welches ihm dann biß auff den innerſten Kern deß Hertzen wie ein vergiffter Wurm hinein tringet / daß er niemahl wol ſtehet / ſonder allzeit in Verdruß und beharrlicher Unruhe lebet / dann die Ehrſucht den Durſt unordentlicher Begierden / mit welchem der Ehrſüchtige bald Reichthum / bald Ehren / jetzt hohen Stand und Würden verlanget / erwecket / und mehr und mehr erhitzet /

tzet / aber niemahl erlöschet ; und duncket mich diſes ein mehr als hölliſche Qual / ſo Tantalus leydet / zu ſeyn. Doch vermeine ich / ſollte diſe hitzige Flammen bey den Weibern die einzige Gedächtnuß / daß ſie Weiber ſeynd / erlöſchen ; dann auß diſem ſollten ſie ja ihr Zuichtigkeit und ihren nühſeeligen Stand / in welchem ſie ſich ſelbſt durch ihr Hoffart geſtürtzet haben / erkennen / darfür haltende / ſie wurden Göttinen werden / ſo ſie von der verbottnen Frucht wurden eſſen : Eritis ſicut Dij. Damahls waret ihr im Paradeyß / und kuntet Erben deß Himmels ſeyn / nunmehr ſeyt ihr auff Erden / und werdet gar bald Erdwürm ſeyn. In dem Paradeyß waret ihr unſchuldig / und hättet mit Erhaltung der Unſchuld in dem Himmel allzeit können glückſeelig leben / nunmehr ſeyt ihr auff Erden / und zwar mit mancherley Ungemach beladen / und aber nichts als das kühle Grab zu erwarten habt : diſe demüthige Betrachtung / vermeine ich / ſollte euch ja den hochfliegenden Geiſt benemmen.

O was für ein groſſe Ehrſucht ware nit in Roſana, deß Groſſen Alexanders Weib ! von diſer erzehlet Plutarchus, daß ſie nach deß Königs Todt / nichts deſtoweniger von den Macedonern in vorigen Ehren gehalten werden wollte / dahero dero unmäßige Ehrſucht gar in eine tyranniſche Natur erwachſen / maſſen ſie durch falſche Brieff Statiram, deß Königs Darii Gemahel /

mahel zu ſich beruffen / dieſelbe tödten / und hernach dero Todten-Cörper in einen tieffen Brunnen werffen laſſen. Welche Zung ſollte verſchweigen die Ehrſucht der Tulliæ, welche ihrem Mann und jüngern Schweſter nach dem Leben geſtellet / nur zu diſem Ende / damit ſie ungehenderter mit Tarquinio, ihrem Vetter ſich kunnte verheurathen? welche Feder ſoll nit zürnen über die ſtoltz- und ehrenſüchtige Semiramis, deß Scini Weib. diſe ware von Ehrſucht und Begierd zu herrſchen dermaſſen eingenommen / daß ſie ihrem Herrn Tag und Nacht mit Schmeichlen und Liebkoſen in den Ohren ligend keine Ruhe lieſſe / biß ſie von ihme erlanget / nur 5. Täg als vollmächtige Königin / alleinig über das gantze Reich zu regieren / aber innerhalb diſer fünff Tägen hat ſie ihren Herrn getödtet / und ſich deß Reichs bemeiſtert. Die ehrſüchtige Elfrida gibt uns gnugſam zu erkennen / daß die Ehren-Begierd und tobende Paſſiones denen Weibern Witz und Verſtand benemmen / dann ſie wollte / daß Elteredus ſeinem Herrn Vatter in dem Reich ſollte folgen / dieweil er ihr Sohn ware / und nit Eduardus, deme es / als erſtgebohrnen von Rechts wegen gebührte / demnach ſie aber ſolches durch keine Mittel und Gewalt kunte werckſtellig machen / bediente ſie ſich einer Verrätherey / reichet dem Eduardo zu trincken dar in einem Pocal / und ſtoſſet ihm zugleich einen Dolchen in den Leib / dahero der

arme

armseelige Printz durch eben selbige Wunden Blut und Wein von sich geben / und todt zur Erden gefallen ist. Dises geschahe im 981. Jahr / warvon du ein mehrers kanst lesen im Leben deß H. Eduardi 2. lib. in den Leben der HH. von dem Bischoff von Flamma beschriben / allwo du von der ehrsichtigen Elfrida finden wirst.

Dise in den Weibern brennende Begierd zu herrschen ist also groß / daß es in aller derer Hertzen hineintringet / gleichwie es hinein getrungen biß auff das innerste Marck deß jüngern Tarquinii Weibs / ein Tochter deß Servii, dise von der tobenden Ehrsucht ergriffen / beredet mit Hindansetzung aller kindlicher Lieb ihren Mann dahin / daß er ihren Vatter an Leben und Reich beraubte / dann sie höcher schätzte eine Königin / als Königs-Tochter zu seyn. Unerträglich ware die Ehrsucht der Agrippinæ, von welcher Cornelius Tacitus lib. 13. ann. schreibet / daß sie in dem Kayserlichen Pallast den Rath / damit sie alle Reichs-Geschäfften hören möchte / versammlen liesse: zwar stunde sie etwas zuruck in einer andern Stuben unter einem Fürhang verhillet / und ob sie zwar von niemand kunnte wahrgenommen werden / hörte sie doch alles / was nit allein bey Rath / sonder auch die Fragen und Beantwortungen / so zwischen dem Kayser und dahin ankommenden Bottschafftern vorgetragen / beschlossen und tractiert wurden / bey deme es nicht verbliben / sondern weilen sie

deß

deß verborgenen Hinderstands verdrüssig wurde/ prætendirte sie zugleich an deß Kayſers Seyten ein Rath zu seyn / wie sie dann auch würcklich solcher Ehr sich angemasset / aber von Nerone ihrem Sohn zuruck befehlet / und vor einer grossen Mänge der Hof-Herrn verschimpffet worden. Nit weniger ist lächerlich / als lustig zu vernemmen / was Landinus von Ciamghellari schreibet ; als diſe eines Morgens nach Frau-Zimmer-Arth zu spat in die Predig kommete / keine aber auß dem anwesenden Frauen-Volck / so die Predig anhörten / vor ihr wollte auffstehen / und mit einem verlaugten Bucker Reverentz machen / ist sie also erzürnet / daß sie vilen in die Schöpff gefallen / selbige ihnen von dem Kopff herunter gerissen / und zerrauffet hat / welches dann ein solches Gelächter verursachet / daß jedermann nit mehr in Anhörung der Predig / sonder in Versöhnung diſer stoltzen Juno wollte beschäfftiget seyn.

Von den undanckbaren Weibern.

DISCVRSVS IX.

DEr weise Seneca, welcher wegen seiner sittlichen Lehr wol ein Spiegel deß menschlichen Lebens kan genennet werden / da er einem seiner guten Freunden von der Undanckbarkeit schreibt / sagt er / daß der jenig in Warheit der undanckbarist zu nennen seye / welcher der empfangenen Gnad und Gutthat gäntzlich vergisset. Auch Cicero in seinen hinderlassenen Schrifften ist diser Meynung / wann er sagt / daß der jenig / welcher die empfangne Gutthaten laugnet / für undanckbar billich soll gehalten werden / für undanckbar / welcher solche dissimuliret / für undanckbar / welcher nit dancket ; aber der undanckbarist auß allen ist / welcher die Gutthaten vergisset. Celius Rodiginus lib. 11. c. 7. sagt / das Laster der Undanckbarkeit übertreffe weit alle andere Laster. Die Persianer / wie Xenophon in Pœdia Cyri schreibet / haben kein Laster schärffer / als die Undanckbarkeit gestrafset / und war bey ihnen der Undanckbare ein infamer und verschreyter Mensch. Wer zweifflet aber /

aber / daß diſes Laſter nit die tieffiſte Wurtzlen in aller Weiber Hertzen gegründet habe ? dann liebſt du eine / ſo wird ſie ſtoltz wie der Teuffel ; verachteſt du eine / ſo pfeiffet ſie dich an wie ein vergiffites Wiſel ; für die Roſen gibt ſie dir Dorn / für das Hönig Gifft / dann all ihr Lieb nichts anders / dann ein Wütthum iſt / ſie redet niemahl ohne Falſchheit / ſie lachet niemahl ohne Betrug. Die Undanckbarkeit wuſte niergends keinen Himmel / als in der Weiber Hertzen zu finden ; der jenig iſt gar zu einfältig / welcher diſer liſtigen Natter-Zucht ſich vertrauet / der jenig hat niemahl ein Weib geliebt / welcher bey diſem Geſchlecht Treu und Danckbarkeit hoffet / wie der Weiber Angeſicht allzeit verlogen und veränderet iſt / alſo iſt auch ihr Hertz. Aber diſes wird noch beſſer auß folgenden Diſcurſen erhellen.

Von den grauſamen und gottloſen Weibern.

DISCURSVS X.

ACh crudele genus , nec fidum fœmina nomen ! Ach du grauſames Weiber-Geſchlecht / ſchreyet Tibullus auff / dein ſelbſt eygner Nahmen will nichts anders ſagen / als

Untreu ! lib. 3. eleg. Der H. Thomas 2. 2. redet von der Grauſamkeit / daß ſolche ſchnurgrad der gelinden Güte zu widerſtehe. Und der H. Ambroſius, Grauſamkeit üben iſt eygentlich denen Beſtien. Mercurius Trismegiſtus ſagt nit minder: woann ein Menſch wider den andern ein Grauſamkeit begehet / ſchreyen alle Kräfften der Himmlen zu GOtt. Gar ſchön redet hiervon der H. Hieron. gleichwie [ſagt er] die Barmhertzigkeit uns in die Höhe zu GOtt erhebet / alſo trucket uns die Grauſamkeit in die Tieffe der Höllen hinunter. Sicut miſericordia ſurſum ad Deum elevat, ita deorſum crudelitas in infernum nos deprimit. Man liſet von Pythagora, er habe die Grauſamkeit dermaſſen verhaſſet / daß er auch ſolche gegen den Beſtien zu verüben verbotten. Lycurgus bindete den Lacedemoniern die Güte ſehr ſcharff ein / mit Bedeuten / er habe es auß deß Apollinis Mund empfangen / daß nemblich die Porten der Glückſeeligkeit den Grauſamen verſchloſſen / und nur den Barmhertzigen offen ſtehen.

Aber diſe Grauſambkeit iſt jene / welche nach Sage deß Alberici leg. Filia in orbitate ff. de inoff. teſtam. ſich beſonders bey den Weibern finden und vermercken laßt. Dahero dann vil der hochberühmten Scribenten dahin vermögt worden / daß ſie die Weiber nur Hündinen / und beſonders von Simonide häle Polſter-Hündlein benambſet werden. Menandrus ſcheuhet ſich nit

zu

ſagen : Æqualis leænæ & mulieris crudelitas. Eines Weibs Grauſamkeit gleichet der Grauſamkeit einer Löwin : ja noch ärger ; Ferarum omnium immitior fœmina. Ob zwar alle Weiber mit diſem Monſtro ſchwanger gehen / doch keine mit diſem Gifft ſo hoch auffgeſchwollen ſeynd als die Stieff-Mütter / denen darumben beſondere Prædicata zugeeignet werden / als grauſame / greuliche / grimmige / entſetzliche / erſchröckliche : Cludeles, diræ, immanes, ſævæ, immites, truces, funeſtæ, terribiles Dahero Seneca lib. 4. Controverſ. von ihnen mit diſen Worten ſich hören laſſet : Sed adhuc crudeles & pertinax noverca, poſt omnia devicta, nihilominus ſævit. Die grauſame und hartnäckige Stieff-Mutter / demnach ſie ſchon alles mit Füſſen getretten / ſo tobet ſie nichts deſtoweniger. Beſonders aber wie die Gloſ. cap. Paſtoralis de re jud. in verb. principia anmercket / ſo pflegen die Stieff-Müttern die Gall ihrer Grauſamkeit über ihre Stieff-Söhn außzugieſſen. Die Urſach deſſen iſt / weil ſolche nicht ihre Kinder ſeynd ; derowegen ſolcher bald ledig zu werden / gedencken ſie auff allerley Mittel / und ſuchen mit einem unglückſeeligen End ſolche Stieff-Söhne zu verderben. Alſo / leſen wir in den Hiſtorien / ſeye es Hippolito [wie Jo. n. Tarcagnota 1. p. hiſt. erzehlet] ergangen. Diſer / als er kaum zu Athen ankommen / wurde er alſobalds ein geliebtes Objectum ſeiner Stieffmutter / Fed-

dra mit Namen / damit aber solche ihre verliebte Neigung dem Hippolito möchte genugsam bekant werden / erdachte sie einen freundlichen List / besser die Sach auſſer dem Hauß in einem anderen Orth anzustellen / reisete demnach mit ihrem Mann sambt dem Hippolito nach Trezene, Piteum heimzu suchen / in dessen Behausung / da Piteus sich befliſſe besonders / der Fedræ Mann zu bedienen und auffzuwarten unterfangte sich das freche Weib ein unehrbares Begehren an Hippolitum, ihren Sohn / zu thun / nichts minders gedenckend / als daß ihr ein abschlägige Antwort erfolgen sollen / veränderte derohalben bald die Lieb in einen tödtlichen Haß / massen sie sich in Zuruckkunfft von Trezene nacher Athen bey ihrem Mann wider die groſſe Frechheit deß Hippoliti beklagte / gleichsam er sich unterstanden hätte / durch unehrbares Begehren sie zu einer Blutschand zu bereden; der Vatter / in Anhörung eines solchen begangnen Frevels vast erstaunet / haltet der Fedræ Glauben / schickt alsobald einen seiner Vertrauten zu seinem Sohn Hippolito, mit Bedeuten / daß er seiner frechen Anmassung und Ubelthat gegen seiner Stieff-Mutter aufs best berüchtiget wäre. Hippolitus auf ein so unerhoffte Zeitung setzt sich alsobald in die Carretten / aber wegen Boßheit der Stieffmutter dermassen entrüstet / daß er schier von sich selbst kom̃ ja vor Schwäche den Zaum auß der Hand entfallen

len lieſſe / da dann die Pferd / weiß nit von was für einem Geſicht (Zweifels ohne von der Grauſamkeit der Fedræ) erſchröcket / mit aller Furi in die Flucht geſprenget / Hippolitum auß dem Sitz geworffen / und durch Schleipffung auff der Erden elendiglich zerriſſen und getödtet haben: Fedra aber nach verſtandnem Tod deß unſchuldigen Jünglings / hat ſich auß Schmertzen / oder beſſer zu ſagen / auß Bitterkeit deß nagenden Gewiſſens Wurm / ſelbſt umbgebracht. Von Laodice, deß Ariaraxis Königs in Capadocia Weib / erzehlen Sabbellicus und Fulgoſus, daß / als ſie mit 6. Vatterloſen jungen Printzen Wittib worden / im Zweifel ſtehend / ob nit gählings die ihre Söhn / nachdem ſie werden erwachſen / und zur Regierung tauglich ſeyn / die Mutter möchten von ſich und auß dem Reich ſtoſſen / dem vermeinten Ubel vorzubiegen / tödtete ſie fünff mit Gifft / der ſechſte aber ſo noch unter der Säugamme und von denen Befreundten der Grauſamkeit ſeiner Frau Mutter entführet war / diſer / nachdem er erwachſen / und in das Reich ſuccedieret / hat alſobald mit paarer Müntz das gottloſe Weib / welche unwürdig den Namen einer Mutter zu tragen / umb daß ſie denen / ſo ſie das Leben gegeben / widerumb genommen / bezahlet / und von dem Leben zum Tod hinrichten laſſen. Euridices, der Macedonier Königin / damit ſie mit der Königlichen Kron das Haupt ihres Ehebrechers /

der sie so vilmahl mit dem Koth der Unzucht besudlet / möchte bezieren / hat sie nach dem Tod ihres rechtmäßigen Herrn ihren selbst eygnen Printzen / Alexandro und Perdica mit Namen / beede Söhn deß Amintæ, mit Gifft vergeben ; dahero Justinus, der Histori-Schreiber / lib. 7. wider dises gottlose Weib aufzuschreyen bezwungen / in dise Wort hervor bricht : Indignum prorsus, libidinis causa liberos à matre vita privatos !

O ein unwürdige That / daß man die Unzucht besser zu treiben die eygne Kinder umb das Leben bringe ! Aber sie erlangte doch ihr Vorhaben nit / dann man ein vil sorgfältigeres Aug auff einen jungen Printzen / so noch verbliben / hatte / als auff den Perdica, eignen Vatter und Vetter ; ob zwar Philippus unterdessen auff ein Zeit nicht wie ein König / sonder als ein Pflegvatter das Reich administrierte. Von Meda, einer grausamen Mutter leset man / daß als sie von Jasone verlassen wurde / dermassen vor Zorn und Wüthum tobte / daß sie ihre zwey Söhn ansichtiger vätterlicher Augen in Stuck verrissen habe / ja annoch verlangte dermahlen schwanger zu seyn / sie wolte auch der Frucht in dem Leib nit verschonen. Plutarchus schreibet in dem Leben deß Licurgi ; daß er nach dem Tod Polidectri ein Successor deß Reichs seyn müßte ; und wunderlich ! er fangte an zu regieren bevor man wuste / daß seine Schwiger mit einer Leibs-

Frucht

Frucht beladen wäre ; doch als er solches mit Gewißheit vernommen / hat er sich gleich verlauten lassen / das Reich solle undispudierlich dem zukünfftigen Kind / so es ein Knäblein wäre / eingehändiget werden. Unterdessen stunde er dem Reich vor / als ein Verwalter : die Frau ruffte Licurgum in geheim zu sich / und sagte ihm im Vertrauen / daß / so er König der Spartaner zu seyn verlanget / wolle sie die Leibs-Frucht von sich treiben / doch mit diser Bedingnus / daß er sie und kein andere wolle zur Ehe nemmen. Der hochverständige Licurgus in dem Hertzen hefftig über dises gottlosen Weibs Tyranney erzürnet / dissimulierte nichts destoweniger dises sein höchstes Mißfallen ohne eintzige Widerrede gegen dem / was sie im Schild führte / ia er stellte sich noch / als gefiele ihm ihr Anschlag / doch sagte er / wurde es ihm auff das höchste mißfallen / wann ihre Persohn solte Schmertzen leiden in Tödtung der Leibs-Frucht / dann sofern Licurgus mit solcher listiger Bescheidenheit disem leichtfertigen Weib nicht begegnet hätte / wurde sie also eine unerlaubte Kindermörderische Medicin ergriffen / und die Leibs-Frucht von sich getriben haben. Dahero sie in diser Hoffnung biß zur Zeit der Geburt getröst lebte / massen so bald sie der Kinds-Schmertzen empfunden / hat also gleich auch Licurgus die Säugamme und andere zu diser Comœdi taugliche Persohnen mit ernstlichem Befelch erinne-

ren lassen / daß sofern in ihrer Gegenwarth seine Gemahlin ein Mägdlein gebähren solte / sie daßselbe der Mutter überlassen / hingegen / da sie eines Knäbleins geneſete / sie ein solches unverzüglich / ungeacht es der Mutter schmertzlich fallen wurde / ihme zutragen sollen. Was geschicht! als Licurgus mit andern Fürsten bey der Tafel sitzte / gebährte die Frau ein Knäblein / welches gleich Licurgo überantwortet wurde: er aber nahm solches in seine Arm / und sagte zu allen Anwesenden: Sehet / O Spartaner / diser ist euer neugebohrner König / und sollte genennt seyn Charilao, welches dann bey allen ein ungemeine Freud erwecket / nicht weniger mit Verwunderung und Frolocken der größmüthig- und raren Gerechtigkeit deß Licurgi gratulierende / bevorab weilen er mit einem so gelinden Betrug die Listigkeit deß grausamen Weibs hintertreiben / und zu nichts gemacht hat.

Mambrinus Roseus lib. 13. erzehlet / daß in Portugal ein Mohrin / so einen Sohn hatte / sich befande / welchen / als sie zu Christ-Catholischer Religion einen Lust und absonderliche Neigung zu haben vermerckte / hat sie ihn / eintweders auß menschlichem Respect / oder weilen sie von Art so grob und unmenschlich / da die Wort nichts wolten verfangen / ihne von seinem Vorhaben abwendig zu machen / biß an den Halß lebendig in die Erden hinein vergraben / und mit einem Stein versiglet / der Meinung /

nung / er ſolle allda crepieren : demnach aber der blinden Mutter Boßheit den armen Knaben nit alſo wol zu verdecken wuſte / ſonder etwelche Klufften offen ſtehen laſſen / durch welche der Knab die etwann vorbeygehende Chriſten kunte erſehen / als fangte er an / wie wol in Portugeſiſcher Sprach unerfahren / und kaum diſe Wort wuſte zu formiren : Ich will ein Chriſt werden / zu ſchreyen ; diſes tümpere Geſchrey / als die Chriſten hörten / und wol zu Gemüth nahmen / naheten ſie mehr und mehr dem Orth zu / woher ſie vermeinte diſe Stimm kommen zu ſeyn / und indem ſie befanden / daß unter gedachtem Stein jemand verborgen lige / haben ſie ſolchen alſobald hindann geweltzt / und dem unſchuldigen Knaben auß der Gruben hervor geholffen ; einer auß ihnen lauffte graden Weeg zur Obrigkeit / ſolches anzudeuten / ein anderer aber eylte in ein Cloſter / einen geiſtlichen Mann anzuſprechen / ob er ſo gut ſeyn möchte / den armen gefundenen Knaben in Chriſtlicher Lehr zu unterrichten. Die Mutter / oder Mohrin wurde zum Kercker / und bald hernach zum Tod verdammet ; der Knab aber hat den heiligen Glauben angenommen. Livius und Juſtinus , beede berühmte Scribenten / können in ihren hinterlaſſnen Schrifft nicht genugſam erzürnen über die unerhörte Grauſamkeit der Tulliæ , einer Tochter deß Tarquinij, als welche dem todten Vatter mit nichten verſchonte /

te / sonder mit aller Furi über dessen Angesicht mit dem Wagen gefahren; ware also diſe Tulia grausamer und unvernünfftiger / als die angespannte Pferdt / welche sich ob diſer That entsetzende / auff alle Weiß ihren Lauff einhalten wollten. Mit nichten ist die Grausamkeit der Numulisiæ zu verschweigen / diſe / ein Tochter Diogridis Königs in Tracien / wie Valerius Maximus meldet / ware also lasterhafft / gottloß und wüttend / daß sie die Leuth lebendig mit einer Säge in der Mitte liesse von einander sägen / und den Vättern ihre Kinder fressen. Plutarchus und Appianus bezeugen in ihren Geschichten / daß Vulvia, deß Marci Antonii Weib / vil habe / theils auß Haß und Feindschafft / theils auß Wucher tödten lassen / und demnach sie deß Ciceronis abgeschlagnes Haupt in ihre Händ genommen / sperrte sie selbigem den Mund auff / und stupffte die hervor gezerrte Zung mit denen Nadlen / deren sie sich anonſten bediente / wann sie ihre Haar-Locken kräusen und beschnecklen wollte. Sehr grausam ware Agrippina, Besag Cornelii Tacitii lib. 12. annal. als welche auß tobender Tyranney Statilium Taurum, einen reichen Burger in Rom / eintzig und alleinig darumb / damit sie seines Gartens / welchen er mit grossen Kosten auff das prächtigist gezieret / habhafft werden möchte / jämmerlich ermorden lassen. Von Elisabetha auß Mayland erzehlet Caſparus Bugato

in

in ſeinen Hiſtorien / daß ſolche allen bey ihrer Behauſung vorbey gehenden Knaben ein ungemeines Liebkoſen erwiſe / und auff ſolche Weiß und Manier zu ſich zoge ; wann dann dergleichen unglückſeelige Jüngling zu ihr in das Zimmer tratten / wurden ſie unverſehens von diſer ungeheuren Tyrannin getödtet / deren Fleiſch ſie hernach einſaltzte / und darmit ſich täglich ſpeiſte. Einer faſt unglaublichen Grauſambkeit ware Ferotina, von welcher Marcus Sabellius ſchreibet / daß ſie eines Tags von ihrer Tyranney und Tobſucht ergriffen / ein groſſe Anzahl der Burger auff den Statt-Mauren herumb ſpiſſen / und neben einem jeden ſein eygnes Weib an den Brüſten hat auffhängen laſſen. Diodorus kan nit einmahl nennen hören die Progne, Plutarchus die Nuceriam, Paulus Emilius die Biancam, Pius der Andere die Dromillam, Baptiſta Jgnatius die Zoe, Euſebius Mariam, eine Tochter deß Eleazari, Tritemius die Auſtrigildem, und deß Croci, Königs der Wandeln Weib : dann diſe ſo unmenſchlich und grauſam gegen dem Volck ſich erzeigte / daß ſie ihren Sohn dahin beredete / er ſolle allen vor ihme vorgehenden Königen erbaute Palläſt niderreiſſen / und den jenigen / ſo deme nit nachkommete / tödten laſſen. Er gabe auch niemahl einigem ſeiner Feinden Perdon / darfür haltende / derley wütteriſches Verfahren / wäre das hinlänglichſte Mittel einen unſterb-

ſterblichen Namen zu erwerben. Aber ſeye hiemit genug geredet von diſen von menſchlicher Natur entferneten Abentheuren / von welchen / ſo ich der Feder den Zaum laſſen / auch nicht beſorgen wollte / der günſtige Leſer möchte hiervon einen Verdruß bekommen / gar leichtlich ein gantzes Buch zu ſchreiben wäre / derohalben der geliebten Kürtze uns bedienende / erachtet man diſes Orths beſſer zu ſeyn / wenig / als vil hiervon zu reden / inmaſſen genugſam auß Bücher erzehltem abzunemmen / wie vil noch zu ſagen übrig wäre / ſeye demnach biß daher von deren Weiber unerhörten Grauſambkeit ein Genügen geſchriben.

Von denen ehebrecheriſch- und hin- und herſchweiffenden Weibern.

DISCVRSVS XI.

GOmeſius lib. de actionibus ſagt / daß die Weiber ihrer Männer / denen ſie gewohnſam beywohnen / offtermahls pflegen überdrüßig zu werden: ſolent mulieres maritos, quorum copiam habent, odiſcere. glo. eſt in l. pater. ff. de condit. & demonſtrat. Deſſen nicht geringe Urſach ſeyn dörffte / weilen die Weiber von Natur unehrſame Ding verlan-

langen ; bevorab ihr Verlangen und unmenſchlicher Appetit hat kein anders Abſehen / als die Unehrbarkeiten / Blutſchanden und Ehebrüchen / dann ſie die Ehr deß Manns / ſo fern ſie nur ihren ſchnöden Wolluſt vollbringen mögen / gantz gering in den Wind ſchlagen / ja noch eine Ehr zu ſeyn vermeinen / wann ſie demſelben einen halben Mondſchein auff den Kopff ſetzen / daß er als ein gehörneter Bock auff offentlichen Gaſſen und Plätzen von jedermann gehaſſet und verlachet werde / ja ſo gar / wann man mit Finger auff ihn deute / und ſage : ſchau / ſchau / da kombt der prave Mann / der ſich von ſeinem liederlichen Weib zu einem Actæon metamorphoſieren laſſet. Ob zwar etwelche diſes zu bemäntlen ſich befleiſſen / vorgebende / daß gleichwie die Ehr eygentlich der eygnen Tugend / und nit eines andern / zu gehörig iſt / alſo müſſe auch die Schmah und Schand ein Peyn ſeyn deß eygnen / und nit eines andern Laſters.

Sag mir einer / wie vil ſeynd geweſen / und wie vil ſeynd annoch heutiges Tags der unverſchambten Ehebrecherinen ? Ach ſollte es mir erlaubt ſeyn / ſolche mit Namen zu nennen / wie wollte ich mancher / welche für ein gar züchtig- und tugendſame Frau will angeſehen ſeyn / die angeſtrichne Wangen mit einem einzigen Wort entfärben ? aber weil ſolches der Ehrbar- und Höflichkeit mir nit zulaſſet / lege ich den Finger auff den Mund / und wollte GOtt / daß ich auch

die

die Naſen ohne Gefahr zu verſticken / könnte verſtopffen / maſſen alle Gaſſen und Winckel der Stätt und Flecken / ja die gantze Welt von der ehebrecheriſchen Peſtilentz angeſtecket / ſtincken. Ich bin verſichert / daß / wann man der Gerechtigkeit in Abſtraffung diſes unbillichen Laſters freyern Lauff laſſete / daß vil demnach leichtfertige Weiber im Angeſicht der gantzen Welt dergleichen entſetzliche Unthaten zu begehen ein gröſſere Forcht haben wurden.

GOtt der HErr befahle dem Moyſi / die Ehebrecherin zu verſteinigen ; vor Moyſis Zeiten wurdē die Ehebrecherinen lebendig verbreñt. Die Athenienſer gebotten / keine Ehebrecherin ſollte ſich getrauen in ein Kirchen hinein zu tretten / ja ſollte ſie widrigen Falls gethan haben / ware einem jeden erlaubt / mit aller Schmah ſie zu beladen / doch ohne Beraubung deß Lebens / damit ſie deſto länger in ſolchem Schandflecken ihr Leben zu bringen / oder aber zeitlich ſich zur Beſſerung bequemen könnte. Die Egyptier (wie in deß Diodori Bibliothec zu finden) pflegten einer Ehebrecherin die Naſen abzuſchneyden / damit ſolche einblätige Frantzöſiſche Lilien im Angeſicht herumb tragend ſich eintweders beſſerte / oder aber öffentlich von jedermann / wer ſie ſeye / erkennet werden könnte. Aber / wann dergleichen herrliche Statuta noch zu unſern Zeiten florirten / ſo wurden gewißlich ſo vil Defloraziones nit geſchehen / dann ein jedwe-

weder gute Obsicht tragen wurde / solchem Schandfleck zu entweichen. In Summa alle philosophi und Rechtsgelehrte seynd allzeit diser Meynung gewesen / daß billich der Ehebruch mit Feur und Schwerdt / mit Stein und Strick / mit Schläg und Verbannisierung / mit aller Schärffe und Ungnad sollte abgestrafft werden.

Plinius lib. 8. hist. animal. erzehlet / was gestalten die Löwin sich öffters pflegte in ein Pantherthier zu verlieben / und solches mit Schmeichlen nach seiner Arth zu ihrer Lieb anzureitzen / dahero wann es sich zutraget / daß die Löwin von dem Panterthier schwanger wird / verbirgt sich selbe in tieffe und verborgne Höhlen / allwo von ihrem Mann / als dem Löwen entfernet / sich stellet / als gienge sie auff den Raub auß / ernähret aber heimblicher Weiß ihre Junge ; dises / so es der Löw gählking vermercket / und die junge Panterhier findet / so bald als er solche an der vilfärbigen Haut erkennet / tödtet und zerreißt er sie / als unehrliche Pastarden in Stuck / wie nit weniger stoßt er die Mutter / als ein untreue Ehebrecherin von sich / und erkennet sie nit mehr vor die Seinige. Also auch nach erstgemelten Plinij lib. 10. und Eliani lib. 15. vari Hist. Zeugnuß / observieren die Turteltauben sehr die Keuschheit / welches Propertium diſe zwey Vers zu componiren vermöget hat / wann er singet :

Exemplo junctæ ſibi ſint in amore columbæ,
Maſculus & totum fœmina conjugium.

Uber diſe ſeynd noch andere Gattungen der Thier / als zum Exempel die Storchen / Holtz-Tauben / Turtel-Tauben / Luxen und andere unzahlbare mehr / welche ein beſondern Haß alſo zu reden / wider den Ehebruch ihrer Weiblein tragen / und mithin in Warheit die jetzige Weiber / welche / ob ſie ſchon mit Vernunfft begabte Creaturen / doch ohne Scham gantze Jahr / Monath / Wochen / Stund und Minuten in Hurerey und Ehebrüch zu bringen / groß zu ſchanden machen.

Es iſt mir nit unbewußt / daß vil der ehrſam- und tugendhafften Matronen gefunden werden / aber demnach ſolche von ihrer Weiber-Witz und Beſtändigkeit / die doch kein Witz und Beſtändigkeit zu nennen / aller frechen Schlep-Säcken Viſite zu geben anfangen / werden ſie gleichförmig denen jenigen / welche ſie zu beſuchen pflegen. Dahero denen Männern nit nur 100. Augen / wie einem Argo, ſondern ſo vil ſie Haar auff dem Kopff haben / vonnöthen ſeynd / damit ſie ihre Weiber / welche ſonſt das Qneck-Silber in den Füſſen beunruhiget / nit laſſen herumſchweiffen in unehrbare Oerther / noch einzige Practic mit üblen und verſchreyten Weibern geſtatten / dann ſonſten unfehlbar deß Pſalmiſten Spruch an ihnen wahr wird : Cum ſancto ſanctus eris, & cum perverſo perverteris : mit

den

den Heiligen wirst du heilig seyn / und mit den Gottlosen gottloß. dahero gar schön Elibanius Sophita Antioch. zu Cleomaca zu unserm Vorhaben schreibet mit disen Worten : Tales plerumque videri solemus, quales ij sunt, qui nobis amicitiæ consuetudine conjunguntur. Gemeiniglich werden wir für solche angesehen / als die jenige / mit denen wir zu thun haben / und conversieren; durch welches ohne Zweiffel Juvenalis veranlasset worden / denen guten und tugendsamen Leuthen die böse Gesellschafft zu disvadiren / da er singet :

Dedit hæc contagio labem,
Et dabit in plures, sicut grex totus in agris,
Unius scabie cadit, & porrigine porci,
Uvaque conspecta livorem ducit ab uva.

Dann die böse Gesellschafft dem Feur und Wasser gleichet : dem Feur / dann gleichwie das Feur alle umb sich herumb ligende beliebte Ding verzehret / und einäschert / also auch die böse Gesellschafft mit der Hitz der Sünden/und mittelbar deß bösen Exempels verbrennet / ja so gar die Seelen deren verzehret / so denen bösen Gelegenheiten nachhangen ; ein solcher / sag ich / gleichet dem Wasser / dann gleichwie dises ein grössere Stärck hat das Feur außzulöschen / als das Feur das Wasser zu erhitzen / also hat auch die böse Gesellschafft mehr Krafft die Gute gottloß zu machen ; wann aber die Weiber einmahl ihr Ehr und Schamhafftigkeit verlohren /

seynd sie dermassen unverschambt und leichtfertig / daß sie nichts anders verlangen / als daß alle andere Frauen ihren üblen Sitten nacharten. Dahero will vonnöthen seyn / daß sich ein wackere Ehrenliebendende Matron von der Gemeinschafft der frechen / hin- und herschweiffenden Weibern entferne / und gern zu Hauß verbleibe. Dann wann auch ein Frau schon tugendhafft und züchtig zu Hauß lebet / hingegen über ein Weil anfanget in der Statt herumbzulauffen / auff allen Gassen einen Schwätz Marckt auffzuschlagen / so verliehrt sie doch gar bald ihre Reputation, und wird für ein solche gehalten / welche das grosse H. gleichsam sichtbarlich auff der Stirn herumb tragen. Dessen haben wir ein Exempel bey Arioſto an der Frau Angela, welche wegen so unverhofftẽ Begebenheiten uns zu erkennen gibt / was grossen Schaden und Schand das unnöthige Hin und Widerlauffen denen Frauen bringe. Dahero sie selbst auff Italiänisch also intonieret:

Jo dò però materia â cogn' un, che dica,
Ch' essendo vagabonda io sia impudica.

Welches alles von Angelo leg. si qua illustris. C. ad S. C. Orph. bekräfftiget wird / sagend: Ea meretrix præsumitur, quæ alienas domus nunc hanc, nunc aliam intrare consuevit. Diese ist billich für ein leichtfertiges Lümplein zu halten / welche bald in dises / bald in ein anderes Hauß hinein rennet: Eben dises bekräfftiget auch der

weiſe Salomon / da er Proverb. c. 7. von dergleichen Schutz-Rackerlen auß der Feder ſchieſſen laſſet: Garrula & vaga, quietis impatiens, nec valens in domo conſiſtere pedibus ſuis: nunc foris, nunc in plateis, nunc juxta angulos inſedians. Ein geſchwätziges / und ſtets herumbſchweiffendes Weibsbild / ſo weder ruhig zu Hauß / noch anderſtwo / ſeyn kan / ſonder bald dort / bald da in verdächtigen Wincklen herumſtreichet / iſt dahero billich zu beargwohnen / daß ſie nicht weit her ſeyn müſſe. Ob zwar Lavinia noch ſo keuſch bey ihr ſelber war / jedoch weilen ſie mit nichten zu Hauß bleiben wolte / wurde ſie verdächtig gehalten / und bey jedermann verſchreyt. Roſina, ein leichtfertiges Lümplein / kunnte nichts weniger gewohnen / als zu Hauß verbleiben / als ſie ſich mit einem verheurathet / verblibe ſie nicht länger mit und bey ihme / als die erſten 4. Täg / den Uberreſt deß Jahrs zohe ſie hin und wider in dem Land herumb / und tribe ſ. v. das unehrliche Huren-Handwerck ſo lang / biß ſie endlich in Confirmität ſolcher ſ. v. Huren-Arbeit / den unaußbleiblichen Hurenlohn mit Einbüſſung ihres Lebens empfangen; ſintemahlen ſie alſo Laſter-gail lebend reich von Frantzöſiſchen Waar und Welſchen Galanterien in einem Spitall elendiglich geſtorben. Donatus in einem Orth von den Land-Laufferinnen redent / ſagt: Mulieres peregrinæ inhoneſtæ & meretrices habebantur. Die wanderende Jung-

frauen / seynd gemeiniglich suspect. Dann man gar selten eine / die gern reiset / antrifft / die nit etwas frechs in Sitten / Reden und Gebärden an sich habe ; ob man zwar die gute Matronen hierinn nicht will verstanden haben / dann eben darumb / weil dern so wenig und dünn gesäet seynd / muß man kein Gesatz darauß machen. De is non est facienda lex. Besonders weil der H. Hieron. sagt : Optima fœmina rarior est phœnice, malarum fœminarum tam copiosa sunt examina, ut nullus sit expers malignitatis earum. Massen ein gutes frommes Weib ist vil rarer / als der Vogel Phœnix ist / der bösen aber zehlet man vast mehr / als der Mucken und Ameisen / also daß keiner nicht bald anzutreffen ist / der nit ihre Boßheit erfahren hat : der H. Gregor. Naz. gibt sonderbar denen Gottgeweyhten Jungfrauen sehr nutzliche Lehr / mit Ermahnung / sie sollen zu Hauß still und ruhig seyn / auff ihr Handarbeit achtgeben / und besonders bey der Rupff am Spinn-Rädel sitzen bleiben. Der H. Hieron. da er der Jungfrau Demertriadi zu schreibet / ermahnet er sie auch / vor allen im Hauß zu verbleiben / und soll sich für ihre Kurtzweil im Wollspinnen und Nähen üben. Habero semper lanam in manibus, vel staminis pollice filia deducito, vel ad torquenda subegnia in alveolis fusa verrantur. Hector, wie Homerus meldet / als er sich zu Feld rüstete / und weiß nicht / was Andromaca, sein Gemahl /

für

für ein Begehren an ihn thäte / gabe er ihr geschwind zur Antwort / sie sollte nach Hauß zuruckkehren / und die Rupff und Spindel in die Händ nemmen. Dahero ich auch gantz freundlich und wolmeinend alle Frauen / so fern sie nit mit einem üblen Nachklang als leichtfertig wollen außgeruffen seyn / ermahnet haben will / fleissig zu Hauß zu verbleiben / dann dises den Weibern vor andern sehr anständig / bin auch der Meynung / GOTT der HERR habe darumben denen Weibern keinen Bart wachsen lassen / damit sie zu Hauß verbleibende nicht förchten sollen / daß ihr weisses Fell von der Sonnen schwartz gefärbt werde. Auff welches meines Erachtens Phidia, der hochberühmte Künstler / alludieret / da er die Göttin Venus, wie Pausania anmercket / auff einer Schild-Krotten reitend abgemahlen hatte / hierdurch den Frauen anzudeuten / das gleichwie dises langsame Thier beharrlich unter seiner Hilsen verschlossen / und ohne Tumult bedecket ist; also auch die Weiber gantz zufridentlich und still zu Hauß sollen sitzen bleiben. Plutarchus schreibet / die Egyptische Frauen müsten baarfuß gehen / damit sie ein Schröcken ob den spitzigen Stein-Pflaster ihre zarte Füßlein zu verletzen hätten / und also lieber das Hauß administrierten. Licurgus verbotte denen Lacedemoniern unter gröster Straff / sie sollen ihre Weiber bey Leib nicht auß dem Hauß gehen lassen / es werde dann ein

gros-

grosses Fest begangen / sagend: die Weiber haben nirgends etwas zuverrichten / sollen alleinig in die Kirchen gehen / die Götter zu bitten und bald widerumb nach Hauß kehren / ihren Kindern auffzuwarten. Gestalten die hin und wider pflänzlende Weiber ihren Männern zu keiner Ehr gereichen / noch dem Haußwesen Nutzen bringen.

Der grosse Cato Censorinus befalche/daß kein eintzige Römische Matron / noch bey Tag / noch Nacht / noch allein vergesellschafftet sich solle auß dem Hauß hervorlassen / doch wann es die Noth erforderte / soll ihnen der Mann oder die Befreundte eine sichere Begleitung zugeben. Dann gleichwie wir heutiges Tags ein außgelassnes und übelgebärdtes Weib mit finsterem Gesicht ansehen / also auch vor Zeiten deuteten die Römer mit Fingern euff ein solches Weib / welche stäts ausser dem Hauß / wie ein muthiges Pfert auff der Gassen herumklepperte. Dahero hat Sulpitius sein Weib von sich gethan / da er vermerckte / daß sie einen so artigen Fuß hätt / daß ihr kein eintziger Schuster wuste einen rechten Schuch zu machen / der sie nicht trucket. Also thäten auch Quintus, Antistius und Publius, Sempronius. Erstgedachte Römer hatten ein sehr vernünfftiges Gesatz erdencket / daß nemblich in Abwesenheit deß Manns / wann er einige Schulden hätte / der Creditor solche von dem Weib nicht einforderen därffte / und zwar

zu

zu dem Ende/damit solcher nit unter dem Schein der Schuldeinforderung in Frequentierung deß Hauses das Weib mit einer üblen Noten bezeichnen möchte; und sollen dißfalls die Männer sich nichtlich bethören lassen / sonder hundertaugige Argi seyn / dann wann sie auch schon allen Fleiß anwenden / vermeinende / ihre Weiber von aller frembder Gefahr zu conservieren / so geschicht doch nur gar zu offt / daß sie bey der Nasen unter das Liecht geführt werden / und sagen müssen: Servi inutiles sumus, quod debuimus facere, fecimus, sed non est malitia super malitiam mulieris. Wir seynd unnütze Knecht / haben zwar gethan/ was unser Schuldigkeit erforderte/aber der Teufel hüte die Weiber!

Centum fronte oculos centum cervice gerebat
Argus, & hos unus sæpe fefellit amor.

Dann wende man so grossen Fleiß an / als man wölle / bestelle man Auffseher und Schildwachten / so vil einer kan / und weist / wann das Weib ein falsches Gemüth gegen dem Mann traget / ist alles umbsonst. Dahero Aurelius Theophrastus bey S. Hieron. zu sagen pflegte / es seye unmöglich / ein unverschamtes Weib zu hüten / herentgegen aber solle man ein schamhaffte Frau nicht einsperren wie ein Vogel in sein Häußl / damit man nicht gählings / da man ihnen die Gelegenheit und Freyheit (so die Weiber höher / als Kleinod / schätzen) benimmt /

Anlaß gebe/das jenige zuerlangen / was sie sonsten nit gedacht hätten. Conform dem jenigen Spruch:

Nitimur in vetitum semper cupimùsque negata.

Der H. Hieron. setzet diſe Wort hinzu: Illa verè pudica dicenda est, cui licet peccare, si velit. Diſe ist für ein ehrsame Frau zu halten / welche / da sie zu sündigen Gelegenheit hat / nit sündiget. Dahero soll einer GOtt inständig bitten / daß er doch mit dergleichen Ungezifer nit beunseeliget werde / welches von Frembden und ehbrecherischen Begirden besessen/den Mann nit allein in Schand und Spott bringet / sonder auch Haab und Gut verzehret / solle demnach ein jeder mit Bescheydenheit zur Ehe schreitten/und mithin reifflich betrachten / was Conditions / oder Beschaffenheit die jenige seye / welche er ihme zu einem Weib erwähle / dnssen gibt dir Libanius einen schönen kurtzen Bericht / wann er zu Solonico schreibet mit folgenden Worten: Uxorem cognitam ducas, cujus parentes, & matrem præcipuè bonis morbus præstantem noveris. Gibe wol acht / und seye behutsam / daß du kein Weib nemmest / die du nit kennest/ frage fleißig nach/wie ihre Eltern beschaffen/bevor aber ob die Mutter wol gesitet und ehrbar? Arioſtes redet einem seiner guten Freunden wolmeinend diſe Wort zu / sagende: Gleichwie du niemahl sehen / oder hören wirst/daß ein Kuh einen Hirschen werffe /

oder

oder eine Tauben einen Adler außbrüthe / also wirst du auch niemahl weder hören noch sehen / daß von einer leichtfertigen Mutter ein gute und wolerzogne Tochter herkomme : derowegen dann Moyses in seinen Gesatzen / laut Erzehlung Josephi 4. antiquit. Judaic. unter anderen nachtrucklich geordnet hat / daß der jenige / so sich zu verheurathen gedencket / ein junges Weib / so ein ehrbare Jungfrau ist / zur Ehe nemme / und fleissige Nachfrag halte / ob die Eltern / besonders die Mütter mit Tugenden geziehret seye ? sicut mater ita & filia , dann wie die Mutter / also ist die Tochter ; wie der Prophet Ezechiel und der H. Ambrosius lib. de virg. noch mehrere Expression von der Herodiade von sich gibt / fragende : Quid potuit filia de adultera matre discere , nisi damnum pudoris ? Was kan ein Tochter von einer ehebrecherischen Mutter anders erlehrnen / als die verderbliche Unschamhafftigkeit ? Aber blinde und thorrechte Menschen / wie vil seynd bey diser verderbten Welt zu finden / welche aller massen unbesonnen und Hirnloß zur Ehe schreitten ohne weiters Nachsinnen / daß sie sich mit einem so harten Band / welches niemand / als der Tod / zerreissen mag / verstricken ; vil behutsamer seynd dergleichen Ehehändler / wann sie ein Pferdt erkauffen / fragen sie also gleich auff das genauiste / ob es von einem guten Zügel herkomme / hingegen da sie ein Weib einhandlen / fragen sie mit nichten

nach / ob solche wol gebärdet und sittlich / von was Natur und Eltern sie gebohren / auch was Gestalten dieselbe aufferzogen / und dergleichen / umb solches / sage ich / fragen sie mit nichten / sondern gehen wie blinde Talpen oder Schermäuß in die Sach / und stürtzen sich selbsten / weilen lediglich und allein nur ihr Sinn und Gedancken an schnöde Wollüste gehefftet / in den Abgrund deß Verderbens. Demnach aber meines Vorhabens nicht ist zu discuriren von denen Qualitäten / mit welchen die jenige Weibsbilder / so einer zur Ehe begehret / sollen begabet seyn / sonder der Hoffnung / den curiosen Leser / wie bißhero gepfleget / mit geliebter Kürtze ein Gusto zu geben / als bediene ich mich der Exempeln / und sage / was Durius Samius im Buch von Agadocle geschriben / meldet nemblichen / daß Benelopes / sonsten von den Scribenten mit Ruhm der Zucht und Ehrbarkeit hervorgestrichen / sehr unzüchtig / unkeusch gelebt habe / welches auch Licrodhones, nach Sage deß Izetzes, bejaet / mit Vermelden / Penelopes habe ihr Lieb allen unzüchtigen Buhlerin eingeflösset. Dahero Acrones über die ander Epistel deß Horatii sich ferners vernehmen lasset: Penelopen ipsam Ulius uxorem meretribem fuisse, quæ amatores suos sua pulchritudine luxuriosos faciebat. Die Penelopes selbst hat ein leichtfertigen Schleppsack abgeben / dann sie meisterlich wuste ihre Liebhaber mit ihrer

rer Schönheit zu bestricken; auff welches auch Plinius alludieret / wann er sagt: Fecit penelopes, in qua amatores suos pinxisse videtur. Benelopes hat alle / welche sich in ihre Schönheit vergafften / zur unzimmlichen Lieb beweget. Cornelius Tacitus lib. 4. ann. kan seinen Zorn nit verbergen wider Liviam, deß Drusi Weib / deß Augusti Baas / und Tyberii Schnur / diſe ihres hohen Herkommens vergessend / vermischet sich fleischlicher Weiß mit einem unadelichen / groben Ehebrecher. Messia kan Faustinam, Marci Aurelii Kayſers Gemahel / nicht hören nennen / welche / als sich der Kayſer in dem Rath befande / mit Orfito, Venditio und Tertulo sündigte / hernachmahls aber von einem gemeinen Soldaten geschwängert Commodum gebährete. Martialis reprehendieret mit scharffen Worten die Lesbiam, welche ohne eintzige Schamhafftigkeit allen ehebrecherischen Buhlern die Hauß-Thir eröffnete. Sabina / deß Adriani Frau / ware mit ihrem eygnen Herrn nit zu friden / lebte ohne eintzigem Respect einem iedwedern zu Dienst. Pius der Andere erzehlet von Barbara Königin in Böhmen / daß solche kein eintziges Abscheuhen truge / ohne weitern Respect ihres Herrn in öffentlichen Orthen zu ehebrechen / sie ware keiner Sect zu gethan / aber ärger / als alle Unglaubige / laugnete den Himmel und die Höll / sagte auch / es wäre nach diſem Leben kein anders mehr zu hoffen. Ein grausame Ehe-

brecherin ware Fabia, wie Plutarchus meldet / diſe / umb beſſere Gelegenheit zu ehebrechen / tödtete ihren Mann Fabium Fabricanum mit Namen. Eine groſſe Ehebrecherin [wann wir Hortenſio Glauben geben] ware Limonia, diſe / als ſie von ihrem eygnen Vatter im würcklichen Ehebruch erfunden wurde / hat er ſie einem groſſen hungrigen Hund lebendig zu freſſen vorgeworffen. Oppia eine Veſtaliſche Jungfrau / in dem Ehebruch ertappet / iſt lebendig begraben worden. Sehr denckwürdig iſt / was Rudolphus Gonzaga gethan / als er ſein Weib in Flagranti deß Ehebruchs antraffe / ſelbige alſobald getödtet / umb hierdurch ſolchem Laſter den gebührenden Lohn zu geben; Beſag deß Geſatzes l. Marito ff. de adul. & ſtup. krafft deſſen außtrucklich verſehen / daß der jenige / welcher ſein Weib im würcklichen Ehebruch erwiſchet / dieſelbe ohne Scheu ermorden könne: marito quoque adulterum uxoris ſuæ occidere permittitur. Noch mehr ſetzt hinzu Câto in orat. de dote cit. de Gellio lib. 10 de not. antiq. Die Urſach deſſen iſt zu ſehen in Gloſſ. l. palam. §. quæ in adulterio ff. de rit. dup. und Jaſon. l. in arenam. C. de inoff. teſtam. Paulus de Caſtro l. ex faſto. §. 1 ff. ad treb. Jacobus à S. Greg. l. teſtium ff. de teſtib. Baverius § eſt autem in ff. de hæred.

Es eraygnet ſich hier eine von Ariſtotele, und hernach von petrarcha l. 2. utriusque fortunæ dialog. 63. erörterte Frag / warumb die Mütter ein

ein gröſſere Lieb / als die Vätter / zu den Kindern tragen? und gibt die Antwort darauff: Ideo matres plus diligunt pueros, quam patres, quia certiores sunt de eis, & habent plures labores circa eos. Darumb lieben die Mütter ihre Kinder vilmehr / als die Vätter / weilen die Weiber deſſen mehrere Gewißheit von ihnen haben / auch mehr gegen ihnen in Aufferziehung beſchäfftiget seynd.

Aber in einem ſo wichtigen Puncten / als wir gegenwärtig vor Handen haben / damit jene unflätige Weiber / welche ohne Schamhafftigkeit ſo offt wider die haupt-weibliche Tugend / das iſt / wider die Ehrbarkeit ſündigen / und welche ſich von einem andern / als ihrem eygnen Mann imprægnirt zu seyn befinden / wiſſen / wie ſie ſich diß-fahls zu verhalten haben / damit die rechtmäßige Erben nit umb das Ihrige kommen / wann ſie auch dem Baſtarden gleiche Theilung wollten ungerechter Weiß zuſchreiben / hierzu dienet das Gutachten deß hochgelehrten Sotto 4. diſt. 15. q. 2 art. penult. und Landulphi Neapolit. eadem diſt. und Richardi art. 5. q. 4. und Raymundi, in ſumma daß das Weib / wann ſie ohne groſſen Nachtheil ihres guten Namens kan / dem Sohn gutherzig offenbare / daß er illegitimè oder unrechtmäßig gebohren ſeye / ihn dahin zu perſuadiren / daß er ſein Gemüth zu geiſtlichen Sitten und Ubungen anſchicke / und in ein Cloſter zu gehen ſich diſponi-

re: und diſes wird ſie eintweders ſelber thun / oder durch geiſtliche Vätter; wollte ſie aber in ihrem Sohn einen ſchlechten Eyfer und Andacht befinden / auch die Untauglichkeit theils wegen ſeiner geringen Talenten / theils einige Leibs-Defect, welche die Eltern gemeiniglich in die Clöſter zu ſchicken ſich heutiges Tags befleiſſen / erkennen / iſt ſie / doch ohne annahende Lebens-Gefahr / ſo von ſolcher Entdeckung ihr kunnte entſpringen / in dem Gewiſſen dem Mann ſolches kundbar zu machen verbunden / dann nit wenig Männer zu finden / welche / was der Brieff vermag / thun / auch ihren Weibern die Ehebruch paſſiren laſſen / wann aber die Mutter diß-fahls weder mit dem Mann / noch mit dem Sohn kan zu recht kommen / dann ſagt ein hochverſtändiger Lehrer / iſt ſie von dem Ihrigen / was ſie hat / oder inskünfftig haben wird / dem Mann für allen Schaden / die er wegen deß vermeinten Sohns ertraget / Satisfaction zu geben / und diſe Satisfaction in der Stille und mit Behutſamkeit durch ſich ſelbſt oder durch einen andern abzuſtatten obligiert / dann durch ſolches Mittel kan ſie den guten Hertzens-Stand / wann ſie ernſtlich ihre begangne Sünden bereuet / und beichtet / widerumb erlangen. Tenentur de rebus ſuis, ſi quas haber, vel in futurum habebit, ſasisfacere viro de omnibus damis, quæ patitur propter illum filium putativum, & facere talem ſatisfactionem ſecretè & cautè per ſe, vel

per

per alium & sic faciens erit in bono statu, si doleat de peccato suo, & confiteatur. Also liset man 2. in 2. dist. q. 5. c hoc æde extra de pe. & remiss c. officij, und diser Meynung ist auch der hochgelehrte Hostiensis angehangen/ in summa: daß/ was hernach der Mann / so er ein Ehebrecher / zu thun schuldig/ wollen wir gleichfalls an seinem Orth mit Bescheydenheit meldē. Was aber für gegenwärtig die Männer / welche ehebrecherische Weiber haben / thun sollen / wäre freylich meines geringen Erachtens nach / das beste / wann wir solche / wie denen Römern erlaubt ware / kunnten von uns jagen / und umb ein andere Ehren-tugendsame umsehen. Demnach aber dises das Göttliche Gebott verbietet/ als muß gleichwol der Mann umb ihr gebührliche Straff anzuthun / sie vor Gericht anweisen / damit die gerichtliche Schärffe erkenne und außspreche / was deß beschädigten Manns Unkräfften nit vermögen / nemblich / daß sie sich der Morgengab verlurstiget gemacht habe/ wie versehen in lege Consensu C. de repub. und c. plerumque; extra de dot. intra vir & uxorem Jal. rub. de Iudicijs Alexand. l. cum mulier. ff. sol. matr. Decius l. si fugitivi C. de servis fugit. Salicetus l. fin. C. de adult. Paulus de Castro l. sororem C. de his quibus ut indig. und l. fidei commi C. de fidei comm. & consilio. 147 und andere Doctores mehr / so ich Kürtze halber übersihe/ und alle die

ſe Materi tractiert haben. Unterdeſſen muß der Mann kein Kebs-Weib halten / dann wie Decius l. ſemp. in contractibus ff. de reg. Jur. ſagt: Wann der Mann ein Kebsweib haltet / und begehet ſein Weib einen Ehebruch / dann verliehrt ſie die Morgengab nit / dieweil gleiche Laſter mit gleicher Erſetzung auffgehoben werden. Quando maritus tenet concubinam, ſi uxor committit adulterium, non perdit dotem, quia paria delicta mutua compenſatione tolluntur l. viro atque uxore ff. ſol. matr. Uber! welches Paulus de Caſtro zum Favor der Weiber noch mehr ſaget: conſ. 128. & 328. Quando maritus tenet concubinam, poteſt uxor agere ad ſeparationem thori, & dotem repetere, & debet lucrari. Wañ der Mann ein Kebsweib haltet / kan das Weib ſich umſehen / daß ſie von ihme vom Tiſch und Beth geſcheyden werde / auch die Morgengab fordern und widerumb zu ſich nemmen: alſo urtheilet auch Raphael Cumanus conſ. 175. dom. Anoriola circa finem. Für das andere Mittel ſo muß der Mann ſein ehebrecheriſches Weib widerumb nach Hauß zu ihren Eltern ſchicken / und ſich ihrer nichts mehr annemmen / anderſt nit / als hätte er ſie niemahl gekennet / oder als wann ſie niemahl mit ihme in der Ehe gelebt hätte / damit ſie auff ſolche Weiß verſchreyt ihren Fehler erkennend ſich nit anmaſſe / mit andern ehrlichen Weibern / ſo fern ſie nit will / als ein offentlicher Schlepp-Sack / mit Fingern gezeu-

get

get werden zu erſcheinen. Obwohlen zwar Ariſtoteles ſaget / man ſolle den Weibern durch die Finger ſehen / und gewiſſe / auch freywillige Gebrechen ihnen verzeyhen / ſo verſtehet aber diſer Philoſophus mit nichten hierdurch den Ehebruch / ſonder die kleine Fehler / und erhellet auß dem / dieweil der Ehebruch der gröſte Schaden und Unbild iſt / ſo einem Mann möge geſchehen / auch das gröſte Laſter / ſo ein Weib kan begehen / wie Azones in ſeiner Som. ſagt: dahero das Geſatz Codicilis §. Mater ff. de leg. 2. meldet / daß der Mann ein gröſſere Injuri durch ſeines Weibs Ehebruch empfanget / als wann ihm der Ehebrecher ſeinen Sohn tödten wurde: welches auch Lucas dalla penua l. 1. C. de pab. leti. bekräfftiget Riminaldus iſt der Meynung / man ſolle die Ehebrecherin mit einem langwürigen Kercker mortificiren / und wird diſes dem Mann verlaubet c. placuit 33. q. 2.

Ein in Warheit ſchöns und merckliche Invention hatte ein nit weniger von Mittlen reich / als in Wiſſenſchafften hocherfahrner Mann in Provenza erdencket / diſer [wie Guicciardinus erzehlet] indeme er ſeine Frau in einem Ehebruch erwiſchte / und dahero / wann es auff eine gute Manier ohne Aergernuß geſchehen kunnte / ihr das Leben zu nemmen verlangte / befilcht / man ſolle einen Eſel im Stall drey Tag nit träncken / nach diſen drey Tägen ſtellt er ſich gegen ſeiner ungetreuen Liebſten gantz freundlich / mit

höflicher Einladung / sie wolle ihr belieben lassen / umb freyen Lufft auff dem Land zu schöpffen / mit ihme für ein kleine Kurtzweil hinauß in Campagna zu reisen / sie macht sich alsobald reißfertig / und damit ihr gantz sanfft geschehen möchte / hebt er sie gantz manierlich auff das langohrige Pferdt hinauff / aber als diſe Esel-Reiterin unweit von dem Fluß Rhodano galoppierte / sihe / da kunnte sie den vor Durst schier außgedorrten Esel nit mehr im Zaum halten / sonder lauffte dem Fluß zu / den dreyt ägigen Durst zu löschen / aber thäte unversehens mit der jenigen / die so offt freywilliger Weiß die Ehr verstolpert / einen Stolperer / und wirfft sie mitten in das Wasser / in welchem weichen Element sothan diſe weiche Fleisch-Katz ihren sonst Uppigkeitsvollen Geist / als welcher vorm Sünden-Last nicht ober dem Wasser schwimmen kunnte / auffgegeben / verlassen hat. Hierwegen ermahne ich mit allem Ernst die Männer / sich von Ehebrecherischen Thaten zu enthalten / dann : quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, was du nicht gern hast / daß man dir thue / das sollst du auch einem andern nicht thun. Massen die untreue Männer den Weibern jezuweilen grosse Ursach und Antrib geben / daß sie sich aller Unehrbarkeit außsetzen / und schätze ich / was Petrarcha l. Dialogorum de adverſ. fort. sagt / der Warheit sehr gemäß zu seyn : Talis est mulier, qualis maritus. Daß das Weib also beschaffen /

gleich-

gleichwie der Mann und Plutarchus l. præcept. nupt. Vir corporis ſtudioſus uxorem reddit laſciviori cultui deditum, voluptuoſus amatoriam & libidinoſam: boni honeſtiq; amater modeſtam & honeſtam. Wann der Mann ein Zärtling ſeines Leibs/ ſo macht er ſein Weib noch vil zärtlicher/ iſt er unzüchtig / ſo macht er ſein Weib zu einer geilen Buhlerin. Liebt der Mann / was gut und ehrbar iſt / ſo macht er auch ein züchtiges und ehrſames Weib. Und weiters / Nec pures à ſuperfluis profuſisque ſumptibus, uxorem temperaturam, ſi te hæc minimè contemnentem conſpiciat: quin potiùs auratis poculis pictisque cubiculis mulierum, & equorum phaleris gaudentem videat. Du dörffſt nicht vermeinen / das Weib werde ſich von den überflüſſigen Außgaben mäßigen / wann ſie an dir wird wahrnemmen / daß du nichts ſpahreſt / und allein an vergulten Trinckgeſchieren / an liederlichen und nackenden Weiber-Gemählern / und an Waffen / auch ſtattlich beſchlagenen Roß Zäumen / all dein Luſt und Freud habeſt. Das hoch-erleuchte Kirchen-Liecht Auguſtinus c. 32. Si dicturi q. 6. ſaget: Quales volumus uxores noſtras invenire, tales & ipſæ nos inveniant, & ſi intactam quærimus, intacti ſimus, ſi puram, puri. Gleichwie wir unſere Frauen verlangen zu befinden / alſo ſollen ſie auch uns antreffen; das iſt / ſuchen wir ein Unbefleckte / ſollen wir auch ſelbſt unbefleckt ſeyn / ſuchen wir ein reine / ſollen wir auch rein

seyn. Und Lactantius de vero cultu schreibet also: Exemplo continentiæ docenda uxor, ut se castè gerat, iniquum est enim, ut id exigas, quod ipse præstare non potis. Quæ iniquitas id effecit profectò ut essent adulteria, fœminis ægrè ferentibus præstare se fidem, non exhibentibus mutuam charitatem. Denique nulla est tam perditi pudoris adultera, quæ non hanc causam vitiis suis prætendat, injuriam se peccando non facere, sed referre. Mit dem Exempel der Ehrbarkeit solle der Mann dem Weib / damit sie keusch lebe / vorgehen / dann es ein Unbilligkeit / daß du das jenige forderst / so du selbst nit geben kanst. Disse ist wahrhafftig eine Boßheit / welche ein Ursach so viler Ehebrüch gewesen / indem die Weiber zweiffelhafft werden / ob dem Glauben und Treu zu halten / so ihnen keine Gegentreu erzeigen. Endlich ist kein so Ehrvergessne Ehbrecherin zu finden / welche nit dise Ursach ihren Lastern vorschutzet / nemblich sie thue dem Mann mit Ehebrechen keine Unbild an / sonder widergelte solche.

Dahero der Mann jederzeit mit grosser Bescheydenheit auff seiner Wacht stehen soll / damit sein sträfflicher Wandel nit Ursach seye / daß sich die Lieb seines Weibs in einen tödtlichen Haß verändere / und auß Verzweifflung zu allerhand Lastern sich ergebe.

Aber damit ich meines Gebrauchs nach bey Anführung etlicher Exemplen verbleibe / und

gegenwärtigen Discurs durch ein und andere grundbeſtändige Demonſtration befleiſſe ; als beliebe der günſtige Leſer mit Verwunderung zu nehmen / was Paulus Emilius erzehlet / nemlichen daß Bolanda , daß Ottonis Grafen in Burgund Tochter / und hernach Gemahl deß Caroli , ſo ein Sohn Philippi Königs in Franckreich war / wegen ehebrecheriſchen Thaten zum ewigen Kercker verdammet / aber von ihrer Mutter Matilde mit Namen widerumb erlöſet worden : Urſach weilen Carolus Blandam habe auß dem Tauff gehoben. Sehr kundbar iſt das Exempel von der Baſina , deß Baſini Königs in Thüringen Gemahl / welche / weil ihr der eygne Pallaſt mit Elderico König in Franckreich zu ehebrechen gar zu eng ware / von ihrem rechtmäßigen Herrn hinweg und in Franckreich zoge / umb allda Eldericum , der ſich gar leichtlich befinden lieſſe / anzutreffen. Jovius erzehlet von deß Königs in Perſien Jacobi Gemahl / daß diſe ihren Herrn getödtet / damit ſie freyer mit einem Hof-Cavallier kunnte in Unlauterkeit leben. Nicht weniger iſt denckwürdig / was von Iſabella , ſo ein Apothekers-Frau geweſen ſeyn ſolle / geſchriben wird / diſe vor Lieb gantz vernarret in einen Advocaten / damit ſie ihm mit dem Band der Ehe möchte verbunden werden / erdenckte allerhand Mittel ihres Manns frey und loß zu ſeyn / es geſchahe / daß diſer erkranckete / und eine Criſtier vonnöthen hätte / wel-

ches das verruchte Weib vergifftet / und damit den Krancken getödtet / und ob sie zwar nach dessen Tod den Advocaten zum Mann überkommen / so ist jedannoch solche Unthat der Obrigkeit bald hinderbracht worden / worüber ein dergestaltiger Außspruch ergangen / welchen auch der neuvertraute Advocat, und solte er alle erdenckliche Juristische Außflüchten zum Behelff nemmen / nicht hintertreiben könte / daher sie ebenfalls wegen ihres umbgebrachten Ehemanns Cullo [dann also hiesse er] colum , den Halß zum Strang / wordurch sie erdroßlet wurde / herbiethen müste. Die Scribenten kommen gemeiniglich übereins in ihren Schrifften / dann so offt sie von den ehebrecherischen Weibern reden / benambsen sie solche zugleich auch Zauberinen / wie man in der Rhetorica Ciceronis zu Homor. folgende Wort beobachtet : Majores nostri , quam impudicam judicarunt , eam veneficiis quoque dammatam existimabant. Quid ita ? quia necesse est eam , quæ suum corpus addixerit turpissimæ cupiditati , timere per multos. Quos istos ? virum , parentes, cæterosque ad quos videt , sui dedecoris infamiam pertinere. Quid postea ? quos tantoperè timeat , eos necesse est , ut quoquomodo possit , veneficia petat. Cur ? quia nulla potest honesta ratio retinere eam, quam magnitudo peccati facit timidam , intemperantia audacem , natura muliebris inconsideratam. Quid veneficii damnatam? quid ? putabant impudicam,

quia

quia necessaria. Quare? quia nulla facilùs ad id maleficium causa, quàm turpis amor, & in temperans libido commovere potuit. Zu Teutsch: Unsere Vorfahrer haben ein unverschambtes Weibsbild auch allzeit für eine Zauberin gehalten. Warumb? darumb / dieweil nothwendig die jenige / welche ihren Leib jedermann feilbiethet / vil zu förchten hat. Wer sollte dise seyn? der Mann / die Eltern und Befreundte / und die jenige / welchen durch ihr verschreytes Leben Schand und Spott erwachset. Aber was folgt hierauß? daß sie denen jenigen / welche sie so sehr förchten muß / endlichen / wie sie nur können und mögen / durch allerley Zauber- und Hexereyen beyzukommen / und unwiderbringlichen Schaden anzuthun suchen. Warumb? dieweil kein eintzige Ehrbarkeit die jenige möge zuruckhalten / welche die Grösse der Sünd nicht forchtsam / die Unmäßigkeit frech / die weibliche Natur unverschamt machet. Warumb aber ein Zauberin? weil sie vermeinten / ein Unverschamte muß auch nothwendig eine solche seyn. Woher? daher / dieweil nichts leichters / als die schändliche Lieb / und tobende Unzucht zur Zauberey verleitet. Seneca lib. 4. Controvers. und Caro von Fabio lib. 5. tit. de exemplis citieret / melden / daß ein jedwedere unverschambte Ehebrecherin zugleich auch ein Zauberin seye. Dessen haben wir ein Exempel an jener frechen Frauen (von welcher wir anderwärtig expresse Meldung thun wol-

wollen) welche ihren Mann mit Gifft vergeben hatte. Suida ſchreibet / Ehebruch und Zauberey ſeye vaſt ein Ding / dann beede auß heimlicher Nachſtellung begangen werden / ſintemahlen weder die Ehebrecherin noch Zauberin ihren Mann liebt. Adultrieum & veneficium idem ſunt tarrumque, clam enim fiunt, dicuntur autem & inſidiæ, neque adultera, neque venefica amat maritum ſuum. Und: Vidit quidam in ſomnis, pan ſibi dicere, uxor tibi venenum dabit per quendam tibi notum & familiarum. Hujus uxor venenum quidem non dedit, ſtuprum autem paſſa eſt ab illo ipſo, per quem dicebat eſſe dandum: Etenim veneficium & adulterium clam fiunt, & utraque inſidiæ dicuntur. Et neque adultera, neque venefica viros ſuos diligunt. Auff gleichen Schlag betitlet ſie gleicher Weiß Quintulianus in declamat. und der H. Chryſoſt. hom. 49. in Matth. nicht weniger auch die Rechtsgelehrten ſetzen Ehebrecherin und Zauberin in eine Claſs, ſambt hätten diſe zwey Laſter eine enge Geſippſchafft mit einander / wie zu ſehen leg. conſ. §. vir quoque, C. de ripudiis, und §. mitores Auth. de nupt. Lesbia begienge einen Ehebruch mit Cæſare, Druſilla, & Salvia und Litincentia mit Kayſer Auguſto. Und diſes Laſters halben werden die Weiber von dem hochgelehrten Arioſto ſehr geſchmähet in Perſon deß Jucundi, diſer den Befelch deß Arioſti König in Lombardien zu vollziehen / begabe ſich mit ſeinem

nem Bruder Fausto auf die Reis / ſein Weib aber hierüber gantz beſtürtzet / weinte bitterlich / und möchte einer vermeint haben / ſie kunte / ſo lang ihr Herr auf der Reiß wurde vergriffen ſeyn keinen Biſſen eſſen / Tag und Nacht ohne Schlaff in lauter Seufftzen und Weinen zubringen. Doch weil ſie die Reiß nit mehr vermöchte hinterſtellig zu machen / nimbt diſes falſche / betrogne Weib das von ihrem Halß herunter hangende Creutzlein / und ſchencket ſolches ihrem Mann / unter dem Schein / als wolte ſie ihrer inbrünſtigen Liebe gegen ihm ein ungezweifelte Prob zeigen. Jucundus mit gantz traurigen Vale reiſte von ſeiner Gemahl / da er aber ſchon würcklich bey zwey Stund weit geritten / und nach dem Pfand der Liebe ſehen wolte / und ſolches nit fande / kommte ihm zur Gedächtnus / er müſſe ſolches in der Eylfertigkeit zu Hauß vergeſſen / und unter dem Haupt-Kiß haben ligen laſſen / zum Beweißthumb aber / daß ihme ſolche von ſeiner Frauen gegebne Schanckung und Gedenckzeichen ſehr angenehm wäre / kehret er Spornſtreich widerum zu ruck / und ſihe / da er das Creutzlein in dem jenigen Orth ſuchen wolte / wo er es ligen laſſen / fande er ein ſehr groſſes Creutz / dann als er den Fürhang ſeines Beths / wo er zu ſchlaffen pflegte / eröffnete / ſihet er / daß ſein keuſche Matron in den Armem eines ihrigen / ſonſt gar wolbekanten Freunds ruhete. Da kan einer gar leichtlich

er-

erachten / wie traurig diſer Herr Jucundus müſſe geweſen ſeyn / alſo zwar / daß er in diſe Wort außgebrochen :

Non era colpa ſua più, che del ſeſſo
Che d'un ſol huomo mai non contenteſſo.

Diſes ſo klare Exempel ſoll denen Männern ein unfehlbare Lehr ſeyn / niemahl ihren Weiberen zu vil zuglauben / ob ſie ſchon freundliche Geſichter machen / verliebt lachen / einem die Hände küſſen / und proteſtieren / lieber zu ſterben als ohne den lieben Mann zu leben / dann alle ihre Ubungen ſeynd auff Falſchheit gegründet / und da ſie ſich ſtellen wie ein Engel vergifften ſie wie ein Baſiliſcus. Herodotus lib. 2 erzehlet von dem erſten König in Egypten Ferone, daß diſer König / umb willen er einen Pfeil unbehutſamer Weiß in den denen Göttern geheiligten Fluß Nilo hatte fallen laſſen / er alſobald an einem Aug verblindet / doch nach vilen geſchlachten Opffern und gethanen Bitten iſt ihme von dem Oraculo, oder Tripode diſe Antwort ertheilet worden / daß / wann er widerumb ſein voriges Geſicht verlange zu überkommen / ſolle er einer verheurathen Frauen / die ihrem Mann die ehe-Treu niemahl gebrochen / ſtarck in das Angeſicht ſehen / dann werde er augenblücklich widerumb an dem Aug curiert werden : Fero befilcht derowegen / man ſoll alle Weiber deß

Reichs

Reichs zuſammen ruffen / und beſahe nov vnieſ Gemahl anfangend eine nach der andern / aber das Geſicht wollte nit widerumb kommen: endlich ſicht er einer armen Gärtnerin in das Angeſicht / welche auß diſer faſt unzahlbaren Weiber-Mänge gerecht ware / und gegen ihrem Man niemahl untreu worden / wornach er / nach wider empfangenen Geſicht / ihme diſes rare Kleinod zu ſeiner Gemahel auſſerkohren / und die übrige alle mit Feur verbrennen laſſen. Dahero erzehlet Joſeph der Hebräer lib. 2 de bell. Jud. daß die Eſſeniſche Völcker nit leichtlich ſich verheurathen / nit als wären ſie Verächter der Ehe / ſonder weil ſie kräfftiglich darfür halteten / daß ein Weib ſelten einem Mann allein wurde Treu und Glauben halten. Aber laßt uns jetzt von den wilden Jungfrauen reden.

Von den unverſchambten geylen und leichtfertigen ſ. v. Huren.

DISCVRSVS XII.

DAs Wort Meretrix in Latein / zu Teutſch ſ. v. Hur / will nichts anders ſagen / als ein Weib / welches umb den Gewihn ihr Ehr und Schamhafftigkeit verkauffet / und jedermann ihren geylen Leib feyl bietet.

D

Diſe Weiß und Manier / deſſen ſich die leichtfertige Schlepp-Säck / umb die unbehutſame Jüngling zu ſich zu locken / bedienen / wird von dem allerweiſiſten König Salomon c. 7. Proverb. nachdrucklich beſchriben: De feneſtra mea per cancellos proſpexi, & vidi parvulum, væcordem juvenem, qui tranſit per plateos juxta angulum, & prope viam domus illius graditur in obſcuro; adveſperaſcente die, in noctis tenebris & caligine. Ecce mulier occurrit illi in ornatu meretricio, præparata ad decipiendas animas, garrula, vaga, quietis impatiens, nec valens in domo conſiſtere pedibus ſuis, nunc foris, nunc in plateis, nunc juxta angulos inſidians, ap rehenſumque dcoſculatur juvenem, & procaci vultu blanditur, dicens: victimas pro ſalute tua devovi, hodie reddidi vota mea, idcirco egreſſa ſum in occurſum tuum, deſiderans te videre, & reperi, intexui funibus lectulum meum, ſtravi tapetibus pictis ex Ægypt, aſperſi cubile meum myrrha & aloe, & cinnamomo: veni, inebriemur uberibus & fruamur cupitis amplexibus, donec illuceſcat dies, non enim eſt vir in domo ſua, abijt vias longiſſimas, ſacculum pecuniæ ſecum tulit in die plenilunii reverſurus. Irretivit eum ſermonibus, ſtatimque eam ſequitur, quaſi bos ad victimam, & ne cit, quia de anima illius periculo agitur. Ich / ſagt Salomon / ſahe einſtens zum Fenſter durchs Gegitter hinauß

auß/da erblickte ich einen leichtfertig und unbedachtſamen Jüngling / ſo von kleiner Statur ware/diſer ſtrelchte in der dunckten und finſtern Nacht nebſt denen Häuſern herumb. Und ſihe / da begegnete ihme ein dem hureriſchen Auffzug nach leichtfertiges Weibsbild / und bereit die Seelen zu betrügen / geſchwätzig / wild/und die keine Ruhe hätt / deren Füß in ihrem Hauß nit bleiben können. Jetzt iſt ſie auſſen / jetzt auff der Gaſſen / jetzt lauret ſie an allen Ecken / und erwiſcht den Jungen / und küſſet ihn unverſchambt / und mit frechem Angeſicht ſchmeichlet ſie / und ſpricht zu ihm ; Ich hab Frid-Opffer für mich heut bezahlt für meine Gelübd. Darumb bin ich herauß gangen / dir zu begegnen / hab dich begehrt zu ſehen / und hab dich gefunden / ich hab mein Beth geziehrt mit Schnüren / und mit bunten Tepichen auß Egypten. Ich hab mein Schlaff Kämmerlein mit Myrrhen / Aloes und Cinnamomen geſpreyt / komme / komme / ꝛc. Hierauß will ermelter Salomon gleichſam nichts anders bedeuten/als daß jene nicht unbillich vor eine ſ. v. Hur zu halten ſeye/welche ihr Wohnung auff öffentlichen Gaſſen erbauet/ welche die Plätz der Statt auf und ab rennet / in alle Winckel hinein ſchlieffet / welche geſchwätzige Lefftzen und Zung führet / vor unmäßigen Begierden gantz ungedultig ſich erzeiget / und mit deß Leibs-Geberden und Bewegungen den Anweſenden ihr innerliches Feur

der

der Geylheit zu verstehen gibt / welche nur Spiegel und Anstrich / Küssen und Bloßheit der Brüsten lie[illegible]t / diſe / jene iſt ein ſ. v. leichtfertige Metz / [illegible]che die Strick umb ihr Beth herumb leget [illegible] Kammer mit Tapetzereyen zieret / und mit koſtbaren Geruch erfüllet / endlich welchen nur von Chariſieren / Tantzereyen und nächtlichen Zuſammenkunfften traumet.

Die Göttin der Weiber iſt ein unverſchamte Ehebrecherin / und ſo wir dem Ehrwürdigen Pater Victori Glauben geben / waren in Rom dazumahl 44. Gaſſen voll deßgleichen Geſchmeiſſes / und in der Mitten ein Tempel der Veneri zu Ehren auffgerichtet. Diſe / ein Urheberin der Leichtfertigkeit / wollte unter die Zahl der Göttinen geſetzet ſeyn / dieweil ſie vor Geylheit ſtrotzend in aller Gattung der Unzucht (nach Zeugnuß Juſtini, deß Geſchicht-Schreibers) die Ziprioriſche Mägdlein unterrichtete / wie ſich ſolche vor ihren Hochzeiten / umb ein gutes Heurath-Gut zu erwerben / ſollen auffführen / ihr aber den Tribut ihrer Jungfrauſchafft zu bezahlen. Diſe iſt / ſag ich / jene unzimmliche Göttin / welcher zu Ehren der weiſe Salomon einen herrlichen Tempel erbauet / und den Tempel Veneris benambſet hat / und war ſolcher alleinig für die offentliche Frauen geſtifftet ; mit dem offentlichen Geſatz / daß alle ſ. v. Huren in demſelbigen Tempel frey wohnen könnten / villeicht denen wol-geſitteten Frauen hierdurch zu

erkennen zu geben/was für Schand und Spott dergleichen Luder-Säck würdig seynd / als welche durch den Göttlichen Mund wegen Unzucht den Schweinen / wegen Znichtigkeit dem Koth/ wegen Geitz dem Gelt / wegen Unbeständigkeit dem Wind / wegen Boßheit dem Scorpion / wegen Hochmuth dem Löwen / wegen Grausambkeit dem Dracken / wegen Hartnäckigkeit einem Strick / wegen Uneinigkeit dem von dem Tach herunter fallenden rauschenden Regen verglichen werden. Annulus aureus in naribus suis mulier pulchra & fatua : sagt der weise Mann Proverb. 11. Ein guldener Ring in ihrer Nasen ist ein schönes und närrisches Weib. Und Mulier fornicaria, quasi stercus in via. Ein verhurtes Weib ist gleichwie das Koth auff der Gassen c. 27. Und / Obcœlavit vultum suum, tanquam ursus, & tanquam saccum ostendit in medio proximorum. Sie hat wie ein Bär ein verblendtes Angesicht / und zeiget solches wie einen Sack in Mitten der Gemeine. Pro Eccl. 29. Retinet eam, quasi in ventum teneat. Der sie zuruck will halten / ist just / als wollte er mit dem Wind spihlen. Mulierem nequam qui tenet, quasi apprehendit scorpionem. Welcher ein böses Weib vest halten will / ist eben / als wollte er einen Scorpion ergreiffen. Eccl. 26. Comorari draconi magis placebit, quàm habitare cum muliere nequam. Bey einem Drachen ist vil besser / als bey einem bösen Weib wohnen

25. Proverb. Inveni amariorem morte mulierem, quæ laqueus venatorum est, tecta jugiter stillantia in die frigoris. ibid. 27. Ich hab ein Weib angetroffen / so bitterer / als der Todt selber / sie ist wie ein Jäger-Maschen / und wie ein auffleinender Eyß-Zapffen zur Winters-Zeit. Dahero dann bey disen Laster-Pfitzen aller Unrath zu finden ist / nemblich die Unzucht / Geitz / Unbeständigkeit / Boßheit / Hoffart / Ubermuth / Grausambkeit / Hartnäckigkeit / Uneinigkeit. Sintemahlen GOtt der HErr selbst keinen grössern Haß und Unwillen zu haben in dem alten Testament bezeigte / als gegen dem Laster der Unreinigkeit / und gegen denen s. v. Huren. Er ware so gnädig und barmhertzig in Annemmung auch der allergeringsten Opffer / wie er dann so gar die unreine Geiß-Fehl nit verschmähete / aber von dem unflätigen Huren-Gewihn wollte er auff kein Weiß nit / daß ihme geopffert wurde: wie zu Besteiffung dessen Deutronomij 23. mit mehrern zu ersehen; Non erit meretrix de filiabus Israel, ne scortator de filijs Israel. Mit einem Wort / es ist kein schadhafftere Pest in der Welt / als das Huren-Geschlecht: dise haben Samson bethöret / Eliam verfolget / Johannem den Tauffer enthauptet / Paulum getödtet / Salomon zum Narrn gemacht; darumen ohne Witz und Verstand der jenige / welcher sich disem verfluchten Geschlecht zum Raub überlasset

lasset: gestaltsam sie offt ihr verschreytes Leben mit dem Ehren-Titul der Hof-Damen zu bemäntlen suchen. Qui adhæret meretrici unum corpus efficitur cum ea. Welcher einer Huren anhanget / der wird gleichsam ein Leib mit ihr / Rom. 9. Dahero soll man dise Schlepp-Säck nirgends gedulten / oder jenes der Römern Gesatz genau (wie Cornelius Tacitus lib. 2. ann. bezeuget) wider die unzüchtige Weiber zu observieren; als welches befahle / daß kein eintziges Weib ihren Leib zur Ungebühr außsetzen sollte / dahero und weilen Vestilia darwider handlete / wurde sie nach befundener That andern zur Abscheu in die Insel Seristo vertriben. Will man hierinnfahls noch mehrern Bericht haben; so höre man / wie Themistocles Athenienſis mit dergleichen Laster-Säck procedieret / diser / Besag Idomenei, liesse offentliche Metzen / mit Namen Satira, Nannia, Scione und Lamia all ihrer Kleydung berauben / und gantz nackend und bloß an seinen Wagen spannen / und durch alle Gassen der Statt ziehē / damit sie durch ein so grosse Schmah gezüchtiget / ihr Leben besserten / und andern züchtigten Frauen ein Beyspihl gebeten / auff das sie nit mit Hindannsetzung ihrer Ehr / und guten Namen auch in gleiche Straffen fallen möchten. Cheronenſis erzehlet / Faustina deß Kayſers Marci Aurelii Gemahlin habe ihrem Sohn eine mehr der Leichtfertig und Frombkeit ergebne Säugamme außgesehen / als aber der

Kayser solches vernommen / hat er ihr nit allein den Pallast zu betretten verbotten / sondern gar auß Rom verjaget / mit einem Aydschwur bekräfftigend / daß / wann er nit betrachtete / daß sie ihren Sohn die wenige Zeit hero mit ihrer Milch erhalten / er sie alsobald wollte hinrichten lassen: massen / Krafft der Justitz die offentliche Frauen wegen ihrer unverschambten Laster und Unzucht / so von den Theologis libido venera genennt / und in ihnen unglaublich gewurtzelt ist / nichts anders verdienen / als solche ihre Laster-Mackel mit eygnem Blut durch das Hencker-Schwerdt abzuhauen.

Der guldene Mund saget / es seye dises Laster den Weibern gleichsam angebohren. Propria passio mulierum est luxuria. Und über jene Wort: publicani, & peccatores præcedent vos in regno Dei, die Publicanen / und offne Sünder werden euch in dem Reich Gottes vorgehen / sagt er: ex persona omnium mulierum peccantium meretrices ponuntur, quoniam, quamvis sint multa peccata in mulieribus, tamen illis præcipue fornicatio abundat. Celus Aurelianus der berühmte Medicus saget / daß die Weiber insgemein fürwitziger zur Unlauterkeit seyen als die Männer / wer dessen will die Ursach wissen / lese besagten Auctor. Allein wollen wir ohne Offendierung keuscher Ohren sagen / daß das Hurengesind nit allein gantz unverschambt / sonder auch unvergleichlich frech seye.

seye. Nihil audaciùs illis invenalis sat 6. es ist nichts frechers zwischen Himmel und Erden zu finden / als die unzüchtige Weiber. Welches Matthæus Afflictus mit mehrern Worten bejahet / wann er sagt : quid pejus muliere, atque audacius, neque eques, neque pedes præfectus quisquam tanta audacia est, qui æque faciat confidenter, quàm mulieres faciunt. Was kan gottlosers / was keckers seyn / als ein Weib ? ich sag es ohne Scheu / man findet keinen so frechen Soldaten / der sich nicht mehr als ein Weib schämet. Besihe nur / sagt Terentius, besihe und betrachte die Unverschamenheit der leichtfertigen s. v. Huren / sie werden so verzucht / daß ihnen alle grosse Unfläthereyen klein zu seyn geduncken. Dahero der Weise Mann c. 15. sagt : Frons meretricis tibi facta est, quia noluisti erubescere. Du hast ein Huren-Gesicht an dich genommen / weil du nimmermehr schamroth wirst. Sed peccator cùm in profundum venerit, contemnit. Wann der Sünder in die Tieffe der Sünden kommen ist / alsdann veracht er alles. Also wird auch das Huren-Geschmeiß dermassen gottloß / daß sie weit kommen / und sagen dörffen : Non est Deus. Es ist kein GOTT. Sie förchten nichts mehr / weder GOTT / noch den Teuffel / dencken weder an dem Himmel / noch an die Höll / fluchen / schwören / vermaledeyen / verlaugnen den Schöpffer und die Natur / wissen nichts / als Ubel zu reden / und zu geden-

cken. Non est caput nequius super capus colubri, & non est ira super iram mulieris, es ist kein schalckhaffters Haupt / als das Haupt einer Schlangen / und kein Zorn / über den Weiber-Zorn. Habt ihr dann niemahls gelesen von jener Apocaliptischen Huren / welche sovil Gottslösterungen auff ihren Gestürn geschriben hatte? Cardinal Bembo Hist. Venet. erzehlet / daß in Venedig die dasige Herrn eine s.v. Hur von dannen hinweck getriben haben / umb willen sie also erschröcklich wider GOtt und seine Heiligen gelästert hatte / mit dem expressen Anhang / daß / so sehr sie sich in dero Gebieth betretten lassen würdet / sie das Haupt verliehren / und dero Leib zu Aschen verbrennet werden solle. Zu deme / so seynd auch dise Laster-Laschen unersättlich / unmäßig / versoffen / geitzig / und diebisch / ja von ihnen entspringen alle Gattungen der Ublen / ja sie seynd Urheberinnen aller Fählen und Irrthumen. Sage mir einer / wer hat den Ketzern den Korb getragen / da sie ihre Lugen hin und wider in der Welt außgesäet / als die Huren? Helana ein Haupt-Metz / war ein Gehilffin deß Simonis Magi jenes gottlosen / und lasterhafften Glid deß Satans / ein gantzer Chor der unverschambtisten Huren haben Nicolao Antiocheno, Filomena dem Apelli, Prisca und Maximilla sehr reiche und mächtige Matronen dem teuffischen Prediger Montano Hülff geleistet / Lucilla dem Donero, und andere unzahl-

zahlbahre mehr. Dahero Isichius ein Jünger deß H. Gregorij Naz. saget: daß alles / was den Götzen-Bildern zu Ehren geopffert wird / in heiliger Schrifft unter dem Titul und Namen deß Weibs vorgestellet wird. Helena war die Ursach deß Kriegs in Asia, Aspasia deß Kriegs in Samnia, Hippodamia deß Kriegs in Phrigia, Piramira deß Kriegs mit den Centauris, Cleopatra deß Kriegs in Ægypten. Mit einem Wort / alle Haupt-Sünden in der Welt kommen her von den leichtfertigen / und verführerischen Weibern / welchen Hertz und Mund von dem Wust der Unzucht stincket / deren Wort voll der Unehrbarkeit / und was noch alle Schamhafftigkeit zu Boden schlaget / ist / daß sie sich ihrer ungemeinen Unlauterkeit annoch vor der zarten Jugend prallen / zwar sag ich / ob schon die unlautere Reden in eines jeden Mund Aergernus seynd / doch mehr / wann solcher sich die Weiber / denen die Schamhafftigkeit höher als alles Kleinod zu erhalten ist / bedienen: dann / ob schon das unkeusche Zotten und Bossen reden allzeit ihren Effect würcket / daß solches die guten Sitten / wie der Apostel saget / verdreibet / hat doch selbiges mehrern Nachtruck / wann es auß den geillen Weiber-Leffzen hervorbricht. Corrumpunt bonos mores colloquia prava: 1. Cor. 15. und Aristot. Polit. 17. sagt: ex turpiter loquendi licentia sequitur & turpe facere, auf solches unkeusches Reden /

folget ein gleiches Werck. Billich dann werden dergleichen Venus-Töchter / wegen ihrer gar zu grossen Frechheit / unzüchtigen Reden / und noch unzüchtigern Thaten auß den Stätten / wie sie verdienen / verjaget. Also redet Baldo. leg. ædem. C. locati Paulus à Castro, l ex patre §. 1. ff. de verborum obligat. Decius cap. 1. leg. prima de constit. semper in contractib. ff. de reg. jur. Gulielmus Noville in suo tract. de descriptione just. & injust. Ripa lib. de peste, und andere noch unzahlbare / welche für jetzt genug seynd zu Bekräfftigung / was man von der unkeuschen Weiber Bruth halten solle. Aber wie weit sich ihr Unverschamkeit erstrecket / ist leicht abzunemmen auß jenen zwey Schwestern Calypige, welche zu jenem unverschambten Zanck / Geweth / und Streitt (wie Celruda Meganopolitanus anmercket) gekommen / daß ist / welche doch auß ihnen zweyen einen schöneren Rucken hätte ꝛc. Nicht weniger unverschambt waren jene drey Mägdlein / und Töchter deß Sami, welche bey einer Mahlzeit sich befindeten / als unter anderen ein Rätzel-Frag auff die Bahn gebracht wurde / was das stärckiste Ding seyn möge / hat die erste geantwortet / das Eysen / dan dises zerspaltet alle Ding: die andre sagte: der Schmid / dann diser das Eysen / wie er will / hin und her bieget: die dritte endlich gab ein solche unverschambte Hurn-Red von sich / daß ich glaub / wer jmer selbige wolte zu Papier

pier bringen / die Dinten ſich vor Schamröthe in Blut veränderen wurde / jene leichtfertige Lümpin aber die Farb im Angeſicht ſo wenig mutierte / als hätte ſie hiervon gar nichts geredet / probierte auch ihr unzüchtiges Vorbringen mit ſolchen Argumenten / daß ſie leichtlich zu verſtehen gabe / ſie müſſe ein außgemachte Meiſterin aller Unehrbarkeit und Hurerey ſeyn. Was werden wir aber ſagen von jener Laida, beſſer zu reden Lurida in Corinthia ? von welcher die Philoſophi melden / daß ſie wacker von Perſohn / ſchön von Angeſicht / roth in den Haaren / weiß in den Wangen / holdſeelig im Gang / annehmlich in den Reden / neth in den Klaydern / manierlich im Beantworten / zierlich im Geſpräch geweſen / jedoch hatte man ein weith andere Æſtima von ihr / als ſich gebührte ; dann ſie alle diſe Qualitäten mißbrauchte. Von Demoſthene, dem Weltweiſen / leſet man / daß er einſtens in die Behauſung diſer Laida hineingangen / und demnach ſie mehrer Gelt für den Genuß ihres Leibs von ihme / als er bey ſich hatte / begehrete / hat er ihr zur Antwort geben : Die Götter wollen mich bewahren / O Laida ! daß ich mit dir all mein Vermögen verſchwenden / und noch darzu mich ſelbſten umb eines ſo ſchnöden Wollusts wegen in höchſte Gefahr ſtürtzen ſolle. Was wollen wir ſagen von der Unverſchamenheit der Frine, welche bey Caliſtrato ſich rühmet / daß ſie von dem Gewinn ihres Leibs

die grosse Statt Thebes mit Mauren wollte umgeben haben/ sofern die Thebaner folgende Inscription zu setzen ihr verwilliget hätten: quos Alexander everserat, Phrine amica excitavit.

Was Alexander hat verführt /
Hat Phrines wider auffgeführt.

Als wolte sie hierdurch [wie Franciscus Serdonati vermeint] ein gleichen Ruhm und Glori mit jenem unüberwindlichen Herold prætendiren/ ja umb sovil noch ruhmwürdiger geschätzt seyn / als vil herzlicher und glorreicher das Aufferbauen / als Verhörgen und Niderreissen ist. Was wollen wir melden von der Egyptischen Rhodope, welche sich bey Herodoto prallet / sie habe durch den Mißbrauch ihres Leibs eine prächtige und ansehliche pyramidem auffgerichtet. Was wollen wir von Metra schreiben? welche zur Zeit/ da das Gold und Kleinod annoch keinen Preiß hatten / ihren Luder sack den Stieren / Pferden und andern Bestien auff Sodomitische Art preißgegeben. Was von Timandra? welche frolocket bey Plutarcho, daß sie mit ihrem übelgewunnenen Gelt ihrem Geliebsten Alcibiadi ein Königliches Grab zuerbauen vermöget habe. Ich geschweige der Arrcanassæ, der Stellæ, der Asphasiæ, der Meranira, der Gliceriæ, der Antiviæ, der Leontiæ, der Galidenæ, der Nicaretæ, der Naidis, der Mirchinæ, der Clespidræ, der Criteide, der Antiope, der Luscinæ, der Lesbiæ, der Corinæ, der Releæ, der Cinthiæ, der Ariadnæ, der

Me-

Meliſiæ, der Leicaſte, der Licori, der Chione, der Diodemæ, der philinæ, der Tigridis, der Niſſæ, der phocaide: der Agarocleæ, und anderer dergleichen Gattung unzahlbarer / welcher aller unreines Leben / Falſchheiten / Betrüg / Argliſt und verbuhlte Augenwürff zu beſchreiben ein unerträglicher Laſt ſeyn wurde: mich vor allem zu dem Spruch deß Propheten Iſaiæ wendende: welcher die leichtfertige Fetzen ſeiner Zeit mit diſen Worten angefahren: pro eo, quòd elevatæ ſunt filiæ Syon, & ambulaverunt extento collo, & nutibus oculorum ibant. Darumb / daß die Töchter Syon ſtoltz ſeynd / und mit auffgerecktem Halß ſpatzieren / und mit Augenwincker daher gehen. Die unzüchtige Wort / die verliebte Minnen / deſſen das Trojaniſche Frauenzimmer Urheberin war / das verſtellte Schmeichlen / die ungebührliche Betaſtungen / die freche Gebärden / das betrügliche Schertzen / das eytle Lachen / das künſtliche Schmutzen / die tieffe Reverentz machen / das freundliche Einladen / welches alles die liebkoſende Alcina auff das beſte / wie Arioſtus meldet / zu treiben wuſte.

Hacca in ogni ſua parte il laccio teſo,
O parli, ô ridu, ô canti, ô moua paſſo.

Auff allen Seiten hat ſie Strick
Geleget groſſe dünn und tick /
Sie lache oder ſinge /

Sie rede / oder locke dir /
Mit mehr du kanst entrinnen ihr /
Must hangen in der Schlinge.

Dahero Alexander alle Männer und Jüngling ermahnet von denen betrüglichen Weibern sich zu enthalten / mit disen Worten :

Hor t' appressa doue sia visto , ù Canti.
Trau nur keiner Singerin /
Trau nur keiner Lacherin.

Dann das betrügliche Lachen vilfältig die Menschen bezauberet / und den unbehutsammen Ulyssibus das Wax in den Ohren zergehen macht / worauß hernach gefährliche Liebs-Brünsten zu entstehen pflegen. Dise nun seynd die recht formal-Verführerinnen / von denen sich ein jedwederer hüten sollen / dann neben dem / daß sie verstohlne Harpyen seynd / befleissen sie sich über dises der Hexereyen / Zaubereyen / und anderer Boßheiten / wie sie hernach Nahmen haben / zumahlen sie verlangen geliebt zu werden / zu Ende dessen sie sich allerhand Sprüch und Kräuter und Saamen bedienen / betrachten das himmlische Gestirn / den Lauff der Planeten / und besonders die Strassen deß Monds und der Sonnen.

Discorides lib. 4. saget / daß die berühmte Zauberin Circe in ihren Bezauberungen sich der Alrauns-Wurtzel bedienete und dises der Ursach halber / damit sie möchte geliebet werden. Also beträfftiget auch Theophrastes lib. 9. c. 10.

Pau-

Pausanias schreibet / der Fisch Bompilus genannt ware von den Alten für heilig gehalten / dann man solchen sehr offt in die Liebs-Träncklein zu vermischen pflegte. Virgilius, der sinnreiche / und in allen Wissenschafften erfahrniste Poet bedeutet mit klaren Worten 4. Æneid. daß durch mancherley Bezauberung der Mensch zur Lieb kan gereitzet und angelocket werden.

Hæc se carminibus promittit solvere mentes,
Qua velit, ast alijs duras immittere curas.

Die Bezauberungen und Liebs-Träncklein verursachen offtermahl nit nur allein grosse Kranckheiten / sonder auch den Todt. Dahero Ovidius singet:

Philtra nocent animis, vimque furoris habent.

Eusebius schreibet / es habe sich Lucretius selbst entleibet / da er anfänglich durch das Liebs-Träncklein / so ihme sein Weib dargereichet / von Sinn und Verstand kommen ist. Ferners schreibt der H. Hieron. von der Lucilla, Lucretij Ehegemahlin folgende Wort: Lucilla decepta furorem propinavit pro amotis poculo. Lucilla in ihrer Meynung betrogen / hat ihrem Mann an statt deß Liebs-Tränckleins die Tobsucht und den Todt zu getruncken. Joseph der Hebräer lib. de antiq. erzehlet / das Cesonia den Kayser Caligola, ihren Gemahl / mit einem Liebs-Träncklein gantz rasend und wütend gemacht habe. Aristoteles lib. 2. mor. erzehlet / wie daß ein Weib einem Mann ein Liebs-

Träncks

Trăncklein gegeben / er aber gleich darob todt nidergefallen. Hypolitus Marsilius, ein Rechts-Gelehrter / l. eiusdem §. adjectio ff. de sic. meldet / daß sehr vil gestorben seynd / welchen man in Speiß und Tranck vergeben / der Meynung / sie zur Liebe zu zwingen. Dahero dergleichen Boßheiten von der heiligen Kirchen / wie in denen Decret. Canon. zu lesen / unter scharpffer Straff verbotten werden. Allermassen zu sehen lib. eorum l. si quis aliquid. §. qui abort. ff. de pœnis. Dann dergleichen gottsvergessne Weiber nit allein den Todt mit ihren Bezauberungen verursachen / sondern sie trincken offt einem in ihren vermischten Trăncklein auch den leydigen Teuffel zu / welcher alsdann die in dem Kasten der Phantasey verschloffne Species hervor bringt / und solche dem empfindlichen Theil vorstellet / wordurch er den untern Menschen erstlich zu vichischen Begierden beweget / die Lebens-Geister verwirret / und also den Menschen nach seinem Gefallen zu sich ziehet / weilen er den Verstand beredet / und den Willen disponiert diſe oder jene Persohn zu lieben / oder zu hassen. Die Alteration oder Veränderung deß Schmertzens / oder Fiebers entspringet von der Bewegung der Feuchtigkeiten der Lebens-Geister / welche er auß eygner Stărck von einem Orth zu dem andern beweget / wann er anderst von einer höhern Macht / welche die Macht GOttes ist / nicht verhindert wird / massen auch der Teuffel offtermahl

mahl mit der langen Naſen abziehen muß/ dann daß er diſe Ubung eines und andermahl vor ſich nimbt / kombt daher / weil GOtt ſolches zulaſſet / doch kan er eben ſelbiger Perſon nicht allzeit wie und wann er gern wollte / Schaden zufügen. Deſſen haben wir vil Exempel in Göttlicher H. Schrifft/ und beſonders an dem Gedult Spiegel Job / welchem er kein Haar kunnte krümmen / biß GOtt Licentz gab / ſolchen zu verfolgen / ſo kan er auch die Unglaubige nit dahin vermögen/ daß ſie diſe oder jene Perſon lieben oder haſſen / es ſeye dann Sach/ GOtt laſſe ſolches geſchehen/ zudeme finden wir auch / daß vil Liebs Tränckel kein eintzigen Effect von ſich gegeben / deſſen man kein andere Urſach mag herbey bringen / als daß die hoche Hand Gottes ſich darzwiſchen gelegt / und der Boßheit ſeine Würckung geſchwächet habe. Diſe unſichtbare Hand Gottes / welche die nur wolgeſäuberte Augen können ſehen / uud die danckbare Gemüther brüſſen / und welche unſerer ſichtbarlich und unſichtbarlicher Feinden heimbliche Nachſtellungen zernichtet / daß ſie von etlichen mit leiblichen Augen nit kan erkennet werden / wollen etwelche / unerachtet ſie ein und andern Effect ſolcher Bezauberung geſehen / dannoch behaupten / es ſeye nichts anders / als daß Schmeichlen und verliebte Gebärden / und annehmliches Liebkoſen der Weiber / alſo ſagt Caſtiglio in ſuo aulico, diſe nemmen das gleichſam

bezauberte Menschen-Gemüth ein. Welches auch deß hochgelehrten Ariosti Meynung zu seyn scheinet Cant. 8. wann er also singet.

Non con spirti costretti tali in canti
Nè con osservazion di stelle fanno,
Mà con simulazion, menzagnere frodi,
Lagano i cór d' indissolubil modo.

Niemahl durch Zaubereyen /
Noch durch den Zwang der Stern /
Mit lieblich Narzoeyen /
Die Hertzen sie bethören.

Diser Meynung waren auch Lucretius lib. 5. allwo er die Ursach erörtert / warumb offt mancher wol-gebildeter Jüngling in ein ungestaltes Weib sich verliebet / und schier zu einem Narren darob wird. Nemblich darumb: dieweil offt manche / ob sie schon von besonderer Schönheit nit ist / doch freundlich- und liebreiche Gebärden an sich habe / sauber und neth in Klaydern daher gehe / in welches sich einer oder der ander vergaffet / und gleichsam bezaubert vermeint / es seye kein schönere in der gantzen Statt anzutreffen / als eben dise / ob schon jedermann sihet / er müsse wie der Bär von dem Glantz eines Handbecks verblendet seyn. Ovidius, Virgilius und Propertius seynd auch der Meynung / wie nit weniger Epiphanius lib cont. hæres diser letztere haltet die Bezauberungen nur für ein Fabel / sagende: daß / wo die hochheiligste Sacrament und das sigreiche Creutz-Zeichen Christi JESU vor-

vorhanden und gegenwärtig seynd / da dörff sich der Teuffel nit blicken lassen. Hierauß erhellet / daß die vermeinte Bezauberungen anders nichts / als das Schmeichlen / annehmliche Gebärden / Liebkosen der Weiber seyen / welche der Menschen Gemüther bethören / verführen / und bezaubern. Plutarchus lib. præcept connub. erzehlet / was massen Olimpia, deß Neptolomei Königs der Molloſſer / deß Philippi Königs in Macedonien Gemahel / demnach sie vernommen / daß ein gewiſe Hof-Dama / mittelſt angewendten Bezauberungen und Liebs-Träncklein die Affection deß Königs gewonnen / ja den König faſt schon in ihren Gewallt gebracht hätte / habe ſie / umb ſolchem Ubel vorzubiegen / einen engen Kercker für beſagte Hof-Dama zu bereitten lassen / jedoch eh und bevor Olimpia die würckliche Straff exequierte / entſchloſſe ſie ſich mit der Dama ſelbſt zu reden / erfahrete aber auff Bewerckſtelligung deſſen / daß ermelte Fräulein neben der ſeltenen Schönheit mit vortrefflichen Sitten und Gaaben / ja gleichſam Göttlichen Condouiten begabet / ſo daß ſie gezwungen wurde zu bekennen / daß fürwahr diſe Dama wegen obbemelten Eygenthumlichkeiten deren menſchlichen Hertzen überwündende Bezauberung / und eine Aranea ſeye Liebs-Stricke zu ſpinnen / hat alſo diſe Königin von Stund an den ſo wol über die Dama / als ihren Gemahel gefaßten Zorn von ſich gelegt / und ſich zur Ruhe begeben.

Unterdessen aber soll keiner dem besondern Liebkosen / noch denen auß der Weiber Augen hervorbrechenden Thränen zuvil Glauben geben / dann ihr Weinen sehr künstlich und arglistig / und offtmahlen zu nichts anders angesehen ist / als die Männer zur Liebe zu verlayten / und nach ihrem Willen dienstbar zu machen / dann: Dum fœmina plorat, virum decipere laborat; juxta Caton.

Alsdann das Weib betrügt den Mann /
Wann sie zu weinen fanget an.

Sintemahlen die auß ihren Augen hervorquellende Wasser-Kugel ihnen sehr tauglich seynd ihre Falschheit zu bemäntlen / laut Ovidij:

Ut flerent, oculos erudiere suos.

Ein Weib kan weinen wann es will /
Bleibt doch ein falsches Crocodill.

Und dise ihre freye Wasser-Kunst schätzen sie sehr hoch / dann wann sie gählings mit denen Pfeilen ihrer Worten keinen mehr zu verletzen vermögen / wann / sag ich / sie auff den Philistæischen Feldern ihrer blossen Achslen keinen mehr können verführen / alsdann ziehen sie alle in den Canälen ihres Leibs verborgne Feuchtigkeiten zusammen / bewegen das trübe Thränen-Meer ihrer Augen mit den ungestümmen Sturm-Winden ihrer Seufftzer so fast / daß ein unbehutsamer Ulysses ob dem betrüglichen Schaum der falschen Thränen von einem Schrofen leichtfertiger Verbündnuß zu einem andern geworffen

worffen / daher seglend / nichts als augenscheinlichen Schiffbruch zu erwarten habe. Dahero Arioſtus die Gabrinam für ein beſonders Exempel eines verruchten Weibs darſtellet / weil ſie nach ihrem Belieben gantze Platz-Regen auß denen Augen kunte fallen laſſen.

Hà di lagrime à tutte leſne uoglie;
Un nembo; che da gli oc hi allen le piria.

Dann fürwahr / ob ſchon die allervermöglichſte Betrüglichkeit der Weiber in denen auß ihren Augen hervor diſtillierten falſchen Perlein beſtehet / ſo haben ſie nebſt dem auchkeinen Mangel an verſchraufften Worten und teuffliſcher Gleiſnerey / indem ſolch verführeriſch Geſchmeiß von der Scheidel deß Haupts biß auff die Fußſohlen voller Betrug und Verrätherey ſtecket. Ipſæ enim [ſagt Ariſtophanes] ſunt decipere conſuetæ.

Zum Betrug ſie ſeynd gewohnt /
Niemand dienen unbelohnt.

Der weiſe Salomon ermahnet uns in ſeinen proverb. mit diſen Worten : Ne intenderis fallaciæ mulieris. Traue nit deß Weibs Argliſtigkeit. Und anderſtwo : Mulieri non des poteſtatem ſuper te in vita tua. So lang du lebſt / laſſe dem Weib keinen Gewalt über dich ; maſſen diſer allerweiſiſte König gar wol wuſte / wie voller Schalckheit die weibliche Natur ſtecke. Die ſinnreiche Poeten haben unter einer ſchönen Figur der drey Syrenen oder Meerfräulein das

Huren-Geschlecht verstanden / welche wegen ihrer unglaublichen Unthaten und unordentlichen Begierden / billich vor Abeutheur der Natur zu achten; dann auch ihre Nämen selbst uns genug ihren unehrbarlichen Wandel zu erkennen geben / nach Sage deß Poeten:

Conveniunt rebus, nomina sæpè suis.
Clar offt der Person ihr Namen /
Stimmet mit der That zusammen.

Die erste wird benambset parthenopea partheneo, will in Griechischer Sprach so vil / als Jungfrau sagen: die Huren- / demnach sie wissen / daß der grössere Theil der Menschen mehr geneigt seye / die Jungfrauschafft / als die Leichtfertig- und Unsittlichkeit zu lieben / so stellen und geben sie sich für keusche und reine Jungfrauen auß / gehen daher mit nidergeschlagenen Augen / zeigen einen Widerwillen und Scham-Röthe ob allen zweysinnigen Worten. Die andere wird benambset Leucosa, welches in Griechischer Sprach sagen will / Weiß; welches ein Zeichen der Reinigkeit deß Gemüths ist / und wissen solche die Huren meisterlich mit ihren schwartzen Flöhren zu bedecken / nicht zwar die Weisse der Reinigkeit ihres Gemüths / sonder ihres stinckenden Leibes. Die dritte wird benambset Ligia, welches so vil will sagen / als Gyras, und bedeutet Strick / Menschen-Bande / Kercker / mit welchen sie die mit dem Fess-

leu

len tyranischer Lieb gefangene Buhler in Verhafft halten; aber die jenige Huren-Jäger / welche nur disem verdorbenen Wildprät nachjagen / sollen allzeit deß Ovidii zwey schöne Vers mit sich herumbtragen.

Utile propositum sævas extinguere flammas,
Nec servum viciis pectus habere suum.

Damit niemahlen deine Seel
Den Lastern unterlige /
Die Venus-Flammen lösche schnell /
Auß deinem Hertz vertilge.

Aber mit einem Wort / unmöglich ist das Leben eines geilen Weibs / das Lachen einer Cithereæ, die Thränen einer Dido, das Weinen eines Echo, die Wort einen Palladis, das Liebkosen einer Daphne, das Versprechen einer Juno, die Küß einer Veneris zu beschreiben / in dero Behausungen sihet / und höret man nichts anders / als Singen / Pfeiffen / Geigen / Hupffen / Tantzen / Springen / Heimgarten / Mahlzeiten / Lustbarkeiten / Kurtzweilen / Würffel und Karten-Gespihl; aber ach wehe! Ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendant: sagt der gedultige Job; Sie bringen ihre Täg zu in Wollust / thun / was der Brief vermag; aber wie lang? sihe in einem Augenblick plumpffen sie hinab in die Höll. Aber dergleichen Spihl-Lumpper und Spihl-Lumpperinnen / so die heilige Feyrtäg mit nichts / als unmäßigen Spihlen / ohne Anhörung heiliger

Meß oder Predig zubringen / werden nicht nur allein in jener Welt von GOtt scharpff gestrafft werden / sonder auch das grosse Concilium zu Toleto und das zu Chartago erklären solche für Excommunicirte / wie zu sehen in Sac. Can. quæst. 35. cap. Episcopus. Dessen sich keiner groß verwundern soll / dann wie Joan. Pomago in seiner Summa schreibet / so seynd die Karten und Würffel-Spihl nur der Ursachen halber verbotten / dieweil von dannen allerhald grosse Ubel herrühren / als Diebstahl / Raub / Grausamkeit / Betrug / Verzweifflung / Gottslästerung / Mordthaten / Zorn / Rachgirigkeit / grobe Wort / Zanck / Streit und Rauffen / von welchen allen die Spiler einstens schwäre Rechenschafft zu geben haben / und werden solches vor den Augen deß strengen Richters / dem alle Ding offenbar seynd / nicht laugnen können. Endlich seynd die f. v. Hurn falsch und verlogen / und wann sie schon schwörn / ist ihnen doch nichts zu glauben. Dahero jenes Sprichwort bey denen Griechen:

Mulier jurante rider cœlum.

Der Himmel nur der Weiber lacht /
Wann sie auch schwören Tag und Nacht.

Noch eines / so im Arenio zu lesen.

Mulieris jusjurandum in vino scribe.

Der Weiber Schwur schreib in den Wein /
Und lasse sie fein nüchter seyn.

Und

Und Catullus pflegte zu ſagen / daß der Weiber Verſprechen und Eydſchwur nur in das Waſſer ſollen geſchriben werden.

= = Mulier cupido, quod dicit amanti,
Invento, & rapido ſcripere oportet aquæ.

Was die Weiber dir vorſchwätzen /
Mit vil eytlen Jungen Wetzen /
Schreibe in den Lufft hinauff /
Und in ſchnellen Waſſer-Lauff.

Und diſes wegen ihrer augenblicklichen Veränderung und Unbeſtändigkeit / dann ſie einen unerſättlichen Hunger tragen / mit jedermann ſich bekannt und gemein zu machen / zum meiſten aber wegen ihrer natürlichen Schwachheit und Neigung ſeynd ſie zu allen Ublen bereit.

Ich kan nicht ſtillſchweigen / nit vorbeygehen / das / was Servius über das 5. Æneid. ſchreibet / allwo er ſagt / daß die Lager der Kriegs-Heern in Latein Caſtra, das iſt / Caſta, genennet wurden / dann allen Weibern / ſelbige zu betretten / verbotten ware. Alleinig zu diſem Ende / damit von ihrer anklebenden Converſation die Soldaten nicht zärtlich und weiberiſch wurden / ſintemahl nach deß Weiſen Manns Spruch: Qui tetigerit picem, coinquinabitur ab ea.

Wer immer nur das Pech berührt /
Darvon gewiß beſudlet wird

Man leſet bey Valerio Maximil. l. 2. de diſcipl. milit. und bey Polieno lib. 8. ſtratagem. der Affricaniſche Scipio hab auß dem Römiſchen

Kriegs-Heer 3000 i. v. Huren verjagt / mithin das gantze Lager von aller Unsauberkeit der vergeilten Weibern zu reinigen. Der H. August. l. 1. Civit. erzehlet / daß Claudius Marcellus, Römischer Burgermeister / als er die Statt Siracusa mit stürmender Hand überfallen / hat er ein Edict außruffen lassen / kein eintziger Soldat solle sich mit einem Weib durch fleischliche Vermischung beflecken / ingedenck dessen / was Quintillianus saget: Luxuria enervat vires. Die Unzucht benimmet den Männern ihr Stärcke. Der Ursachen halber nahme villeicht Homerus Gelegenheit zu fingieren 5. Iliad. daß Jupiter denen Soldaten die Venus verbotte. Und die Poeten fingieren gleichfalls / und sagen / Mars seye nit der Mann der Veneris / sonder sie seye deß Martis Concubin, hiermit uns zu verstehen zu geben / daß denen Soldaten sehr übel anstehe / wann sie ihre Tapfferkeit in der Weiber Schwachheit verliehren. Nicht weniger sagt Clemens Alexandrinus lib. 2. de pidag. zu unserem Vorhaben: Robur corrumpit coitus, quod in animantibus rationis expertibus, & in iis, qui in exercitatione versantur corporum, clarè appareat, quoad hi quidem, qui se abstinent, superant adversarios. Die Hurerey entkräfftet den Menschen / welches in den unvernünfftigen Thieren und in denen / welche in Leibs-Ubungen beschäfftiget seynd / klar erhellet / gestalten sie gemeiniglich von ihren Widersachern / die

sich

ch hierinfalls enthalten / überwunden werden;
ann ihre Glidmassen werden gantz weich und
eiberisch / ihre Leiber zärtlich / und all ihre U-
ungen / Gehen und Stehen / Reden und La-
hen ist weibisch / und an statt daß man vermeint /
eherßte und Martialische Gemüther im Krieg
u haben / sicht man nichts / als lauter Adonet ,
arte und verbuhlte Ganimedes , verliebte Com-
limentisten / so nit den Degen zu führen / son-
er den hellen Venus-Katzen zu streichen wissen.

Ich wollte wünschen / daß in allen Stätt und Ländern Edicta ergiengen / daß die öffentliche Frauen zum Unterschid der züchtig und ehrbaren besondere Klayder / oder ein gewises Kennzeichen tragen müsten / nach dem Exempel deß H. Caroli Borromæi zu Mayland / und wie es der hochverständige Bischof zu Rimini, Salicinus deß Nahmens / anbefohlen ; damit alle Menschen / hoch und nidern Standes von disen Rhemischen Wölfinen / disen Apollonischen Kühen / disen abentheurischen Medusen / disen verfluchten Syrenen / disen unergründlichen Laster-Pfitzen eine beständige Abkehr zu haben / nachtrucklichist veranlasset wurden.

Von den Kupplerinen.

DISCURSUVS XIII.

DJe Kupplerey / ein ſo verſchreyte Kunſt / gedunckt mich / habe zu allen Zeiten über alle maſſen / wiewol unbillicher Weiß / bey allen Völckern florieret / ſonderbar / wie Lactantius ſchreibet / bey den Römern / demnach in dem Tempel Veneris auff zwey von Ertz gegoſſnen Taflen die Geſatz der Kupplerey in folgendem Innhalt [wie Petrus Crinitr. 11. lib. de honeſta diſcipl. ſchreibet] enthalten wurden : Jura vivendi , conſectandi, precandi perpetuò, interdiu futuariis permiſſa ex me ſunto , ex æde , foramine , horto, poſtico , impluviæ : cuncta hæc commoda nemini prohibendo : fidem , conſilia ferunto : ſeruanto auxilium : operàmve danto : ſub noctu vota tractanto : promiſſa , juramenta , lamenta admiſcento : ſollicitanto verecundiam , timorem amovendo , triſtitiam ſupirimunto , tempori locòque ſecundanto. Das iſt : das Sehen / Reden / Grüſſen / Tantzen und ꝛc. Handlen / Hineinlaſſen / Bitten / und die gemeine Frauen bereden / das ſoll jedermann bey Tag und Nacht verlaubt ſeyn / und

und soll kein Mensch hierinnfalls einen verhinde-
ren / oder diſe Comodität deß Hauß / deß Lochs /
deß Gartens / der hintern Hauß-Thür / deß
Dachs / der Stiegen / der Fenſter auff einige
Weiß und Manier diſturbieren. Man ſolle die
Treu halten / Rath geben / alle Hülff und Be-
förderung an Handen reichen / nächtlicher Zeit
mit gebräuchlichen Anmelden / mit gewöhnli-
chen Beſtimmungen / mit gegebnen Zeichen zu
ihnen gehen / man klopffe nur an ohne Scheuh /
und mit Hindanſetzung aller Forcht und Zitte-
rens / ohne eintzigen Reſpect / gehe einer zu ih-
nen hinein / bediene ſich der Zeit und Anordnung /
der Gelegenheit / wie er kan und weiſt. Di-
ſes waren die Privilegia der Kupplerley / auff
welche tauſenderley Schandthaten und Beſle-
ckungen folgten: dahero dann die leichtfertige
Kupplerinen die Haupt-Urſach ſeynd jener uner-
zognen und von gantzer Welt verhaſter Brut
der Maulthier / Paſtarden / Panckerten / oder
wie man ſolche unnütze und dem Geſchlechts-
Stammen ſchädliche Zweig benamſen will / wel-
che mehr Mängel und Tadel / theils wegen Ab-
gang der gebührlichen Aufferziehung / theils a-
ber und zum meiſten / dieweil ſie von ſolchen La-
ſter-Pfitzen hervorkommen / und noch laut deß
gemeinen Sprichworts: Der Apffel fallt nicht
weit vom Baum / welche / ſage ich / mehr
Mängel und Tadel / als die Pferd jenes Her-
zogen / welchen Gonnella auß Schertz allen die

Na

Naſen hinweggeſchnitten / an ſich haben. Die groſſe Ubel aber / welche diſe Kupplerinen / als Mittlerinen / daß ſich zwey ungebührlicher Weiß / wider göttlich- und menſchliches Geſatz fleiſchlich vermiſchen / verurſachen / zuerſehen / wollen wir jetzt etwelche Beſchaffenheiten / ſo von denen unzuläßigen Ubungen und Wercken bey den Buhlereyen mittelbar der verruchten Kupplerinnen vorbeygehen / und nur ſo ein / als andere Rationes bewährter Authorum anführen. Azon in ſeiner Summa und Baldo l. 1. C. de ju. aur. annul. der Römer Conſil. 96. ſchreibet / daß die Paſtarden de facto verſchreyt und einer verworffnen Condition ſeyen / und zwar biß heutigen Tags / Beſag Baldi l. generaliter §. Cùm autem C. de inſtit. & ſubſtitut. ungeacht / ob ſie ſchon redlich geſprochen / können ſie doch niemahl vollkommentlich beadlet / vil weniger ſolche genennet werden / maſſen ihnen allzeit / was nach Lehr Ariſtotelis ein Adelicher ſoll haben / mangelt / das iſt die rechtmäßige Geburt ihres Herkommens ; und der gemeine Mann redet von ſolchen / daß ſie umb ein Quintl zu wenig wägen ; dahero ein redlich gebohrner gemeiner Menſch vil adelicher als ein Paſtard / deſſen Vatter einen ſammeten Rock und Hoſen antraget / wie Angelus di perugia conſil. 30. anmercket : und Baldo noch mehr hinzuſetzet cap. per tuas verſic. quæro in honoribus de major. & obed. ſagend ; daß ein ehrlich gebohrner vil adelicher / als der auß Defect der

rechtmäßigen Geburt / weiß nit / mit was Brieff und Sigel legitimirt oder redlich gemacht / auch folglich für einen solchen außgeruffen worden. Zudeme / so können dergleichen Paſtarden zu keine Fürſtliche Räth promovirt / Baldus l. legitimæ nupt. ff. de ſtat. hom. noch weniger zu Raths Herrn gemacht werden; ſtante ſtatuto, quod nobiles ſint de conſilio. So lang das Geſatz beſtehet und haben will / daß lauter Adeliche vom Rath ſollen ſeyn. Dann dergleichen Lumppen- Beſchmeiß und Maulthier alles / wo ſie nur hinkommen / verderben mit ihrem der Dominus. Weiters ſo können ſie auch zum Doctorat nit gelangen / Bar. l. 1. C. de dignit. maſſen ſolches ein hohe Dignität iſt: können auch keine Notarios abgeben bey Gericht / wie Alex. Conſil. 80. retet. Endlich können ſie ſich auch nit bedienen der Privilegien deß Vätterlichen Hauſes oder der Freundſchafft / noch die Wappen / Sigel / und andere öffentliche favorable Zeichen führen. Bino l. cum pater. §. Mater. ff. de lege 2. Bartolus leg. ult. C. verb. ſignif. tract. de iuſtig. & arm. Baldus l. filium ff de his, qui ſunt ſui vel alieni ur. l. generalit. §. cum autem C. de juſt. & ſubſt. Dann man darfür halt / daß ſie mehr der Mängel und Defecten / als Argos Augen / ja mehr Räiler / als ein Tyger; und komme diſes abentheurische Geſind alleinig von den unverſchambten Kupplerinen her / als welche jederzeit in lauter Ubelthaten beſchäfftiget ſeynd; bald

tragen sie heimbliche Briefflein zu denen Verliebten / legen tausenderley Befelch und Recommendationes ab / und solches mit einem so gestalten Nachdruck / daß die armseelige Jugend hernach von disen falschen Betrügereyen zur unzimblicher Lieb angelocket / kein Rast noch Ruh mehr haben / biß sie die Geliebte zur Besprechung bringen / und also einen Eingang zur Bekandtschafft mache / aber der Undergang diser Jüngling und Jungfrauen seynd jene vermaledeyte Kupplerin / welche umb ein Stücklein Brod / umb ein wenig Suppen / umb ein Scheitlein Holtz / umb 2. 3. Kreutzer gehen / und lauffen disen / oder jenen wackern Jüngling auffzusuchen / ihn mit tausenderley falschen Worten beredende / und solches währet länger / als 2. 3. Jahr lang. Dann diſe verstelte Fuchs-Bälg / diſe Haar / aber nit schalcklassende Wölffin / seynd dermassen subtill in ihren Anschlägen / so arglistig in ihren Erfindungen / so circumspect ihren Beobachtungen / daß sie gar meisterlich nach Condition und Qualität der Personen / mit welchen sie reden / ihre Wort wissen vorzubringen / verstellen sich in unterschidliche Form und Gestalten / wie ein Broteus verändern alle Farb / wie ein Cameleoute, mit Erdenckung aller List und Betrug ihr Intentum zu erlangen. Also zwar / daß / wann sie das erstemahl einen Verliebten mit Worten überlauffen / solche gleichsam erstummen / und wie deß Loths Weib um-

ems

mpfindlich daſtehen / geben Antwort mit zitte-
enden Leffzen / in dermaſſen von ihrem lären
Be ſchwätz und vergulten Einladungen confus
und forchtſam gemacht / daß ſie kaum ein rech-
tes Wort können formieren / und hervor brin-
gen / und da ſie alſo voll der wallenden / und
verwunderenden Gedancken [alſo zu reden] mit
bey ſich ſeynd / vermeinen die Kupplerin / daß
ein recht lebendig / und lang daurende Liebs-
Flammen in denen gegen jener / von welcher ſie
die freundliche Ambaſciata ablegen / in ihnen
brenne / wann ſie auff ihre abgelegte Fragen nit
alſogleich ein Cathegoriſche Antwort erhalten /
vornach dann ſie ſich deß von Natur importunen
und überläſtigen Blaß-Balgs bedienen / umb
mittelſt deſſen mit Gewalt den Rauch der Liebe
einem Jawort zu ſehen. Allerſchönſter und
freundlichſter Herr / ſagen ſie : Jene Dama liebt
euch ſo ſehr / bettet in ihrem Hertzen kein ande-
re Creatur an / als dero holdſeeligſtes Ange-
ſicht / und freundliche Gebärden / ja gewißlich
mehr durch den Schatten dero Seel / als durch
ihr eygnen Geiſt lebe : und der Herr verliehret
gegen mir kein Wörtlein von ihr ? iſt demnach
ſchließlich zu erkennen / daß er ſie nur ſpöttle und
vexiere nach ſeinem Belieben. O ſie iſt weit
anderſt gegen dem Herrn mit Lieb genaiget / wä-
re ſie frey / wie der Herr / dann würde ſie ihr
mentliche Lieb gegen ihme erzeigen. Dahero
der Jüngling faſt bezwungen der Kupplerin /

damit nit die gantze Sach im Rauch auffgehe / zu antworten beginnet: wie? sagt er / ich sollte mich ansehen lassen / ihr zarte gegen mir tragende Lieb nit anzubetten / indem ich mehr ihrer / als meiner selbst bin / und alle meine der Seelen und deß Leibs Vermöglichkeiten in dero süsse Schooß darnider lege / ich verlange nichts anders / als mich in dero Dienst / Lieb / Ehr und Reverentz / wie ein Phœnix zu consumiren / ich erseufftze alleinig die Zeit ihrer geliebten Comandi, umb ihrer flammenden Brust zu erkennen zu geben / in was für einer Glut der brennenden Affecten gegen dero unschätzbaren Meriten mein Hertz entzündet seye. Nach solcher Wort-Enthaltung / kuglet die Kupplerin hin und her / wie ein auffgeblaßner Palon / bald bey dem Verliebten / bald bey der Verliebtin / bald hinter / bald vor ihnen / bald bringet sie ein Büschlein Blumen / bald ein Confectur, jetzt verliebte Reimen / bald ein tröstliches Brieflein / in welchem der armseelige Liebhaber mit Hertzbrechenden Worten seine zwischen dem Hammer und Ampos Quallendende Dienstbarkeit der Liebe eröffnet / mit langer Erzehlung seiner Schmertzen und Peyn / so er in dem Meer der verliebten Süssigkeit bey Tag und Nacht / schlaffend und wachend wegen ihrer erdulte / wie er von denen Wellen unruhiger Gedancken hin und her gewieget / allein den sichern Port ihrer Gegenlieb hoffe / dann sie allein der Lufft / in welchem er

re-

reſpiriert / die Sonne / ſo ihne erleuchtet / die
Strahlen / ſo ihn beſcheinen / ja daß kein Stund
noch Augenblick hinſchleiche / daß er nit mit ei-
ner neuen Finezza der Liebe ihrem Hertzen ſich
anbefehle. Diſes / ſo bald die Verliebte höret und
ſihet / wird ſie mittelbar deß blaſenden Schmeich-
lens der Kupplerin mit einem ſolchen Begierds-
Feur angeflammet / daß ihr Hertz und Bruſt
wegen im Rauch der tieffen Seufftzer hervor hre-
chenden Liebs-Flaumen ein Berg Veſuvius, oder
Ethna zu ſeyn ſcheinen / ſie kan nimmermehr ge-
ruhen / nimmermehr ſchlaffen wegen hitzigen
Begierden zu wiſſen / was doch ihr Geliebſter
mache / wo er ſich deſſen Augenblick auffhalte /
wohin die Pfeil ſeiner Seufftzer zihlen / in was
für einer Schooß ſeine befliglete Gedancken ver-
langen ſich niderzulaſſen / zu ruhen / und nach
ihrem Belieben zu verſchnauffen. Da ſpitzet
dann die Kupplerin auff gelinde und ſchöne Wort /
und beſpritzet ihr der Verliebten Angeſicht mit
einem kräfftigen und wolriechenden Waſſer der
Liebkoſung / allegra, wolauff / liebwerthiſte Da-
ma / wol getröſtet / eure zarte und vor Lieb gleich-
ſam erſtarrte Glider wurden mich bereden / ihr
wäret Todts dahin verblichen / ſo fern nicht eu-
re Roſen-Wangen den Geruch deß Lebens von
ihm ergüſſeten / ſo ein Zeichen / daß der
Geiſt und Seele eures Geliebſten in eurem
Hertzen lebe / in ihme geſtorben / und eure
Seel und Geiſt in ſeinem Hertzen lebe / und

in euch erſtorben ſeye : auch verliebte Madam
glaubr ihr mir / er ſihet durch keine andere A
gen / als durch die eurigen hervor / und bemüh
ſich diſe meiſterliche Kupplerin auff alle möglic
Weiß die Verliebte mit nächſter Gelegenh
zum Fall zu bringen. Obwohlen ſolche geha
Mühe die verliebte Flora deflorata mit nichts a
derſt / als einen ſchwartzen Flor / beſſer wär
nen Strick umb den Halß / ein altes Pa
Schuhe / einer Hauben / Camiſol / Schlai
oder Ohren Häubel bekommen. Aber von d
in dem Irrgarten der Lieb bereits verwickle
Theſeu erwartete ſie nur Batzen / der ar
Jüngling muß faſt alle Wort bezahlen umb
Orth-Gelts / umb zu erlangen / was ihne h
nach renet ; er verſpricht ſie reich zu mache
ſie ſoll nur fleißig auff der Poſt hin und wi
lauffen / ſolle auch der Verliebten hinterbring
wie daß er nnr neue Gallanterien von Silber u
Gold angefrimmet habe / hiervon ihr ein
gal zu machen . und diſes Gold und Silber
eben jener Florier / welcher anfänglich umb
Vormaur der weiblichen Hertzen pfleget zu ka
fen. Dahero gar ſchön Ovidius lib. 2. de a
amandi.

Aurea nunc verè ſunt ſæcula , plurimus aurâ
Venit honos , auro conciliatur amor.

Die Zeit anjetzt zwar gulden iſt /
Ehr und Unſchuld ligt auff dem Miſt.

Beſag Luciani : findet / und gibet das Gold
g

gute Gelegenheit und Commoditãt / ja vermãg so vil mit seinem falschen Glantz / daß auch die schmutzige Köch / und Kolen-Brenner den Weibern gantz schön und wolgestaltet vorkommen. Von Danae liset man / ihr Vatter habe sie dergestalten in einem Zimmer verschlossen / bewahret / daß auch die Sonnen-Strahlen nit kunten dahin kommen / das Zimmer aber mit dickem Gemäur umgeben / und eine starcke Schildwacht darfür gestelt / oder wie Pausanias schreibet / und andere wollen / mit Eysen umbfangen / damit auß ihr kein Leibs-Frucht sollte hervor kommen / aber alles umbsonst : das schöne Frauen-Zimmer / dise hele Katz wurde von Gold schwanger : wie bey Horatio lib. 2. car. gar kurtzweilig zu lesen.

Derowegen sollen die Eltern / so Töchter haben / grosse Sorg und Fleiß anwenden / nicht nur allein / daß selbige nit von den Jünglingen / sondern auch von den ungebärdt- und unsittlichen Weibern besucht werden / dann die alte hungrige Mütterl befleissen sich auff alle Weiß dort und da ein Ubel zu stifften / fangen an Brieff zu tragen / wie sie zwey junge Leuth nit allein umb Gelt und Gut / sonder auch umb Ehr und Reputation bringen mögen / versprechen dem jungen Mägdlein allerhand Schanckungen zu überbringen / sie sollen nur ihrer Lieb nit spahren / jenen Jüngling mit verliebten Augen betrachten / und ob es schon jetzt wegen grosser Obsicht deß

Vatters und der Mutter nit annoch seyn kar
daß sie deß Jünglings liebreicher Gegenwart
Hauß möge geniessen / wird es doch so lang
mehr austehen / auch solches mittler Zeit zu n
gen zu bringen / unterdessen solle die Lieb u
Federn / nit zwar zum Fliegen / sondern z
schreiben sich umbsehen / damit den Liebhaber
verträulichen Correspondentz zu bewegen /
machen ihnen die Lieb so süß / das Buhlen
ehrlich / das Briefschreiben so bescheyden / d
Bucken und Grüssen so höflich / und herentge
das kostbare Kleynod der Jungfrauschafft so
ringschätzig / ungewichtig / daß endlich die jun
Mägdlein sich dahin bereden / und auff
Gipffel der äusserſten Ehren-Gefahr führen
en / allwo sie demnach mit ihren spitzigen Sc
shelein unumbgänglich fehltretten und stolp
müssen. Wer ist aber der Ruin und Unterg
solcher unbehutsamer Töchter ? niemand als
teuffliſche Kupplerinen. Ein Exempel dessen g
uns die zwey Jüngling / Eudemus Vectius
Valentinus, dessen einer unter dem Vorw
freundlicher Visiten Liviam deß Druſi, und
andere Messalinam, deß Claudij, beede Jung
uen/durch listige Kupplereyen überkommen h
Ein ernsthaffter und der kindlichen Zucht lieb
der Vatter soll in stäter Gedächtnuß herumb
gen den Spruch deß weisen Salomons, sagen
wann du Töchter hast beschütze ihre Keuschhe

gib ihnen niemahl kein freundliches Angesicht. Cassiodorus verschreibet sechserley Mittel/ Krafft deren die Jungfrauschafft unversehrt zu erhalten/ nemblich die Nüchterkeit / die Arbeitsamkeit/ die Einträchtigkeit der Klayder / die Bewahrung der äusserlichen Sinne / die Warheit im reden mit Ehrenbiethigkeit / und die Vermeidung der Gelegenheit der Persohn / Orths und der Zeit. Sex sunt, quæ incorruptam servant castitatem : scil : sobrietas, operatio, asperitas cultûs, inhibitio sensuum, veritas sermonis cum honestate, evitatio opportunitatis personæ & loci, & temporis. Dann wann diese sechs Puncten wol in Obacht genommen werden / die Jungfrauschafft jederzeit in beständigem Flor bestehen werde. Nit weniger ist zu erwegen / was Cæsar, da er sich von seinem Weib absonderte / herkommen liesse. Non solûm à malo, sed etiam à suspicione mali cavendum. Daß man sich nicht allein vom Ubel / sondern sogar von dem Argwohn desselben sich hütten solle / hierauß dann klärlich zu ersehen / wasmassen der gute Nahmen mehrer / als die Reichthume zu schätzen : plus valet nomen bonum, quàm divitiæ multæ. Ein Poet singet hierwegen :

La sommersa honestà non torna à riva,
Epoiche estinta, più non si rau viva.

Wann die Ehr einmahl gescheittert / kombt sie niemahl an das Gestatt / wandelt auch nach verlohrnem Ehren-Krantz nicht mehr in der Mit-

te. Ein berühmter Author donnert mit noch schärpffern Worten darein: Audacter dicam: cùm omnia possit Deus suscitare, virginem non potest post ruinam. Ich sage es unerschrocken / obwohlen GOtt alles kan und vermag / so kan Er doch die verlohrne Jungfrauschafft nit wider geben. Hier. ad Eust. Cùm Deus omnia possit, non potest de corrupta facere incorruptam. S. Th. 1. p. q. 2. 5. a. 4. ad 5 idem. Was vermeint ihr / ihr Weiber / was geduncket euch? vermeint ihr villeicht die mit Schild und Waffen außgerüste Pallas repræsentiere eine leichtfertige Gorgonem, welche / wie ein höllische Furia, die verwicklete Schlangen-Haar um den Kopff / und den Drachen zu Füssen hat? Nein. Pallas repræsentieret nichts anders / als daß man mit allem Fleiß und Sorgfalt die Reinigkeit deß Leibs und der Seelen bewahren solle. Dann einmahl ist wahr:

Donna senza honestè non fù maj balla.
Ein Weib / so ist ohn Ehrbarkeit /
Ist ungestalt zu jeder Zeit.

Die Schönheit zwar schätzen die Weiber sehr hoch / aber die Ehrbarkeit anbetreffend verkauffen sie selbige Spott-feil / zu Zeiten umb ein Ringel / umb einen Schnür-Riem / ja die Huren seynd dermassen verkehrt / daß / wann sie schöne Töchter haben / ihrer Schönheit sich bedienen / und damit sie in ihrem Alter zu leben haben / verkauffen sie der Töchter Jungfrau-

frauschafft / und ernähren sich von dem verschreyten Gewinn ihres Leibs.

Unlaugbar ist / daß Sinope Trecissa der Egina in Athen gekupplet habe. Cœlestina, besser genennt Infernalis, eine Kupplerin / verführte Melibeam, annoch ein junges Mägdlein. Ein gleiches fingieret Taxus in Person der Daphne, welche sich vast bearbeitete / Silviam in der Lieb gegen Amintam zu entzünden : und in Persohn der Corsica, Pastor fidus, welche alle ihre Kräfften dahin anwendete / wie sie Amarillam, Mirtillum zu lieben / möchte bewegen. Jene Bona, zwar dem Namen nach gut / aber sehr böß in der That / kupplete ihrer Schwägerin / führte sie auch in das gemeine Frauen-Hauß / und demnach sie sich alldorten nicht hurenmäßig verhalten wollte / ware sie bey dem Mann darob / daß er sie mit vilen Schlägen tractierte / auff welches die arme Tröpffin auß lauter Kleinmüthigkeit von ihrem Mann hinweg zu ziehen / und im Land herumb zu vagiren bezwungen worden : sie haltete sich jetzt zwey Tag in disem / bald wider zwey Täg in einem andern Orth auff / so lang ihre Klayder so sie mit sich getragen / währeten / nachdem sie aber solche auch verkaufft / und das darauß gelößte Gelt verzehret / ist sie widerumb nacher Hauß zu ihrem Mann gekehret / diser aber / weil er sich weigerte / sie widerumb auff und anzunemmen / wurde sie von den Benachbarten deß üblen und gottlosen Le-

bens jener alten Vettel / ſo er indeſſen zum Weib genommen / gäntzlich berichtet. Sehr verſchreyt waren auch die Cipriotiſche Weiber (wie Juſtinus Hiſtoricus ſchreibet) welche ihre Töchter / bevor ſie ſelbige verheuratheten / an das Meer-Geſtad hinauß geſchickt / alldorten mit Mißbrauchung ihres Leibs die Morgengab zu erwerben. Mos erat Cypris, virgines ante nuptias ſtatutis diebus doralem pecuniam quæſituras in quæſtum ad litus maris mittere pro reliqua pudicitia libamenre Veneri ſoluturas.

Man leſet auch / daß in Mitten der Statt Corinthia ein ſehr prächtiger Tempel / gleich einem Cloſter ſeye erbauet / und der Göttin Veneri, als einer Mutter der unreinen Liebe und Beſchützerin der Verliebten / dedicieret und gewidmet ware: in diſem Tempel [beſſer zu reden] in diſer Laſter-Gruben wohneten bey 500. Mägdlein Paſtarden / welche zu Ehren beſagter Göttin Profeſſion ablegten / allein den fleiſchlichen Wollüſten obzuligen / alſo zwar / daß der gröſte Eyfer in ihnen auß dem erhellete / wann eine mehr dem Wolluſt kunte abwarten / beſſer charifieren und den Liebhabern auffwarten / als die andere / diſe waren die allerfrömmſte und geiſtreichiſte. Wol ein ſchöne / aber nur dem Teufel gefällige Ordnung; darumen ſeye genug von derley üppigen Fledermäuſen geredet / maſſen ohne dem ſich kein Chleomenis mehr findet / wel-

welcher ein solches Ungeziffer in einen Sack stecken / und ertränken liesse.

Von den Hexen / Gabelfahrerinen / Zauberinen und aberglaubischen Weibern.

DISCVRSVS XIV.

DAs Hexen / Zauberinen und Gabelfahrerinen gefunden werden / und warhaffte Bezauberungen / Hexereyen und dergleichen teufflische Effect producieren / ist also klar / daß derjenige im Hirn müsse fasciniert seyn / welcher solches widerspreche: wie dann dem curiesen Leser zu lieb / ich allen und jeden ungescheuet mit Beantwortung entgegen trette / welche sich nit wenig bemühet haben zu probiern / Hexereyen / Zaubereyen ꝛc. wärn nichts anders / als largefaste Einbildungen.

Joannes Nider in seinem Formicario erzehlet / was gestalten in der Gegend Basel ein Frühmesser oder Beneficiat eines sonst sehr aufferbäulichen Lebens und Wandels sich befande / welcher darfür haltete / Hexerey seye kein wahrhaffte Sach / sonder nur eine Phantasey / und eigensinnige Einbildung. Aber GOtt wolte ihm

diſen Feßler auff folgende Weiß benemmen. Eines Tags / als gedachter Herr Beneficiat ſeinen Geſchäfften nachzugehen mit groſſer Eilfertigkeit über eine Brucken paßirte / begegnete ihm ein altes Mütterl mit nicht ungleicher Eilfertigkeit: der geiſtliche Herr wolte ihr zwar gern außweichen / aber konte nicht: jedoch / und weilen er in Deliberation ſtunde / ob er nicht diſes alte Raffelſcheit / welches nicht außweichen wolte / mit Fug in das Koth ſtoſſen möchte / hat diſe Gabelfahrerin ſolches zeitlich vermerckt / und iſt alſobald mit dem Zungen-Schwerdt auß der Schaiden der gantz verroſt- und verrotzigten Leffzen hervorgewiſcht / ſpeyt ein gantze Lachen voller Schimpff- und Schmach-Wort auff den guten Geiſtlichen / er aber gehet ſeinen Weeg weiter fort / ſambt er nichts hörete / als er aber zu Nachts ſich in die Ruhe begaben / und Morgens fruh von dem Beth widerum wollte auffſtehen / hat er ſich voller unmäßigen Schmertzen und gäntzlich verhexet zu ſeyn befunden / alſo zwar / daß er unterhalb denen Hüfften umb den haben Leib herumb / wie ein Reiff zuſammen gebogen ware / derowegen er drey gantzer Jahr ſich durch andere Leuth in die Kirchen müſte führen oder tragen laſſen / es wurde aber jene alte Unhold kranck / ſchickete jemand zu offtgedachtem Herrn Beneficiaten / mit Bitten / er wolle kommen / ſie beichtzuhören; der Prieſter voller Unwillen ſagte zu dem / der geſchickt war: ſie ſol-

solle dem Teuffel / ihrem Meister beichten. Doch nach vilen Anhalten und Bitten seiner Mutter last er sich unter den Armen zweyer starcken Männer in der Krancken Hauß hinführen / und setzt sich alldorten gleich bey dem Kopffen-Kiß der alten Hexen nider. Die zwey Männer stellten sich herauß vor dem Hauß an das Fenster / umb zusehen / ob sie wol dem geistlichen Herrn / den sie so übel verhexet / beichten werde / und ob sie zwar in der Beicht dessen nicht die geringste Meldung thate / wendete sie sich doch nach derselben zu dem Herrn Beneficiaten mit disen Hexenwürdigen Worten herauß brechend: weist du Pfaff / wer die jenigen geweßt / so dich verzaubert hat? und als er sagt: nein / er wisse es nicht; sagte sie widerumb: du hast dessen auff mich / doch nit ohne Ursach und Fundament / den Argwohn gelegt / dann ich bin die jenige / welche dich wegen oben erzehlter Ursach verzaubert. Der Beneficiat fangt an zu bitten / sie wolle ihm die vorige Gesundheit widerum zustellen / sie antwortet: sihe die bestimbte Zeit nahet sich und ich muß sterben / nach meinem Tod wird sichs fügen / daß du in wenig Tägen curiert seyn werdest: wie auch erfolget / dann nach vollendten mit dem Teufel ehevor eingegangenen Termin und Pact ist die alte Hex gestorben / besser geredt / verrecket / und der Geistlich nach 30. Tägen widerum gantz frisch und gesund worden. Auß welchem dann sich von selb-

sten

ſten ergibet / wie ſchändlich die jenige / welche der Hexen Bezauberungen nur für Mährlen / Fablen und närriſche Einbildungen halten / betrogen werden / angeſehen dero particular Meynung der heiligen Schrifft / geiſtlich- und weltlichen Recht / ja der vaſt täglichen Experientz ſelbſt entgegenlauffet. Der göttlichen Schrifft ſag ich / dann Exod. 22. Befilcht das Gebott Gottes alle Zauberer und Teuffels-Banner zu tödten. Maleficas non patieris vivere. Und Levit. 19. Non declinetis ad magos, nec ab Ariolis alialiquid ſuſcitemini. Und 20. Anima. quæ declinaverit ad magos & ariolos, & fornicata fuerit cum eis, ponam faciem meam contra eam, & interficiam illam de medio populi ſui. Et ibid. Vir ſive mulier, in quibus Phytonicus, vel divinationis ſpiritus fuerit, morte moriatur, & lapidibus obruent eos. Dem geiſtlichen Recht. Decret. 34. cauſa q. 1. c. Si per ſortiarias. Allwo die Verhexte ermahnet werden / ihr Hülff und Zuflucht wahre Mittel wider ſolches Ubel bey der wahren Kirchen zu ſuchen / und ſeynd die beſte Mittel ein zerknirſchtes und über ſeine Sünden reumüthiges Hertz haben / ein wahre Beicht ablegen / Allmoſen geben / und anderer guter Werck und Ubungen ſich befleiſſen. Und ibid. cauſa 26. q 5. hat man daß die Hexenmeiſter weltlichen Stands excommuniciret / die deß geiſtlichen Stands deponiret / und in ewige Gefängnus ſollten geworffen wer-

werden. Denen Theologis widerstehet jene Particular-Lehr / als welche einhellig mit dem Englischen Lehrer Thoma 4. sent. dist. 34. q. 3. behaupten / die Bezauberung und Hexereyen seyen warhaffte Effect und Würckungen / und nit nur ein läere Phantasey / wie etwelche darfür halten / deren Sententz nach einer Hæresia rühret. Dann solches dem Glauben widerstrebet / welcher nit allein beyhaltet / daß die Engel von dem Himmel herunter gefallen / sonder auch / daß die Teuffel / mittelbar deren die Zauberer allerhand Laster begehen / und verwunderliche Würckungen auff die Bahn bringen / Gewalt haben über die Leiber und menschliche Phantasseyen und Einbildungen / so fern es GOtt zulasset. Also redet der H. Bonaventura, also Sylvester Prierius lib. mirab. operat. dæm. & Magand. Endlich widerstrebt auch dise Particular-Meynung dem weltlichen Recht / welche sehr scharffe Peyn und Straffen / wider die Hexenmeister und Wahrsager statuiret / wie zu sehen lege nemo codice de maleficijs, nemblich / daß die Bezauberer und Hexenmeister den wilden Thieren sollten vorgeworffen werden. In dem Gesatz der zwölff Tafflen ist ein sehr strenge Peyn denen jenigen / so die Früchten bezaubern / angesetzet. Auß welchen allen bißher angeführtem / ja welches ohne Augen sichtbar erscheinet / daß all widrige der Warheit weit entfernete Meynung / sambt Hexerey und Zauberey

ein

ein läerer Dunſt wären / ungegründt und bodenloß ſeye. Derohalben geduncket mich zur Prob der Warheit genug / ſo wol der Göttlich- als menſchlichen Zeugnuſſen angezogen zu haben / als komme ich auff meinen Particular-Zweck / maſſen ich mir in diſem Capitel vorgenommen zu tractiren von den erſchröcklichen Mißhandlungen / welche die Weiber / umb ihren unordentlichen Gelüſten ein Genügen zu thun / durch die ſo genannte Teuffels-Kunſt deß Läßlens / deſſen die Perſianiſche Völcker Urheber ſeynd / begehen. Und damit wir hierinnfalls eine gute Ordnung halten / wollen wir erſtlich ſehen / was diſe Loß-Kunſt ſeye / hernach in wie vil Gattungen vertheilt werde. Sortilegus, oder Löſſler / in eygner Verſtändnuß / laut Iſidori lib. 8. Æthym. iſt der jenige / welcher unter dem Namen einer falſchen Religion in der Wiſſenſchafft deß Wahrſagens mittelſt ein ſo anderer Loſung ſich übet / diſe Kunſt betitlen die Profeſſores zum Theil Sortes Sanctorum, das Loß der Heiligen / oder der Apoſtlen / damit deſto füglicher unter einem falſchen und erdichten Namen die hierauß erwachſende Unthaten zum Effect gebracht werden können. Oder aber Sortilegus, oder Löſſler kan der jenig benambſet werden / welcher in der teuffliſchen Sect der Ubelthäter Profeßion abgeleget / unterſchidliche aberglaubiſche / ſchädlich und verblenderiſche Werck / durch Gunſt / Beyhilff und Unterrichtung deß Teufels zu würcken.

cken. In dem so hat diſe Lößler-Kunſt dreyerley Species oder Gattungen / nemblich divinatoria, amatoria und venefica. das iſt: die Wahrſagung / Verliebtmachung und Verzauberung. Unter der erſten / die Wahrſagung genannt / werden begriffen die Geomantes, Hydromantes, Pyromantes, Aeromantes, ſtureoli, Auruſpices, Augures, Pithones, Aſtrologi ſpeculativi, Gennethliaci, Salinatori, das iſt: die Wahrſager auß der Erden / auß dem Waſſer / auß dem Feur / auß dem Lufft ꝛc. vnd endlich die Schwartz-Künſtler / von welchen wir gegenwärtig nicht reden werden / dann ſie auſſer unſers Vorhabens ſeynd. Die andere Gattung iſt Amatoria, oder Verliebtmachung genannt / und die dritte Venefica, oder Bezaubeeung / die / ſo in der andern erfahren ſeynd / wiſſen auch die dritte / und werden ſolche Doctorinen insgemein Hexen oder Gabelfahrerinen benambſet. ſo wol in diſer als jener geſchehen Bezauberungen / inner- oder auſſerhalb deß Leibs. Inner deß Leibs mit Speiß oder Tranck / auſſerhalb deß Leibs mit Vermiſchung der Bläter und Kräuter / wie zu leſen von der verliebten Simetra, welche auß unſinniger Lieb gegen Delphum auch ihne zur Unſinnigkeit gegen ihr zu bringen / ſich eines beſchwornen Lorbers bedienet. Dahero man bey Theocrito folgende Vers liſet:

Urit me Delphis, uro hanc in Delphide laurum;

Et velut hæc ſtridet flammis ſuccenſa, nec unquam,
Cernimus, & tenui cinerem ſupereſſe favilla;
Si paribus flammis tabeſcant Delphidis artus.

Sie bedienen ſich auch unter andern deren Wurtzlen / Metallen / kleinen Thierlein / Federn / Jngewayd der Vöglen / Fiſchen und anderer dergleichen natürlichen Dingen / legen ſolche dem / deme ſie zu ſchaden gemeint / in das Beth / oder unter die Thürgeſchwöll / oder anderſtwohin / wo einer oder eine muß vorbey gehen: andere pflegen zu dem Feur ein wäxine / oder papierene Bildnuß zu ſtellen / und nach verdammlich- und gottloſen Ceremonien / nach entſetzlichen Wort und Gebräuchen / ſo ſie reden und üben / mit diſem teuffliſchen Pact oder Vorhaben / daß / gleichwie jenes Wachs / oder papierenes Bild zerſchmeltzet und zergehet / alſo ſolle es dem / dem ſie übels zu meſſen verlangen / ergehen: und diſem widerſprechen nit die geiſtliche Recht / noch Theologia, ja der H. Auguſt. lib. 21. Civit. bekräfftiget ſolches / indem er ſagt / daß der Teuffel beſonders in ſolchen Dingen / welche gar kein natürliche Connexion mit dem erfolgenden Effect haben können / ſein Kunſt und Werckzeug darzu brauche und herleihe / welcher curios von dergleichen Sachen zu leſen verlanget / der erſehe ſich in deß Pauli Ghirlank Schriffren tract. de ſortileg. Die dritte Gattung oder Species

cies malefica genandt / ist mehr als alle andere schädlich/dann von diser kommet allzeit Ubels / niemahl Gutes. Und diſe pfleget auch ſeine verfluchte Würckungen eintweders innerhalb oder auſſer deß Leibs zu machen ; gleichwie aber die Liebs-Träncklein ordinari durch unterſchidliche Vermiſchungen/ſo meiſtentheils ſüß/ zu bereitet werden/und demnach alſo warm und lieblich die natürliche Hitz vermehren/und ſehr zur Unzucht reitzen/alſo geſchicht Malefica oder Ubelthätung mit andern meſculantzen / ſo der Kunſt verliebt zu machen entgegen ſeynd ; dann diſe eygentlich ſo wol Menſchen als Vich/ gemeiniglich pflegen den Todt zu verurſachen / und ſeynd ſolche Träncklein meiſtentheils kalt / bitter und ſchädlich / ja der menſchlichen Natur gäntzlichen zuwider/wordurch dann in denen menſchlichen Leibern/ſo wol Mann/als Weibs-Perſonen / wie auch der unvernünfftigen Thieren unheilbare Kranckheiten/als Fieber/Unſinnigkeit/ Beraubung der Gedächtnuß / Kopffſchmertzen / Hertz-Klopffen/ Schwachheiten und Contracturen der Glidmaſen/und andere dergleichen mehr / biß der Leib ohne Fleiſch gantz abgeſörbet und außgemerglet entſpringen.

Demnach aber mein Intention nit iſt/von allen diſen Sachen in particulari zu diſcuriren / als verweiſe ich den günſtigen Leſer zu Sylveſtrum Prierium, Paulum Ghirlandum und Vladamam , welche ex profeſſo diſe Materi tractiren. Ich

unterdessen meiner gewohnlichen Familiarität nach / befleisse mich die Exempel von disen verrucht und lasterhafften Weibern zu erzehlen. Trithemius schreibet von Lotilda, der Tochter deß Königs der Thüringern / was massen sie / wiewohlen / als die höchste Priesterin deß Tempels Pauldis / ein ungemeine Hex ware / welche mit gewissen obscuren Worten murmlend Schaur / Regen / Donner / Blitz / Hagel und andere tausenderley Teuffels-Werck außüben konnte. Von Basina der Königin in Thüringen liset man / sie habe mit ihren Teuffels-Possen die zukünfftige Ding vorgesagt / und solche Idelrico König in Franckreich offenbahret. Aglanice [wie plutarchus lib. præcept. connub. schreibet] hat mit ihren Bezauberungen andern Weibern das Hirn genommen. Wer hat auß dem wilden Scythia Marcomirum biß in Holland geführet / umb alldorten so blutige Krieg anzustellen / und hernach so unruhig und kriegerische Erben / welche die gantze Welt in Confusion brachten / zu hinterlassen / als jene verschreyte alte Hex / Alruna mit Namen ? Was soll ich von Hecate, jener Gabelfahrerin sagen / von welcher die Bücher voll seynd ? Joan. Laurent. Arania lib. 3. de nat. Dæm. meldet offentlich / sie wäre ein unvergleichliche Hex gewesen. Idem dæmones auctores quoque fuere : ut Hecate, vel oraculis, quibus ut plurimum religionem simulabat, artem magicam doceret non eam, quæ in naturæ arcanorum indagatione occupatur, verum mathe-

ma-

maticam falsam ita noxiam & periculosam, ut ejus exercitium palam ubique locorum omnibus temporibus prohibitum fuerit. Und Natalis Conti lib 6. Nitholog. c. 6. welcher von Hecate folgende Wort schreibet : Fuerunt, qui dixerunt, perseum è Nympha quadam indigena Hecatem viraginem suscepisse venationibus magnopere deditam, quæ prima omnium lethiferas radices invenit, peritissimaque fuit conficiendorum venenorum, ac medicamentorum, quæ in hospitibus experiebatur, quippe cum patrem etiam suum venenis sustulerit, hanc primam vim aconyti observasse traduntur & verbenas etiam inter veneficas herbas reperisse. Etwelche sagen/ perseus habe auß einer außländischen Nympen die Hecatam, jene denen Jagden ergebne Mannin/ gezeuget / welche die Urheberin der verzauberenden Wurtzel und Kräuter ware / wuste auch meisterlich mit Gifft und Artzney-Träncklein umzugehen / Krafft dero sie hernach die auffgenommene Gäst tödtete / wie sie dann auch so gar ihrem eygnen Vatter mit Gifft vergeben : sie ist die erste geweßt / welche die Krafft und Tugend deß Wolffs- und Eysen-Krauts beobachtet / so auch unter die aberglaubische und schädliche Kräuter gezehlet werden. Was soll ich von Medea melden ? Diphilus der Poet saget ; daß sie disen Namen erworben / umb willen sie die Erfinderin aller Hexereyen wäre.

- - Medea vocata est,
Illa veneficij quod fraudes repperit omnes.
Darumb war sie Medea gnannt /
Weil sie die Hexerey erfand.

Policrates Samius erzehlet von ihr / sie habe in Gegenwart der Töchter deß Königs pelia einen alten Widder in ein grosses Geschirr gethan zu kochen / und hernach mittelst ihrer Hexen-Kunst / ein an statt dessen junges Küßlein herausßgezogen. Anbelangend die verzauberte Schanckung / so sie der Glaucæ, deß Creontis Tochter überschicket kommen die Authores selbi nit wol überein. Natalis de Conti lib. 6. Mitolog. saget: Eodem tempore Jason Corinthi commoratus Glaucam Creontis Regis Corinthi filiam uxorem duxit, omnium beneficiorum, quæ à Medea acceperat, oblitus. Id graviter ferens Medea Glaucam postea, & Creontem combussit, ac proprios filios Mormyrum, & pheretem, quos ex Jasone susceperat, ferro absumpsit, vel ut alij maluerunt Merimnum, non Mormyrum. Ij dixerunt, peplum fuisse venens infectum à Medea ad novam nuptam missum quo statim induta valido igne correpta conflagrarit; ut ait Apollodo lib 1. Bibliot Alij dixerunt, scrinium exiguum cum igne extincto incluso missum fuisse ad filias Creontis per parvulos Medeæ filios, quod cum illi aperuissent, tanta evolavit vis ignis, ut totum palatium conflagrarit, ut testatur Dialochus in Critici conversione. Zu eben selbiger Zeit /

Jason zu Corinth befindlich / habe der Glaucam, deß Königs Creontis in Corinthia Tochter zur Ehe genommen / aber der von Medea empfangener Gutthaten vergessen / entbranne sie dergestalten vor Zorn / daß sie Glaucam und Creontem verbrennete / und ihr eygne Söhne / Merimnus und Mormirus mit Namen / so sie mit Jasone erzeiget hatte / mit dem Schwerdt tödtete. Andere sagen / die Medea habe der neu verheurathen Braut einen vergifften Schleyer überschicket / welchen sobald sie angethan / von einer hefftigen Feurs-Flammen ergriffen / und eingeäschert worden. Andere wollen / sie habe der Glaucæ ein kleines Schächtelein durch ihre zwey Söhn überschicket / in welch m ein Feurwerck verborgen lage / dahero als sie solches eröffnete / brache das Feur mit solcher Furia hervor / daß der gantze Pall st dardurch in Aschen geleget wurde. Andere vermeinen / es wäre kein Schächtel / sonder ein Kleid sambt einer Cron mit Peterol gestrichen gewesen / welche sobald sie von dem Feur wegen natürlicher Sympathi ergriffen / seye der gantz Königliche Pallast im Rauch auffgangen. Dann alles / was mit Petrol bestrichen wird / sobald das Feur oder die Sonnen-Strahlen solches bescheinen / ist kein Mittel mehr vorhanden / welches die entstandene Brunst kunte löschen. Dises Kraut solle von Medea erfunden worden seyn / dahero es billich den Namen Medeæ pharmacum traget /

ermeldtes Kraut tringet durch Marck und Bein mit solcher Vehementz und Hitz / daß keine Artzney dargegen einigen Widerstand zu leisten vermag. Dahero Nicander in Alexipharm. also zu singen veranlosset worden:

Quos si Medeæ sumatur Colchicis ignis
Pocula ephemena è labris pruritus in ossa
Cum sudore fluit nullâ medicabilis arte.

Nebst dem so wuste diſe Medea nit nur allein mit Schmieren und Salben / sonder auch in dem Getranck ein heimliche Hitz zu verbergen / und wurde diſe Artzney von etwelchen Ephemerium benambset. Was soll ich sagen von Craca, einer berühmten Zauberin? Diſe / wie Saxonos, der Grammaticus, bezeuget / hat die auff der Tafel stehende Speisen in einem Huy in andere Form verwendet. Was soll ich gedencken von Licusta bey dem Cornelio Tacito? diſe unterweiſe Agrippam, wie sie ihrem Mann / dem Kayser Claudio / mit Gifft vergeben müste. Aristophanes in Ramis schreibet / daß Empusa, in wasfürley Form und Gestalt sie wollte / sich zu verändern wüste. Nicht weniger also betrügte Melissa unter der Gestalt deß Rhodomontis Agramantem: wie Arioſtus anmercket. Ferners meldet Apulejus von einer Hexen / welche die alte und schon lang gewohnte Liebhaber in einem Augenblick auß nachfolgende Weiß vermögte von sich zu treiben: massen sie dieſelbe eintweders in Stein verwandlet oder gar getödtet. Neben dem was wol-

wollen wir weiters melden von denen Hexen in Scipia / von welchen der hochverständige Anguilara Meldung thut :

Alcune Maghe in Scithia empie, e fatali,
S' ungon le membra, e fansi augei con l' ali.

Was solle man reden von denen Thessalischen Weibern ? welche mit ihren betrüglichen Teuffels-Künsten sich ansehen liessen / wie Menander bekräfftiget / als müste Sonn und Mond ihrem Befelch gehorsamen. Dahero vermeine ich / habe Joann. Laurent. Anania lib. 4. de nat. Dœin. der Nachwelt dise Formalia geschribener hinterlassen : Qui etiam interdum effecêre, ut & stellæ, lunaque ipsa arte quadam præstigiatrice cœlo quasi decidisse apparuerint, ut apud Poetas facticarum per Thessalas magas legitur.

Fürwas / was wollen wir sagen von den abergläubischen Weibern ? welche allein dem Wahrsagen auß Beyhülff deß bösen Feinds obligen / und der Ursachen tausenderley Possen und abergläubische Narrheiten anstellen / in dem sie durchs Los wissen wollen / ob einer lang lebe / oder nit ; bald werffen sie einen Würffel auff den Tisch / bald legen sie Bonnen / oder Waitzen-Korn in das Feur / bald thun sie zwey Scheeren auff ein Sib legen / und wollen dardurch wahrsagen / wer dises oder jenes gestohlen habe ; aber wer wird auß solchen Händlen nicht præsumieren können / daß unfehlbar heimbliche Pacta mit dem Teuffel hierinn verborgen ligen ! Darumb

rumb die heilige Kirchen ſolche Exercitia ſcharff verbietet / wol wiſſend / daß dergleichen alt und junges Hexengeſind GOtt beyſeits ſetzen / und alleinig dem leydigen Sathan die gröſte Ehr und Reverentz erweiſen / welches dem höffärtigen Geiſt über alles gefallet / bevorab derſelbe den unordentlichen Appetit ſeines ſtoltzen wolgefallens annoch nit von ſich geleget hat / dem Höchſten gleich zu ſeyn: Similis ero Altiſſimo. Wiſſet ihr dann nit thorechte / vernarrte Weiber / daß auſſer GOTT niemand die zukünfftige Ding wiſſen könne? GOtt allein / der da wohnet in einem Liecht / zu dem niemand kommen kan / und wohnet in den Bergen ſeiner alten Ewigkeit / ſihet mit den ſcharffen Augen ſeines Göttlichen Gemüths / alle gegenwärtig vergangne und zukünfftige Ding / ja dem nichts vergängliches / nichts zukünfftiges / ſonder dem alle Ding gegenwärtig ſeynd / und zwar diſes in einem einfachen Augenblick; nicht aber der hölliſche Sathan / dem ihr ſo vil vertrauet / kan ſolches wiſſen / dann ob ihr ſchon vermeinet / er ſage euch alles das vorhin / was geſchehen werde oder ſoll / ihr müßt aber wiſſen / daß er ſolches alles von ſeiner langen Practic und Experientz / welche er von denen natürlichen Dingen und deren erkennten Eygenſchafften erborget hat. Ja man ſoll ihme auch diß falls keinen Glauben beymeſſen / weilen er von denen zukünfftigen Sachen nur Muthmaſſungen / und folglich betrügliche Meinungen

lungen hat / wie P. Bartholomæus Sibilla lib. quæſt. peregrin. anzeiget / allwo er den Zweifel erörthert / ob man den Teuflen glauben ſoll / wann ſie einem zukünfftige Ding offenbahren / und gründet ſich diſer gelehrte Mann in der negativâ, die Urſach deſſen gebende / dieweil der Teufel ein Vatter der Lugen/auff nichts anders/ als auff Betrug bedacht iſt / welche Kunſt er abſonderlich im Wahrſagen practiciert / deme zugegen aber ſeynd obermelten P. Sibillæ nachdruckliche Wort ſonderheitlich zu erwegen / und wolzu ponderieren : Quòd ſolus Deus ſcire poteſt futura, vel ille, qui ab ipſo accipit tanquàm à ſpeculo æterno. Quemadmodum eſt de Angelis & Sanctis Prophetis ; ſed per hanc viam non accipiunt Dæmones : ergo. Et licèt Dæmones propter magnam experientiam, quam habent, multa cognoſcant naturalibus ſignis,& magna ſit propriętas intellectus eorum, non propter hoc ſequitur, quod de certitudine futurorum eventuum ſit eis fides exhibenda, cùm futurorum cognitionem non habeant, niſi conjecturalem & fallibilem. GOtt alleinig weiſt die zukünfftige Ding/ und dem Er es will offenbaren/ gleichwie Er denen Englen und Propheten gethan hat/ und noch jezuweilen thut; weilen aber die Teufel durch ſolchen Weeg einige Wiſſenſchafft nit erlangen können / ſo folgt unwiderſprechlich / daß ſie zukünfftige Ding zu wiſſen unfähig ſeynd. Und geſetzt / ſie ſchon wegen ihrer groſſen Erfahrenheit /

Sachen auß den natürlichen Zeichen / die ihrem Verstand sehr ähnlich seynd / erkennen / so folget doch nicht / daß ihnen von der Gewißheit zukünfftiger Begebenheiten Glauben zu geben seye / massen sie nur eine Muthmassung / und dahero eine betrügliche Wissenschafft haben / so nur auf Zweifel gegründet ist. Darumb ihr Weiber / nemmet mit Gedult an und auf / wann ich euch den rechten Titul gebe / und Narren heisse; ihr seyt ja solche / in dem ihr die Teufel / eure abgeschworne Feind / um Hülf und Rath anflehet / und bittet. Höret ihr dann nicht in den Predigen / oder auch leset ihr nit in denen geistlichen Büchern / wie ihr die zukünfftige Ding wissen könnet / nemlich / wann ihr durch Frommkeit und GOttesforcht euch woltet zu besonderen Freundinen GOttes auch würdig machen / daß ihr in den geheimen Rath seiner verborgnen Anschläg zugelassen werdet; dann wann GOtt will / offenbaret Er das / was der Teufel weder wissen noch offenbaren kan. Zumahlen die Wissenschafft zukünfftiger Dingen / welche ihr nasenwitzige und aberglaubische Weiber so hoch verlanget zu haben / gebühret allein GOtt / und keiner eintzigen Creatur; dahero Isaias saget: Dicite, quæ ventura sunt, & dicemus, quòd Dii estis vos. Saget mir / was zukünfftig ist / und ich will euch für Götter halten. Hierdurch zu bedeuten; niemand / ausser Gott könne

die

die zukünfftige Ding wissen. Derohalben ihr curiose Frauen / laßt doch disen eueren Fürwiß fallen / laßt euch euer schwaches Hirn nit so gar vast zerritten von dem höllischen Lugner / deme es auff kein Weiß gezimmen will / oder sich dessen zu eurem Betrug und grossen Schaden schon anmasset / künfftige Ding vorzusagen : Est enim pater mendaciorum : er ist / und bleibt ein Vatter der Lugen. Aber euch die Augen noch besser zu eröffnen / vernemmet die Lehr deß H. Bonaventura lib. 2. sent. dist. 7. q. 4. Nemlich der zukünfftigen Ding seyen dreyerley : etwelche seynd / welche ihr bestimmte und unfehlbare Sach haben / als zum Exempel / welche von der Bewegung der himmlischen Gestirn dependiren / und dise Ding werden nit nur von GOtt allein / sonder auch von denen Creaturen erkennet / und zwar auß ihrer eygnen Ursach / gleichwie die Finsternus / die Entgegensetzung oder Vereinigung Sonn und Monds / und dergleichen mehr / welche Zweifels ohne dem Teuffel bekant seynd. Etwelche andere Ding haben ihre bestimmte Ursach / aber doch mit Ungewißheit / wie da seynd die Effect oder Würckungen diser untern Welt-Natur beschaffen / welche darumen ihr bestimmte Ursach haben sollen / dieweil sie von der Natur nur zu einem Zihl und Ende / aber mit Ungewißheit / bestimmet seynd / gestalten die Natur auff unterschidliche Weiß und Begebenheiten durch andere unsichtbare Influentzen kan verhin-

dert /

dert / und ihrer gewöhnlichen Operation beraubet werden / wie in einer wol angebauten Erden oder Acker zu sehen / von dem ich leichtlich muthmassen kan / er werde gute Frucht hervor bringen / wann die Zeit gutes Wetter verleihet : und diſe Ding können gesehen / und vorgesehen werden / nicht nur allein von GOTT / sonder auch von den Menschen und Teuflen / welche von der untern Natur ein grosse Wissenschafft haben / doch erkennen sie diſe Effect nicht mit so grosser Gewißheit / gleichwie die ersten. Weiters / so seynd noch andere Effect, welche ein unbestimmte und zugleich betrügliche Ursach haben / e.g. jener Effect , so von unserm freyen Willen hanget / welcher darumb unbestimmet / und eingeschrancket ist / dieweil er ein Ding jetzt kan wollen / bald nicht wöllen / doch ungewiß / massen vil Verhindernussen sich äussern / welche den menschlichen Willen von deme ab und zu andern Dingen ziehen und anreitzen / der Consens aber / oder vollständige Einwilligung / so gar auch von außwärtigen Ursachen kan zernichtet werden / ist seiner würcklichen Vollziehung nach weder denen Englen / noch Teuflen / noch anderen Creaturen / sonder alleinig Gott vorauß bekant / angesehen Er von der Erkantnus der Creaturen kein Dependentz hat / sonder alles / was Er erkennet / erkennet Er in dem Spiegel seiner unerforschlichen Essentz und unanhängigen Wesens : dann sein Warheit ist unfehlbar und

ge-

gewiß / und erkennet die zufällige so unfehlbar und gewiß als die nothwendige Ding / dahero nach Maß seiner allerweisisten Erkandtnuß kan er alles dises mit unfehlbaren Erfolg roahr machen / und dem er will / offenbaren / und wird solche Offenbahrung Divinario, oder Wahrsagung benambset / dann die Erkandtnuß der verborgnen und zukünfftigen Dingen ein Göttliche Wissenschafft ist. Dahero jene Weiber / welche mittelbar deß Teuffels und seiner Beyhilff witzig seynd zukünfftige Sachen zu wissen / die benemmen GOtt die Ehr / und geben solche dem höllischen Feind; billich dann die Catholische Kirch / wie dann zuvor die H. Schrifft die Wahrsagereyen ernstlich verbietet / daß man sich nit unternimme wahrzusagen auß dem Feur / welche Wahrsagung Pyromantia genennt wird / daß wann gählings ein gloschender Brand abfallet / man alsobald bekräfftigen wolle / es komme heut ein frembder Gast in das Hauß / und andere dergleichen Narrheiten; nit daß man auß Betrachtung deß Lufft's (so Aëromantia) und Wolcken-Lauff wahrsage / es werde gewiß ein guter Freund kranck werden / oder gar sterben. Nit daß man auß einem Aymer vollen Wasser [per Hyromantiam] wahrsage / gleichsam könte darinnen ersehen werden der jenige / so was auß dem Hauß entfrembdet hat. Nit / sag ich / daß man die Erden betrachte [per Geomantiam] und wahrsage / was denen Le-

hendigen wird zufällig seyn. Wann die Astrologia, Krafft dero man auß der Disposition der Sternen und Planeten suchet / und die Wolfahrt deß menschlichen Thuns und Lassens erforschet / welches zwar frey und ungezwungen ist / und kein Dependentz vom Gestirn hat / jedoch nach aberglaubischen Wahn geschehen seyn sollte / solche Vermuthungen seynd höchlich von der heiligen Kirchen verbotten. Dahero der H. Kirchenlehrer August. wie zu finden Causa 27. q. cap. forse also redet: Astronomia apud Catholicos in dissuetudinem abiit, qui dum propria curiositate ei nimis erant intenti, minus vacabant his, quæ saluti animarum erant accomodata. Bey denen Catholischen ist die Sternen-Kunst gar in grossen Mißbrauch gerathen / dann weil sie sich mit unnöthiger Curiosität gar zu sehr in dieselbe vertieffet / lagen sie weniger der Seelen Hayl ob. Sintemahlen die Sterngukkerey vilen Völckern zur Abgötterey gedienet hat / indem selbige kräfftiglich darfür hielten / die Creaturen leyden Nothzwang von dem himmlischen Gestirn / welche falsche Meynung die gelehrte Feder Patris Bartholomæi Sibillæ in dem Spiegel seiner frembden Fragen mit grosser Weißheit zu schanden richtet; wie dann auch nit weniger Joan. pico von Mirandola, ein Miracul der Welt / den zu jetzigen Zeiten auff öffentlichen Plätzen sitzenden Wahrsagern ihre Falschheiten und Betrug wacker unter die Augen leget / zu

dessen

dessen gelehrten Schrifft- und Büchern ich den gutherzigen Leser anweise / angesehen mein Vorhaben nichts anders ist / als wider die gottlose / verteuffelte Weiber zu reden / welche dergleichen lasterhaffte Künsten mit noch grössern Lastern practicieren / auß teufflischer Hoffart und Nasenwitzigkeit angetriben / weil sie gern zukünfftige Ding verlangen zu wissen : dahero dem Teufel angeloben / sich ihm vertrauen / Freund und Gesellschafft mit ihm machende : sie betrachten die Zeiten / die Täg Stunden und Augenblick / das Fliegen der Vögel und Gesang / auch tausenderley andere aberglaubische Zeichen observieren solche ohne Witz und Hirn vernarrte Weiber / dann sie auß eygner Neygung und Curiosität vilmehr / als die Männer zu dergleichen Laster-Greul genaygt seynd. Also bekräfftiget Plutarchus lib. de tranq. animi. Strabo lib. 1. Geograph. Diodorus lib. 5. de gest. ant. und der H. August. lib. 3. de civit. die Ursach dessen ist bekandt und klar / gestalten die Untreu / Hochmuth / Ehrsucht / Hoffart und Unzucht mehr in den Weibern / als Männern regieren. Livius setzet noch mehr hinzu / indem er lib. 8. saget / daß der erste Gebrauch der Hexereyen und Aberglauben von den Weibern angefangen habe / mit deme Valerius Max. lib. 2. de instit. ant. übereins stimmet : und ich dise Warheit zu verstärcken / das Sigill meiner Worten beydrucke / ungescheuet sagende / daß der Teuffel die

Weis-

ber vil leichter / als die Männer zum Aberglauben ziglet / maſſen wir auß dem Buch Geneſis belehret / daß der Teuffel gleich den Samen ſeiner vergifften Lehr nit bey dem Mann / ſondern erſtens bey dem Weib außgeſäet hat. Aber höret ihr Weiber / damit euch gählings auch nur ein kleines Schiferlein eines Zweiffels in dem Kopff ſtecken bleiben / will ich euch alle eure Teuffels-Poſſen an den Fingern herzehlen. Saget mir derohalben / wie offt gebraucht ihr euch deß Tags der Wahrſagerey und Aberglaubens? warumb vermeint ihr / ich verſtehe nicht eur Löſlen? was will doch bedeuten / daß ihr ſo genau auff die gerad- und ungerade Zahl Acht gebet? warumb erhebet ihr Brieff und Schrifften / und allerley Figuren gegen dem Geſtirn? was habt ihr von der Gleich- oder Ungleichheit der Zahlen / von dem Erſchittlen / von der Bewegung oder Stillſtehen der Erden / ſo lauter Gattungen der teuffliſchen Geomantia oder Wahrſagung auß der Erden ſeynd / zu muthmaſſen? ich ſage euch mit kurtzen Worten / daß alle erſtgemelte Loſungen verdammet ſeyen / wie dann nit weniger das Niderwerffen und Auffheben ungleicher Spähn und Scheiter / das Betrachten der Figuren in dem zerlaſſnen Bley / das Werffen der Würffel über einen Tiſch mit gewendtem Angeſicht gegen dem Mond / und andere dergleichen eytle Narrheiten / oder närriſche Eytelkeiten / ſo bey denen verruchten Weibern im Schwanck gehen.

Eben diſes iſt die Urſach / ſo den höchſten Hirten Leonem den IV. beweget / unter der Straff deß geiſtlichen Bahns die Loſungen zu verbieten. Gregorius ſchreibet zu Adriano / man ſoll die Lößler exemplariſch abſtraffen. Der H. Thomas 2. 2. q. 45. art. 8. verbietet / auch jene Loſungen / welche man gebrauchet mit diſer Intention und Meynung / als empfangten die menſchliche Ubungen / ſo man in jenen Loſungen erwartet / einige Würckung / Krafft / Einflieſſung uñ Anordnung der Sternen. Und iret nichts / was die von Natur geſchwätzige Weiber zu Behauptung ihrer Intention auß H. Schrifft zur vermeinter Prob anführen möchten / was mit Jonatha 1. Reg. 14. ſich begeben. Item / daß der Prophet Jonas / weilen ihne das Loß getroffen / in das Meer hinauß geworffen / auch Beſag der Apoſtoliſchen Geſchichten Matthias zum Apoſtolat durchs Loß erhoben worden. Hierauff füge in Gegen-Antwort / daß zwar die Loſung zur Zeit deß alten Teſtaments bey vorfallenden Wahlen / oder Straff-Belegungen im Schwung gegangē / auch biß nach der Himmelfahrt Chriſti deß HErrn gedauret habe / demnach aber der heilige Geiſt die Apoſtlen überſchattet / und ihnen den Verſtand zur unfehlbaren Warheit eröffnet / bediente man ſich verſchidene Vorfallenheiten mündlich oder ſchrifftlich zu entſcheyden. Dahero die nach Ankunfft deß heiligen Geiſts erwöhlte ſiben Diaconen / nit mehr durch das Loß /

oder durch Gutachten der Apostel seynd erwöhlet worden / wie der ehrwürdige Beda über die Apostel-Geschichten durch folgende Formalia angemercket; Hinc scilicet Mathias eligitur sorte, ne à lege discreper, in qua summus sacerdos quærebatur. qua quærendus erat verus sacerdos: unde donec veniret veritas, figura habuit exerceri, & propter hoc electio Mathiæ sorte facta est ante Pentecosten, in qua dabatur Spiritus Sanctus, nondum enim omnino facta erat veritatis publicatio, quia nondum erat plenitudo Spiritus Sancti in Ecclesia effusa. Septem autem Diaconi postea non sorte, sed electione discipulorum sunt ordinati. Die Ursach / warumb Mathias durch das Loß erwöhlet worden / ware / damit man von dem damahligen Gesatz nicht abwiche / in welchem der höchste Priester gesucht wurde / und der wahre Priester zu suchen ware / dahero biß die Warheit kommete / müste die Figur Platz haben / und darumben geschahe die Erwöhlung Mathiæ durch das Loß vor Pfingsten / in welcher erst hernach der heilige Geist gesandet wurde / dann annoch die Warheit nit genug verkündiget war / dieweil die Völle deß heiligen Geistes in der Kirchen annoch nicht außgegossen war. Die siben Diaconi aber seynd hernach nit durch das Loß / sonder durch die Wahl der Jüngern erwöhlet / und ordiniert worden. Und der H. Hieronymus über das erste Capitel Jonæ sagt: Quod forte in mare ejectus est, non agitur virtute sortium, sed voluntate Dei, qui sor-

tes

tes regebat incertas. Das Jonas wegen ihn betreffenden Loß in das Meer hinauß geworffen ist worden/ geschahe nit auß eygner Krafft deß Loß/ sonder auß dem Willen Gottes / welcher die ungewise Loß gewiß machet / und regieret. Oder man kan sagen / daß nit das Loß / sonder der Göttliche Willen war / welcher die Niniviter durch deß ungehorsamen Propheten Predigen bekehren wollte. Nun wolan fürwitziges Frauen-Volck / jetzt vermeine ich klar zu seyn / und nit mehr zweiffelhafft / ob ihr euch der Losungen / so ihr bißhero zum Dienst und Wolgefallen deß höllischen Sathans sehr mißgebraucht bedienen dörffet / oder nit / zumahlen ihr/wann ihr nur einen Groschen verlohren habt / seyt ihr gleich (wie die Hund nach den Hasen) zu aberglaubischen Mittlen geloffen / umb zu sehen / wer euch ein solches Bagatell gestohlen / und hinweck gezwackt habe / unerachtende / daß ihr der gantzen ehrbaren Welt euer unsinnige Thorheit / ja was noch mehr ist / euer Abtrinnigkeit von GOtt kundbar machet / in Meynung/jenes Schaf voll Wasser werde deß Diebs-Gestalt zeigen / oder jener Stuhl und Sessel werde sich bewegen / wann ihr einen gantzen Plunder der untüchtigen Worten außgegossen / und wie ein Hurnisch oder wilde Prem herumb murmlet.

Anietzo zu denen Hexen zu kommen / so ist mehr / als kundbar / daß selbige besonders bey nächtlicher Weil ihr Recreation mit Beschädigung anderer Leuthen suchen / sie säugen von

den unmündigen und noch in der Wiegen ligenden Kindern das Blut / besonders wann solche von den Kinds Mägden / oder Müttern nit wol bewahret / oder nidergeseegnet seynd; dahero ich allen denen / so Sorg der kleinen Kindern obliget / bestens rathe / die Wiegen mit geweyhten Sachen wol zu versehen / damit der Teuffel mittelbar seiner in der Lufft schwebenden Wind-Spihlenen den zarten Leibern keinen Schaden thun möge. Sonsten und in Entstehung dessen werden dise Hexen wegen Grausambkeit / so sie durch ihre Hexereyen pflegen anzurichten / Lamiæ wegen Gleichheit und Eygenschafft / die sie mit diser ungeheuren Bestia haben / wie die Glossa über das 54. c. Isa. saget / genennet. Dann dises Thier Füß hat wie ein Pferdt / der übrige Theil deß Leibs hat die Gestalt eines Menschens / und ist also grausam und wütterich / daß es seine eygne Junge in Stuck zerreißt; daß aber die Weiber zu disem erschröcklichen Laster weit mehr als die Männer genaigt seynd / ist dessen die meiste Ursach ihr unzäumige Uppigkeit O Gott / da sollen einem die Haar zu Berg stehen / in Betrachtung / daß sie für nichts achsten / umb ihrem stinckenden Fleisch und Maden-Sack genug zu thun das Wort / so Fleisch worden / zu verwerffen / ja ihr selbst eyane Seel zum Raub und Beut der höllischen Raubvögel / mit welchen sie auch fleischlicher Weiß sich vermischen / geben / und demnach sie bey demun-

gefleischten Teufel ihrer fleischlichen Wollüsten eintzige Ersättigung finden / ergeben sie sich seinem Willen / und auff sein Begehren verlaugnen sie den H. Tauff sambt allen hochheiligen Sacramenten / als eintzige Mittel unserer Seelen Seeligkeit / sie tretten das Creutz mit Füssen / betten die höllische Gespenster an / erbiethen sich zu ihren Diensten und Wolgefallen / thun solenniter Profession vor dem Thron deß höllischen Lucifers / deme sie auch angeloben treu und gewärtig zu seyn / ja verbinden sich ihme mit Seel und Leib / verlaugnen auff ewig Christum unsern Seeligmacher / und dises zwar zu mehrerer Bekräfftigung / unterschreiben sie sich mit eygnem Blut: sie opffern / und betten den höllischen Sathan für ihren Gott an / versprechen ihme / bey allen nächtlichen Zusamenkunfften zu erscheinen / wohin sie / viler Hexen selbiger Bekantnus nach / das hochwürdige Gut / so sie / wann sie communicieren / heimlich widerum auß dem Mund hervor nemmen / auf den Hexen-Platz bringen / und mit Füssen darauf herumspringen: wohin sie nun beruffen werden / stehet ihr gantzer Sinn und Gedancken dahin / wie sie mögen darob seyn / die junge Mägdlein umb ihre Jungfrauschafft zu bringen / eintweders mit Kupplerey / oder mit teuflischer Beredung / biß sie solche zu ihrer Gesellschafft ziehen / und also dem Teufel zukupplen / und vergesellschafften. Avienna lib. 4. c. ultimo de natu-

ralib. ſchreibet / die Fa:cination ſeye ein pur lauteres natürliches Werck / ſo in der ſtarcken und hefftigen Einbildung deß Gemüths beſtehen ſolle. Pater Bartholomæus Sibilla bewähret ſolches mit hiernach folgenden Formalien : daß / gleichwie einer / ſo über einen erhebten Balcken / unter welchem ein Waſſer flieſſet / gehet / leichtlich anfanget zuwancken / wegen forchtſammer Einbildung / er möchte fallen / alſo auch gleicher Weiß die Seel einer alten Unhold / ſo angeſteckt mit ſchädlicher Boßheit / gieſſet hervor / und drucket mittelbar ſtarcker Einbildung ihre ſchadhaffte Boßheit ein in dem zarten Leib eines Kinds / welches wegen ſeiner Weich- und Zärtigkeit vil leichter / als ein gewachſener Menſch / ſolche Impreſſiones und Bezauberungen an ſich ziehet ; ſovil Avicenna. Wie weit aber diſer Avicenniſche Diſcurs von dem Weeg der Wahrheit irre / erkennen und wiſſen die jenige zum beſten / welche hiervon eine Practic haben / geſtalten die leibliche Materi alleinig GOtt dem allmächtigen nach ſeinem Belieben gehorſamet / der geiſtlichen Subſtantz aber nur in Bewegung von einem Orth in das ander / quantum ad motum localem. Avicenna beſchreibet ferners die Weiß und Manier / wie die Faſcinationes, oder Bezauberungen geſchehen / nemlich / daß wegen groſſer Bewegung deß Zorns / Haß und Neyds die Geiſter deß eignen Leibs gleichſam mit einer Seuch angeſteckt werden / welche hernach

biß in die Augen / allwo die subtilere Geister wohnen / schlagt / die Augen aber stecken den herumschwebenden Lufft an / biß auff ein gewises Zihl dannenhero der Leib eines jungen Kindes wegen Zärtlichkeit ein solche Infection, oder schädliche Ansteckung an sich nimbt / gleichwie ein Spiegel / welcher durch das blosse Anhauchen eines unfläthigen und unreinen Weibsbild bemacklet und verderbet wird.

Nun seye deme wie ihm wolle / so ist jedannoch die Lehr Joan. Laurentii Ananiæ in lib 3. de natur. Dœm. allein kräfftig genug obangeführte Avicennische Motiva mit nachfolgendem Gegensatz zu hintertreiben. Sintemahlen wann die menschliche Einbildung lediglich und allein so kräfftig wäre / wie kommt es dann / daß man niemand mehr finde / noch antreffe / welcher durch blosses / auch boßhafftiges Anschauen ein Camelthier in einen Graben werffe / oder ein gantzen Bronnen voll Wasser in lauter Blut verändere / oder die Bäum gantz außtrucknen und verdorren mache / gleichwie die Triballianer gethan haben / so lauter Schwartzkünstler waren? Ist derohalben zu schliessen / daß die deß Avicennæ beygebrachte Ursachen hierinfalls für nichts zu halten seye. Und setzet obgedachter Anania noch mehr hinzu wider die jenige / welche die Bezauberungen der Natur zuschreiben; sagend / daß / wann dise Bezauberungen lauter Ubungen und Werck der Natur wären / wur-

den diſe gewißlich nit ſo ſelten geſchehen / wie de facto, ſonder alle Stund und Augenblick / welches man nit ſagen kan; folget demnach erweislich / daß ſolche Würckung müſſen vilmehr Würckungen deß böſen Feinds ſeyn / welcher willfährig mit denen / ſomit ihme ein Bündnus gemacht / concurrendo mancherley Ubelthaten außübet. Zudeme / wann dann all obig vermeltes / deß Avicennæ Meinung nach / in der Vermögenheit der bloſſen / doch boßhafften Natur ſolte beſtehen / wurden wir täglich neue Spectacul der Grauſambkeit wider die arme unſchuldige Kinder / und wider andere Perſohnen erfahren / angeſehen die gantze Welt in dem Meer deß Haß und Neyds verſencket / und voll der Bosheit iſt / welches auch ſchon zu ſeiner Zeit der Apocalyptiſche Adler geſehen / wann er ſagt: Totus mundus in maligno poſitus eſt. Auch Hieronymus Cardanus, ein Medicus, lib. 15. de rerum varietate c. 80. ſpöttlet auch nur der Hexen / betitlet ſie einfältige / armſeelige und von der ſchwartzen Gall bewegte Weiber / welche nur Lugen vorbringen / und ſolche Ding erzehlen / die niemahls wahr / noch zu glauben ſeyn. Diſe Mütterl / ſagt er / ſeynd arm und mühſeelig / leben in denen Thälern von Früchten und Kräutern / und wann ſie nit bisweilen einwenig Milch fanden / könnten ſie ſchwärlich das Leben hinbringen. Dahero (fahrt er weiter fort) wirſt du ſehen / daß ſie gemeiniglich

gantz

gantz dürr und mager / ungestalt / häßlich / tieff-augig / bleich und schwartzlecht außsehen / also zwar / daß ihnen die schwartze Gallsucht und Melancholi zu den zwey Augen-Fenstern hervor scheinet / sie seynd stillschweigend / und verwirret / sie seynd in ihren Meinungen unbeweglich / ja also hartnäckig / daß wann du nur ihre Wort betrachtest / mit was Beständigkeit und Bekräfftigung sie selbige vorbringen / wurdest du schwören es könne der Sach nicht anderst seyn. Daß sie aber an der schwartzen Gall kranck ligen / gibt solches an Tag theils ihr Lebens-Nahrung / theils die Beschaffenheit deß Luffts / theils die Gestalt ihres Gesichts und Leibs / theils ihre der Narrheit und [also zu reden] der Unmögkeit volle Wort / theils auch das finstere / trutzige Angesicht / wann sie reden / endlich auch die Begebenheit / so sich zur Zeit Philippi Vice comitis, Fürsten zu Mayland / hat zugetragen / alles dises / sage ich / erkläret sie für schwartz-gallsichtig. Aber diser Casus, weil es was besonders ist / findet bey gelehrten Persohnen keinen Glauben. Hierinit beschließt er seine Wort. Deme zugegen weit vernünfftiger lehret der hochgelehrte Joan. Franciscus Picco und das grosse Kirchen-Liecht Augustinus / nemlich / daß die Effect und Würckungen der Zauberinen nit können von der melancholisch und gallischen Feuchtigkeit herrühren. Auch Cornelius Agrippa, deß Cordami

in diſer Boßheit anhangender Mitgeſell / unterſtunde ſich die Feder wider die heilige Inquiſition zu ſchärpffen / und ſein Laſter-Maul zu reiben / mit vorgeben / gedachtes heilige Ambt procedire unbillicher Weiß wider die Hexen / angeſehen ſolche mit nichten die junge Kinder / wie der gemeine Pöbel darfür haltet / verzaubern / dahero ſie öffters wider vollſtändiger der Sach Erkantnus unrechtmäſſiger Weiß / nur weilen ſie gute alte und einfältige Mittel / ſeynd / zu dem und jenem ſchmählichen Tod geurtheilt und verdammet werden. Aber Agrippæ, diſem Hexen-Advocaten leget Pater Sextus l. 6. annot. 276. Biblior. ſein Ungeſchicklichkeit klar vor die Augen / da er ihm den Spruch deß H. Apoſtels Galat. 3. unter die Naſen reibet : O inſenſati Galatæ, quis vos faſcinavit ? O ihr wahnſinnige Galater / wer hat euch bezauberet ? welche Wort der heilige Hieronymus alſo außleget / und ſaget / daß Faſcinatio eigentlich ein Verzauberung ſeye / welche den annoch in faſciis, oder in Windel gefetſchten Kindern / und die annoch den Gebrauch der Äſſen nit haben / ſchädlich iſt. Wie dann auch ein heydniſcher Poet beyſtimmet :

Neſcio quis teneros oculos mihi faſcinat agnos.

Ich weiß nit / wer mir meine Kinder / ſo ich wie meine Augäpffel liebe / verzauberet. Diſes / ob es wahr / oder nicht / das weiſt GOtt : dann es geſchehen kan / daß auch die Teufel ſich diſer Sünd bedienen / zumahlen wann ſie einen erſe-

hen / ſo den Weeg der Gebotten GOttes anzutretten / oder auf demſelben Fortgang zu machen willens / denſelben bemühen von dannen abwendig zu machen ; diſes gemeine Exempel aber von den unmündigen Kindern ſchicket ſich ſehr wol daher / dann gleichwie die Verzauberung den kleinen Kindern geſchwind ſehr ſchädlich zufallet / alſo auch die irrige Lehr denen Galatern ſehr groſſen Schaden brachte / als welche erſt neulich zu dem wahren Glauben gebohren / annoch der Milch bedürfftig mit einer falſchen Lehr gleichſam ſeynd verzauberet worden / alſo zwar / daß ſie gegen der Sonn der Warheit / ſo da iſt Chriſtus JEſus / gantz / zu ſagen / verblendet / allerdings einen böſen Magen bekommen haben / welcher die Speiſen deß heiligen Geiſts widerum wolte von ſich ſtoſſen. Cornelius Agripa, ein Ertz-Ketzer / unterſtunde ſich nicht weniger die Inquiſitores hæreticæ pravitatis meiſterlich durchzulaſſen / und mit ſeiner Laſter-Feder zubeſchimpffen / vorſchutzende / ſie hätten eine neue Gattung der Unbillichkeit erfunden / weilen ſie die alte unſchuldige Mütterl höchſtſchmählich / als Hexen / welche die kleine Kinder durch bloſſes Anſehen verderben / und verzauberen / proclamieren. Welche Sach (wie diſer boßhaffte Ketzer vorgibt) doch Hieronymus in Comment. Epiſt. ad Gal. und Chryſoſtomus in Homiliis epiſt. ad Coloſſ. ſelbſt für eine heydniſch- und aberglaubiſche Fabel halten ; dahingegen

sofern man erst angezogener Lehrer Meinung in reiffe Erwegung ziehet / obgedachter Cornelius auf einer augenſichtbaren / zumahlen wolgehörneten l. v. Lug erdappet wird. Allermassen die Schuhler offentlich lehren / daß die Fascination oder Bezauberung auf zweyerley Weiß geschehe. Nemlich auß leiblicher Krafft und Würckung / und auß Mißhandlung deß Teufels. Und zwar auß leiblicher Würckung / sagen sie / geschehe die Fascination, wann auß denen Augen der Thieren zuweilen schädlich und vergiffte Geister hervorbrechen / welche hernach in den angesehnen Dingen böse Effect verursachen / sintemahlen die die philosophi lehren / das ein pollierter stählıner Spiegel auch nur von dem Ansehen eines Weibs / so ihr monatliche Kranckheit hat / ein unaußlöschliche Macul an sich ziehe / ja sie machē zu solcher Zeit die Kräuter verderben / und cauſieren so gar / daß die kleine Thierlein ob deren Ansehung umkommen. Dahero auch die Gelehrten der Meinung seynd / daß / weilen die zart- und weich glidige Kinder vom Ansehen der gottlosen Unholden also können verletzet werden / daß ſie gemachsam außdorren / und dahinſterben. Die anderte Weis zu verzauberen / noch ärger und schädlicher / als ſie diſe seye / bevorab / wann solche veruchte Weiber die vergiffte Stralen ihrer Augen mitelſt Anruffung / oder Concurrentz / deß Teufels umb so kräfftige / und würcksamer machen /

solcher

solcher Meynung fallet auch bey der H. Hieronymus. darfür haltende/ daß der leydige Teuffel sich absonderlich zu dergleichen Mißhandlungen gebrauchen lasse. Es stimmet zwar in diseim Puncto Chrysostomus mit Hieronymo nit übereins/ sondern achtet ebenfalls die Fascination für einen läeren Tand/ mithin die jenige mit harten Worten aufahret / so wegen ihrer Kinder / da sie presthafft werden / die alten Mütterl und Unholden umb Hilff anflehen / hingegen GOTT und bewerthe natürliche Artzneyen beyseyts sezen ; wie mit mehrern auß folgenden Lateinischem Text zu vernemmen. Sic Christus eijcitur, & inducitur temulenta & nugatrix anus : mysterium Crucis conculcatur, & seductio diaboli tripudiat. Quid verò & alia ridicula commemorem ? cinerem, salem, fuliginem ? & rursus vetulam in medio productam ? revera ridiculum & dedecus : & oculus quisque inquis fascinavit puerum. Quousque Saranica ista ? Quomodo non ridebunt nos Græci ? quando illic dicimus magnam esse Crucis virtutem, cum videant nos istis egere, quæ ipsi derident ? Nonne DEUS medicos dedit & pharmaca ? Hæc Chrysostomus. Christus wird hinauß gestossen / und ein vertruncknes geschwätziges Weib anstatt seiner aufgenommen : das Geheimbnuß deß Creutzes wird mit Füssen getretten / und deß Teuffels List triumphieret. Was soll ich mehr von andern lächerlich- und ungereimbten Possen gedencken ?

Was

Was soll ich melden ? Aschen / Saltz / Ruß und hernach widerumb ein in die Mitten hervor geführte Unhold ? Fürwahr es ist lächerlich und ein Schand und Spott / und hernach frageſt du / weſſen Augen doch den Knaben müſſen verzauberet und verhexet haben ? wie lang werden diſe Teuffels-Poſſen noch regieren / und im Schwanck gehen ? Wie ſollen nit die Griechen hierüber ſpöttlen / und lachen ? wann wir ihnen ſo groſſe Ding predigen / und vorſagen von der wunderbarlichen Würckung deß Creutzes / indem ſie ſehen / daß wir uns deſſen bedienen / deſſen ſie ſelbſt lachen ? Hat dann GOtt keine Artzten beſtellet ? hat er dann nit haylbare Kräuter auß der Erden hervor wachſen laſſen ? ſo vil der H. Chryſoſtomus. Auß deſſen angezogenen Worten / und noch mehr auß diſem währenden Diſcurs abzunemmen iſt / und ſeyn wird / wie vil / oder was man von der Faſcination, oder Verzauberung halten ſolle. Weiters / ſo laſſen ſich diſe vermaledeyte Hexen nicht nur einbildiſcher Weiß / ſonder in der That und Wahrheit von dem Teuffel von einem Orth in das andere in Geſtalt der Katzen / Hund / Hammel und anderer Beſtien tragen / und wiewohlen jener Canoniſche Text cap. Epiſcopi regiſtratus 26. Cauſa q. 5. ſich ſtarck wider diſe Lehr ſetzet / und das Widerſpihl zu behaupten ſcheinet in folgenden Worten: Illud etiam non eſt admittendum, quod quædam ſceleratæ mulieres, retro poſt ſa-

tha-

thanam conversæ, dæmonum illusionibus & phantasmatibus seductæ, credunt, se, & profitentur cum Diana nocturnis horis Dea Paganorum, vel cum Herodiate, vel cum innumera multitudine mulierum equitate, supra quasdam bestias, & multa terrarum spatia intempestæ noctis silentio pertransire. Auch das jenige ist nit zu zulassen/ daß etwelche Gotts-verhaßte Weiber / welche sich dem Teuffel ergeben / und durch teuffliſche Betrüg und Phantaseyen verführet / darfür halten / und bekennen / sie reiten nächtlicher Weil mit der Diana/ oder haydnischen Göttin/ oder mit Herodiade / oder mit einer unzahlbaren Menge der Weiber auff unterschidliche Bestien/und machen bey stiller Nacht etlich hundert Meil Weegs: und disen Zweiffel zu vergrössern füget er noch diſes bey: quis vero tam stultus, & hebes sit, qui hæc omnia, quæ in solo spiritu fiunt, etiam in corpore accidere arbitretur? wer soll aber so thumm und närrisch seyn / welcher alles diſes / so allemig in dem Geist und Gedancken / oder Einbildungen geschehen / auch in dem Leib zu geschehen vermeinen? und beschliesset also: Quod omnibus publice annunciandum est, quod qui talia credit, & his similia, fidem perdit. Hiemit soll allen kundbar seyn / daß / welcher dergleichen Ding glaubet/den Glauben verliehre. Nichts destoweniger diſem allem ungeachtet / so ist doch gewiß und unlaugbar / daß dergleichen heilloſe Vettlen leiblicher Weiß und

wahr-

wahrhafftiglich von dem Teuffel durch die Lufft von einem Orth zum andern dann und wann getragen werden; Besag deß Englischen Lehrers 2. 2. q. 6. c. 5. a. 5. tit. de superstitionibus, und quæstionibus disputatis 1. p. q. 8. tit. de miraculis. Item q. 16. a. 5. & 6. tit. de Dœmonibus: wie nit weniger auch Sylvester Prierus tract. de mirab. operar. Dœm. & Magarum; deme beystimmet Thomas Barbantinus lib. de Apib. allwo er wunderliche Ding erzehlet / so wol von der eingebildten / als leiblich und warhafften Hin- und Hertragung der Menschen. Unterdessen aber findet man nit wenig / die dem heiligen Thomæ und andern das Widerspihl probieren / und sich sehr bemühen / die widrige Meynung mit gründlichen Argumenten zu behaupten / unter andern auch dises vorschutzende / daß wann es in Warheit sollte geschehen / daß die Hexen von den Teufflen von einem Orth zu dem andern getragen wurden / wurden nit wenige Unformlichkeiten und Inconvenientzen erfolgen; und erstlich zwar / daß auff solche Weiß die Hexen ein jedwedern / der ihnen nur gefällig / wider eygnen Willen kunten zu sich nemmen / und in weit entlegne Orth und Länder mit sich führen. Zum andern kunten die Hexen leichtlich in die wolverriglete und bewachte Kercker und Gefängnussen einttringen / und andere in Eysen und Banden ligende Hexē uñ Hexenmeister von aller Gefahr frey und ledig machen / wordurch

aber

aber die menschliche Gerechtigkeit vil mehr selbst gefangen / und zernichtet wurde. Zu mehrerer Bekräfftigung dessen bringen der widrigen Meynung Anhangere ein Exempel herbey / meldende: wie daß ein Mann ware / welcher ein Weib hatte / so / der gemeinen Sag nach / an dem kleinen Fuhrwerck Teixel und Räder dapffer wuste in dem Lufft umzukehren / und weilen er jedoch hierwegen keinen verläßlichen Bericht / wol aber starcken Argwohn hätte / als fragte er sie offtermahlen / ob deme also / daß sie eine Hex / und mit dergleichen Geschmeiß in Compagni stehe? auch ob sie würcklich Profeßion von disem Handwerck mache? sie hingegen laugnete solches ein für allemahl rund hinweg. Demnach aber der gemeine Ruff von ihr mehr und mehr erwuchse / und der arme Mann von glaubwürdigen Personen versicheret wurde / daß sein Weib mit dem Hexen-Gesindel umgehe / mit ihnen von Verzauberung übe / und nächtlicher Weil auff dem Hexen-Dantz erscheine / als gedachte er dessen ein unfehlbare Gewißheit einzuholen; was thäte er? zwölff gantzer Nächt wachte er / umb zu erfahren / ob sie auff den Teuffels-Tantz außfahre / oder ein andere Gaucklerey anstellen werde: jedoch umsonst / dann er sie allzeit in dem Beth an seiner Seyten befande. Wenig Täg aber hernach / da sie sambt andern hexischen Mitgespähninen gefänglich eingezogen / und an die strenge Frag gefüh-

ret wurden / bekandten sie einhellig / daß sie Hexen seyen / benambsten so gar alle Monats-Täg und Stunden / wann sie nächtlicher Weil durch die Lüffte auff den Dantz gespatzieret ; es bemühete sich zwar der Mann möglichst / sein Weib wider dero eygne bereits beschehen Bekandtnuß zu defendieren / und von derley Laster außzuhalfftern / gienge selbst vor offentlichen Rath / sich zum cörperlichen Eydschwur offerierend / daß er so hoch betheuren könne / daß sein Weib eben selbige Nacht / da sie sagt auff dem Hexen-Tantz geweßt zu seyn / bey und neben ihme warhafftig an der Seyten geschlaffen habe / es wurde aber solche partheyische Depositionnit allein nit attendieret / sondern vor nichts geachtet / massen die Theologi, wie oben bereits erwisen / selbst hiervon das Widerspihl dociren / wie in particulari der H. Bonaventura 3. sent. dist. 19 q. 3. Schnurstracks darwider schreibet : wie auß nachfolgenden Grund-Sätzen mehrers erhellen wird : und zwar erstlich anbelangend den Canonem Episcopi , ist vorläuffig zu beobachten / daß in jenem Orth der Canon mit nichten gedencket zu improbieren / oder zu laugnen / als kunte der Teuffel [auß Zulassung Gottes] nicht die Hexen durch die Lufft von einem in das andere Orth tragen / dann auff solche Weiß wurde selbiger Text aller Theologorum und Canonisten Meynung zu wider reden / ja wider daß heilig Evangelium selbsten streiten / massen bey

St.

St. Matthæo / Marco und Luca geschriben ste-
het / daß der Teuffel Christum den HErrn auff
die Bühne deß Tempels gestelt ; über welches
die Gelehrte sagen / daß es leiblicher Weiß /
und nit durch Phantasey geschehen seye. Man
liset auch von Simone Mago , dem Ertz-Zaube-
rer und Hexenmeister / daß als ihne der Teufel
durch die Lufft empor getragen / der heilige Pe-
trus GOtt gebetten habe / Er wolle doch nit zu
lassen / daß so vil Volcks durch die Zauberkunst
verblendet / und verführet werde ; GOtt erhör-
te das Gebett seines getreuen Dieners / und si-
he / da fielle der Zauberer auß dem Lufft herun-
ter auff die Erden / wie ein Blitz / also zwar /
daß er die Schenckel zerschmettert / und bald
darauff seinen unglückseeligen Geist auffgabe.
Derowegen wollte obangezogener Text nur der
gottlosen Weiber Meynung in so weit zernich-
ten / als sie vermeinen / und vorgeben / sie spa-
zieren mit der Göttin Diana / oder mit dem
leichtfertigen Lümplein Herodiade auff warhaff-
ten Bestien / und geschehe solche Hin- und Wi-
dertragung durch Krafft Göttlichen und nit deß
Teuffels Geistes / welcher sie hierinnfalls mit
Arglistigkeit verblendet / massen derselbe vil-
mehr auff Betrüg / als auff warhaffte Wür-
ckungen gesinnet / zumahlen er ihm für eine
grössere Ehr haltet / dise einfältige Mütterl mit
Phantasey betrügen / als dieselbe warhafft
und persöhnlich von einem zu dem andern Orth

überkragen zu können. Der H. Thomas quæst. disp. q. 5. art. miraculis, setzet der ersten Inconvenientz oder Unformlichkeit / nemblich / wann die Teuffel das Hexen-Gesindel durch die Lüfft / über sonsten hin und her von einem Orth in das andere vertragen könnten / dise Wort entgegen: daß zwar die Teuffel durch ihre Krafft / so sie haben / vil Sachen kunnten thun und zu wegen bringen / mittelbar der natürlichen Dingen / wann es ihnen von GOtt wurde zu gelassen / werden aber durch die gewaltige Hand Gottes dergestalten im Zaum und zuruck gehalten / daß sie offtmahlen nicht vermögen / das jenige / was sie gedencken ins Werck zu setzen / zu effectuiren / bevorab ihnen durch das bittere Leyden und Sterben JESU Christi die Kräfften tausenderley Unhayl außzuüben gutentheils benommen worden. Auff die andere Unformlichkeit wird repliciert / daß die Teuffel ihren Gewalt und Stärck nit gebrauchen können wider die allgemeine Gerechtigkeit / und also die Hexen und Hexenmeister auß den Gefängnussen entführen / gestalten ihnen solches von GOtt dem höchsten Richter nit gestattet wird / noch zu gelassen / ja vilmehr werden sie hierinn mittelbar guter Obsicht der Engel verhindert / und abgetriben / wie der heilige Augustinus lib. 3. de Trinit. lehret: dann auff solche Weiß sagt der H. Thomas] wurde sich die Macht deß Teuffels über die Macht Gottes erheben / die weltliche Gerechtigkeit zer-

zernichten / worauf hin dann alle Gesatz dörfften auffgehoben werden / welches GOtt der HErr auff keine Weiß zulassen kan. Ferners / so wird mit Grund behauptet / daß es dem Teufel gar kein Kunst seye / auf mancherley Weiß den Menschen zubetrügen / und alsdann die Weiber in der freyen Lufft herumbzuräbolen / und auf die Dantzereyen zu führen / da der Mann in dessen vermeint er habe seine Geliebte an der Seyten schlaffend; damit aber der leydige Teufel solchen Betrug bewerckstelligen könne / muß er sich beforderist bearbeiten / einen solchen phanthastischen Leib mit all erforderlichen Glidmassen auß der Lufft zu formieren / umb solche allenfalls activè und pasivè gebrauchen zu können / auf solche Weiß schiffet er mit einer solchen Gabelfahrerin frey durch die Luffte / und leget mittler Wil einen andern in Weibs-Gestalt verstellten Teufel dem Mann an die Seyten / umb denselben quocunque modo zu bedienen. Wer nebst diser Materi noch andere unzahlbare Unthaten / so durch Hexereyen und Teufels-Künste herrühren / zu wissen verlanget / der belehre sich an Jacobi Sprangers Buch / betitelt Malleus maleficarum, der Hexen-Hammer. Allda wird er Sachen erfahren / so billich ein bescheidene und ehrba e Feder hier beyzufügen bedencken traget.

Nimme derowegen einen Absprung hiervon / und berichte der curiosen Welt / daß die verma-

ledeyte Unholden iezuweilen vermögen / einen Menschen durch Hilff deß Teufels in Bestien zu verwandlen. Und ob zwar der Can. cap. Episcopi 25. causa. q. 5. Krafft folgenden Formalien herwider strepitieret : Quis credit, posse fieri „ aliquam creaturam aut in melius, aut in deterius transmutari, aut in melius, aut in deterius transmutari, aut transformari : in aliam speciem, vel in aliam similitudinem, nisi ab in ipso Creatore „ qui omnia fecit, procul dubio infidelis est. Wer immer glaubet / es könne ein Creatur in was bessers / oder schlimmers verändert mithin in ein andere Gestalt oder Gleichförmigkeit verwandlet werden / ohne daß es vom Schöpffer selbst / so alles auß nichts gemacht hat / herkomme / ein solcher ist ausser allem Zweifel ein unglaubiger Ketzer. Unterdessen aber seynd die zwey Ding im angezognen Text sonderlich zu mercken : und kan erstlich das Wörtlein Fieri, gemacht werden / oder geschehen / zweyerley Verständnus haben. Dann creare, erschaffen / ist allein ein Göttliche Eygenschafft / so mit nichten einigem Menschen kan zugeeygnet werden / laut der H. Schrifft : Omnia creavit, & solius Dei est creare : wie dann auch in Conformität dessen der H. Thomas 2. cont. gent. c. 22. lehret. Vor eins : und vor das andere muß zwischen denen Creaturen ein mercklicher Unterschid gemacht / und wol considerieret werden / welche vollkommen / oder unvollkommen seynd ; zumahlen der Mensch unter

ter die Claß der vollkommenen von allen Creaturen zu rechnen / hingegen Schlangen / Frösch / Mäuß und dergleichen unzahliche Insecta, deren unvollkommene Geburt auß der Putrefaction, oder Verfaulung entspringet / seynd / und werden durchauß unvollkommene Ding genennet. Nun ist zu mercken / daß der Canon allzeit von der ersten und vollkommnen / nicht aber von der unvollkommenen Gattung redet: nebst deme / so seynd auch noch weiters die Wort deß Canons: In aliam transmutationem converti; zu considerieren / dann zweyerley Verwandlungen zu finden / eine ein wesentliche / die andere ein zufällige; die erste kan abermahlen auff zweyerley Weiß betrachtet werden / zum theil / wie es seiner natürlichen Form oder Gestalt nach einer Sach sichtbarlich anklebig / und anderen theils / wie es einer Sach nicht eigentlich / sondern nur in so weit / als es das Aug begreiffen kan / anhängig ist. Dahero geantwortet wird / daß der Canon von der formal-und wesentlichen Verwandlung der vollkommnen Creaturen / deren Herkommen und Geburt die Verfäulung und Verwesenheit nicht erkennen / allwo eine Substantz in die andere zuverwandlen nit möglich ist / redet; nicht aber von der zauberischen Verwandlung / welche Zweifels ohne die Substantz und Wesenheit unberührter lassen / und nur allein wegen teuflischer Verblendung verwandlet zu seyn geduncken. Zu mehrerer Er-

klärung deß erſt movierten Diſcurs ſolle dienen / was Jacobus Sprangerus von einem Cavalier deß H. Jeroſolymitaniſchen Joannis erzehlet. Diſer / nachdem er mit anderen vilen Rei-Gefährten in einem mit Kauffmanns-Waaren reich beladenen Schiff bey der Statt Salamina in dem Königreich Cypren an daſelbſtigem Geſtatt anländete / und mit ihme vil auf das Land ſtigen / zu ſehen / ob ſie nit etwas umb ihr Gelt möchten zu eſſen überkommen / da kommte erſtgedachter Cavalier zu einem Hauß auſſer der Statt neben dem Geſtaad deß Meers / worinnen ſich ein Weib befande / diſe redet er an / und fragte ſie / ob ſie nicht Ayr zu verkauffen hätte? diſe ſahe den Jüngling an / hatte ob ſeiner Schön- und Tapfferkeit ein ſonders Wolgefallen / anbey vermerckende / daß er ein Außländer wäre: endlich meldete ſie / er ſolle ein wenig Gedult haben / und verziehen / ſothan er alſobald / was er verlanget / haben ſolle; ſie gehet alsdann in ein Zimmer hinein / und indem ſie ſich in etwas verweilete / ruffet der Jüngling / ſie ſolle die verlangte Ayr bald bringen / und ſie fertig machen / damit nicht gählings das Schiff möchte abſeglen / und ihne auf dem Land dahinden laſſen; das Weib bringet die Ayr / und gibt ſolche dem Jüngling / mit Bedeuten / daß wann gählings das Schiff von Land geſtoſſen hätte / ſolle er nur zuruck widerum zu ihr kehren. Der Jüngling macht ſich geſchwind auff

die

die Füß / und eylet dem Schiff zu / ſo zwar noch an dem Geſtaad ſtunde / befande aber / daß einige ſeiner Mitgeſellen annoch nit zugegen waren / gedachte er / anjetzo Zeit und Platz zu haben / die von dem Weib erkaufftе Ayr zu eſſen : ſetzet ſich demnach etwas entlegen von dem Schiff auf dem Ufer darnider / und iſſet ſeine Ayr. Aber ſihe / kaum verlauffte ein Stund / da wurde er zu einem Narren und gleichſam von allen Sinnen beraubet. Er kunte vor Verwunderung nit faſſen / was doch deſſen die Urſach ſeyn möchte ; begibt ſich alſo nach dem Schiff / in Willens hineinzuſteigen / und mit den andern abzuſeglen / aber er wurde von denen / ſo bereits in dem Schiff waren / übel mit Streichen empfangen / dann ein jeder zu ſchreyen anfangete : Schau / ſchau / was will diſer ungezaumte / langohrige Eſel ? fort / fort du Beſtia / ſolt du dich auch anmaſſen / zu ehrlichen Leuthen in das Schiff zu ſteigen ? Der arme Tropff / auf ein ſo üble Manier von dannen abgetriben / notierte unter anderen ſonderheitlich / daß er von ſeinen Mitgeſellen für einen Eſel gehalten / und erkennet werde ; geriethe dahero in die Gedancken / es müſſe ihme das Weib durch die gekochte Ayr was zauberiſches beygebracht haben / und weilen er / wie ein Stummer / kein Wort mehr reden kunte / jedoch alles deutlich verſtunde / was andere ſagten / zweifelte er deſſen umb ſo weniger. Nichts de-

stoweniger versuchte er nochmahlen / in das Schiff hineinzutringen / aber wurde hefftiger / als zuvor / mit gemessenen Streichen repoussirt; müste derowegen mit gröstem Schmertzen und Bitterkeit seiner Seelen gleichwol die in dem Schiff sitzende gute Gesellschafft verlassen / und mit Augen von Land abfahren sehen / weilen ihne jedermann für einen Formal-Esel ansahe. Müste dannenhero gezwungener massen widerumen in das Hauß zu dem Weibkehren / welcher er sothan 3. Jahr lang / als ein Esel / gedienet / und alle nothwendige Sachen / als Holtz / Wasser / Getreyd und anders ins Hauß getragen; bloß allein unter währenden so grossen Elend hatte er dises noch zum Trost / daß ihne / obwohlen er sonsten von männiglich vor eine unvernünfftige Bestia gehalten worden / gleichwolen die Hexen und Hexenmeistere / in allem / sowol der Kleydung / Gang uud Conversation nach vor einen wahrhafften Menschen jederzeit erkant haben. Dises und dergleichen Exempel mehr erzehlen Joannes Hider, Jacobus Sprangerus und Ghirlandus, so sich auß verzauberischer Verwandluna durch teuflische Verblendungen wahrhafftiglich haben zugetragen. Denen auch / was der H. August. 18. de Civit. c. 16. von denen Spieß-Gesellen Diomædæ, so in Vögel verändert worden / und nachmahls lange Zeit umb den Tempel deß gottlosen Hertzogens herumbgeflogen / schreibet / füglich kan beygesetzet

werden

werden. Zumahlen auch Homerus von denen Mitgesellen Ulyssis meldet / daß sie / Krafft der Circe zauberischen Verwandlung / Häut / Börsten / Köpff und Leiber hatten / wie die Schwein / aber / wie Boetius contestieret / sonder Verlurst der Vernunfft. Endige hiermit diese so verwirzte als subtile Materi / und wende mich zu anderen Weiber-Mänglen.

Wie schmählich und den Weibern übel anständig seye / wann sie mit ihrer natürlichen Gestalt nicht zufriden / sondern durch mancherley Anstrich und Beschmincke-reyen sich befleissen schön zu machen.

DISCVRSVS XV.

ES wollen einige / der Gebrauch / mittelst dessselben sich die Weibsbilder eifrigist bemühen / schöner zu machen / fliesse ursprünglich von den alten Römern her / als welche pflegen alle Festtäg dem Gott Jupiter das Angesicht frischen Farben zu illuminieren; dahero / als die Römische Weiber wahrgenommen / daß deß Jupiters Augen unter solchen widerholten Farben sehr lieblich her-

vor-

vorſpihleten / haben ſie Gelegenheit genommen / ein gleiches an ihnen zu probieren / und allgemach angefangen ihr Schönheits bedürfftiges Leder zu fürneyſen / und anzuſtreichen / umb Willen ſchön angeſehen zu ſeyn / wie dann derley höchſtſündliche Schmier-Kunſt noch heutiges Tags im Schwung gehet / alſo zwar / daß offt manches armes Schnäpperl / wann ſie mit Spinnen / oder Nähen / ſechs Kreutzer gewinnet / widerum vier umb den Anſtrich außgibet / und darbey ſo Noth leydet / daß ihr der Hunger oben auf den bloſſen Achslen hervorgucket. Meines Erachtens aber / befinden ſich diſe in ihrer Meinung umb ſo mehr ſehr betrogen / bevorab bekant / daß lang vor der Römern Zeiten ein gewiſe Anſtrichs-Gattung / mit Crocodill Koth vermiſchet / im Gebrauch ware. Antiphanes, ein Comœdiant in der Tragœdia, ſo er Malacha intitulieret / wie Clemens Alexand. lib. 3. Pœdag. anmercket / erzehlet mit ſchöner Ordnung noch mehrer von jener Schminckerey / oder Anſtrichs-Kunſt der Weiber / mit diſen Worten: ſie bedienten ſich / ſagt er / deß Crocodillen Koths / beſtrichen ſich mit dem Schaum der Meer-Spinnen / färbten die Augbraunen mit Rhienruß / und hebten ihre Wangen über ein Feur: auß welchem dann erhellet / daß der Gebrauch deß Anſtrichs der Weiber nit von den Römern ſeinen erſten Urſprung hergenommen habe / ſondern anderſtwo hergefloſſen

ſeyn

seyn müsse / weilen Galenus bezeuget / daß jenes Koth / so zu Vermischung deß Anstrichs gebraucht wurde / nit von dem Wasser- oder Meer-Schaum / sonder von dem indischen Crocodill herkommen seye : wie zu lesen lib. 10. de simplicib. medicam. Cæterum terrestrium crocodillorum, horum, inquam, exiguorum, & humi serpentium stercus præciforum effecere mulieres delitioſæ, quibus non est satis, quod alia sint medicamenta tam multa, quibus faciei cutis, & tersa, & splendens efficitur, quin etiam adjungunt stercus crocodillorum. So gar deß Unflats und Koths der verächtlich- und auff der Erden herumkriechenden Crocodillen bedienen sich die üppige Weiber / denen andere unzahlbare vile Kräuter und Artzneyen / ihr Angesicht glat und schön zu machen / nit genug seynd / sonder wollen auch das Crocodill-Koth darzu nemmmen.

Aber was gedencket ihr stoltze und deß Uebermuths volle Weiber / sehet / nnd nemmet ihr dann nit wahr / daß dergleichen vergiffte / kothige Vermischungen an statt / daß sie euch sollten schön machen / die Haut auffbeissen / ja folgsam dieselbe mit Runtzlen und häuffigen Falten überziehen ? sie schwächen den Magen / verursachen die Mund- und Zähn-Fäulung / welche ansehentliche Theil eines schönen Weibs seyn sollen : umb solche aber widerumb zu vertreiben / zu reiben / und polit zu machen / seynd

von

vonnöthen zerstossne Corallen / Salbey und Dracken-Blut / worauß hernach ein stinckender Athem / ein bleiches Angesicht / ein Verwesung der Feuchtigkeiten entstehen / welche den gantzen Leib erkräncken und verwirren. Dahero zu diesem Vohraben Clemens Alexandrinus versetzte: die unbehutsame und närrische Weiber nemmen die Sach nit wahr / daß / indem sie mit Auffpflantzlen / mit Butzen und Waschen sich durch die Kunst suchen schön zu machen / die natürliche Schönheit verliehren / dann das ewige Waschen / Reiben und Kratzen / die Verwechslung der schwartzen Pflästerlein / so sie Muschlen nennen / die heut auff die Nasen gepappet waren / müssen morgen an der Stirnen kleppen / übermorgen an den Wangen: dises alles verderbet die lebendige Farb / und mit jenen vergifften Kräutern und Salbereyen tödten sie gleichsam das Fleisch / also zwar / daß die Rosen deren Wangen abfallen / und die zierliche Schönheit vergehe. Dahero nichts mehrers zu loben ist / als ein einfache und unvermischte Schönheit / welche von der Natur / mittelbar der Sauberkeit und nothwendigen Fleiß / seinen Glantz entlehnet / nit aber mit Fleckel oder glaten Stirne / worauff einstens ein gantzer Wald mit Haaren gestanden / daher pranget. Dahero nicht umbsonst die Römer eine auff 12. Taflen geschribne Satzung ergehen lassen / daß keine Frau weder auff dem

Haupt

Haupt noch auff der Stirne / noch Wangen die Haar sollte hinweg rauffen lassen.

O wie glückseelig wurden die Frauen jetziger Zeit seyn / wann sie dises Gesatz [ob es ihnen schon Spanisch genug vorkommen sollte] observieren thäten ; ich bin vergwißt / sie wurden nit in so vil Schand und Spott fallen / und so viler Ubel Ursach seyn ; und was noch mehr ist / sie wurden nit mit solcher Frechheit deß freyen Willens / wie sie jetzund thun / sündigen / gestalten man an ihnen nichts anders ersehen und spühren kan / als allein / daß alle ihre Gedancken nur dorthin / ihr Absehen haben / wie sie sich können schön machen / auffschmucken / auffbutzē bezieren mit Sammet und Seiden / mit Haarkrausen und einbuderen; dahero bleichen sie das Angesicht vor dem Spiegel / biß es weiß wird / sie mangen das Gestirn mit unterschidlichen Schmiersalben / biß es glat werde / da sihet man keinen hohen Preyß an / man läret gantze Apotecken auß / da muß hervor das Bleyweiß / Spießglaß / gebrandt- und ungebrandter Alaun / nicht allein : sondern damit sie / wie ein Crystall / durchsichtig / und wie ein Carfunckel glantzend werden / reiben sie sich mit Brosamlein / mit distilliertem Essig / mit Bohnen-Wasser und mit dem grünen Süppel / so auff dem Ochsen-Koth gemeiniglich stehen bleibet / ihr Fleisch weich und lind zu machen / paitzen sie solches in dem Wasser der bit-

tern

tern Mandel / bedienen sich der Limoni-Säfft / Rosen Wässer und unterschidlicher Wein : sie stärcken mit Gummi und Dragant ihre gegüpfelte Thürn und Schöpff auff dem Kopff; gleichsam / als wollten sie ein Loch in den Himmel bohren / umb ein recht gute Laugen zu machen / damit ihren Haaren die Goid-Farb zu geben / nemmen sie Quitten-Kern / vermischen selbige mit dem zerstoffnen Alaun / ungelöschten Kalch und Schwefel / da stehen die Maulaffen unbeweglich vor dem Spiegel / mit Kämplen und Tüchlen / mit Salben-Geschirrlein / mit Fläschlein / mit Büchslein / mit Gläßlein / mit Schächtelein voller Schmieberey und Eytelkeit / allein bereit zu ihrer närrischen Einbildung / sich schön zu machen ; auff der andern Seyten / auff der kleinen Tafel / da stehen immer in Bereitschafft die wolriechende Wässer von Pomerantzen-Blüh / von Bisam / die Anstrich / Geschmuck / Zibeth und anderer Plunder ligt alles herumb in seiner Ordnung / als wie auff einer wolzugerichten Tafel. Sophocles, als er die Venerem wollte repræsentieren und entwerffen / wie sie mit denen Cretensern rede / stellte sie vor auffs schönste geschmucket und gesalbet ; auch Homerus, da er einstens von Junone redete / beschreibt sie mit Anstrich und Salbereyen / wie eine zur Leichtfertigkeit auffgebutzte Frau / singend:

Am-

Ambrosiâ primùm prædulci corpore sordes
Abluit, inde cutem niveam, peplòque perunxit divino.

So gar der kostbar Wein /
Allhier muß dienlich seyn /
Zu säubern den Unflat /
So manche Damen hat /
Am Angesicht und Leib /
Da heißt es reib / reib / reib /
Biß daß der Unflat weich /
Die Haut dem Schnee werd gleich.

Athenæus meldet von Sapha einer Poëtin / daß sich solche der Anstrich und Salbereyen bedienet / welche mit hochem Preyß müsten erkaufft werden / dann sie / wie ein Nympha, gantz bloß in Rosen / Lilgen / Amarantea / oder Tausendschön / in Veiglein und Nägelein / und andern wolriechenden Blumen ruhen und schlaffen wollte. Von der keuschen Susanna liset man in dem Buch Danielis, daß nachdem sie ihr Stirn und Angesicht abgewaschen / habe sie alsobald nach den Salben und Anstrich / welche die Haut schön und glat machten / geschicket. Nit weniger curios / als denckwürdig ist das jenige / was Galenus von Phrine erzehlet; diese / demnach sie sich einstens nebst andern Frauenzimmern bey einer Mahlzeit befande / wurde eine ordentliche Abwechslung angestellt / nemblich / daß bald diese / jetzt jene / als ein Königin / über die andere alle regieren solle / und

da sie die Ordnung getroffen / hat sie befohlen / daß vor eine jedwedere dazumahlen anwesende Dama ein Geschirr voll klaren Wassers gestellt werde / worauß alle und jede nach ihrem Exempel das Angesicht waschen sollen. Da sollte einer gesehen haben / was bey diser Wäscherey für allerley Farben und seltzsame Larven es abgesetzet habe / wie diſe abgemahlte Mist-Fincken für liederliche Goschen hatten / wie diſe Affen-Mäuler ihre faule Zähn geblöcket / wie ihre Wangen / als ein unzugerichtes Leder dagehangen / dann all ihr Schönheit in dem Wasser / und ihre natürliche Mackel in dem Angesicht verbliben seynd / außgenommen / Phrines ware die schönste / weil sie sich deß Anstreichens nichts achtete. Die Wort Galeni seynd folgende: hæc cum esset in quodam convivio, in quo ludus hic agebatur, ut singulæ per vicem imperarent, quæ vellent, vidisserque mulieres adesse inclusas, cerussa, & fuco pictas, jussit inferri aquam &c. Auß welchen Worten klärlich abzunemmen / wie schmählich / tadelhafft und unanständig der weiblichen Ehrbarkeit das Anstreichen seye; leichtlich ist zu erachten / mit was Schand und Spott bey offentlicher Mahlzeit diſe Rotz-Kibel werden dagestanden seyn / umb daß mit ihren so theur gekaufften Anstrichs-Farben das klare Wasser trüb / und ihre schüppechtige Rauden und Zittermahl / vorhero unter den dicken

Far-

Farben begraben / ſo geſchwind / klar und ſcheinbar gemacht haben.

Aber ſagt mir her / ihr ſtoltze Weiber / ihr ſtoltze Widhopffen / was iſt euer Anſtreichen anders / als bedecken und verändern / ja verbeſſern wollen das Angeſicht / welches euch GOtt gegeben? ja ihr machet mittelſt allerley Erfindungen und Außdencken der Schmierereyen und Sälben / daß ihr an euch ſelbſten vor dem Spiegel ſtehende kein Gefallen mehr habt / es ſeye dann euer Fell dermaſſen überſudlet / und verflecklet / biß daß ihr euch ſelbſt nit mehr gleich ſehet? Mein / was iſt das für ein Keckheit / daß ihr euch ſo faſt bemühet / daß jenige zu verkehren / was die allmächtige Hand mit aller Weißheit an ſein gebührliches Orth geſetzet hat: ach du hoffärtiges Weiber-Aas; (ſagt der Heil. Joannes Chryſoſt.) biſt du dann nit zu friden mit jener Form und Geſtalt / welche du von Gott empfangen haſt? Er hat dich nach ſeinem Ebenbild erſchaffen / und dich bezeichnet mit dem Liecht ſeines Angeſichts / und du getraueſt dich / mit ehebrecheriſchen Farben / mit allerley Gmiſchgmäſch die Bildnuß deß Teuffels an dich zu nemmen? Quid enim eſt ſtudium tuum [ſeynd die Wort deß beſagten heiligen Lehrers] quid artem conſumato à Deo opificio admovere præſumis? non tibi ſufficit divina formatio? aut veluti excellentior opifex, divinum opificem corrigere velis impia mulieris audacia; atque ad autho-

juriam ornaris, ut poſt te greges juvenum trahas. Et quidem inquies, ipſa facere poſſum, neque enim ego hæc volo, ſed viri gratia facere iſta compellor. Adamari non poteſt, quæ vult, pulchram te condidit Deus, ut in hoc ipſo laudetur, admirationique ſit opificium ſuum, non ut injurias patiatur: pulchram idcirco te creavit Deus, ut virtutis tibi adderet præmia, neque enim in hoc conſiſtit ſpecioſam eſſe, quæ amari à plurimis poſſit. Wie? getraueſt dich an dem wolgeſchaffnen und vollkommnen Werck Gottes annoch Hand anzulegen? iſt dir nit genug die Göttliche Geſtaltnuß? oder wilſt du / als ein vortreffentlichere Meiſterin / Gottes Werck tadlen und verbeſſern? O weiberiſche gottloſe Frechheit! die du dich auß keiner andern Urſach alſo zierſt und ſchmuckeſt / als damit du nur ein Schaar der unbehutſamen Jünglingen mit mit dem Sail der unzimmlichen Schönheit mögeſt zu dir ziehen. Du ſageſt zwar: Ich kunnte ſolches thun / aber dahin ſtehen meine Gedancken nicht / ſonder butze / und ſchmucke mich / umb meinen Mann zu gefallen. Die jenige kan nit geliebt werden / welche gern möchte geliebt ſeyn: GOtt hat dich mit Schönheit / wie er wollen / begabet / auff daß er in diſem geprysen / und in ſeinem Werck gelobt werde / nit aber / daß er hierdurch geſchmähet werde. GOtt hat dich ſchön erſchaffen / auff daß er dir die Tugend belohne; die Schönheit aber beſteht nit in dem / daß

ſie

ſie von mehrern könne geliebt werden. Diſem nach fahret der heilige Lehrer weiters fort zu reden / anzeigend / welche Ding zu erkiſen / die Weiber ſchön zu machen tauglich ſeynd: Studere pudicitiæ, & caſtitatem ſervare. Der Ehrbarkeit ſich befleiſſen / und die Reinigkeit zu behalten; diſe ſeyen ein approbiertes Recept. Wann über eines vortrefflichen Mahlers angefangenes Bild / ein weiß nit / was für ein ungeſchickter Farbreiber kommen thäte / umb dem noch unvollkommenen Werck durch ſeinen Pemſel die endſchafftliche Vollkommenheit beyzubringen / hingegen / ob er ſchon ſeinem Gedunken nach vermeinet / die allerſchönſte Geſtalt und Form / ſo zu erdencken / hervorzubringen / ſolches vil mehr verderbte / ſolle nit der vorherig künſtliche Mahler wegen ſeiner Ehr und Reputation über eines ſo unerfahrnen Stümplers freches Anmaſſen / mittelſt deſſen erſuchet / die Renomè nebſt der Schanckung darvon zu tragen / billich zürnen? Alſo wird GOtt über euch / O ſtoltze Weiber! ſeinen Zorn entbrennen laſſen / und eure Sudlereyen / oder Anſtreichen / mit der blutrothen Farb ſeiner Gerechtigkeit aufzeichnen. O wie vil beſſer wäre es für euch / O blinde Weiber! wann ihr eure Augen niemahl auf eytlen Schmuck geworffen / ſonder allzeit dem getreuen Rath deß guldinen Munds gefolget / und nachgelebet: Studere pudicitiæ, & caſtitatem ſervare: das iſt / der Ehrbarkeit euch

befliſſen hättet! diſes wäre der rechte Alaun / das Spießglaß von Queckſilber und Salmoniaca zuſamengebrannt / diſes / ſag ich / wäre die cryſtalline Blum / euch ſchön zu machen. Aber was ſoll man ingleichem ſagen von den unverſchambten Mannsbildern / welche ihre Haar / wie die Weiber / aufbuffen / und kräuſen / oder an ſtatt deſſen Paruquen tragen / worunter ſie her ußaucken / wie eine Fledermauß unter dem Stroh-Dach / ja dieſelbe alſo mit Buder einſtauben / daß ſo gar die Roß-Bräme Scheuhe tragen / auff ders Köpff und Achſel zu ſitzen / vermeinend / es müſſe auf diſes Haar-Gebirg ein kalter Schnee gefallen ſeyn / ſo ihnen in der Natur zuwider; ſo ja ein Schand. Anjetzo aber bey unſerm Vorhaben zu verbleiben / ſo iſt gewiß / daß Senarcus auff das äuſſerſte wider der Weiber Anſtrich geſchmähet / deme auch Xenophontes, Clemens Alexand. lib. 10. und 12. Pœdag. der hönigflieſſende Lehrer Bernardus de Chriſtiana Religione, item der H. Gregorius Nazianzenus nachgefolgt / wider den weiberiſchen Anſtrich alſo ſchreibende: Serva corpus, quale eſt fabricatum. Neque velis videri pro altera, altera: behalte deinen Leib / wie er von Natur geſtaltet und formiert worden / und verlange nit / daß man dich für ein andere / als du biſt / anſehe.

Nun ihr armſeelige Weiber / betrachtet ihr dann euren ſo groſſen Fehler dannoch nicht? ſehet ihr dann nit die groſſe Sünd / ſo ihr in Verfäl-

fälsch- und Tadlung der Bildnus GOttes begehet? sintemahlen hierdurch ihr nicht allein andern Augen Fallstrick leget / sonder mithin auch euren Seelen den tödtlichen Fang gebet. Höret / was der heilige Kirchenlehrer Ambrosius von eurem Fürneysen muthmasset. Das jenige Weib / spricht er / welches mit allerley Anstrich ihr Angesicht bemahlet / ihre Wangen rosenroth zu machen / sich befleisset / solle wissen / daß sie in anderer Hertzen stechende Dorn übler Begirden pflantze / unerachtet / an sich selbst ein solches Geschminck nichts / als ein lasterhaffte / unehrbare Mahlerey / ein zeitlich- ja augenblicklich-vergängliche Miniatur seye / welche durch anfallendes Regenwetter und auß denen Lufft-Löchlein hervortringenden Schweiß alsobald den Glantz verliehret. Du bemühest dich zwar / armseeliges Weibs-Volck / deinen Liebhabern zu gefallen / das Original natürlicher Gestalt vermeintlich zu verbessern / stürtzest dich hingegen bey deinem Erschaffer in höchstes Mißfallen. Sag her / zum Exempel / du beruffetest einen unerfahrnen Mahler / welcher die Werck eines kunstreichen Meisters solte verbessern / wurde nit jenes Unerfahrenheit die Bildnussen mehr zuschandenmachen / als zu höherm Glantz erheben / und dardurch dem eignen Künstler die höchste Schmach erweisen / welcher mit Unwillen seine Bildnus also verfälscht u. verderbt vor Augen ansehen müste / also

daß er kaum mehr ein solches für das Werck seiner Hände erkennete? So lege derohalben / O Mensch! die Bildnus und Contrefe GOttes nit von dir / daß du die Larven einer verschreyten Persohn anziehest / dann du dich eytel betrügest / wann du vermeinst / deß Pembsels besser / als der übernatürliche Künstler erfahren zu seyn. Was wird aber GOtt / der gerechte Richter / an jenem strengen Tag deß Gerichts zu jenen Frauen sagen / welche die Täg ihres Lebens nach nichts anders / als sich auf mancherley Weiß schön zu machen / auch allerhand faßnächtische Modi Hauben und mit Band gezierte Schöpff / gleich dem Babylonischen Thurn / auf welchem kein anderer Knopff / als der Teufel selbst sitzet / zu ersinnen getrachtet? Was / sprich ich / wird jener strenge Richter zu ihnen sagen? daß sie niemahlen mit ihrer eygnen natürlichen Gestalt zufriden gewesen / sonder für andere / als sie waren / haben wollen angesehen seyn / worauf nit ein geringer Zweifel zu machen seyn dörffte / ob solche stoltze Weiber auf der rechten Seiten bey den Schacfen zu stehen ihnen einige Hoffnung machen könten / weiben sie bereits schon auff Erden denen in der Lufft fliegenden Widhopffen / oder wegen ihrer tragenden gespitzigten Hörnern denen Böcken haben gleichen wollen. Höret nur / ihr biß über die Ohren in dem Kleider-Pracht / wie der Seyden-Wurm in seiner Hülsen / eingebauschte Weiber / höret / was der

Pro-

Prophet Ieremias cap. 12. in Persohn deß höchsten Richters saget: Nunquid avis discolor hæreditas mea mihi? nunquid avis tincta per totum? Venite, congregamini omnes bestiæ terræ, properate ad devorandum. Villeicht gereichet mir zu einem Erbtheil ein vilfärbiger Vogel? Villeicht ein über und überfärbter Vogel? ach nein/ will er sagen / kommet derohalben / und versamlet euch alle Thier der Erden/eylet geschwind/ zerreisset / und verschlucket sie; nunquid sanguinem hircorum potabo? vermeint ihr villeicht/ihr üppige Beltz-Katzen / ich habe Lust Bocks-Blut zu trincken? als wolt er öffentlich sagen: Non cognosco oves meas. Ich erkenne euch nit für meine Schaaf und Lämmer. Der heilige Ambrosius sagt an statt Christi: Non cognosco colores meos: Ich erkenne meine Farben nit. Non cognosco imaginem meam, non agnosco vultum, quem ipse formavi. Ich erkenne mein Ebenbild nit / ich erkenne mein Angesicht nicht / so ich dir selbsten gestaltet. Freylich wird Er seine Farben nit erkennen / dann selbige mit dem Anstrich bedecket seynd. Er wird sein Controfe nit mehr erkennen / dann solches von dir / O weibische Boßheit! verfälschet ist; dahero zu beförchten / es möchte unfehlbar diser Außspruch ergehen: ich verwirff was nit mein ist/ suche den jenigen / der dich angestrichen/pflegen mit ihme dein Gemeinschafft/suche bey dem Gnad/welchem du gedient/

und

angehangen haſt: Rejicio, quod meum non eſt; illum quæres, qui te pinxit; cum illo habete conſortium, ab illo ſume gratiam, cui mercedem dediſti, quid reſpondebis? Was werdet ihr / O unglückſeelige / unkeuſche und in den Wollüſten diſer Welt vergrabne Weiber! was / ſag ich / werdet ihr können antworten? Der heilige Auguſtinus gibt der Sache einen nachdrucklichen Außſchlag / meldende: Quanta amentia eſt, effigiem mutare naturæ, picturam quærere? tolerabiliora propemodum in adulterio crimina ſunt: ibi enim pudicitia, hic natura adulteratur. Was für ein unſägliche Thorheit iſt diſe / wann man das warhaffte Original der Natur mit erborgten Farben ſuchet zu verändern? ſeynd derowegen die Laſter deren Ehebrüchen / darumen ſchier leidentlicher / weilen Krafft derſelben allein die Schamhafftigkeit / diß ſeyts aber die Natur ſelbſten Schiffbruch leidet. Der glorreiche Martyrer Cyprianus / in Betrachtung der ewiger Glut / welche die gefürneyſte Weibsbilder ohne Eyd zu leyden haben / bricht in diſe wolnachdenckliche Wort hervor: Hoc opus meum non eſt, nec hæc imago mea eſt, cutem falſo medicamine polluiſti, crinem adultero colore mutaſti, expugnata tua eſt mendacio facies: figura corrupta eſt, vultus alienus eſt: Deum videre non poteris; iſti oculi tui non ſunt, quos Deus fecis, ſed quos Diabolus infecit: illum tu ſectata es, tutilos atque de-

pi-

pictos oculos serpentis imitata es: de inimico tuo compta, cum illo pariter arsura. Zu Teutsch: Diſes (wird der ſtrenge Richter ſagen) iſt nicht mein Werck / noch mein Bildnus; du haſt dein Haut mit falſchem Anſtrich beflecket / deine Haar mit ehebrecheriſcher Farb verändert; dein Angeſicht ſihet einer andern gleich / dein Geſtalt iſt verderbt / dein Perſohn verſtaltet; dahero kanſt du nit / noch verdieneſt GOttes Angeſicht anſichtig zu werden: diſe Augen ſeynd nit deinige / ſo dir GOtt gegeben / ſonder deß Teufels / welcher dir ſolche verblendet hat. Weil du ihm aber angehangen / die gemahle und glitzerende Schlangen-Augen an dich genommen / und deinem Feind zugefallen / ſchön auffgebutzter daher haſt prangen wollen / ſo trolle / und packe dich ſamt ihme von meinem Angeſicht hindan in das ewige Feur. Nitweniger ſtraffet der heilige Hieronymus die junge Mägdlen / welche ihre Köpff mit ſo vil Gmiſchgmäſch zieren / und über die Stirne die geſchneckelte Haarlocken fliegen / und hinunter hangen laſſen / welche das Angeſicht glantzend machen / die Brüſt ſalben / und ſchier biß zu dem Khin hinauf ſchrauffen / ja in allem ihrem Aufbutz und Hereingang ein leichtfertige Herodiadem repræſentieren. Der H. Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung vergleichet ſolche ſchmuckend- und anſtreichende Weiber / umb die Jüngling zu ihrer unreinen Lieb anzulocken /

denen Heuschrecken. Ich meines Orths sage mit denen heiligen Lehrern / das der Weiber Anstreichen allzeit ein Todsünd seye / wann solches eintweders auß Geilheit / oder auß Verachtung Göttlicher Majestät / geschicht ; so es aber auß einer kleinen Leichtsinnigkeit entspringet / eine läßliche Sünd seye : doch weiß ich kein so kleine Leichtsinnigkeit / welche diese Schuld solte verringeren / hierinn zu finden / massen die Weiber / so sie sich schon auß mehrerer Curiosität / ohne böse Meynung / oder Geilheit / butzen / und schmucken / so stehen sie doch in Gefahr / in ein schwäre Todsünd zu fallen / in Betrachtung ihrer grossen Schwachheit / Gelegenheit der Personen / deß Orths / der Zeit / und Gewohnheit : Dann / sagt der grosse Kirchenlehrer Gregorius : nemo pretiosa vestimenta nisi ad inanem gloriam quærit : nemo vult ibi pretiosis vestibus indui, ubi à nemine potest videri. Niemand sucht kostbare Kleider / als nur zu eytler Ehr : niemand will mit kostbaren Kleydern angethan seyn / als der / so von jedermann will gesehen werden. Dieser Meinung ist der H. Thomas 2. 2. q. 169. über das 3. cap. Isaiæ. deßgleichen Alexander Alensis 2. p. suæ summæ, und der Parisische Doctor lib de temperant.

Anjetzo lasset uns alleinig von Aufbuffung ihrer Haaren reden / und besehen / ob nicht solche öffter durch den Kämpel / als der Flachs durch die Hächel / gezogen werden / biß sie endlich

lich Gold-Fäden können darauß spinnen: hierzu müssen unterschidliche Gattungen der wolriechenden Wässer / scharpffe Laugen mit Alaun / mit Pomerantzen-Rinden / mit Aschen / Eyr-Schelffen / Schwefel und dergleichen Plunder angemacht / und zusammen gebuttert / dienen. Es ist sich zu verwundern / mit was Angstigkeit sie der Sonnen Auffgang erwarten / was Schmertzen sie empfinden / wann sie selbiger guldine Haarlocken mit den finstern Wolcken überzogen sehen / alsdann heben sie an / wie ein Hund nächtlicher Zeit wider den Mond / zu bellen / wann sie sehen / daß ein auffsteigendes schwartzes Gewölck dem Sonnen-Liecht eine Finsternuß antrodet. Gestalten / wann die Sonnen auß dem Meer ihr guldines Haupt erhebet / und mit ihrem guldenen Bund über die hohe Gebürg herein klimmet / da stehen der Weiber Hertzen schon voller Freud / daß ihnen der Himmel sich günstig erzeiget / und sie ihre Haar auff die Bleich tragen können / dann sie es gar für kein Peyn halten / fünff oder sechs Stund in der grösten Hitz zu stehen / nichts achtende / wann sie auch / wie Wachs / zerschmeltzen sollten / so ist doch alles der Müh werth / umb schöne Haar zu bekommen: Neptunus wurde zur Lieb gegen der Medusa gezogen / mittelbar der guldinen Stricken ihrer Haaren. Cuniberus ware durch die schöne Haarlocken der Theodoræ zur Liebe beweget / bevorab solche lauter natürliche / und

nit

nit solche tormentierte / zerzogene / gebleichte / gekräußte / verbrennte Haar waren / wie die jetzige Mamoda-Frauen tragen.

Jedoch muß man gestehen / daß die schöne Haar denen Weibs-Bildern zur Zierde ihres Angesicht nit ein kleine Hilff beytragen / ansonsten dieselbe Petrarcha an der schönen Laura nit also / wie folget / wurde hervor gestrichen / und dem Gold und Perlen verglichen haben.

Qual fior cadea sul' lembo,
Qual su le treccie bionde:
Ch' oro forbito, e perle
Eran quel a vederle.

Aber meine liebe Frauen / leget doch einmahl beyseyts so vilerley Eytelkeiten / dann ich sorge / daß auch / in dem ihr so beharzlich die gelbe Ehern eurer Haaren mit dem Kampel tröschet / und wie die Garben / fleißig vor dem Spiegel zusammen büschlet / indessen die Mäuß in die Scheuren kommen / den Waitzen eurer Ehr verzehren / und nichts anders / als die dirre Spreyer hinderlassen; ich ermahne die junge / aber noch mehr die alte Frauen / welche vor Angst zerbarsten möchten / wann sie vor dem Spiegel Hand anlegen / ihre graue und Eselfarbe Haar schwartz / ihre erblichene und halb todte Wangen roth / die geruntzelte Stirnen und daß mit dem Pflug deß Alters außgefurchte Leder widerumb glat und hehl zu machen / von welchen alsdann billich kan gesagt werden:

- - - Ne si può dire
Ne pensar le piu sozza
Cosa, ne la piu vil di donna vecchia.
Nichts wüsters ich vermein /
Kan auff der Erden seyn /
Als wann ein Alt und Kalte /
Ohn dem so Ungestalte /
Durch Farben und Austrich /
Noch schön will machen sich.

Und weil sie herentgegen wissen / daß die schwartze Haar nit allein von denen Alten hoch geschätzt und gepryſen wurden / sonder von dem H. Geist selber / indem / da er die Schönheit deß himmlischen Bräutigams hervor streichet / auch unter andern Qualitäten seine schwartze Haar lobet: Comæ ejus nigræ sicut corvus, seine Haar seynd schwartz / wie ein Raab Cant. 5. Als wenden sie allen möglichen Fletß an / ihren alten Schimmels-Kopff in einen Raaben zu verwandlen. Dahero ich nit umgehen kan jene deß Lucilli Zähnvolle Vers / mit welchen er gar manierlich einem alten Welb / so ohne Underlaß den Anstrich und Kämpel in Händen truge / die Haar außkämplet / hierbey zusetzen.

Capur quidem tingis, at senium nunquam tinges,
Nec genarum rugas, erugabis quandoque

Non

Non igitur faciem totam pſimytho collinas,
Nec perſonam habere videre nec faciem,
Nil ſiquidem eſt amplius? quid furis, nunquam fucus
Et PſimythusHecubam reddiderit Helenam.

Bestreich nur deine graue Haar /
So werden doch die alte Jahr /
Von der Gestalt nicht schwinden:
Du wirst mir auch kein Hecubam,
Veränderet in Helenam,
Mit Anstrichs-Farben finden.

Noch mehrers schreyet euch gehörlosen Weibern in das Ohr deß Hertzens hinein der heilige Cyprianus: Audaci conatu & ſacrilego contemptu crines tuos inficis, malo præſagio futurorum capillos jam tibi flammeos auſpicaris, & peccas, (pro nefas) capite, id eſt, corporis parte meliori. Mit frecher Bemühung und gottslästerlicher Verachtung färbest du deine Haar / so ein übeles Vorzeichen ist deiner schon feurigen Haarlocken / und [ach deß Greuls] noch mehr ist zu bedauren / daß sie also schwär sündigen / und zwar durch den Kopff / als vornemmern Theil deß Leibs? aber disen Weibern solche sündhaffte Gelegenheit auß dem Weeg zu raumen / were vonnöthen / daß man ihnen die Haar von dem Kopff hinweg schnitte / und sie glat scherete / wie es / nach Zeugnuß Solini, die Arinfeſer im Brauch hatten; auff diſe Weiß bin ich verſichert / wurden sie so leichtlich nit mehr sündigen /

vil

vil weniger in ihrem Haar-Gebüsch so vil verführerische Nachstellungen / als vil der Böhmer Wald wilde Thier nähret / verborgen hatten: ein rot bleichteres Mittel meines Darfürhaltens wäre / solchem Ubel vorzubiegen / wann man ihnen ein solches Brod / wie denen Mohrinen in Soria / zu essen gebete / welches die Krafft hat / alle Haar auff dem Kopff außfallen zu machen / alsdann jetzige Weiber nit so sehr beschäfftiget seyn dörfften / die Schnecken auff ihrem Laußboden zu suchen und zu erhalten / auch die Barbierer der Müh enthoben seyn wurden / immerzu die Haar und Augbraunen abzuscheren.

Ich meines Orths vermeine / es soll ein jedwedere Frau mit dem / was ihr die Natur mitgetheilet / zufriden seyn / in Erwegung / daß wann auch selbige sich einerseyts / als ein gespahrsame Stieffmutter erwisen / sie doch anderseyts den Abgang widerumb an einem anderen ersetzet habe. Ein solches Muster haben wir an der Römischen Sulpitia; welcher die Natur so holdseelige Augen gegeben / daß anzusehen nichts schöners kunte verlanget werden. Der Laviniæ hat sie so liebliche Rosen auff die Wangen gesäet / daß auch die frische darob erbleicheten. Die Theodora von Athen ware mit einem so zierlichen Hals begabet / das Socrates auß Verwunderung auff der Gassen stehen blibe / umb selbige genug in Augenschein nemmen zu

können. Laidam hat sie mit so zarten Brüsten beschencket / daß die vornembste Mahler ihrer Zeit von weitem zu ihr kommen / umb selbige zu controfeen. Aber jetziger Zeit ist keine mehr zu finden / welche sich mit ihrem Stand der Natur beschlagen lässet / es müssen jetzt nur pollierte / glate / weiche / zarte / rößlete / gefürneißte / geschmierbte / gesalbte / gefärbte / glauzende / angestrichne Larven seyn / dann weil die Weiber kein eintzige Qualität in sich haben / welche lobens werth / und aber auß eygner Naygung und natürlichem Antrib gern aller Augen möchten an sich ziehen / als ist ihnen kein Gewürtz zu theur / kein Klaydung zu prächtig / wann sie nur vor den Leuthen schön / hüpsch und holdseelig / proper / witzig / geschäfftig / ran / geschmogen erscheinen können / dann es in dem innersten Kern ihres Hertzens / wie auß ihrem freundlichen Schmötzlen und manierlichen Lachen abzunemmen / es freuet sie [sag ich] unaußsprechlich / wann sie schön auffgebutzt / von jedermann betrachtet werden. Demnach Cæsar Augustus in einer Meerschlacht bey Aëtio Marcum Antonium überwunden / und das Land Egypten unter seine Bothmäßigkeit gebracht / gienge ihme Cleopatra entgegen / angethan mit köstlichster Klaydung / welche nit weniger den allerlieblichsten Geruch / als die Augen ihres allerschönsten Angesichts die allerdurchdringlichste Strahlen von sich gaben / der Hoffnung / Au-

gu-

guſtum, gleichwie andere / mit einem liebreichen Augenwurff zu gewinnen / aber Auguſtus / mit dem Harniſch heroiſcher Beſtändigkeit bewaffnet / lieſſe ſich weder von den Strahlen der Augen / noch von denen auß denſelben hervor waltzenden Cryſtallinen Kuglen der Thränen überwinden / ſonder nach kurtzem Wort-Geſpräch befilcht er / ſie fleißig / als ein Gefangne / zu verwahren / müſte alſo der weibiſche Betrug ſein angeſtrichne Boßheit in der Gefangenſchafft büſſen.

Wann wir hernach von ihrem Haupt-Geſchmuck / von ihren artigen Hauben-Neſtern / ſo rechte Standard der Leichtfertigkeit ſeynd / reden wollten / wurden wir / ſolche nach ihrer unartigen Arth zu beſchreiben / keine genugſame Wort in einer gantzen Bibliothec finden / wir ſehen ja offt der Zeit auff manchem Weiber-Kopf ein ſolche Zöpff-Verwirrung und zuſammen gehefftes Neſt / daß leichtlich ſo vil Spatzen kunten darein niſten / als vil der Galgen-Vögel mit ihren vorwitzigen Augen daran hangen bleiben: Sie bedienen ſich falſcher Haaren / gefärbt nach ihrem Wolgefallen / jene aber / welche wenig oder gar kein Haar mehr haben / denen kommen die Juden-Weiber zu Hilff / maſſen ſelbige zu jeder Zeit ohne Zahl mit Zöpffen verſehen ſeynd; hingegen die jenige / ſo noch von der Natur Haarreich / O GOTT; wie vil Zeit und Müh verliehren ſie / biß alles

das / ſo ihnen vermeintlich übel anſtehet / vor dem Spiegel verbeſſert werde / ja ſie können / was mißfällig / ſo künſtlich verbergen und vermäntlen / daß einer / der ihre Fehler nit zuvor gewuſt hätte / ſelbige nit mehr erkennen würde. Ihre Fontange oder Widerpffs-Schöpff beſchauen ſie gantz genau alle Tag / ob von der allerneuiſten Moda nichts daran abgehe / ſie winden / biegen / krümmen und wicklen faſt bey 15. Ehlen Bänder von Gold und Silber umb denſelben herumb / wie nit weniger ſtecken und hefften ſie ein ſolche Mänge der Blumen und Roſen hervornen auff die Bruſt / daß einer ſchier wegen Unterſchidlichkeit ſo viler Knöpff und ſeydinen Maſchen / wegen der fliegenden Spitz und Borthen / wegen der ſich hin- und widernaygenden Feder-Büſch vermeint / es komme die Frau Flora ſelbſt daher; alſo zwar / daß ihnen neben dem Stroh-Krantz nichts anders manglet / als auff der Stirne diſe wenig geſchribne Wort: Offenſa Dei, ruina maritorum, ſpes amantium. Sie ſeynd die Beleydigung Gottes / dieweil ſie das jenige zernichten / und vertilgen / was die Göttliche Mayeſtät an ihnen gutes macht / und allzeit machen wird. Ein Untergang und Ruin der Männer ſeynd ſie / weilen ſelbige ſie in einem Augenblick durch ihren teuffliſchen Pomp und übrigen Pracht an den Bettelſtab bringen / ſo ja lauter augenſcheinliche Zeichen ihrer Leichtfertigkeiten ſeynd / wor-

durch

durch sie sich bey jedermann verschreyt machen. Ein Hoffnung der Liebhaber seynd sie / indem sie Krafft ihrer verdammlichen Sitten und ungebärdeten Auffzug und Schmuckens denen Jünglingen ihr unverschambtes Gemüth zuverstehen geben: dahero die heilige Vätter heilsamlich geordnet / daß die Weiber ihre Häupter bedecken / und nicht also aufgebufft daher prangen sollen / damit ihre Schönheit den Männern kein Stein der Aergernus seye. Ein gleiches hat auch der heilige Paulus befohlen / daß die Weiber mit bedecktem Haupt in der Kirchen erscheinen sollen: Mulieres orent velato capite: welcher Gebrauch bey den Catholischen Christen schier in Vergessenheit gerathen / massen die Weibsbilder ohne Scheu / nit allein mit entblösten Häuptern / sondern auch mit eröffneter Milch-Buthen in die Kirchen kommen / und wann sie auch etwas nemmen / solche zu bedecken / muß es ein so durchleuchtig-subtile Leinwath oder Schleyr seyn / welcher wegen Durchsichtigkeit nit bedecket / sonder ihren mit Schnee bedeckten Mist-Bethlein noch darzu ein gewise Zierd beyleget / womit die curiose Augen leichter zu Ungebühr angereitzet werden mögen. Simaeus redet von den Römischen Frauen also: Vitæ earum capiti decus faciunt: Ihre Hauben und Raiger-Schöpff bringen ihnen die Schönheit. Aber wider dise übel-eingeführte Modi lobet der H. Ambrosius die Jungfrauen seiner

Zeiten: Non vitæ earum capiti decus faciunt, ſed ignobile velamen uſu nobile caſtitatis non exquiſitæ, ſed abdicata lenocinia pulchritudinis: Als wolte er ſagen: Die wolerzogne und ehrbare Chriſtliche Jungfrauen vergipfflen ihren Kopff nit mit verſpitzt und geſpitzten Hauben / ſonder bedecken ſolchen mit einem züchtigen Schleyr / unter welchem ihr Ehrbarkeit dannoch ſattſamlich hervor glantzet / ſie verlangen ihre Schönheit nicht mit frechen Anſtrich zu vermehren / ſonder wollen lieber den eytlen Pracht und überflüßigen Uppigkeiten ein ewiges Urlaub geben / und auß ihrem Hertzen verbanniſieren. Nicht weniger Tertullianus an die Chriſtliche Frauen mit folgenden Worten ſchreibet: Ich bitte euch / ſo wol Mütter als Schweſtern / Töchter / als Junafrauen / was Alters ihr immer ſeyn möget / bedecket umb GOttes Willen eure Häupter: biſt du ein Mutter? bedecke dein Haupt wegen der Söhnen; biſt du ein Schweſter? wegen der Brüder; ein Tochter? wegen deß Vatters / alle Ständ können bey dir Gefahr leiden / umgürte dich mit Waffen der Schamhafftigkeit / verſchantze dich mit dem Wall der Eingezogenheit / umgibe dich rings herumb mit einer Maur / welche deine Augen hinauß / und andere zu dir hinein zu ſehen / verhindert. Welche Wort alle Weiber wol zu Hertzen nemmen ſollen / damit ſie niemand Gelegenheit einiger Ärgernus geben. Ferners

er in

erinnere ich mich deſſen / was mir einſtens von glaubwürdigen Perſonen iſt erzehlet worden; der hochwürdigſte Cardinal Borromæus habe eines Morgens eine Mayländiſche Frau / welche in die Dom-Kirchen gehen wolte / angetroffen / und da ſie ſchon der Kirchen-Thür ohn bedecktes Haupt nahete / ſagte der H. Cardinal: Gemach ein wenig Frau man laufft nit gleich in die Kirchen hinein / wie auff einen Dantz-Boden / ich ſage dir / bedecke eintweders dein Haupt / oder bleib vor der Kirchen-Thür herauſſen. Dann fürwahr iſt es ein unerträglicher Mißbrauch / ein nit zu geſtattende Unehrbarkeit / daß die Weibsbilder mit bloſſem Haupt und andern ihres Leibs ärgerlichen Entblöſſungen / welches ja ein Greul vor GOTT und den Menſchen iſt / in die Kirchen kommen.

Wie sträfflich der überflüßige Kleyder-Pracht an denen Weibern / wie und waserley Gattung sie sich gebrauchen sollen / und was für einer der wahre und unverfälschte Aufbutz / samt etwelchen ihrer Mißbräuch seye.

DISCURSUS XVI.

WJer Ding seynd / nach welchen die Weiber ein besonders Verlangen tragen. Von vilen Jünglingen geliebt zu werden: ihr Fruchtbarkeit zu erweisen an vilen und schönen Kindern / kostbar bekleydet zu seyn / und in dem Hauß zu herrschen. Ob sie zwar zu allen disen Dingen ein grosse Begird haben / nichtsdestoweniger / nach Meinung Martiani, seye doch ihr gröstes Verlangen nach schönen Kleidern / solches bekräfftiget mit mehreren das von Scevola beygebrachte Exempel von jenem Weib / welch tödtlich erkrancket / und sothan per testamentum verschaffen hat / man soll ihr nach ihrem Tod einen guten Theil ihres Geschmucks in das Grab mit geben: hierdurch bedeutende / daß ihrem steiffen Verlangen / als lang sie doch solche in dem Leben getragen / mit nichten

ley

seye genug geschehen / und obwohlen derley Verlangen unbehutsam und närrisch ware / wolte sie doch der gantzen ehrbaren Welt ungescheuhet zu erkennen geben / daß ihr und aller Weiber Begird meistens auf unmäßigen Klaiderpracht zihle / auch den grösten Ruhm suchen / wann sie in Perlen / Kleinodien / item in silber und guldinen Kettinen einher prangen / und zu dem End gebrauchen können / damit die unbehutsame Augen deren Menschen an sich zu hefften / und folgsam von einer Sünd in die andere fallend machen. Wider solche Gefährlichkeiten der gelehrte Tertullinus zwey Bücher / deren eines de ornatu mulierum, vom Klayder-Pracht / das andere von dem übermäßigen und eytlen Gebrauch deß Geschmucks und anderer erdencklicher Kostbarkeiten betitelt war / verfasset. Das Vestalische Gesatz verbotte denen Frauen alle überflüssige Kleider-Zier und Pomp; dahero Valerius Maximus lib. 9. cit. 1. von Abbringung besagten Gesatzes also redet: Wann man den weiblichen Kleider-Pracht zuvor besser betrachtet / und außgezecklet hätte (wie sie alle Tag ein neue Moda zu erfinden beschäfftiget seynd / zweifle ich nit / man wurde disem Ubel frühzeitiger vorgebogen haben; und gibt dessen die Ursach: Dann weil die Schwach und Untüchtigkeit deß weiblichen Gemüths wichtiger Geschäfften sich zu unternemmen nicht fähig ist / als beredet sie ihre eigne Liebs-Anmuthung in curioser Leibs-Zärtlung

der sovilfältigen Kleider sich zuverwicklen / und außzusinnen ; sie lassen ihnen ihre Meinung nit mehr benemmen / sonder halten darfür / sie seyen nach dem ersten Apffel-Biß wa hassfte Göttinen worden / dahero / so vil an ihnen ist / sie sich aufbutzen / wie man zu hohen Festtägen die Kirchen und Altär bezieret ; gemäß denen Prophetischen Worten in dem 143. Psalm : Filiæ eorum compositæ , circumornatæ , ut similitudo templi. Ihr Töchter seynd gezieret / und rund umher wie ein Tempel geschmuckt. Der Prophet Isaias schmähet auch c. 57. über das üppige Aufpflentzlen / sagende : Ornâsti te regio unguento , & multiplicasti pigmenta tua. Du hast dich mit Königlicher Salben gezieret / und deine Anstrich vermehret : wie dann nicht weniger Ezech. der Prophet c. 23. Circumliniſti stibio oculos tuos, & ornata es modo muliebri. Du hast deine Augen mit Spießglaß überfahren / und dich wie ein Weib gezieret. Und wider die gottlose Jezabel 4. Reg. 9. stehet geschriben : porrò Jezabel introitu ejus audito , depinxit oculos suos stibio , & ornavit caput suum. So bald Jezabel die Ankunfft deß Jeu vernommen / bestriche sie ihre Augen mit Spießglaß / und zierte ihr Hauvt : Oseas / von einem leichtfertigen Weib redend / sagt also ; Ornabatur in aure sua, monili suo , & ibat post amatores suos : Sie behängte sich mit ihren Ohren-Gehäng und Armb-Band / und gienge nach ihren Liebhabern : der

Wei-

Weiſe Mann c. 9. ermahnet uns gantz gütiglich/ unſere Augen von den aufgeſchmückten Weibsbeeren abzuwenden : Averte faciem tuam à muliere compta. Auſonius ſtraffet Deliam ihres überflüßigen Kleider-Prachts mit folgenden Verſen :

Delia nos miramur, & eſt mirabile, quòd tam
Diſſimiles eſtis, tùque ſorórque tua.
Hæc habitu caſto, cùm non ſit caſta, videtur:
Tu præter cultum, nil meretricis habes.
Cùm caſti mores tibi ſint, huic cultus honeſtus,
Te tamen, & cultus damnat, & actus eam.

Zu Teutſch :

Wir wundern billich ja:
Daß du / O Delia!
Von deiner Schweſter alſo weit
Entfernet biſt ohn Unterſcheid.
Dann diſe in modeſtem Kleid /
Als wär ſie keuſch / betrügt die Leuth.
Hingegen du haſt nichts an dir /
Als bloß die freche Kleider-Zier /
Dahero dich der Kleider-Pracht /
Jene das Werck zur Huren macht.

Clemens Alexandrinus lib. 2. Pædag. ſchreibt/ wider den unmäßigen Weiber-Geſchmuck / und ſagt / daß diſes ein viel ärgers Laſter / als die Trunckenheit / ſeye. Ingleichem diſcurieret hiervon Philoſtratius, daß die ſchöne Weiber keines Geſchmucks bedürfftig ſeyen / die wilde und häßliche hingegen werden durchs Schmucken

noch

noch wilder und häßlicher; zu diſem aber ſchüttlen unſere Weiber der Zeit den Kopff: dann wann man ſich mit ihnen in ein Kleider-Geſpräch einlaſſet / wollen ſie nur die aller-ſchönſte und prächtigiſte haben / maſſen ſie ein beſondre Freud empfinden / wann ſie einen fünf Elen langen Schweiff können nach ihnen daher ſtreiffen / und dem Teufel ein Schlittenfahrt anſtellen / und weilen der arme Schlucker ohne daß keine Hoſen vermag / drucket er ordinari ſein Sigill von irrdiſchem Koth / zum Zeichen der unerſchwencklichen Eytelkeit darauf. Was kante demnach abſunders und unvernünfftigers zu unſeren Zeiten geſehen werden / als wann ſich eine verheurathete / ſo fünff hundert Gulden zur Außſteurung hat / widerumb ſechs hundert Gulden umb Spitz und Gallonen / und das Braut-Kleid außgibet / und wäre ſolches / dafern es darbey ſein Verbleiben hätte / noch wol zu erdulten / weilen aber anjetzo der Weiber-Hoffart ſo unerſättlich und unzufridentlich iſt / daß man ſelbige niemahl zu Genügen möge außſtaffieren; als iſt kein Wunder / daß bey Zeiten der Beutel die Schwindſucht überkomm / und der Schmahlhanß ſothan der vornehmſte Gaſt im Hauß iſt. Plinius erzehlet / Lolia Paulina habe ein mit Kleinodien geziertes Klaid getragen / welches biß auff die 400. Seſterz geſchätzet wurde. Derohalben der H. Hieronymus in einem Brief zu Gaudentium geſchriben / de educatione paca-

tulæ

culæ infantulæ, mit diſem Innhalt: Studioſum amansque ornatus genus fœmineum eſt: multasque pudicitiæ, quamvis nulli virorum, tamen ſibi ſcimus libenter ornari. Das Weiber-Geſchlecht befleißt ſich / und liebet über alles den Geſchmuck und Klayder Zier / und gibt deren vil züchtig und ehrbare / ob ſie ſich ſchon nicht auffbutzen / umb einigem Mann zu gefallen / gefallen ſie doch ihnen ſelbſt. Mit diſem ihrem Pomp und unmäßigen Klayder-Pracht bedecken ſie freylich ihren ſchnöden Madenſack / aber entdecken mithin die Eytelkeit ihres Hertzens / ſie machen ſich ſuſpect / und legen ihnen ſelbſt ein unvermeydentliche Fallen vor die Füß. Diſes hat Beatrix, ein Tochter deß Hercolis da Eſte, zu ihrem groſſen Schaden erfahren; diſe ein ſonſt verſtändige Frau / leydete zwar nach vergangnen Kinds-Schmertzen keinen Seytenſtecher / wol aber von dem Fürwitz geſtochen / wollte ſie ſich nach würcklicher Geneſung ihres auff die Welt gebohrnen Sohns Maximiani mit Fürſtlichen Klaydern anthun / aber verurſachte gleich bey allen eine Suſpicion, ihr Herr Ludovicus Sforza wäre willens ſich deß Mayländiſchen Hertzogthums zu bemächtigen / dahero daß Iſabella deß Joannis Galeazzo Gemahel / beſagten Hertzogthums rechtmäßige Nachkömmling / alſobald das gantze Welſchland mit langwürigem Krieg überzogen / alles unter überſich gekehret / alſo zwar / daß / wer nur den halben

Theil

ben Theil solle anhören / müste auß einem lachenden Democrito zu einem weinenden Heraclito werden / und gantze Zäher-Flüsse erborgen. Und solle ja billich darumben die Welt / so es die Augen niemahl eröffnen wollte / nit mehr diſen helen Katzen mit Liebe nachhangen / sonder billicher verhaſſen solle. Ein jede Frau / was Stands sie hernach seye / soll sich also bekleyden / daß sie hierdurch niemand einige Aergernuß gebete / oder hiermit ihr Unverschamenheit entdecke. Allein die Weiber unſerer Zeiten schlagen alles diſes gering in den Wind / dann wann nur diſe ein andere sihet auff die neue Moda bekleydet laufft sie gleich ihrem armen Mann über den Hals / da heißt es gleich : Schau mein lieber Mann / unſer Frau Nachbarin iſt heut in die Kirchen kommen mit einem solchen Auffbutz / mit einem solchen Klayd / mit einer solchen Farb mit solchen Gallonen / mit solchen Spitzen / mit solcher neuer Erfindung / daß es mir billich solte verschmahen / wann du mir / die ich ihres Gleichens gar wol bin / nit auch umb ein solches Klayd siheſt ; und zwar ligt sie dem Mann mit solcher Ungeſtümmigkeit in den Ohren / daß so fern er nit in ewigem Zanck mit ihr leben will / es gehen hernach / was Koſten immer wollen / darauff / gezwungen wird / alſobald umb den Schneider und Kauffmann zu schicken / der die Materi bringe / und man alſobald das Maß an ihr nemme / unterdeſſen bekümmern sie sich we-

nig

nig / was man auff den Tisch zu essen bringe / obschon die Kinder barfuß und bloß daher gehen / wann man nur ihren Willen erfüllet / und sie ihr Contento haben. Fallet gählling eine Theurung ein / da versetzt man zum ersten den Geschmuck und die schöne Klayder / und spalierts denen Hebræern die Läden auß / sothan bestehen dise stoltze Frauen / wie der Butter an der Sonnen / da sie widerumb in voriger Zierde vor denen Leuthen erscheinen sollen. Jedoch / damit man nit Mittel-bloß angesehen werde / so tragt man auß dem Hauß zum Goldschmid die silberne Gürtel und Hals-Ketten / auff welche sonst die Weiber so sehr beflissen seynd / dann wie älter und ungeformlichter sie herfehen / jemehr butzen sie sich hervor / umb noch schön angesehen zu werden / wol wissende / daß die Geschmück und Auffpflantzung dem gefalterten Pergament noch eine Zier gebe / anbey der Hoffnung lebende / es möchte sich noch ein unbehutsames Manns Bild / welcher kein sonderer Aritmeticus, und die Zahnlucken abzuzehlen weist / vergaffen / und sothan in einer kalten Aschen noch eine Flammen suchen. Darumben wollte Propertius lib. 1. Eleg. daß die Cinthia sich keiner frembden Zierd bedienen sollte / damit sie nit anderer Leuthen Augen gefielle. Erst neulich hab ich eine auß unsern Statt-Frauen [sie möchte bey 40. Jahr haben] bey einer Hochzeit gesehen / gezieret mit einem von Gold schimmerenden

Schopff

können. Laidam hat sie mit so zarten Brüsten beschencket / daß die vornembste Mahler ihrer Zeit von weitem zu ihr kommen / umb selbige zu controfeen. Aber jetziger Zeit ist keine mehr zu finden / welche sich mit ihrem Stand der Natur beschlagen lässet / es müssen jetzt nur pollierte / glate / weiche / zarte / rößlete / gefürneißte / geschmierbte / gesalbte / gefärbte / glantzende / angestrichne Larven seyn / dann weil die Weiber kein eintzige Qualität in sich haben / welche lobens werth / und aber auß eygner Neygung und natürlichem Antrib gern aller Augen möchten an sich ziehen / als ist ihnen kein Gewürtz zu theur / kein Klaydung zu prächtig / wann sie nur vor den Leuthen schön / hüpsch und holdseelig / proper / witzig / geschäfftig / ran / geschmogen erscheinen können / dann es in dem innersten Kern ihres Hertzens / wie auß ihrem freundlichen Schmötzlen und manierlichen Lachen abzunemmen / es freuet sie [sag ich] unaußsprechlich / wann sie schön auffgebutzt / von jedermann betrachtet werden. Demnach Cæsar Augustus in einer Meerschlacht bey Aëtio Marcum Antonium überwunden / und das Land Egypten unter seine Bothmäßigkeit gebracht / gienge ihme Cleopatra entgegen / angethan mit köstlichster Klaydung / welche nit weniger den allerlieblichsten Geruch / als die Augen ihres allerschönsten Angesichts die allerdurchdringlichste Strahlen von sich gaben / der Hoffnung / Au-

gu-

guſtum, gleichwie andere / mit einem liebreichen Augenwurff zu gewinnen / aber Auguſtus / mit dem Harniſch heroiſcher Beſtändigkeit bewaffnet / lieſſe ſich weder von den Strahlen der Augen / noch von denen auß denſelben hervor waltzenden Cryſtallinen Kuglen der Thränen überwinden / ſonder nach kurtzem Wort-Geſpräch befilcht er / ſie fleißig / als ein Gefangne / zu verwahren / müſte alſo der weibiſche Betrug ſein angeſtrichne Boßheit in der Gefangenſchafft büſſen.

Wann wir hernach von ihrem Haupt-Geſchmuck / von ihren artigen Hauben-Neſtern / ſo rechte Standard der Leichtfertigkeit ſeynd / reden wollten / wurden wir / ſolche nach ihrer unartigen Arth zu beſchreiben / keine genugſame Wort in einer gantzen Bibliothec finden / wir ſehen ja offt der Zeit auff manchem Weiber-Kopf ein ſolche Zöpff-Verwirrung und zuſammen gehefftes Neſt / daß leichtlich ſo vil Spatzen kunten darein niſten / als vil der Galgen-Vögel mit ihren vorwitzigen Augen daran hangen bleiben: Sie bedienen ſich falſcher Haaren / gefärbt nach ihrem Wolgefallen / jene aber / welche wenig oder gar kein Haar mehr haben / denen kommen die Juden-Weiber zu Hilff / maſſen ſelbige zu jeder Zeit ohne Zahl mit Zöpffen verſehen ſeynd; hingegen die jenige / ſo noch von der Natur Haarreich / O GOTT; wie vil Zeit und Müh verliehren ſie / biß alles

das / ſo ihnen vermeintlich übel anſtehet / vor dem Spiegel verbeſſert werde / ja ſie können / was mißfällig / ſo künſtlich verbergen und vermäntlen / daß einer / der ihre Fehler nit zuvor gewuſt hätte / ſelbige nit mehr erkennen würde. Ihre Fontange oder Widerpffs-Schöpff beſchauen ſie gantz genau alle Tag / ob von der allerneuiſten Moda nichts daran abgehe / ſie winden / biegen / krümmen und wicklen faſt bey 15. Ehlen Bänder von Gold und Silber umb denſelben herumb / wie nit weniger ſtecken und hefften ſie ein ſolche Mänge der Blumen und Roſen hervornen auff die Bruſt / daß einer ſchier wegen Unterſchidlichkeit ſo viler Knöpff und ſeydinen Maſchen / wegen der fliegenden Spitz und Borthen / wegen der ſich hin- und widernaygenden Feder-Büſch vermeint / es komme die Frau Flora ſelbſt daher; alſo zwar / daß ihnen neben dem Stroh-Krantz nichts anders manglet / als auff der Stirne diſe wenig geſchribne Wort: Offenſa Dei, ruina maritorum, ſpes amantium. Sie ſeynd die Beleydigung Gottes / dieweil ſie das jenige zernichten / und vertilgen / was die Göttliche Mayeſtät an ihnen gutes macht / und allzeit machen wird. Ein Untergang und Ruin der Männer ſeynd ſie / weilen ſelbige ſie in einem Augenblick durch ihren teuffliſchen Pomp und übrigen Pracht an den Bettelſtab bringen / ſo ja lauter augenſcheinliche Zeichen ihrer Leichtfertigkeiten ſeynd / wor-

durch

durch sie sich bey jedermann verschreyt machen. Ein Hoffnung der Liebhaber seynd sie / indem sie Krafft ihrer verdammlichen Sitten und ungebärdeten Auffzug und Schmuckens denen Jünglingen ihr unverschambtes Gemüth zuverstehen geben: dahero die heilige Vätter heilsamlich geordnet / daß die Weiber ihre Häupter bedecken / und nicht also aufgebufft daher prangen sollen / damit ihre Schönheit den Männern kein Stein der Aergernus seye. Ein gleiches hat auch der heilige Paulus befohlen / daß die Weiber mit bedecktem Haupt in der Kirchen erscheinen sollen: Mulieres orent velato capite: welcher Gebrauch bey den Catholischen Christen schier in Vergessenheit gerathen / massen die Weibsbilder ohne Scheu / nit allein mit entblösten Häuptern / sondern auch mit eröffneter Milch-Buthen in die Kirchen kommen / und wann sie auch etwas nemmen / solche zu bedecken / muß es ein so durchleuchtig-subtile Leinwath oder Schleyr seyn / welcher wegen Durchsichtigkeit nit bedecket / sonder ihren mit Schnee bedeckten Mist-Bethlein noch darzu ein gewise Zierd beyleget / womit die curiose Augen leichter zu Ungebühr angereitzet werden mögen. Simacus redet von den Römischen Frauen also: Vitæ earum capiti decus faciunt: Ihre Hauben und Raigen-Schöpff bringen ihnen die Schönheit. Aber wider dise übel-eingeführte Modi lobet der H. Ambrosius die Jungfrauen seiner

Zeiten: Non viræ earum capiti decus faciunt, ſed ignobile velamen uſu nobile caſtitatis non exquiſitæ, ſed abdicata lenocinia pulchritudinis: Als wolte er ſagen: Die wolerzogne und ehrbare Chriſtliche Jungfrauen vergipfflen ihren Kopff nit mit verſpitzt und geſpitzten Hauben / ſonder bedecken ſolchen mit einem züchtigen Schleyr / unter welchem ihr Ehrbarkeit dannoch ſattſamlich hervor glantzet / ſie verlangen ihre Schönheit nicht mit frechen Anſtrich zu vermehren / ſonder wollen lieber den eytlen Pracht und überflüßigen Uppigkeiten ein ewiges Urlaub geben / und auß ihrem Hertzen verbanniſieren. Nicht weniger Tertullianus an die Chriſtliche Frauen mit folgenden Worten ſchreibet: Ich bitte euch / ſo wol Mütter als Schweſtern / Töchter / als Junafrauen / was Alters ihr immer ſeyn möget / bedecket umb GOttes Willen eure Häupter: biſt du ein Mutter? bedecke dein Haupt wegen der Söhnen; biſt du ein Schweſter? wegen der Brüder; ein Tochter? wegen deß Vatters / alle Ständ können bey dir Gefahr leiden / umgürte dich mit Waffen der Schamhafftigkeit / verſchantze dich mit dem Wall der Eingezogenheit / umgibe dich rings herumb mit einer Maur / welche deine Augen hinauß / und andere zu dir hinein zu ſehen / verhindert. Welche Wort alle Weiber wol zu Hertzen nemmen ſollen / damit ſie niemand Gelegenheit einiger Ärgernus geben. Ferners

er im

erinnere ich mich deſſen / was mir einſtens von glaubwürdigen Perſonen iſt erzehlet worden; der hochwürdigſte Cardinal Borromæus habe eines Morgens eine Mayländiſche Frau / welche in die Dom-Kirchen gehen wolte / angetroffen / und da ſie ſchon der Kirchen-Thür ohn bedecktes Haupt nahete / ſagte der H. Cardinal: Gemach ein wenig Frau man laufft nit gleich in die Kirchen hinein / wie auff einen Dantz-Boden / ich ſage dir / bedecke eintweders dein Haupt / oder bleib vor der Kirchen-Thür herauſſen. Dann fürwahr iſt es ein unerträglicher Mißbrauch / ein nit zu geſtattende Unehrbarkeit / daß die Weibsbilder mit bloſſem Haupt und andern ihres Leibs ärgerlichen Entblöſſungen / welches ja ein Greul vor GOTT und den Menſchen iſt / in die Kirchen kommen.

seye genug geschehen / und obwohlen derley Verlangen unbehutsam und närrisch ware / wolte sie doch der gantzen ehrbaren Welt ungescheuhet zu erkennen geben / daß ihr und aller Weiber Begird meistens auf unmäßigen Klaiderpracht zihle / auch den grösten Ruhm suchen / wann sie in Perlen / Kleinodien / item in silber und guldinen Kettinen ein er prangen / und zu dem End gebrauchen können / damit die unbehutsame Augen deren Menschen an sich zu hefften / und folgsam von einer Sünd in die andere fallend machen. Wider solche Gefährlichkeiten der gelehrte Tertullinus zwey Bücher / deren eines de ornatu mulierum, vom Klayder-Pracht / das andere von dem übermäßigen und eytlen Gebrauch deß Geschmucks und anderer erdencklicher Kostbarkeiten betitelt war / verfasset. Das Vestalische Gesatz verbotte denen Frauen alle überflüssige Kleider-Zier und Pomp; dahero Valerius Maximus lib. 9. tit. 1. von Abbringung besagten Gesatzes also redet: Wann man den weiblichen Kleider-Pracht zuvor besser betrachtet / und außgeeckiet hätte (wie sie alle Tag ein neue Moda zu erfinden beschäfftiget seynd / zweifle ich nit / man würde disem Ubel frühzeitiger vorgebogen haben; und gibt dessen die Ursach: Dann weil die Schwach und Untüchtigkeit deß weiblichen Gemüths wichtiger Geschäfften sich zu unternemmen nicht fähig ist / als beredet sie ihre eigne Liebs-Anmuthung in curioser Leibs-Zärtlung

der sovilfältigen Kleider sich zuverwicklen / und außzusinnen ; sie lassen ihnen ihre Meinung nit mehr benemmen / sonder halten darfür / sie seyen nach dem ersten Apffel-Biß wa hoffte Göttinnen worden / dahero / so vil an ihnen ist / sie sich aufbutzen / wie man zu hohen Festtägen die Kirchen und Altär bezieret ; gemäß denen Prophetischen Worten in dem 143. Psalm : Filiæ eorum compositæ , circumornatæ , ut similitudo templi. Ihr Töchter seynd gezieret / und rund umher wie ein Tempel geschmuckt. Der Prophet Isaias schmähet auch c. 57. über das üppige Aufpflentzlen / sagende : Ornâsti te regio unguento , & multiplicasti pigmenta tua. Du hast dich mit Königlicher Salben gezieret / und deine Anstrich vermehret : wie dann nicht weniger Ezech. der Prophet c. 23. Circumliniſti stibio oculos tuos, & ornata es modo muliebri. Du hast deine Augen mit Spießglaß überfahren / und dich wie ein Weib gezieret. Und wider die gottlose Jezabel 4. Reg. 9. stehet geschriben : porrò Jezabel introitu ejus audito , depinxit oculos suos stibio , & ornavit caput suum. So bald Jezabel die Ankunfft deß Jetu vernommen / bestriche sie ihre Augen mit Spießglaß / und zierte ihr Haupt : Oseas / von einem leichtfertigen Weib redend / sagt also ; Ornabatur in aure sua, monili suo , & ibat post amatores suos : Sie behängte sich mit ihren Ohren-Gehäng und Armb-Band / und gienge nach ihren Liebhabern : der

Wei-

Weiſe Mann c. 9. erm ahnet uns gantz gütiglich/ unſere Augen von den aufgeſchmückten Weibesren abzuwenden : Averte faciem tuam à muliere compta. Auſonius ſtraffet Deliam ihres überflüßigen Kleider-Prachts mit folgenden Verſen :

Delia nos miramur, & eſt mirabile, quòd tam
Diſſimiles eſtis, tùque ſorórque tua.
Hæc habitu caſto, cùm non ſit caſta, videtur:
Tu præter cultum, nil meretricis habes.
Cùm caſti mores tibi ſint, huic cultus honeſtus.
Te tamen, & cultus damnat, & actus eam.

Zu Teutſch :

Wir wundern billich ja:
Daß du / O Delia!
Von deiner Schweſter alſo weit
Entfernet biſt ohn Unterſcheid.
Dann diſe in modeſtem Kleid /
Als wär ſie keuſch / betrügt die Leuth.
Hingegen du haſt nichts an dir /
Als bloß die freche Kleider-Zier /
Dahero dich der Kleider-Pracht /
Jene das Werck zur Huren macht.

Clemens Alexandrinus lib. 2. Pædag. ſchreibt/ wider den unmäßigen Weiber-Geſchmuck / und ſagt / daß diſes ein wil ärgers Laſter / als die Trunckenheit / ſeye. Ingleichem diſcurieret hiervon Philoſtratius, daß die ſchöne Weiber keines Geſchmucks bedürfftig ſeyen / die wilde und häßliche hingegen werden durchs Schmucken

noch

noch wilder und häßlicher; zu diſem aber ſchüttlen unſere Weiber der Zeit den Kopff: dann wann man ſich mit ihnen in ein Kleider-Geſpräch einlaſſet / wollen ſie nur die alker-chönſte und prächtigiſte haben / maſſen ſie ein beſondre Freud empfinden / wann ſie einen fünf Elen langen Schweiff können nach ihnen daher ſtreiffen / und dem Teufel ein Schlittenfahrt anſtellen / und weilen der arme Schlucker ohne daß keine Hoſen vermag / drucket er ordinari ſein Sigill von iridiſchem Koth / zum Zeichen der unerſchwencklichen Eytelkeit darauf. Was kunte demnach abſunders und unvernünfftigers zu unſeren Zeiten geſehen werden / als wann ſich eine verheurathete / ſo fünff hundert Gulden zur Außſteurung hat / widerumb ſechs hundert Gulden umb Spitz und Gallonen / und das Braut-Kleid außgibet / und wäre ſolches / dafern es darbey ſein Verbleiben hätte / noch wol zu erdulten / weilen aber anjetzo der Weiber-Hoffart ſo unerſättlich und unzufridentlich iſt / daß man ſelbige niemahl zu Genügen möge außſtaffieren; als iſt kein Wunder / daß bey Zeiten der Beutel die Schwindſucht überkomm / und der Schmahlhanß ſothan der vornehmſte Gaſt im Hauß iſt. Plinius erzehlet / Lolia Paulina habe ein mit Kleinodien geziertes Klaid getragen / welches biß auff die 400. Seſterz geſchätzet wurde. Derohalben der H. Hieronymus in einem Brief zu Gaudentium geſchriben / de educatione pacatulæ

tulæ infantulæ, mit diſem Innhalt: Studioſum amainsque ornatus genus fœmineum eſt: multasque pudicitiæ, quamvis nulli virorum, tamen ſibi ſcimus libenter ornari. Das Weiber-Geſchlecht befleißt ſich / und liebet über alles den Geſchmuck und Klayder Zier / und gibt deren vil züchtig und ehrbare / ob ſie ſich ſchon nicht auffbutzen / umb einigem Mann zu gefallen / gefallen ſie doch ihnen ſelbſt. Mit diſem ihrem Pomp und unmäßigen Klayder-Pracht bedecken ſie freylich ihren ſchnöden Madenſack / aber entdecken mithin die Eytelkeit ihres Hertzens / ſie machen ſich ſuſpect / und legen ihnen ſelbſt ein unvermeydentliche Fallen vor die Füß. Diſes hat Beatrix, ein Tochter deß Hercolis da Eſte, zu ihrem groſſen Schaden erfahren; diſe ein ſonſt verſtändige Frau / leydete zwar nach vergangnen Kinds-Schmertzen keinen Seytenſtecher / wol aber von dem Fürwitz geſtochen / wollte ſie ſich nach würcklicher Geneſung ihres auff die Welt gebohrnen Sohns Maximiani mit Fürſtlichen Klaydern anthun / aber verurſachte gleich bey allen eine Suſpicion, ihr Herr Ludovicus Sforza wäre willens ſich deß Mayländiſchen Hertzogthums zu bemächtigen / dahero daß Iſabella deß Joannis Galeazzo Gemahel / beſagten Hertzogthums rechtmäßige Nachkömmling / alſobald das gantze Welſchland mit langwürigem Krieg überzogen / alles unter überſich gekehret / alſo zwar / daß / wer nur den halben

Theil

ben Theil ſolle anhören / müſte auß einem lachenden Democrito zu einem weinendeu Heraclito werden / und gantze Zäher-Flüſſe erborgen. Und ſolle ja billich darumben die Welt / ſo es die Augen niemahl eröffnen wollte / nit mehr diſen helen Katzen mit Liebe nachhangen / ſonder billicher verhaſſen ſolle. Ein jede Frau / was Stands ſie hernach ſeye / ſoll ſich alſo bekleyden / daß ſie hierdurch niemand einige Aergernuß gebete / oder hiermit ihr Unverſchamenheit entdecke. Allein die Weiber unſerer Zeiten ſchlagen alles diſes gering in den Wind / dann wann nur diſe ein andere ſihet auff die neue Moda bekleydet laufft ſie gleich ihrem armen Mann über den Hals / da heißt es gleich : Schau mein lieber Mann / unſer Frau Nachbarin iſt heut in die Kirchen kommen mit einem ſolchen Auffbutz / mit einem ſolchen Klayd / mit einer ſolchen Farb mit ſolchen Gallonen / mit ſolchen Spitzen / mit ſolcher neuer Erfindung / daß es mir billich ſollte verſchmahen / wann du mir / die ich ihres Gleichens gar wol bin / nit auch umb ein ſolches Klayd ſiheſt ; und zwar ligt ſie dem Mann mit ſolcher Ungeſtümmigkeit in den Ohren / daß ſofern er nit in ewigem Zanck mit ihr leben will / es gehen hernach / was Koſten immer wollen / darauff / gezwungen wird / alſobald umb den Schneider und Kauffmann zu ſchicken / der die Materi bringe / und man alſobald das Maß an ihr nemme / unterdeſſen bekümmern ſie ſich we-

nig

nig / was man auff den Tisch zu essen bringe / obschon die Kinder barfuß und bloß daher gehen / wann man nur ihren Willen erfüllet / und sie ihr Contento haben. Fallet gählings eine Theurung ein / da versetzt man zum ersten den Geschmuck und die schöne Klayder / und spaliers denen Hebræern die Läden auß / sothan bestehen diſe stoltze Frauen / wie der Butter an der Sonnen / da sie widerumb in voriger Zierde vor denen Leuthen erscheinen sollen. Jedoch / damit man nit Mittel-bloß angesehen werde / so tragt man auß dem Hauß zum Goldschmid die silberne Gürtel und Hals-Ketten / auff welche sonst die Weiber so sehr beflissen seynd / dann wie älter und ungeformlichter sie hersehen / jemehr butzen sie sich hervor / umb noch schön angesehen zu werden / wol wissende / daß die Geschmück und Auffpflantzung dem gefalterten Pergament noch eine Zier gebe / anbey der Hoffnung lebende / es möchte sich noch ein unbehutsames Manns-Bild / welcher kein sonderer Arithmeticus, und die Zahnlucken abzuzehlen weist / vergaffen / und sothan in einer kalten Aschen noch eine Flammen suchen. Darumben wollte Propertius lib. 1. Eleg. daß die Cinthia sich keines frembden Zierd bedienen sollte / damit sie nit anderer Leuthen Augen gefielle. Erst neulich hab ich eine auß unsern Statt-Frauen [sie möchte bey 40. Jahr haben] bey einer Hochzeit gesehen / gezieret mit einem von Gold schimmerenden

Schopff

Schopff / umb den Hals ein reiche Perlein-Schnur / von welcher biß auff die Brust hinunter / ein guldiner Pfenning hienge / auff welchem ein Hirsch gebildet stunde / so ein Anzeigen war / sie müsse ihr vorgenommen haben / bäldist eine Dianam zu agiren / und bäldist auß ihrem Mann einen gehörneten Actæon zu machen: weiters hierunten unter der Brust ware ein guldine Ketten / so ihr zweymal umb den Leib herumb gienge / an der Gürtel aber truge sie eine Taschen voll der eytlen Possen / worauff ich sambt anderen ihr das jenige Schnecken-Symbolum zugeaygnet: Omnia mea mecum porto: hätt ich vil / so trug ich vil. Oder:

All mein Reichthum / Gut und Gelt /
Trag ich hier der gantzen Welt.

Die Warheit zu gestehen / so sihet man fast alle Weiber / ob sie schon der Ehrbarkeit beflissen / hierinnfalls unersättlich zu seyn / dahero gar wol jene Gleichnuß sich anhero applicieren lasset / nemblich / daß denen Mühlen und Weibern allzeit etwas mangle. Ein gewisser Philosophus pflegte zu sagen ein altes eytel auffgebutztes Weib beweze den Himmel zum lachen. Auch Pithagoras, als ihme einstens ein altes Weib / so über alle massen schön geschmucket ware / begegnete / saate er zu ihr: Wann du auff dise Weiß einen Mann zu bekommen suchest / so betrügest dich fürwahr auff alle Weiß / massen dich ein jedwederer ehender in solchem Auffzug

für

für unehrbar / als ehrbar urtheilen wird. Dahero Seleucus in seinen gegebnen Gesatzen angeordnet / daß kein eintzige Frau / was Stands sie immer seye / noch mit Gold / oder Silber / noch mit gestückten und geschmuckten Klaydern sich bekleyden solle / sie seye dann ein offenbare verschreyte Person / wie dann wegen deß stoltzen und ungewohnlichen Klayder Prachts Claudia und Minutia, beede Vestalische Jungfrauen für unehrbarliche Metzen gehalten / und zu dem Todt verurtheilt worden wären / wann nit die Götter mitbesonderm Beystand selbige beschützet hätten; laut Ovidij Versen:

Casta quidem (sed non est credita) rumor iniquus
Læserat, & falsi criminis acta rea est.
Cultus & ornatus variè fudisse capillos,
Obfuit ac tigidos linguaque prompta sonus.

Dionysius Tyrannus, als er einstens denen zweyen Töchtern Lisandri ein hohes Præsent, so in kostbaren Klaydern und Weiber-Geschmuck bestunde / überschickte / ware sein Willen nit / daß sie solche annemmeten / auß Beysorg / sie möchten mit so kostbarem Aufputz in einen üblen Verdacht kommen / und hernachmahls ihnen hierdurch mehr Schaden / als Nutzen zu erwachsen: sintemahlen der recht und wärhaffte Geschmuck aller Frauen nit in Gold / Kleynodien und Klayder-Pracht / sonder in den besten Sitten und auffer bäulicher Ehrbarkeit bestehen:

in dem Buch Genesis c. 38. liset man / Judas habe die Thamar / umb weilen sie auff öffentlicher Gassen in üppigen Klaydern daher gepranget / vor eine l. v. Hur gehalten. Cæsar Augustus zeigte seiner Tochter Juliæ Augustæ ein unfreundliches Angesicht / da sie vor ihme in gar zu bunten Klaydern erschinen / und weilen sie den folgenden Tag diser Fehler mit Anziehung gebührlichern und der Ehrbarkeit anständigern Klaydern verbesserte / sagte Cæsar zu ihr : Et quantum hic in filia Augusti probabilior est cultus O wie vil ehrbarer sihet nun meine Tochter in disem Habit auß ! auff welches sie geantwortet : Heut hab ich mich den Kayserlichen Augen meines Herrn Vatters / gestert aber den Augen meines Gemahels zu Gefallen angeklaydet / anzuzeigen / wie wol-anständig einer Madama seye / sich proper und neth in Klaydern halten / aber zu keinem andern Ende / als allein hierdurch ihrem Ehemann zu gefallen. Dann Aristoteles saget / die Frauen seyen lobwürdiger / wann sie sich der gewöhnlichen Klayder / und wie es auff dem Land oder Statt gebräuchlich / bedienen / zumahlen weder die unartige Geschmuck / noch die besondere Gestalt / noch die grosse Menge deß Silbers und Golds eine Frau so lobwürdig / als die Eingezogenheit / und ehrsame Wandel machen : herentgegen aber / so man eine Frau auff der Gassen mit einem solchen Gedrängs / mit solchem hin- und herreiben mit solchen

chen überflüßigen Zieraden hinden auff den Rucken mit einem seydenen Scheerhauffen / oder Sattel / worauff der Teuffel den Vorsitz hat / umb die Mitt herumb / vornen her / auff den Seyten / auff den Achslen / an der Brust / an den Händen / an den Füssen / unter der Manto / unter dem langen Rock / in dem Angesicht / an der Stirnen / auff dem Kopff / an den Haaren / an den Ohren / hinden auff dem Gnick / umb und umb / hinten und vornen / oben und unten / wann man / sag ich / eine Frau auff der Gassen sicht daher gehen mit solchen cordisanischen Narren-Possen / mit solchen Feder-Büschen auff dem Haupt / die just wie die Fähnlein auff den Häusern und Kirchen-Thürnen / wann der Wind wehet / sich hin und wider drähen / dann gehet alsobald die Red herumb : Aliquid mali quærit : Dise Frau / dises Mägdlein suchet etwas übels : also sagte Euripides. Mit einem Wort / die überflüßige Auffbutz bemacklen der Weiber Ehr / dann selbige ein scheinbares Zeichen ihrer Geil- und Unehrbarkeit seynd. Wann man dises denen jetzigen Weibern vorhaltet / und ihnen demonstriert / was gestalten sie sich mit so üpigen Klaydern schwärlich versündigen / lachen / und verspotten sie nur einen / gleichsam wäre es ein lares Gedicht / ein Fabl / wie die alte Mütterl Winters-Zeit bey der Gunckel erzehlen. Aber damit ihr üppige Weibs-Bilder keiner Unwissenheit euch entschuldigen o-

der eine Exception euren Unfug zu bemäntlen machen könnet / als erachte ich nöthig zu ſeyn / euch [wo anderſt eure Hertzen nicht wie ein Marmor verhartet] die nachdruckliche Lehr deß H. Gregori fürlegen ; maſſen er in einer Humili ſchreibet : Es ſolle niemand gedencken / der überflüſſige Klayder-Pracht und Geſchmuck wäre kein Sünd ; es iſt ein ſchwäre Sünd / dann ſonſten wurde die Schrifft nit ſo genau uns andeuten / daß der jenige / welcher mit Purpur und weiſſem Klayd angethan ware / nun in der Höll ſitze : auch der Fürſt der Apoſtlen wurde nit ſagen : Non veſte pretioſa. Fürbas ſo ſchreibet der glorreiche Blut-Zeug Chriſti Cyprianus in dem Buch von der Bekleydung der Jungfrauen folgende Wort : Wann du dich prächtiger / als dein Stand mit ſich bringet / auffbutzeſt / und auff öffentlicher Gaſſen dich mercklich ſtöltzer daher reibeſt / iſt kein Zweiffel / daß du nit die Jugend zu dir anreitzeſt / ihre Augen verblendeſt / ihre Seufftzer nach dir zieheſt / die ſchändliche Begierlichkeiten in ihnen erweckeſt / den Zundel der Unlauterkeit entzündeſt / alſo zwar / daß ob du ſchon nit verdirbeſt legeſt doch andern Fallſtrick / daß ſie verderben / dann du den curioſen Augen zugleich ein Schwerdt und Gifft biſt / kanſt demnach für ehrbar nit gehalten werden / indem dich dein leicht fertiger Auffzug und Frantzöſiſche Modi für eine Etcætera berüchtigen. Aber wiſſet ihr

Frau-

Frauen / in wem euer Geschmuck bestehen / und wie ihr euch zieren / und bekleiden sollet / damit ihr fähig / wo nicht auf dem Prob-Stein der Zucht und Ehrsamkeit / wenigsten in menschlichen Augen für ehrliche und wackere Matronen angesehen werden? der heilige Apostel Paulus lehret euch solches in wenig Worten / wann er zu Thimoteum also schreibet: Mulieres in habitu ornato cum verecundia & sobrietate ornantes se, & non cum tortis crinibus, & auro, & margaritis, vel veste pretiosa. Das ist: Der Weiber zierliche Bekleidung und Geschmuck soll seyn die Schamhafftigkeit und Nüchterkeit / nicht aber die kraußte Haarlocken / Gold / Edelgestein / oder kostbarer / frembder und außländischer Kleyder-Pracht. Eben dises lehret euch auch sein heiliger Mit-Apostel Petrus / in dem er saget: Mulierum non sit extrinsecus capillatura aut circumdatio auri, aut indumenti vestimentorum cultus. Uber welches die ordinari-Glossa redet: Serico & purpura indutæ, Christum induere non possunt: auro & margaritis, & monilibus adornatæ, ornamenta corporis & pectoris perdiderunt. Die mit Seiden und Purpur angethane Frauen können Christum nicht an-vil weniger zu sich ziehen / die mit Gold / Edelgestein und Armb-Bänder gezierte Frauen haben gemeiniglich die wahre Zierd deß Leibs und der Seelen verlohren. Und der H. Chrysostomus: A cultu externo innumerabilia sunt mala. Vor der

äuſſerlichen Kleidung und Aufbutz entſtehen unzahlbare Ubel. Grates, der Philoſophus pflegte zu ſagen / wie Plutarchus erzehlet ; Die rechte und wahre Weiber-Zierde ſeynd diejenige / welche ſie in Warheit / und nit nur dem Schein nach / ſchön machen ; und iſt diſer Geſchmuck nit das Gold und Schmaragd / noch der Purpur / ſonder die Sittlich- und Eingezogenheit / dann was kunte ihnen beſſer anſtehen / als die ſchöne Leibs-Gebärden / die Reinigkeit deß Gemüths und Aufrichtigkeit deß Hertzens ? diſe / diſe ſeynd die warhaffte Anſtrich und ſchöne Gehäng / nach welchen alle Frauen ein begierliches Verlangen tragen ſolten. Mit dergleichen tugendlichen Pomp wolte ich wünſchen / daß das Cabinet der Weiber Hertzen gezieret / und außſpalieret wäre / dann wurden ſie ihren Männeren kein Urſach eintzaier Eyferſucht geben / gleichwie ſie jolche mit ihrem eytlen und unnutzbaren Aufbutzen und Schmucken verurſachē. Der göttliche Plato hat den Weibern zweyerley Geſchmuck vorgeſtellt / die Schamhafftigkeit und Ehrbarkeit nicht aber gold- und ſilberne Ketten / Gürtlen / Armb-Bänder / Ring / Gallonen / Spitz / Franſen / Schöpff / Zöpff / und weiß nit / was für ein Verwirrung der Maſchen und Bänder / deren die jetzige Frauen umb und umb gantz voll hangen / und wie ein Waſſer-Bach in die Kirchen hineinrauſchen. Der andere Geſchmuck iſt die Regierung deß Hauß / daß ſie nemlich

das

das Haußwesen also administrieren sollen / mittelst dessen man sie hierauß für Frauen und kluge Weiber / nit aber für Verschwenderin erkenne / als die den gantzen Tag mit ihrer stinckenden Hoffart beschäfftiget / alles im Hauß lassen unterübersich gehen / daß die Kinder in dem Unflath biß über die Ohren stecken. Isimacus sagte / daß ein Weib besonders in drey Sachen dem Haußwesen fleißig soll obligen. Erstlich die Kinder in guter Zucht und Sauberkeit erhalten: andertens / Korn / Mehl und andere Früchten nicht liederlich verschwenden ; drittens / fleißig nähen / und spinnen. Dann dises wolten villeicht die Macedonier andeuten / indem sie ihrem Gebrauch nach der Braut bey der Vermählung ein Stuck Brod gebeten ; gleichwie wir bey dem Currio von Alexander / er sich mit Rosina ehelich verbindete / lesen / daß die Gespons absonderlich der Haußverwaltung obligen / und über die Famili Sorg tragen solle. Auf ietzt besagte Verrichtungen derohalben sollen die Weiber achtgeben / in disen sollen sie sich befleissen / und sich üben / und nicht mit überlästigen Bitten von dem Mann ietzt ein neues Kleid / bald ein guldine Ketten / bald ein Perlein-Schnur / morgen Corallen umb den Halß / ein anderesmahl widerumb etwas anders / und das währet bey vilen unaufhörlich / dann sie mit einem wenigen nicht vor lieb nemmen / bald wollen sie das bald widerumb etwas anders. Dahero nit ohne

ne Ursach der sittliche Seneca sich beklagte / daß die Weiber die Männer zubetrügen / ihre Heurathsgüter zwey dreyfach an die Ohren hängen. Und fürwahr / so ist es ein sträfflicher Gebrauch in unsern Ländern / allwo die Weiber ärger seynd / als die Esel [verzeyhet mirs Frauen] dann jene nit auf einmahl / sonder nach und nach die Kleyen nach Hauß tragen / diese aber [die Weiber verstehe man] tragen in einem Tag auf einmahl auf ihren Achslen die Früchten und Einkommen deß gantzen Jahrs / ja viler Jahren auß dem Hauß / daß es das Ansehen habe / sie müssen in ihrem Hauß deß Illirischen Opii Baum / welcher beharzlich Gold schwitzet / haben. Nur Gelt her umb schöne Kleider und Geschmuck / heist es / wann schon das Fenster so voller Schuldbriefen hanget / daß man vast die grosse und weite Statt Florentz mit papierenen Fenster trotzen kunte. Aber was nutzet eur stoltzer und hoffärtiger Pracht / ihr unbesonnene Weiber? ihr gebt dardurch zuerkennen / daß bey euch alle Schamhafftigkeit auß der Welt ist verbannisiret worden. Wolte GOtt / daß die von Periandro in Corinthio gegebne Gesatz wider auf ein neues anfangten zu florieren / als welche befolchen / man solle die liederliche / hellose und Ehrvergessne Weiber in dem Fluß versauffen / liessen auch nit zu / daß eine über ihres Stands Gebühr / oder Vermögen / solte bekleydet daher gehen / ich glaube / es wurden jetzige Weiber ihren armen Männe-

nern nit mit solcher Molestia in den Ohren ligen/ umb so unerträgliche Kosten zu machen / wegen keiner andern Ursach / als damit sie ihre Mist-Krippen mit Armb- und Halß-Bändern / mit Taffet und Seiden mögen bedecken. Was kosten nicht die so künstlich von Filigran-Arbeit gemachte Haar-Nadel / worab sich jedermann verwunderet / und scheinet/ als hätte Martialis schon dazumahlen hierauf mit folgenden Versen alludiret:

Tœnia ne madidos violent bombycina crines:
Figat acus tortas, sustineàtque comas.

Der H. Hieronymus über das 3. c. Isa. sagt: Habent ecus mulieres, quibus ornatorum crinium compago retinetur, ne laxiùs fluant, & in sparsos dissipentur capillos. Die Weiber bedienen sich der Haar-Nadlen / mit welchen sie ihre Haar zusammen halten/ damit selbige nit zerraufft auß einander fallen.

Anjetzo auf die Windell zu kommen / so sihet man solche Fledermäuß-Flügel bereits vilfältig mit Gold / Silber und Perlein gestücket / wie vilfärbig / wie allamodisch müssen sie nit außgearbeitet seyn? Ich weiß noch gar wol / daß ihr Weiber euch anfänglich der Windellen von Papier gemacht bedienet gehabt / und wann ihr nach und nach einen Thaler darumb außgeben habt / kosten sie anjetzo 15. und 20. Thaler / und seyet dannoch mit disen nit zufriden. Gar recht dann hat Pater Mimus gesagt: Mulier domui dam-

einfärbig / bald vilfärbig ; mit einem Wort / halt auf die neuiste Modi. Wiewol ein Pantoffel (wie Saffus erzehlet) Ursach gewesen / daß Dorica, jene Bettel / deß Psameriei Königs in Egypten Gemahlin worden ; die Sach ergienge wie folget : Als besagte Dorica eines Tags badete / kame gählings ein Adler daher geflogen / welcher ihrer Kammer-Magd den Pantoffel auß der Hand name / und führte selbigen mit sich in Lufft / floge auch mit selbigem biß naher Memphis, allwo / da der König unter freyem Himmel Audientz ertheilte / diser Adler floge über dessen Haupt / und liesse den Pantoffel in sein Schooß fallen. Der König nit weniger über so rare Begebenheit / als über die Nettig- und Sauberkeit deß Pantoffels sich verwunderend / argumentierte / daß wann der Pantoffel so schön / müsse noch schöner der darzu gehörige Fuß / zum schönsten aber die Persohn seyn / schicket demnach durch das gantze Land / zu fragen / und jene Persohn auffzusuchen. Demnach kundbar worden / daß selbige in der Statt Noverari sich befinde / wurde sie endlich dem König gebracht / und ihm vermählet. Dises ist ein rare Begebenheit / welche sich bey wenigen zutraget ; zudeme / so leset man auch nicht / daß solches andern / als ernennten Doricæ Pantoffel-Glück einer biß dato habe favorisieret / zweifle dannoch / ob nicht villeicht eine ist / die ihr dise stoltze und hoffärtige / ja närrische Gedancken

damnum. Das Weib iſt der Ruin und Unterſ-
gang deß Hauß / und bringet den armen Mann
endlich auff die Gant. Dahero das Sprichwort
lautet :

Wer übel das Gelt anwendt /
Kommt in Armuth und Elend.

Zur Armuth und Ruin bringen die wol rie-
chende Händſchuch auß Spanien / die Gelſomin-
Oel / Hambra / Haarbuder / Zibet Waſſer von
Pomerantzen und Muſcat-Blüth / und wann die
Weiber dergleichen liebliche Gerüch und Sal-
ben-Müchlen bey denen Gewürtz-Krämmeren
und Händſchuchmachern / oder in denen Apothe-
cken nit alſobald finden / durchſuchen ſie alle Läden
und Schubkäſtlein / müſſen demnach die Herren
Apothecker allen Witz und Verſtand in ihrer Di-
ſtilier Kunſt anwenden wann ſie anderſt bey de-
nen üppigen Weibern wollen ein Lob verdienen.
Von dem Zobel und Marter Beltz will ich gar
nichts melden / dann ſie den jetzigen Modi Frauen
gar zu ſchlecht ſeynd. Ich will auch nichts melden
von dem breiten Saum und Frantzen / ſo ſie zu
underſt an ihren Kleydern trageu / es vermeint
einer ja / er ſehe gantze Glocken da hangen. Ich
will nur ein wenig von ihrn ſo artig und ſpitzigen
Pantoffflen reden / O wie geſchmeidige / ſubtile /
holdſeelige Laiſt müſten hierzu gemacht werden ?
die allerneuiſte Modi / wie mans bey dem Pariſi-
ſchen Hof jetzt traget / muß ſich erfinden laſſe / bald

ein

cken machet / es möchte ſich mit ihr etwas dergleichen zutragen ; dann ich nimme es faſt auß diſem ab / dieweil ihr Frauen in allem eurem Thun und Laſſen nicht allein ein unbeſtändiges Hirn im Kopff zu haben erzeiget / ſonder auch in denen Füſſen / dann ihr bald Pantoffel wollet von ſchwartzem / bald von grünem / jetzt von braunem / bald von gelbem / bald von blauem Sammet / und ſeynd die Gattung und Form ſo unterſchidlich / daß es unmöglich zu erzehlen / weniger in Beſonderheit zu beſchreiben. Mit ſo unterſchidlichen / kleinen / mittelmäßigen und groſſen Abſätzen / das Ubergeſchirr muß mit ſeideren Bändern / ja ſo gar mit Gold und Silber außſtaffieret ſeyn / deren vile man täglich auff denen Schuſters-Läden erſihet / und darumen kein Wunder wäre / wann auch ſolche variable Pantoffels-Speculation manchen Meiſter meiſterlich zum Narren machte / zumahlen wann ſie ſchon Tag und Nacht ſpeculiert / die Hand an das Werck geleget / und endlich vermeinen / das Werck ſeye gut / nett / polit geendiget worden / da gehet erſt die Arbeit widerumen auf ein neues an / geſtalten den Weibern allzeit etwas in ihr Schwindel-Hirn kommet. Die Wahrheit zu reden / ſo ſihet man offtermahlen ein Weib auf der Gaſſen daher gehen / die mehrer Holtz an den Schuhen und Pantofflen / als Fleiſch an den Beinern traget / und ſo ſpitzig / daß ihnen alle Tritt ein ſpitziger Nadel-Stich zu

ſeyn

seyn geduncket / aber das achten sie nit / wann sie nur ihr Contento haben / so in dem bestehet / daß sie von andern Leuthen gesehen werden / daß sie schön und wacker von Fuß auff seynd. Erst gestert / als ich durch ein gewisse Gassen gangen / traffe ich ein Weib an / welche wegen gar zu hochen und spitzigen Absätzen ihrer Pantöffelein nit mehr weiter kundte gehen / und weil sie genöthiget war / an der Hand ihrer Magd sich nach Hauß führen zu lassen / hat jedermann / wo sie vorbey gienge / über ihre Hoffart gelachet. Dise närrische Weiber möchten gern an Statur für Risinen angesehen seyn / dahero sie den Fehler der Natur mit der Kunst verbessern wollen. Ich erinnere mich / bey Homero gelesen zu haben / daß / als er von der Diana einsmahls redete / er dieselbe allein wegen ihrer Leibs-Grösse gepriesen habe. Gleicher Weiß redet Statius von Violantilla und Aristoteles 4. Rhet. daß zur vollkommener Schönheit der Weiber die Leibs-Grösse verlanget wird. Catullus ist einer andern Meynung / darfür haltend / die Leibs-Grösse gebühre nit der weiblichen Gestalt / wie solches in folgenden Versen zu ersehen:

Quintia formosa est multis: mihi candida longa,
Recta est, hæc ego sic singula confiteor.
Totum illud formosa nego: nam nulla venustas,
Nulla in tam magno corpore mica salis.

Weis-

Weilen aber / nach Sags deß Virgilii eines jedwedern sein eygner Lust / wohin er will / hinziehe: Trahit sua quemque voluptas. So verliebt sich diser in ein Grosse / jener in ein Kleine: Ich weiß gar wol meine Frauen / das Homerus Dianam und Minervam, Statius Violantillam wegen ihrer Leibs-Grösse gelobt haben / doch waren deren Grösse und Höhe natürlich / und nit von der Kunst übersich getriben / das ist / sie haben nit anderthalb Spannen hoche Absätz / wie ihr jetzund pfleget / an den Schuhen zutragen. Zum Beschluß dises Discurs sage ich / es stunde sehr löblich / wann für dise überflüßige Geschmuck / unertägliche Pomp und eingeführte Klayder-Mißbrauch / mit welchen die Weiber gantze Familien ruinieren und in das Verderben bringen / abzustellen / oder wenigsten zu mäßigen / die so wol geistlich als weltliche Obrigkeiten thäten Hand anlegen / und ein scharfes Gebott ergehen lassen / indem solches ihrem Ambt will obligen / und deren Befelchsgebung muß gehorchet werden. Wie Baldus in præmio Greg. Col. 5. in verbo violentor. Joann. Andre. leg. quæ fiunt ff. de reg. jur. in sexto. Albericus leg. factum à judice ff. de reg. jur. herkommen lassen. Dann also lesen wir auch / das Gregorius X. in dem zu Leon gehaltenen Concilio unter andern denckwürdigen Satzungen und Decreten die Reformation der überflüßigen Weibers Geschmuck und Klayder gesetzt / und selbige ab-

zubringen / und dem hochwürdigen Cardinalen Borromæo, selbiger Zeit Ertz-Bischoffen zu exequieren befohlen. Dises solle aber genug von dem überflüßigen Geschmuck / Klayder-Pracht und deren Mißbrauch geredet seyn.

Was grossen Argwohn ein schönes Weib verursachet : wie gefährlich / gebrechlich und vergänglich in ihr die Schönheit / und daß sie allein ein Wurtzel der Hoffart / und anderer Ublen seye.

DISCVRSVS XVII.

DJe leibliche Schönheit hat allzeit nach sich grosse Argwohn gezogen / und die Weiber suspect gemacht; dann als der weise Bias, so einer auß den 7. Griechen war / von einem seiner Freunden befraget wurde / ob er sich verheurathen solle / gabe diser zur Antwort: wann du dich verheurathen wilst / so ist vorläufig vonnöthē / daß du einesweders ein schönes oder ungestaltes Weib nemmest: nimbst du ein schöne / därffte dieselbige dir und andern gemein seyn / nimbst du ein ungestalte / so wirst das unerträgliche Fegfeur bey dir im

Hauß

Hauß haben. Aut pulchram duces, aut deformem, si pulchram, habebis communem; si turpem, habebis pœnam. Auff gleichen Schlag antwortete Pittacus gefragt / warumb er kein Weib nemme? und in einem andern Orth gibt er einem diſe Antwort: Si pulchram duxeris, non habebis pœnam, si deformem, non habebis communem. Nimmſt du ein Schöne / ſo wirſt du freylich kein Peyn haben / wann du anderſt ein gutes Geſicht / ein guten Magen und ein gutes Paar Brillen / welche dich nit ſo faſt ſehend / als blind machen ſollen / damit du der frechen Thaten und Ubungen deines Weibs nit anſichtig werdeſt / auff der Naſen habeſt. Nimmeſt du eine / die ungeſtalt iſt / wirſt du von andern wol ein Frid haben / daß ſie dir einen Stein in den Garten werffen / dann es wird ſie keiner wollen im Angeſicht ſehen. aber wann ſie ſchön iſt / da muß man auff guter Schildwacht ſtehen / daß ſie nit allein deß Manns / ſonder auch deß Nachbaren werde; iſt ſie aber ungeſtalt / ſo muſt du lebendig an dem Creutz hangen / ſo lang / biß gleichwol der Todt diſen Eſſig-Krug zerbricht. Maſſen zu unſerm Vorhaben Strobeus gar ſchön gloſſieret Serm. 66.

Duxit aliquis turpem? non ampliùs jucunda
est ei vita
Neque omnino domum ingredi licet.
Formoſa adducetur, non eſt illa
Magis mariti ſui, quam vicinorum.

Dann

Dann die Schönheit iſt bey jeder man in hohen Preis und Anſehen / und die Ungeſtalt verhaſſet / und verworffen; unterdeſſen / was vil in die Augen ſticht / und gefallet / das wird mit groſſer Gefahr verwahret; derohalben Plato ſaget; daß die Schönheit allein diſes Glück habe / daß ſie von allen geliebt werde. Auch Theophraſtus bey dem Heil. Hieronymum wider Jovinianum meldet; ſehr hart bewahret man das / was mehrer Verlangen / es iſt nicht ſicher das / nachdem jederman ſeufftzet / entlich wird einmahl überwaltiget / was auf allen Seiten beſtritten wird. Difficile cuſtoditur, quod plures amant, nihil tutum eſt, in quo totius populi vota ſuſpirant: aliquando expugnatur, quod undique neceſſitatur. Iſt auch der jenige für einen Simpel und Narrn zuhalten / der das ſchöne nicht liebet / und das häſſliche nicht fliehet. Ariſtoteles einſtens befraget / warumb man die ſchöne Sachen ſo hefftig liebe? hat er geantwortet; das iſt eines Blinden Frag / cæci hæc interrogatio eſt, als wolt er ſagen; ein grober und tummer Menſch muß der jenig ſeyn / der ſolche Ding fraget. Daher Ovidius in der Epiſtola deß Acontij zu Cippidem ſchreibet.

Aut eſſes formoſa minus, peterere modeſtè,
Audaces facie cogimur eſſe tuâ.
Tu facis hoc oculique tui, quibus ignea cedunt
Sidera, qui flammæ cauſa fuere meæ.

der eine Exception euren Unfug zu bemäntlen machen könnet / als erachte ich nöthig zu seyn / euch [wo anderst eure Hertzen nicht wie ein Marmor verhartet] die nachdruckliche Lehr deß H. Gregori fürlegen ; massen er in einer Humili schreibet : Es solle niemand gedencken / der überflüssige Klayder-Pracht und Geschmuck wäre kein Sünd ; es ist ein schwäre Sünd / dann sonsten wurde die Schrifft nit so genau uns andeuten / daß der jenige / welcher mit Purpur und weissem Klayd angethan ware / nun in der Höll sitze : auch der Fürst der Apostlen wurde nit sagen : Non veste pretiosa. Fürbas so schreibet der glorreiche Blut-Zeug Christi Cyprianus in dem Buch von der Bekleydung der Jungfrauen folgende Wort : Wann du dich prächtiger / als dein Stand mit sich bringet / auffbutzest / und auff öffentlicher Gassen dich mercklich stöltzer daher reibest / ist kein Zweiffel / daß du nit die Jugend zu dir anreitzest / ihre Augen verblendest / ihre Seufftzer nach dir ziehest / die schändliche Begierlichkeiten in ihnen erweckest / den Zundel der Unlauterkeit entzündest / also zwar / daß ob du schon nit verdirbest legest doch andern Fallstrick / daß sie verderben / dann du den curiosen Augen zugleich ein Schwerdt und Gifft bist / kanst demnach für ehrbar nit gehalten werden / indem dich dein leicht fertiger Auffzug und Frantzösische Modi für eine Etcætera berüchtigen. Aber wisset ihr

Frau-

Frauen / in wem euer Geschmuck bestehen / und wie ihr euch zieren / und bekleiden sollet / damit ihr fähig / wo nicht auf dem Prob-Stein der Zucht und Ehrsamkeit / wenigsten in menschlichen Augen für ehrliche und wackere Matronen angesehen werden? der heilige Apostel Paulus lehret euch solches in wenig Worten / wann er zu Thimoteum also schreibet: Mulieres in habitu ornato cum verecundia & sobrietate ornantes se, & non cum tortis crinibus, & auro, & margaritis, vel veste pretiosa. Das ist: Der Weiber zierliche Bekleidung und Geschmuck soll seyn die Schamhafftigkeit und Nüchterkeit / nicht aber die kraußte Haarlocken / Gold / Edelgestein / oder kostbarer / frembder und außländischer Kleyder-Pracht. Eben dises lehret euch auch sein heiliger Mit-Apostel Petrus / in dem er saget: Mulierum non sit extrinsecus capillatura aut circumdatio auri, aut indumenti vestimentorum cultus. Uber welches die ordinari-Glossa redet: Serico & purpura indutæ, Christum induere non possunt: auro & margaritis, & monilibus adornatæ, ornamenta corporis & pectoris perdiderunt. Die mit Seiden und Purpur angethane Frauen können Christum nicht an- vil weniger zu sich ziehen / die mit Gold / Edelgestein und Armb-Bänder gezierte Frauen haben gemeiniglich die wahre Zierd deß Leibs und der Seelen verlohren. Und der H. Chrysostomus: A cultu externo innumerabilia sunt mala. Vor der

äusserlichen Kleidung und Aufbutz entstehen unzahlbare Ubel. Grares, der Philosophus, pflegte zu sagen / wie Plutarchus erzehlet ; Die rechte und wahre Weiber-Zierde seynd diejenige / welche sie in Warheit / und nit nur dem Schein nach / schön machen ; und ist dieser Geschmuck nit das Gold und Schmaragd / noch der Purpur / sonder die Sittlich- und Eingezogenheit / dann was kunte ihnen besser anstehen / als die schöne Leibs-Gebärden / die Reinigkeit deß Gemüths und Aufrichtigkeit deß Hertzens ? diese / diese seynd die warhaffte Anstrich und schöne Gehäng / nach welchen alle Frauen ein begierliches Verlangen tragen solten. Mit dergleichen tugendlichen Pomp wolte ich wünschen / daß das Cabinet der Weiber Hertzen gezieret / und außspalieret wäre / dann wurden sie ihren Männeren kein Ursach eintzaier Eyfersucht geben / gleichwie sie solche mit ihrem eytlen und unnutzbaren Aufbutzen und Schmucken verursachē. Der göttliche Plato hat den Weibern zweyerley Geschmuck vorgestellt / die Schamhafftigkeit und Ehrbarkeit nicht aber gold- und silberne Ketten / Gürtlen / Armb-Bänder / Ring / Gallonen / Spitz / Fransen / Schöpff / Zöpff / und weiß nit / was für ein Verwirrung der Maschen und Bänder / deren die jetzige Frauen umb und umb gantz voll hangen / und wie ein Wasser-Bach in die Kirchen hinein rauschen. Der andere Geschmuck ist die Regierung deß Hauß / daß sie nemlich

das

das Haußweſen alſo adminiſtrieren ſollen / mittelſt deſſen man ſie hierauß für Frauen und kluge Weiber / nit aber für Verſchwenderin erkenne / als die den gantzen Tag mit ihrer ſtinckenden Hoffart beſchäfftiget / alles im Hauß laſſen unterüberſich gehen / daß die Kinder in dem Unflath biß über die Ohren ſtecken. Iſimacus ſagte / daß ein Weib beſonders in drey Sachen dem Haußweſen fleißig ſoll obligen. Erſtlich die Kinder in guter Zucht und Sauberkeit erhalten: andertens / Korn / Mehl und andere Früchten nicht liederlich verſchwenden ; drittens / fleißig nähen / und ſpinnen. Dann diſes wolten villeicht die Macedonier andeuten / indem ſie ihrem Gebrauch nach der Braut bey der Vermählung ein Stuck Brod gebeten ; gleichwie wir bey dem Currio von Alexander / er ſich mit Roſina ehelich verbindete / leſen / daß die Geſpons abſonderlich der Haußverwaltung obligen / und über die Famili Sorg tragen ſolle. Auf jetzt beſagte Verrichtungen derohalben ſollen die Weiber achtgeben / in diſen ſollen ſie ſich befleiſſen / und ſich üben / und nicht mit überläſtigen Bitten von dem Mann jetzt ein neues Kleid / bald ein guldine Ketten / bald ein Perlein-Schnur / morgen Corallen umb den Halß / ein andersmahl widerumb etwas anders / und das währet bey vilen unaufhörlich / dann ſie mit einem wenigen nicht vor lieb nemmen / bald wollen ſie das bald widerumb etwas anders. Dahero nit ohne

ne Ursach der sittliche Seneca sich beklagte / daß die Weiber die Männer zubetrügen / ihre Heurathsgüter zwey dreyfach an die Ohren hängen. Und fürwahr / so ist es ein sträfflicher Gebrauch in unsern Ländern / allwo die Weiber ärger seynd / als die Eyel [verzeyhet mirs Frauen] dann jene nit auf einmahl / sonder nach und nach die Kleyen nach Hauß tragen / diſe aber [die Weiber verstehe man] tragen in einem Tag auf einmahl auf ihren Achslen die Früchten und Einkommen deß gantzen Jahrs / ja viler Jahren auß dem Hauß / daß es das Ansehen habe / sie müssen in ihrem Hauß deß Iliriſchen Opii Baum / welcher beharzlich Gold schwitzet / haben. Nur Gelt her umb schöne Kleider und Geschmuck / heist es / wann schon das Fenster so voller Schuldbriefen hanget / daß man vast die grosse und weite Statt Florentz mit papierenen Fenster trotzen kunte. Aber was nutzet eur stoltzer und hoffärtiger Pracht / ihr unbesonnene Weiber? ihr gebt dardurch zuerkennen / daß bey euch alle Schamhafftigkeit auß der Welt ist verbanniſiret worden. Wolte GOtt / daß die von Periandro in Corinthio gegebne Gesatz wider auf ein neues anfangten zu florieren / als welche befolchen / man solle die liederliche / hevllose und Ehrvergessne Weiber in dem Fluß versauffen / liessen auch nit zu / daß eine über ihres Stands Gebühr / oder Vermögen / solte bekleydet daher gehen / ich glaube / es wurden jetzige Weiber ihren armen Männe-

nern nit mit solcher Molestia in den Ohren ligen/ umb so unerträgliche Kosten zu machen / wegen keiner andern Ursach / als damit sie ihre Mist-Krippen mit Armb- und Halß-Bändern / mit Taffet und Seiden mögen bedecken. Was kosten nicht die so künstlich von Filigran-Arbeit gemachte Haar-Nadel / worab sich jedermann verwunderet / und scheinet/ als hätte Martialis schon dazumahlen hierauf mit folgenden Versen alludiret:

Tœnia ne madidos violent bombycina crines:
Figat acus tortas, sustineàrque comas.

Der H. Hieronymus über das 3. c. Isa. sagt: Habent ecus mulieres, quibus ornatorum crinium compago retinetur, ne laxiùs fluant, & in sparsos dissipentur capillos. Die Weiber bedienen sich der Haar-Nadlen / mit welchen sie ihre Haar zusammen halten/ damit selbige nit zerraufft auß einander fallen.

Anjetzo auf die Windell zu kommen / so sihet man solche Fledermäuß-Flügel bereits vilfältig mit Gold / Silber und Perlein gestücket / wie vilfärbig / wie allamodisch müssen sie nit außgearbeitet seyn? Ich weiß noch gar wol / daß ihr Weiber euch anfänglich der Windellen von Papier gemacht bedienet gehabt / und wann ihr nach und nach einen Thaler darumb außgeben habt / kosten sie anjetzo 15. und 20. Thaler / und seyet dannoch mit disen nit zufriden. Gar recht dann hat Pater Minus gesagt: Mulier domui dam-

damnum. Das Weib iſt der Ruin und Unterg gang deß Hauß / und bringet den armen Mann endlich auff die Gant. Daher das Sprichwort lautet :

Wer übel das Gelt anwendt /
Kommt in Armuth und Elend.

Zur Armuth und Ruin bringen die wol riechende Händſchuch auß Spanien / die Gelſomin-Oel / Hambra / Haarbuder / Zibet Waſſer von Pomerantzen und Muſcat-Blüth / und wann die Weiber dergleichen liebliche Gerüch und Salben-Müchlen bey denen Gewürtz-Krämmeren und Händſchuchmachern / oder in denen Apothecken nit alſobald finden / durchſuchen ſie alle Läden und Schubkäſtlein / müſſen demnach die Herren Apothecker allen Witz und Verſtand in ihrer Diſtilier Kunſt anwenden wann ſie anderſt bey denen üppigen Weibern wollen ein Lob verdienen. Von dem Zobel und Marter Beltz will ich gar nichts melden / dann ſie den jetzigen Modi Frauen gar zu ſchlecht ſeynd. Ich will auch nichts melden von dem breiten Saum und Frantzen / ſo ſie zu underſt an ihren Kleydern trageu / es vermeint einer ja / er ſehe gantze Glocken da hangen. Ich will nur ein wenig von ihrn ſo artig und ſpitzigen Pantoffflen reden / O wie geſchmeidige / ſubtile / holdſeelige Laiſt müſten hierzu gemacht werden ? die allerneuiſte Modi / wie mans bey dem Pariſiſchen Hof jetzt traget / muß ſich erfinden laſſē / bald

cken machet / es möchte ſich mit ihr etwas dergleichen zutragen ; dann ich nimme es faſt auß diſem ab / dieweil ihr Frauen in allem eurem Thun und Laſſen nicht allein ein unbeſtändiges Hirn im Kopff zu haben erzeiget / ſonder auch in denen Füſſen / dann ihr bald Pantoffel wollet von ſchwartzem / bald von grünem / jetzt von braunem / bald von gelbem / bald von blauem Sammet / und ſeynd die Gattung und Form ſo unterſchidlich / daß es unmöglich zu erzehlen / weniger in Beſonderheit zu beſchreiben. Mit ſo unterſchidlichen / kleinen / mittelmäßigen und groſſen Abſätzen / das Ubergeſchirr muß mit ſeideren Bändern / ja ſo gar mit Gold und Silber außſtaffieret ſeyn / deren vile man täglich auff denen Schuſters-Läden erſihet / und darumen kein Wunder wäre / wann auch ſolche variable Pantoffels-Speculation manchen Meiſter meiſterlich zum Narren machte / zumahlen wann ſie ſchon Tag und Nacht ſpeculiert / die Hand an das Werck geleget / und endlich vermeinen / das Werck ſeye gut / nett / polit geendiget worden / da gehet erſt die Arbeit widerumen auf ein neues an / geſtalten den Weibern allzeit etwas in ihr Schwindel-Hirn kommet. Die Wahrheit zu reden / ſo ſihet man offtermahlen ein Weib auf der Gaſſen daher gehen / die mehrer Holtz an den Schuhen und Pantofflen / als Fleiſch an den Beinern traget / und ſo ſpitzig / daß ihnen alle Tritt ein ſpitziger Nadel-Stich zu

ſeyn

seyn geduncket / aber das achten sie nit / wann sie nur ihr Contento haben / so in dem bestehet / daß sie von andern Leuthen gesehen werden / daß sie schön und wacker von Fuß auff seynd. Erst gestert / als ich durch ein gewisse Gassen gangen / traffe ich ein Weib an / welche wegen gar zu hochen und spitzigen Absätzen ihrer Pantöffelein nit mehr weiter kundte gehen / und weil sie genöthiget war / an der Hand ihrer Magd sich nach Hauß führen zu lassen / hat jedermann / wo sie vorbey gienge / über ihre Hoffart gelachet. Dise närrische Weiber möchten gern an Statur für Risinen angesehen seyn / dahero sie den Fehler der Natur mit der Kunst verbessern wollen. Ich erinnere mich / bey Homero gelesen zu haben / daß / als er von der Diana einsmahls redete / er dieselbe allein wegen ihrer Leibs-Grösse gepriesen habe. Gleicher Weiß redet Statius von Violantilla und Aristoteles 4. Rhet. daß zur vollkommener Schönheit der Weiber die Leibs-Grösse verlanget wird. Catullus ist einer andern Meynung / darfür haltend / die Leibs-Grösse gebühre nit der weiblichen Gestalt / wie solches in folgenden Versen zu ersehen:

Quintia formosa est multis: mihi candida longa,
Recta est, hæc ego sic singula confiteor.
Totum illud formosa nego: nam nulla venustas,
Nulla in tam magno corpore mica salis.

Weis

Weilen aber / nach Sags deß Virgilii einen jedwedern sein eygner Lust / wohin er will / hinziehe: Trahit sua quemque voluptas. So verliebt sich diser in ein Grosse / jener in ein Kleine: Ich weiß gar wol meine Frauen / das Homerus Dianam und Minervam, Statius Violantillam wegen ihrer Leibs-Grösse gelobt haben / doch waren deren Grösse und Höhe natürlich / und nit von der Kunst übersich getriben / das ist / sie haben nit anderthalb Spannen hoche Absätz / wie ihr jetzund pfleget / an den Schuhen zutragen. Zum Beschluß dises Discurs sage ich / es stunde sehr löblich / wann für dise überflüßige Geschmuck / unertägliche Pomp und eingeführte Klayder-Mißbrauch / mit welchen die Weiber gantze Familien ruinieren und in das Verderben bringen / abzustellen / oder wenigsten zu mäßigen / die so wol geistlich als weltliche Obrigkeiten thäten Hand anlegen / und ein scharffes Gebott ergehen lassen / indem solches ihrem Ambt will obligen / und deren Befelchsgebung muß gehorchet werden. Wie Baldus in præmio Greg. Col. 5. in verbo violentor. Joann. Andre. leg. quæ fiunt ff. de reg. jur. in sexto. Albericus leg. factum à judice ff. de reg. jur. herkommen lassen. Dann also lesen wir auch / das Gregorius X. in dem zu Leon gehaltenen Concilio unter andern denckwürdigen Satzungen und Decreten die Reformation der überflüßigen Weiber-Geschmuck und Klayder gesetzt / und selbige abs

aus

zubringen / und dem hochwürdigen Cardinalen Borromæo, selbiger Zeit Ertz-Bischoffen zu exequieren befohlen. Dises solle aber genug von dem überflüßigen Geschmuck / Klayder-Pracht und deren Mißbrauch geredet seyn.

Was grossen Argwohn ein schönes Weib verursachet : wie gefährlich / gebrechlich und vergänglich in ihr die Schönheit / und daß sie allein ein Wurtzel der Hoffart / und anderer Ublen seye.

DISCVRSVS XVII.

DJe leibliche Schönheit hat allzeit nach sich grosse Argwohn gezogen / und die Weiber suspect gemacht; dann als der weise Bias, so einer auß den 7. Griechen war / von einem seiner Freunden befraget wurde / ob er sich verheurathen solle / gabe diser zur Antwort: wann du dich verheurathen wilst / so ist vorläufig vonnöthē / daß du eines weders ein schönes oder ungestaltes Weib nemmest: nimbst du ein schöne / dörffte dieselbige dir und andern gemein seyn / nimbst du ein ungestalte / so wirst das unerträgliche Fegfeur bey dir im

Hauß

Hauß haben. Aut pulchram duces, aut deformem, si pulchram, habebis communem; si turpem, habebis pœnam. Auff gleichen Schlag antwortete Pittacus gefragt / warumb er kein Weib nemme? und in einem andern Orth gibt er einem diſe Antwort: Si pulchram duxeris, non habebis pœnam, si deformem, non habebis communem. Nimmſt du ein Schöne / ſo wirſt du freylich kein Peyn haben / wann du anderſt ein gutes Geſicht / ein guten Magen und ein gutes Paar Brillen / welche dich nit ſo faſt ſehend / als blind machen ſollen / damit du der frechen Thaten und Ubungen deines Weibs nit anſichtig werdeſt / auff der Naſen habeſt. Nimmeſt du eine / die ungeſtalt iſt / wirſt du von andern wol ein Frid haben / daß ſie dir einen Stein in den Garten werffen / dann es wird ſie keiner wollen im Angeſicht ſehen. aber wann ſie ſchön iſt / da muß man auff guter Schildwacht ſtehen / daß ſie nit allein deß Manns / ſonder auch deß Nachbaren werde; iſt ſie aber ungeſtalt / ſo muſt du lebendig an dem Creutz hangen / ſo lang / biß gleichwol der Todt diſen Eſſig-Krug zerbricht. Maſſen zu unſerm Vorhaben Stobeus gar ſchön gloſſieret Serm. 66.

Duxit aliquis turpem? non amplius jucunda
est ei vita
Neque omnino domum ingredi licet.
Formosa adducetur, non est illa
Magis mariti sui, quam vicinorum.

Dann

Dann die Schönheit iſt bey jeder man in hohen Preis und Anſehen / und die Ungeſtalt verhaſſet / und verworffen; unterdeſſen / was vil in die Augen ſticht / und gefallet / das wird mit groſſer Gefahr verwahret; derohalben Plato ſaget; daß die Schönheit allein diſes Glück habe / daß ſie von allen geliebt werde. Auch Theophraſtus bey dem Hei. Hieronymum wider Jovinianum meldet; ſehr hart bewahret man das / was mehrer Verlangen / es iſt nicht ſicher das / nachdem jederman ſeufftzet / entlich wird einmahl überwaltiget / was auf allen Seiten beſtritten wird. Difficile cuſtoditur, quod plures amant, nihil tutum eſt, in quo totius populi vota ſuſpirant: aliquando expugnatur, quod undique neceſſitatur. Iſt auch der jenige für einen Simpel und Narrn zuhalten / der das ſchöne nicht liebet / und das häſſliche nicht fliehet. Ariſtoteles einſtens befraget / warumb man die ſchöne Sachen ſo hefftig liebe? hat er geantwortet; das iſt eines Blinden Frag / cæci hæc interrogatio eſt, als wolt er ſagen; ein grober und tummer Menſch muß der jenig ſeyn / der ſolche Ding fraget. Daher Ovidius in der Epiſtola deß Acontij zu Cippidem ſchreibet.

Aut eſſes formoſa minus, peterere modeſtè,
Audaces facie cogimur eſſe tuâ.
Tu facis hoc oculique tui, quibus ignea cedunt
Sidera, qui flammæ cauſa fuere meæ.

Hoc faciunt flacci crines, & eburnea cervix.
Quæque precor: veniant in mea colla manus:
Et decor, & vultus sine rusticitate pudentes,
Et Thetidis, quales vix reor esse pedes.

Omne pulchrum, est pretiosum, sagte Maximianus Tirius, alles was schön / ist ist kostbahr. Wordurch Petrarcha veranlasset worden zu probieren / daß alles / was schön ist von Natur / auch gut / und alles ungestaltes Ubel seye. Baldus ein berühmter Rechts-Gelehrter zur Bestättigung alles dessen notieret in der Vorrede Decret. Decor corporis confert ad felicitatem in hoc mundo, die schöne Leibs-Gestalt bringet Glückseeligkeit in diser Welt: wie sehr aber selbige suspect mache / ist auß den Worten Bartoli leg. 3. ff. de furtis zuschlüssen / indem er sagt / daß / wann einer in einem Hauß / wo ein schönes Weib sich befindet / verdappet wird / seye er sehr suspect eines Ehebruchs: Si quis deprahendi ur in domo in qua ut pulchra mulier, hoc certè facit manifestum adulterium: er redet aber nicht absolute und schlecht dahin von einem jeden / sonder von einem schönen Weib / welchem auch Panormitanus cap. cùm non ab homine extra de Jud. folget wie dann auch Angelus Aretinus tract. de malefic. verb. fama versatur, quæro an unum judicium. Nicht weniger mercket jene deß Bartoli Wort an Alex. de verb. manifestum adulterium. leg. 11, in fi. de adulteriis, per Cyn. in l. falsus. C. eod. per

Bal

Bal. l. falsos. in 4. oppo. ubi idem tenet q. Barfacit, quod habetur in l. si quis adulterium in fi. de adulterijs, & spec. in tit. de puero. §. 1. & Bal. in Auth. quas actiones C. de Sacrosancta Eccl. in fine, & in terminis Io. And in tit. de prob. §. 1. vers. 13. de quo imo. in l. fin. de hæred. inst. & per Bal. in l. fin. c. de prob. Fel. in cap. præterea col. 2. de test. dicit Bir. meliùs loqui, in l. capite 5. de adult. ubi Dec in cap. non ab homine col. 4. num. 11. de Jud, nisi reperiretur in actu proximo ad delictum Abb. &. Dec. in cap 3. col. fin. num. 13. de prob. Daher man zusagen pflegt: Die schöne Weiber seynd selten keusch / vix castæ. Gar wohl/dann Juvenalis Satyra 10. Rara est adeò concordia formæ atque pudicitiæ. Das ist: Selten stehet Schönheit und Schamhafftigkeit beysammen. Und Ovidius, Lis est cum forma magna pudicitiæ, bey schöner Gestalt die Reinigkeit selten findet Einigkeit.

Ja wie in grossen Gefahren die leibliche Schönheit sich befindet / erhellet auß dem Exempel der Isabellæ, welche / wie der hochberühmte Ariostus meldet / wegen ihrer Schönheit so grossen Gefahren unterlage / uns zuverstehen geben / daß / wie schöner ein Weibs-Bild seye / je mehrer stehet sie in Gefahren ihrer Ehr / und ist dero schöne Gestalt den Mannern / wo nit allzeit / doch gemeinlich gefährlich / dessen ein Exempel haben wir an dem

Patriarchen Abraham / welcher / als er mit seinem Weib der Sara in Egypten kame / zu ihr sagte: Ich weiß / daß du ein schönes Weibs-Bild bist / darumb förcht ich mich sehr / daß die Egyptier dein Schönheit betrachtende / sagen werden; sihe / das ist ihr Mann / werden mich also umb das Leben bringen / und dich behalten. Novi, quod pulchra sis mulier, & cum viderint te Ægyptij, dicturi sunt, uxor illius est, interficient me, & te servabunt. Es erkennte Abraham die grosse Gefahr seines Lebens wegen der Schönheit seines Weibs unter den Barbarn / dahero ermahnte er / sie solle sagen / sie seye sein Schwester. Das Urthel deß Trojanischen Hirtens macht die Venerem stotz / aber mit untergeschlagenen Augen giengen vorbey die großmüthige Pallas / und hoffärtige Juno. Dahero Virgilius von Junone handlend also singet.

Nec dum etiam causæ irarum, sævique dolores
Exciderant animo: manet alta mente repostum
Judicium Paridis - - -
Spretæque injuria formæ.

Dann es mag / und kan einem Weibs-Bild kein grösserer Despect, und Injuri zu gemessen werden / als ihre Schönheit verachten / und für nichts halten. Wer hat die Hertzen deß Turni und Æneæ zu solchen Kriegs-Brunsten angeflammet / als die schöne Gestalt der Laviniæ? Wer hat die unüberwindliche Stärck

deß

deß Herculis zerbrochen ? diſen unerſchrocknen Löwen wie einen Haaſen forchtſam gemacht ? ja ſo tieff von ſeiner Tapfferkeit entſetzet / daß er mit den jungen Fräulein die Spindel und Rocken ergriffen ? wer ſag ich / hat Herculem dahin gebracht / als die Schönheit der Königin in Lidia ? hat nicht die Schönheit der famoſen Helenæ die gantze Welt confus gemacht / und die herrliche Statt Trojam in Aſchen gelegt ? wer hat den unſchuldigen Uriam deß Lebens beraubt / wer anderſt als die Schönheit der Bherſabeæ ? Pompinus Baſſus hätte keinen ſchändtlichen Todt genommen / wann er kein ſchönes Weib gehabt hätte / dann umb derentwillen wurde er von dem Kayſer Heliogabalo getödtet. Die Schönheit der Cammæ deß Sinat Galereæ Weib war die Urſach (nach Zeugnuß Plutarchi) daß Sinoriges ihme das Leben genommen : der Urſachen vermeine ich / habe Theocritus die Schönheit eburneum detrimentum , ein helffenbeinenen Schaden betitlet / das iſt / die Schönheit iſt zwar den Augen annemblich / aber viler Ungelegenheiten Urſach. O wann die Weiber mit den Augen deß Gemüths die vergängliche / eytle / und im Augenblick verwelckende Schönheit wolten betrachten / wurden ſie ſelbige Zeit mit Lucretio jenem groſſen Philoſopho und Poeten ein kleine Zeit regierende Tyrannin nennen. Plutarchus pflegte zu ſagen / daß die Schönheit flie-

ge

ge / das ist vergeht / und mithin auch die Lieb erkälte. Galenus lib. observat. bonarum artium, lobet die jenige / welche die Schönheit einer Winter-Blum vergleichen / die sich kaum sehen laßt / und so geschwind wider vergehet : dahero gantz schön Boerius, daß der Glantz der Schönheit gähling verschwinde / und vil vergänglicher seye / als die Winters-Zeit hervor spriessende Rosen. Formæ verus nitor, ut velox, vernalium florum mutabilitate fugacior. Auff welches der Griechische Poet mit dem Vergleich einer Rosen gar wacker alludieret / singend:

Rosa viget breve tempus, si autem præterierit.
Quærens, invenit, non rosam, sed spinam.

Worauß dann zu schliessen / daß kein Ding auff Erden zu finden / welches vergänglicher / und eytler / als die Schönheit ist; dann die Rosen-Wangen ein kleines Fieber verdorben macht / und kurtz zuvor wie ein Göttin mit ihrer Schönheit herein prangte / ist augenblicklich ein lauterer Pfuy-Teuffel. Dahero Ovidius:

Forma bonum fragile est, quantumque accedit ad annos.
Fit minor & spatio, carpitur illa suo.
Nec semper violæ, nec semper lilia florent;
Et riget amissa spina relicta rosa.

Philo der hochgelehrte Hebräer redet in seinem Buch de providentia über alle massen schön auff unser Vorhaben mit diesen Worten. Wer

sich

ſich der Leibs-Schönheit prallet / und darauff ſtoltzieret / der hat noch Witz / noch Verſtand / maſſen ſelbige ein ſo kleine Zeit währet / daß es ehender abfallet / als anfanget zu blühen. Formoſitate corporis ſe jactare mentis compos nemo poterit, quæ brevi adeò extinguitur tempore, ut antequam floreſcat, defloruiſſe videatur. Gleicher maſſen redete auch Saluſtius; formæ gloria fluxa, atque fragilis eſt, die Ehr der Schönheit iſt ſehr vergänglich / und gebrechlich. Nicht weniger ſagte Plutarchus; die Schönheit iſt eine der leiblichen Güter vornembſte Gaab / aber hat keinen Beſtand. Deßtwegen dann / O Weiber! Solltet ihr nicht auff das zerbrechliche Glaß euerer Schönheit / ſo heut iſt / und morgen nimmer / all euer Hoffnung gründen / dann eure Gedancken werden keinen Beſtand finden / dann die Schönheit wie ein flieſſendes Blat an dem Baum beweglich / und vergänglich. Und aber / was mit heiſſen Thränen zu beweinen iſt / ſo ſicht man gemeiniglich / daß die Weiber ihr Leibs-Schönheit mit einer unerträglichen Hoffart vereinigen / dann wann ſie nur ſehen / daß die helffenbeinene Zähne weiß / und kaum ein wenig zwiſchen denen corallenen Lefftzen hervor ſpihlen / alsdann ſtoſſen ſie ſchon mit dem Schopf an die Wolcken.

Superbia res pulchra mulier.
Es iſt nichts ſtoltzers als ein Weib /
Wann ſie hat einen ſchönen Leib.

Also sagte Menander, dem auch Ovidius beystimmet.

Faitus inest pulchris, sequiturque superbia formam.

Niemahlen ohne Hoffart seynd
Die wolgebildte Frauen.

Item der H. Chrysost. hom. 20. supra Epist. Pauli ad Eph. bekräfftiget: Die äusserliche Schönheit deß Leibs seye voller stinckender Hoffart: Extrema corporis pulchritudo plena est multæ superbiæ, & arroganciæ, und entspringen auß der Schönheit dreyerley Ubel in einem Weib: Der Hochmuth / Frechheit und Verachtung. Der Hochmuth: dann wann du mit einer dergleichen Weiber redest / so weisse Zähn hat / sie wird dir mit solchen Raiger-Halß / und Hochmüthigkeit antworten / daß du vermeinen möchtest / sie habe Rhebarbaren im Maul / und die Nasen voller Rotz. Dahero Ovidius

Nec faciem, nec te pigeat laudare capillos,
Et teretes digitos, exiguumque pedem:
Delectant etiam castos præconia formæ,
Virginibus curæ, grataque forma suæ.

Zu dessen Bekräfftigung sagt er 9. Meta. Daß die jenige Weiber / welche von Natur nit schön seynd / über alle massen grossen Haß und Neyd über andere Schöne / und Wolgestalte tragen.

O si qua est illis formosior, invidet illis.

Auf

Auff den Hochmuth folget ihre Frechheit / wann sie sehen / daß sie schöne weisse / lange und zarte Händlein haben / dann vermeinen sie auſſer allem Gesatz zu leben / und all ihr Thun und Lassen / müsse Zollfrey seyn / welch närrische Einbildungen herstammen von ihrer eingebildten Schönheit / und wollen lieber das Leben / als selbige ihr phantastische Schönheit verliehren; deſſen ist uns ein Beyspihl die Europa / da sie bey dem Horatio in diſe Wort hervorbricht.

- - - - O Deorum !
Si quis hæc audis, utinam inter errem
Nuda leones,
Antequàm turpis macies dentes
Occupet malos, teneræque succus
Defluas præda: speciosa quæro pascere
Tigres.

Das ist:

O Götter erhöret mich doch ! vil angenehmer soll mir seyn euer Befehl / daß ihr mich gantz bloß unter die grausamme Löwen verdammet / ehe und bevor ich erleben solte / daß mir die Zähne einfallen / und ich durch die den rotzigen Geifer hervor spritze: lieber will ich mit meiner lebendigen Schönheit die wilde Tyger speisen. Diſes bekräfftiget noch mehr das Exempel der Sabinæ deß Neronis Kammer-Katz / welche dergestalten zart / und delicat von Glidmassen / und weich an ihren Leder war / daß sie offt wünschte lieber

zusterben / alt zu werden / damit sie nur kein Erbin möchte seyn der Beraubung ihrer Schönheit / welche zuerhalten alle Tag ihren gantzen Leib mit Esel-Milch waschte.

Endlich kommet auff den Hochmuth und Frechheit die Verachtung : dann ausser ihrer Schönheit verachteu sie alles / und lassen ihnen allein das wolgefällig seyn / was ihnen ihr leichtsinniges Hirn beredet. Dann sie tragen auff ihrem Gestirn geschriben diese Wort : Ich bin ein schönes und hoffärtiges Weib / gleichwie jene Mariana, von welcher Egesippus lib. 10. de Excidio Hierosolymitano, deß Herodis Weib / welche so stoltz und hoffärtig / als vast sie schön ware. Deß Herculis Gemahl / ob sie schon nüchter und keusch / ware sie doch wegen ihrer Schönheit sehr übermüthig. Anura deß Bagatzi Weib / und ein Schwester deß Xerxis / war die schönste auß allen Weibern in gantz Asia / herentgegen aber auch der allerfrechiste hoffärtigste Luder-Sack in gantz Asia. Es ist / meine Weiber / nicht genug / nur mit der leiblichen und äusserlichen Schönheit prangen / und innerlich ohne Tugend-Kleid / gantz nackend und bloß seyn. Nein / sagt der H. Chrysostomus / das will sich auff keine Weiß gebühren. Höret demnach / und fasset seine Wort zu Gemüth. Ich verlange nicht (sagt diser heilige Mann) die Schönheit deß Leibs / sonder ich suche die Schönheit der Seele.

Dann

Dann was iſt ein ſchönes Weib ? ein abgeweiß-
tes Grab / ſo fern ſie nicht auch mit der Schön-
heit nüchter / keuſch und ſchamhafft iſt. Dann
ohne diſe Tugenden iſt die Schönheit ein tieffer
Abgrund / ein vermiſchtes Gifft denen unbe-
hutſamen Leſſtzen. Demnach die Schönheit deß
Leibs durch die Kranckheiten verwelcket / da he-
rentgegnn die Schönheit der Seel nimmermehr
in alle Ewigkeit verdirbet / ſonder unſterblich
iſt ; zeiget auch erſt ſeine eygentliche Zier und Ge-
chmuck / wann ſie ihr den Leib vollkommentlich
nterthänig gemacht / und die Sinnligkeiten un-
er die Füß gebracht hat / maſſen das Gemüth
alsdann der erwünſchten Ruhe genüſſet / wann
ie ein ſigreiche Obſigerin der äuſſerlichen Sinn
vorden. Wann du derohalben ein ſchönes
Weib ſiheſt / verwundere dich nicht darüber / dann
ie den höchſten Aich Bäumen gleichen / welche
war dick mit Bläter angeſäet / und ſehr hoch er-
vachſen / aber doch keine dem Menſchen annehm-
iche Früchten bringen / ſonder tragen nur Aichl /
in Speiß der Schwein. Der ſein Haupt aber /
zu reden / neigende Weinſtock bringet / die zei-
ige Früchten der Wein-Trauben. Was erwäh-
ſt nun jetzt / den Weinſtock oder den Aichel-
Baum zu haben ? ich vermeine / du werdeſt vil-
eicht den Weinſtock / ſo die Freud der menſchli-
enGedeyung iſt / als den Eichl-Baum / ſo ein
Futter der vihiſchen Früchten iſt / erwählen. Der

Ai-

Aichel-Baum / O Weiber! voll der grossen Näste und Blätter / ob er schon Früchten zeuget seynd doch selbe niemahl dem menschlichen Geschmack freundlich und gut / wol aber den Schweinen. Ich verstehe aber durch jenen Baum die Schönheit deß Leibs / welche nichts anders zu seyn probiert äst / als ein läerer Dunst / ein eytler Schatten: derohalben bemühet euch / nicht eintweders das verkruntzlende Alter / oder der dürr beinige Tod den so lang gepflegtn Garten eurer jetzt florierender Schönheit verwüste. Devoret pulchritudinem cutis ejus, & consummat brachia ejus mors primogenita. Unterdessen sag ich euch zum Beschluß dises Discurs / daß ihr / O eytle Weiber! nichts anders verdienet und würdig seyt / als alles Schmähens und Verachtung / indem ihr ohn Gewissen eure Wangen und Angesicht / mit so vilen Salbereyen und Anstrich beschmieret und übermahlet / zu keinem andern Zihl und End / als die unbehutsame und leicht schlüpfferige Jugend zu einer geilen Lieb anzuflammen / aber glaubet mir / daß der allmächtige Wind deß gerechten Zorn GOttes die höllische Glut schon allgemach brennen mache / worauff ihr unglückseelige Seelen-Verführerinen geführet / und ohne End sollet quelet werden.

Daß

Daß alle Männer/beſonders die verheurathen wol behutſam ſeyn ſollen / daß ſie ja keine geheime und wichtige Ding ihren Weibern offenbahren.

DISCVRSVS XVIII.

GOTT der HERR / die höchſte Weißheit ſelber/ermahnt alle und jede durch den Mund ſeines Propheten Michææ, wir ſollen mit allem Fleiß und Sorg unſere Lefftzen und Zungen vor denen / ſo in unſern Schooſen ſchlaffen / bewahren; das iſt / wie es der hochgelehrte Nicolaus de Lyra außleget / du ſollſt dich hüten / und in Obacht nemmen / daß du deinem Weib die Heimlichkeit deines Hertzens vertraueſt. Dann die Hebräer / wann ſie von denen Weibern reden / pflegen gemeiniglich diſer Wort ſich zu gebrauchen: Die in deiner Schooß ſchlaffet: alſo leſen wir Deu. 28. Et nixor, quæ dormit in ſinu tuo. Dahero Heſiodus ſagte: Der ein geheime Sach einem Weib offenbahret / der vertraut ſich einem fliegenden Blat an dem Baum. Der die Heimlichkeiten offenbahret / iſt eines leichtſinnigen Gemüths / aber

aber gar ein Narr / der ſein Hertz einem Weib eröffnet / ſagte erſtgedachter Philoſophus. Der groſſe Cato / zu Gemüth führend / wie gefährliche Sach es ſeye / wichtige Ding denen Weibern an die Zähne ſtreichen / meldete / nach Plutarchi Zeugnus / daß ihne dreyerley Ding in ſeinem Leben ſehr beſchmertzen / aber das meiſte ſeye / daß er dazumahlen die Heimlichkeiten ſeines Hertzens den Weibern geoffenbaret hätte. Zwar ich laugne nicht / daß Frauen geweſen / welche mit groſſer Beſtändigkeit und Genehmhaltung die wichtige Sachen ihrer Männer in tieffem Stillſchweigen verborgen gehalten haben / diſe aber verdienen unter die jenige Weiber / welche mit Entdeckung der Heimlichkeiten ihrer Männer groſſes Unheyl verurſachet / nit geſetzt zu werden.

Du armer Samſon / mit was für einer ſcharffen Laugen hatte dir Dalila / dein Weib / den Kopff gezwagen / da du ihr / in welchem Theil deß Leibs dein unüberwindliche Stärcke verborgen laze / geoffenbahret ? nicht allein haſt du müſſen Haar laſſen / ſonder auch die Augen / ja wohl gar das Leben. Ein ſolche klingende Maul-Trummel ware auch Eriphila / indem ſie die verborgne Schlüff / in welchen ſich ihr Mann verbergte / damit er nicht wider die Thebaner müſte in Krieg ziehen / der Ermoniæ / deß Cadmi Weib / umb gewiſe guldine Arm-Bänder offenbar gemacht / wurde demnach der ar-

me

me Mann auffgesuchet / gefundnn / und in die Gefängnuß geworffen / müste hernach gleichwol wider seinen Willen hinziehen / wo er nicht wolte / daß es ihn auch sein Leben gekostet. Auff welches Homerus alludiret / wann er sagt: Aurum præstuliſſe viro. Das Gold war ihr lieber als der Mann. Auch Plato lib. 9. de Repub. schreibet: Eriphila habe wider das Leben ihres Manns die Armb Bänder angenommen. Gleicher Weiß redet Tullius lib. de invent. Eriphila habe umb das Gold das Leben ihres Manns verkauffet. Worauß dann leichtlich zu schliessen / daß man kein geheime und wichtige Sach denen Weibern solle anvertrauen / dann ihnen unmöglich ist / das Maul zu halten. Portia, deß Catons Tochter / selbsten bekennet / und saget gar schön / daß die Weiber nichts geheimes verhalten können / oder wenigsten gehet es hart hergegen ihrer natürlichen Gebrechlichkeit der Zungen. Dises alles wuste gar wol der Gott Jupiter / indem er bey Homero folgende Wort gegen der Juno hören lasset. Du O Juno! solst nit vermeinen / daß du alle meine Secreta wissest / oder daß ich dir alle meine geheime Berathschlagungen anvertraue / wird auch so leichtlich nit geschehen / daß du selbige innen werdest. Zwar will ich dir die jenige Ding / so deiner Person gebühren zu wissen / nit verbergen / sonder versichere dich / daß weder auß denen Göttern / noch auß den Menschen eine etwas vor dir solte

et-

wissen. Ebenbesagter Poet führet gleicher Weis den Schatten Agamemnonis ein/Ulysse zu reden/ welchem er diſe Wort vertrauet: Ulysses, ich will dich ermahnet haben / eröffne niemahl die heimliche Gedancken deines Hertzens deinem Weib: massen ihme gar wol bekant ware / wie gefährlich es seye/die wichtig und geheime Anschläg den unbeständigen / leichtsinnigen und geschwätzigen Weibern an die Stirn zu schreiben. Diſer Ursachen halber begienge Cæsar Augustus vil Ehebrüch (fürwahr schändliche Thaten) mit so sehr / daß er seinen fleischlichen Wollüsten genug thäte (wie Suetonius Tranquillus in seinem Leben bezeuget) als daß er unter die heimliche Anschläg und Räth seiner Feinden mittelbahr der Römischen Frauen kommen möchte. Justinus der Historischreiber erzehlet von deß Commani Haußfrauen / daß als sie von ihme verstanden / daß er die Massilianer mit Vortheil wölle überfallen / habe sie alles / da sie auf der Schoos eines Massilianischen Cavaliers ruhete / offenbahret. Daher gar schön Virgilius

Multos cæcus amor egit secreta fateri.

Die blinde Lieb mit nichten will /
Die Gheimnuß haben in der Still.

Der weise Salomon sagt Proverb. 7. Ecce occurrit illi mulier in ornatu meretricio, præparata ad decipiendos animos, garrula. Sihe da laufft ihm entgegen ein Weib / auffgebutzet /

ein

wie ein Hur / bereitet die Gemüther zu trü-
gen / sie war geschwätzig. Ein wunderliche Tu-
gend deß Stillschweigens zeigte Papirius Prie-
tatus , welcher / als ein junger Knab (welches
onst bey den Römern nit gebräuchig) von sei-
em Vatter in die Rath-Stuben geführt wur-
e / demnach aber vil wichtige Sachen allda ge-
andlet wurden / wolte die Mutter von dem
Knaben / wie er nach Haußkommen / alles des-
en ein außführliche Relation haben ; der verstän-
ige Knab wolte zwar mit nichten der nasenwitzi-
en Mutter offenbahren / was er bey Rath ge-
öret / doch weil sie ihne nit allein mit Schmeich-
en sondern so gar mit Schlägen überlästigte /
agte er / was massen bey Rath einhellig beschlos-
en worden / daß ein jedwederer Römischer
Burger hinfüran zwey Weiber nemmen dörffte ;
) bald dises das närrische Weib vernommen /
at sie solches in wenig Tägen in gantz Rom allen
Weibern ruchbar gemacht / welche sich sothan
nit grossem Tumult auf offnem Platz versamlet /
nd entschlossen / wider solch neues Gesatz bey
Rath einzukommen / und feyrlichst darwider zu
rotestieren / als solches bemelter hochweiser
Rath mit Bestürtzung vernommen / wurde er
ewogen / die Ursach so gesamten Weiber Auf-
tands zu erforschen / worüber dann Papirius
en Hergang diser Sache erklärt / und nach
er Ordnung erzehlet / was sich jüngster Tagen
wischen ihme und seiner Mutter zugetragen /

auf welches der versamelte Rath nach vilem Gelächter die offenierte Frauen widerum versöhnet / und mit fridsamen Bescheid nacher Hauß geschicket / den Knaben aber wegen generosen Stillschweigens mit dem Rathsherren Klaid beschencket / welche Würde sonst keinem jungen Knaben pflegte von den Römern mitgetheilet zu werden. Fast disem ist gleich / was Valerius erzehlet: Es geschahe einstens / das die Römische Rathsherren vile Täg versamlet / wegen wichtigen Sachen sich berathschlagten / dahero der gemeine Pövel in Argwohn gerathen / es müsse der Republic ein grosses Ubel auf den Schultern ligen. Ein naswitige Römische Matron begirig zu wissen / was doch unter der Raths-Decken lige / bittet ihren Mann / welcher auch ein Rathsgenossen ware / mit unvergleichlichen Worten und Zehren / er wolle sich doch erweichen lassen / und ihr das secretum offenbahren / mit Versprechen / sie welle es niemandanderen vertrauen / so fern sie aber solches von ihme nit zu erhalten vermög / nach fortha: en Bitten und Weinen / könne sie hierauß gar leichtlich seine kalte Liebe und Mißtrauen gegen ihr schlissen / dann dise Wort seynd ordinari der Weiber stärckiste Maurbrecher / mit welchem sie das Gebäu der manlichen Hertzen niderzureissen pflegen / Endlich stellet sich der Man von ihrem vilfältigen bitten überwunden zu seyn / und sagte: Ich bin geneigt /

eigt / dir als meiner Anvertrauten / und wie bis-
ero erfahren / gantz getreuen Ehe-Frauen / alles /
vas diser Tägen in der Raths-Stuben tractiert
urde / zu offenbahren / doch mit diser Bedingnuß /
aß sie solches niemand andern communicieren
olle. Fangte demnach an zu erzehlen / wie
aß verwichnen Tägen eine Wachtel in der Lufft
esehen worden mit einem Helm auf dem Kopff /
nd mit einem blossen Schwerdt in der Hand /
er Rath / ob solchem Wunder zweiflend / ob
it dises ein der Republic bevorstehende Straff
edeuten möchte / hat beschlossen / man solle die
rfahrniste Wahrsager hierüber befragen / und
vas sie darvon halten / anhören. Das Weib
ubte ihres Herrn Worten gantz vestiglich. Al-
er es verflossen nit vil Täg / daß sich dise Frau
leinig in der Kammer sambt ihrer Magd befan-
e / da fangt sie gählings an daß Hertz zuklopffen /
n dem Kopff zu kratzen / sich auf den Boden zu
erffen mit grossem Geschrey und Jammer / O du
rmes Rom ! O meinen armseeligen Mann ! ach
nich Unglückseelige ! was für ein Straff und
Beisel hanget ober uns ! die Magd fraget
essen die Ursach / warumb sie so jämmer-
ich lamentieret : und sihe / da erzelhet sie
hr alles nach der Länge und Breite / was ihr
er Mann so schaffpff hat eingebunden / niemand
u offenbahren / sagte aber auch zu der Magd / sie
olleben Leib niemand solches vertrauen. Kurtz
ernach trifft dise Magd ein andere Magd

an / und erzehlet ihr alles ; diſe verweilete ſich nit lang / gehet hin zu ihrem Libeſten / und erzehlete ihm die gantze Hiſtori für eine neue Zeitung zwar / doch mit Verbott / daß er es in Stillſchweigen bey ſich behalten ſolle ; diſer laufft mit ginnendem Maul dem Platz zu / und erzehlet es ſeinem Mit-Geſpahn / in zwey Stunden ware ſchon der gantze Platz voll von diſer neuen Zeitung. Obernanter Römiſcher Rathsherr / als er auß ſeinem Hauß in den Rath wolte gehen / begegent ihm einer ſeiner guten Freunden / welcher ihm ſagte: Der Herr wolle guten Fleiß anlegen / daß diſer ſo wichtigen Sach beyzeiten möchte vorgebogen werden / ſolle demnach keine Koſten nit ſpahren / die da möchten erforderet werden / umb wohlerfahrne Wahrſager zu finden. Warumb ? antwortete der Rathsherr : Wie ? widerſetzte der andere ; weißt dann der Herr nichts von jenem wunderlichen Zufahl der in der Luft erſchinenen Wachtel ? frequentiert dann der Herr niemahl den Rath? erzehlet ihm dahero nach der Ordnung die zuvor von ihme erfundne Fabel mit dem Zuſatz / daß der Senat in groſſer Forcht / und die gantze Statt voller Schröcken ſteh. Der Herr beurlaubt ſich von ſeinem Weib zu und ſagte: O mein vertrautes Weib! weiß dir offenbahrtes Secret iſt ſchon in der gantzen Statt kundbar worden ? und ohne mehrers Wort gehet er in höchſter Eyl zu vilen der

Vor-

Vornehmsten in der Statt / welchen / demnach er ihnen mit Erzehlung der von ihm erdichter Fabel / auch dem gemeinen Volck den Argwohn sambt aller Forcht benommen / kehret er widerumb zuruck naher Hauß / und zu seinem Weib / weil ich vermeinte / du wurdest vil standhafftiger seyn / als andere Weiber / hab ich dir entlich auf importun es Bitten und Anhalten die Heimligkeit / so vil ich dir von der Wachtel erzehlet hab / offenbahret / von welchem du nit ein eintzigen Tag hast können das Maul halten. Nunmehr wisse / daß wir deiner geschwätzigen Zungen halber beede in grosse Ungelegenheiten gerathen seynd. Dann weil der Senat berichtiget worden / daß jenes Secret auß unserm Hauß seye publicirt / und offenbahr worden / als wird ich wegen deiner ungezaumten Zungen auf ewig in das Elend verjagt werden. Sie anfänglich gantz erblichen / wolte alles unter die Banck hinauß laugnen / mit Vorgeben / warumb man die Sach gleich auf unser Hauß wolle schieben / angesehen nit du allein / sonder mit dir bey 3000. den Rath frequentieren / die alle Weiber haben durch welche die Sach kan auf kommen seyn. Wie? was sagst du närrisches Weib von jenen 300. ? du hast mich neulich mit so überlästigem Bitten und Weinen angestrengt / ich soll dir doch vertrauen / was in dem Senat gehandlet / und tractiert wird / hab / ich damit du nur einmahl dich zur Ruh begeben / und

schweigen khetest / jene Fabel erdichtet / nur alleinig zu probieren / ob du verschwigen seyest. Also und voller Schamröthe überwunden / bekennte sie das schändliche Laster ihrer geschwetzigen Zungen / legte aber die gantze Schuld auff die Magt. Der Mann aber hat sehr weißlich gethan / daß er also ohne eintzige Gefahr die Treu und Beständigkeit seines Weibs in Erfahrenheit gebracht; gleichwie der jenige / welcher ein neues Faß will probieren / ob es rinne / oder nicht / güsset vorher Wasser darein / damit er versichert hernach den Wein kan darein güssen. Wann diese Weiß und Manier Fulvius zu gebrauchen gewust hätte / wurde er sich sambt seiner Gemahl in kein solches Elend gestürtzet haben. Als er eines Tags von dem Kayser Augusto vernahme / wie daß er wegen hohem Alter das Reich müsse von sich legen / aber nit wolte / daß ihm sein Sohn solte in der Regierung nachfolgen / dann auß den Encklen / so er hatte / warn zwey gestorben / einer aber in das Elend geschicket worden. Endlich sagte er / er habe bey sich beschlossen / den in das Elend verjagte Enckel widerumb zu beruffen. Da Fulvius von dem Kayser entlassen widerum nacher Hauß kame / hat er unbedachtsamer Weiß die gantze Sach seinem Weib erzehlet / welche nach kurtzer Zeit in dem Parlament mit Livia / deß Kayserß Gemahl / sich einfindend / ihr alles / was der Mann neulich nach Hauß gebracht / zu verstehen ge-

geben. Worüber Livia groß erzürnet / zu Abends mit grossen Klagen vor den Kayser getretten / welcher aber vorhin wuste / daß dises Secret niemand / als nur dem Fulvio bekandt wäre / dieser / als er den andern Tag bey Hof und vor dem Kayser erscheinte / gewöhnliche Reverentz mit diesen Worten ablegte : die Götter erhalten Ihro Majestät gesund : antwortet der Kayser ; und dir geben sie den Verstand / weil du dich Hirnlos erzeigt hast. Dise Red verstunde Fulvius gar geschwind / was es sagen wolte / machet sich demnach auß dem Staub / und gehet nach Hauß / und sagte seiner Frauen / daß der Kayser Wissenschafft habe / daß ich dir das mir und ihme allein bewuste Secret geoffenbahret / und befohlen / mir das Leben zu nemmen : redet demnach mit sich selbsten also : billich hast du die Straff verdienet / daß du in so langer Zeit / in welcher du mit deinem Weib gelebt / eintwebers ihr unbehutsame Zungen nicht erkennet / oder wann du solche erkennet / dich nichts destoweniger darvor zu hüten gewust hast. Aber seye die Ursach / was für eine wölle / wenigsten will ich durch meinen Tod den Römischen Matronen ihre Zungen ins künfftig besser zu zaumen / und denen Männern ihnen keine Secreta anzuvertrauen ein Exempel hinterlassen ; ergreifft also den Dolchen und beraubt sich selbst seines Lebens.

Das man bey den Weibern nit Rat
solle suchen / und das ihr Rath unbeständig / ungiltig / schwach und null seye.

DISCVRSVS XIX.

ICh weiß nicht / und kan mir nicht einbilden woher jener Kopffkützler in die Weiber komm daß sie zu weilen der Männer Rathgeberin sei wollen / indem Aristoteles 2. Polit. geschribn hinterlassen; nemblich / daß der Weiber Ra undichtig / und ungiltig seye. Also reden au Honorius, und beede Kayser Theodosius I. in Par C. de spon fœminarum consilium adversus propr commoda laborare, der Weiber Rathgebur streittet wider ihre Eygennutzigkeit. D curti l. 1. c. de const. tut. saget: zerbrechlich und ve änderlich ist der Weiber Rath Und § 1 de I ris. tut. nennet er solchen schwach / oder unkräf tig / und der andere: Infirmiora quodammo fœminarum consilia. von Natur seynd der We ber Räth und Anschläg schwach und unkräfftig Und wer ist der jenige / welcher mit uninteressie ten Augen Baldum und Decium betrachte / un

nicht

nicht bekennen müsse / beede haben Witz und Hieren verlohren / in Behauptung / daß der Weiber Rath beständig / und unbewöglich / muß man mit Händen greiffen / sie haben dazumahl gar zu grosse Freundschafft mit einer Frauen gepflogen / die ihnen nicht nur den Rath / sonder auch das Hembd umbgewendet hat; dahero die Obligation erwachsen / nicht übel von den Weibern zureden. Ich sage auch / man solle nicht übel von ihnen / sonder was wahr ist / reden: wie wohl es auch einem gedunckten möchte / der unvergleichliche Mann Ariostus stehe den Weibern bey / und schätze ihre Räth groß / indem er an einem Orth saget: daß die Weiber sehr behend / und durtig seyen im Rathgeben / und daß denen unversehner Weiß gegebne Räth besser wären / als deren / die sie lang darauff besinnen: Nichts destoweniger / da er die Sach näher bey dem Liecht beschauete / hat er alsobald sein irrige Meynung fallen lassen / indem er Canto. 27 gleich darauff saget: ihr überlästige / hoffärtige / und verächtliche Weiber / man findet bey euch weder Lieb / noch Treu / noch Rath. Zu deme / was sollen dise elende Creaturen / dises Uberbein und Schaum deß menschlichen Fleisches für Räth außgeben / indem sie ohne Witz und Verstand / keinen Discurs erkennen mögen? der Spinnrocken / und Nähkiß / nicht das Rathauß geben / sagt der weise Griecher ge-

höre für die Weiber / Bella fœminarum officia, non consilia. Plato zweifflete gar / ob er die Weiber unter die vernünfftige Thier zehlen solle? dann nicht wenig der Scribenten zufinden / welche die Weiber wegen ihrer Unvernunfft den Hunden vergleichen; ja Martianus will in seinen Schrifften behaupten / Minerva seye ohne Mutter auff die Welt kommen / dardurch zuverstehen zugeben / daß in den Weibern kein Verstand / und folglich kein Rath anzutreffen seye. Derowegen meldet Quintilianus in seinen Declam. daß der Mann dem Weib als ein Stitzen ihrer Schwachheit zugesellet worden / Seneca aber spricht: Daß die Weiber in bösen Rathschlägen die Männer weit übertreffen / malo in consilio vincunt fœminæ viros; dann in ihnen sich nichts findet / woher die Klug / und Weißheit konnte hervorstammen. Dahero leset man in den Griechischen Geschichten / daß man den Weibern wegen ihrer Schwachheit / und blöden Hiern Vormunder zueygnete / ohne Wissen deren sie nichts dörffen vor sich nemmen / und werden noch fleißig bey Marco Tullio in der Orat. für Murena folgende Wort gelesen. Mulieres omnes propter infirmitatem consilii majores in virorum potestate esse voluerunt, unsere Vorfahrer haben befohlen / daß die Weiber wegen ihrer Unfähigkeit unter den Vormunderen stehen sollen; ja wolten nicht zulassen / daß

ein

ein Weib das geringste ohne Borwissen derselben etwas nur sich oder andere disponiere. Ich aber mag für jetzt nicht einen gantzen Wald der Gelehrten Sententz unter meinen Discurs außsäen/ noch will ich gar zu genau die auf der armen Weiber-Haut sich befindende Mängel mit der Feder gerben / massen genugsam bekannt / und geben hiervon alle Bücher Zeugnus / das die Weiber / armseelige / elende Creaturen seynd / und umb so vil elender / wie weniger sie ihr Elend erkennen. Dann sagt der H. Augustinus was kan doch armseeligers seyn / als ein Armseeliger / dem sein Armseeligkeit selbst nicht zu Hertzen gehet? Quid miserius misero, non miserantis se ipsum? hiervon magst du berathschlagen Boetium lege 2. ¶. verb. ff. ad Sen. Cont. Vellein l. regula ff. de iur. & fact. ignor. l. cuius bonis ff. de jur. fa. l. perferre ff. de jure fisci. l. 1, ¶. accusationem. ff. ad cen. consl. Turp. l. prima C. quam mulie. tut. offi. fung. pos. l. quisquis C. ad legem Jul. Maie. l. nullus C. de jur. fisci. l. nullus solius. C. de decur, cond. lib. l. si mulier C. ad Velleia l. si Pator cod. de sponsal. l. 1. ¶. ult. C. de rei uxoranti l. ult. cod. de don. ante nupt. l. sicut codice de præscript. 30. vel. 30. anno l. assiduis. C. qui pot. in pigno haben. Aber / damit ich in meiner angefangner Ordnung / wie bißhero gepflogen / fortfahre / will sich gebühren; das ich ein oder das andere Exempel von den üblen Weiber-Räthen anführe /

re / damit die Welt erkenne / daß die Weiber durch ihre Rathschläg ordinari ihre Männer in das Unheil / und Verderben gestürtzet haben. Wir lesen in den Historien / daß Wilhelm Marggraff in Monferrat / und General über das Kriegs-Heer deß Otonis Ertz-Bischoffen / und Fürsten zu Mayland / umb seiner Gemahl Beatrix mit Nahmen eine Lustbarkeit zumachen / solche nacher Mayland mit höchsten Pomp geführet habe / allwo sie gleicherweiß von dem Ertz-Bischoff herzlich beschäncket / und von dasigen Adel mit grosser Reverentz empfangen worden. Diese unglückseelige B[illegible] verliebte sich bald in die aldortige überflüssige Reichthum / und schöne Gelegenheit der Statt / und herum ligende Orth / bekame derohalben Begierde selbiger Orthen zu herrschen / und absolute Patronin zu seyn / zu disem Ende dann berathschlaget sie ihren Gemahel mit vilen anreitzenden / und zur Herrschung anlockenden Worten sagte : daß seine hoch ansehentliche Person / Meriten seiner Tapfferkeit / welche er biß dato der Welt kundbar gemacht hatte / verdienten / daß er sich nunmehr befleissete Mayland unter seine Dienstbarkeit zu bringen / dann sie es für vil vernünfftiger haite / daß er seine unüberwündliche Tapfferkeit sich selbst zu [illegible]ren / als andere anwendte : Mit einem Wort / sie sagte / und redete so vil / daß sie verursachet / daß

Wil-

Wilhelm ſich nacher Spannien zu dem König der Beatricis Vatter erhebte / und mit ſelbigen von den hochen Anſchlägen / und verlangen ſeiner Tochter in geheimb ſich unterredete. Der König gibt ihme 300. bewaffnete Männer / ein gute Anzahl der Soldaten / ſo wol zu Pferdt / als zu Fuß / mit welchen er ſothan widerumb in Welſchland zuruck gekehret iſt. Aber Otto wuſte unterdeſſen die Anſchläg deß Wilhelms gar wol / erzeigte ſich dannoch gegen ihm gantz freundlich / und befliſſe ſich mit koſtbaren Schanckungen ſein rebelliſches Gemüth zu beſänfftigen; doch wolte alles diſes nach Verflieſſung einiger Zeit nichts verfangen / ſonder weder mit ſeinem Erbland Monferrat, weder mit den Nutzbarkeiten / und groſſen Ehren / ſo er ohne Unterlaß von dem alldortigen reichlichen Einkommen / und Ertz-Biſchöfflicher Bezahlung genoſſe / zu friden / Tag und Nacht von der Beatrice angeſpornet / hat er endlich die ſeiner Untreu gebührliche Peyn und Straff gefunden. Dann / als zwiſchen den Gomoſcanern / und beſagten Ertz-Biſchoff ſich ein Krieg erhebte / und Wilhelm / zum Favor der jenigen / della Torre, der Gomoſcanern General ernennet worden / wollte das Glück nicht mehr dem jenigen / welcher ſelbiges nicht zu gebrauchen wuſte / beyſtehen; ſonder übergabe den Wilhelm unverſehner den Alexandrinern / von welchen er in einem eyſenen Kefig geworffen

worden / allwo er endlich von den grausambs-
sten Leibs-Schmertzen verzehret / und also in
unerträglichen / und biß auff die Seel hinein-
dringenden Schmahen und Unbilden sein Leben
elendiglich geendiget hat. Von Francisco Pu-
sterla lesen wir / daß ihme Margaretha ein
Tochter Ottonini Vilconti zur Verrätherey wi-
der Luchinum Vilconti Herrn von Milan gera-
then habe / welcher er auch gefolget / kurtz aber
hernach müste sie zusehen / wie man ihre Söhn /
sambt ihren Gemahel an den offentlichen Gal-
gen henckete / und sie hernach zur ewiger Ge-
fängnuß verdammet worden. Man liset von
Crocco dem Wandalischen König / daß er zu
Vollziehung jenen Raths / so ihme seine Stieff-
Mutter gegeben / die gröste und schönste Stätt
und Plätz in Franckreich zerstöhret habe. Ag-
rippina deß Neronis Mutter / wollte nit / daß
ihr Sohn der Philosophiæ obligen solte / sonder
mißrathete ihm solche als eine zu weltlicher Re-
gierung untauglich / und Kayserlicher Cron
unwürdige Wissenschafft. Wer hat Gallum
Augustum thyrann- und barbarisch gemacht /
als die üble Berathschlagungen deren unver-
nünfftigen Weibern? Auß Berathschlagung der
Isabellæ deß Alphonsi von Aragona Königs zu
Neapol Tochter / und deß Galeazi Sforzæ Ge-
mahl / wurde ihren Mann mit Gifft vergeben /
der Vatter aber von dem Neapolitanischen
Reich / und Mayländischen Hertzogthum ver-
stos-

stossen. Pompeianus ist wegen Vollziehung deß ihme von Lucilla seiner Frau gegebnen Rath wider Commodum / elendiglich verdorben. Diſe angezogne Exempel sollen nicht nur allein die eygne Begierden / sonder auch die Begierden der Weiber / welche mit gar zu ungestümmen Uberlast ihre Männer / und Kinder / und sich selbsten in den tiefſten Abgrund der Mühseeligkeiten stürtzen / im Zaum zu halten dienen / und genug seyn.

Von den eyfersüchtigen Weibern.

DISCVRSVS XX.

DJe Eyfersucht ist nichts anderst / als ein geforchtsamer Argwohn / so hinein trinaet biß auff die Seel deß Liebhabers / welcher in Forcht stehet / ob die von ihm geliebte Person in eines andern Lieb sich auffhalte. Derohalben / wer also beschaffen ist / und diſes verzehrende Feur im Busen herum traget / habe ein wachtbares Aug / damit das jenige / was er mit so begierslichen Verlangen allein besitzen will / kein anderer überkomme. Die Eyfersucht beraubt sich selbst der Hoffnung / und bewaffent einen andern

dar-

darmlt / die Eyferſucht iſt ein Wurm / ein Schaden / ein Peſt / welche die Süſſe der Liebe anſtecket und vergifftet : Sie verurſachet zugleich Forcht und Schmertzen / darumb die armſeelige / und mit den Stricken der Liebe gefäßlete Liebhaber allzeit in ſtäter Forcht / Schmertzen und Argwohn darnider gefangen ligen : glückſeelig wurde deren Lieb ſeyn / wann ſie nicht von diſer Wütrigkeit ergriffen und zernaget wurde. Dahero Arioſtus ſaget : was kunnte doch für ein ſüſſerer / und fröhlicher Stand / als eines verliebten Hertzens gefunden werden ? was für ein erwünſchters und glückſeeligers Leben koute einer verlangen / als in der annehmlichen Sclaverey der Liebe regieren ? wann der Menſch nicht beharzlich von jenem ſchändtlichen Argwohn / von jener erblichenen Forcht / ich ſage / von jenem Wüten und Toben der Eyferſucht angeſpohret wurde ?

Die Eyferſucht iſt eine der gröſten Untugenden / welche der Weiber Gemüther verwirren. Wie Plutarchus, Galenus und Philo bey Euſebio Cæſarienſe l. 8. de præparatione Evang. c. 4. bezeugen / und iſt das kalte Temperament der Weiber deſſen die Urſach. Die Poeten ſagten / daß die Circe iene Hex mit Glauco in die Eyferſucht gerathen ſeye ; dahero umb ſich zu rächen / hat ſie das Waſſer / worinnen ſich die Nympha Scilla ihr Mit-Buhlerin zu waſchen pflegte / vergifftet. Eutropius und

Cor-

Cornelius Tacitus l. 2. ann. schreiben / daß / als Agrippina mit ihrem Mann eyfferte / hat sie Calphurniam eine adeliche Dam einer ungebürlichen That angeklaget / auß keinem anderen Fundament / als alleinig / dieweil Claudius nicht auß geiler Lieb gegen ihr / sonder auß Gelegenheit deß Discurs / dero Schönheit gelobet / und demnach sie ein Ursach war an dem Todt viler adelichen Damen / hat sie entlich auch ihrem eignen Mann das Leben benemmen lassen. Plutarchus erzehlet / daß / als Helena in der Insul Rhodis bey Polissena deß Theopolemi Weib ihr Wohnung oder Quartier nahme / wegen Eyfersucht gegen ihren Mann / habe sie Polissenam an einen Baum hinauf hencken lassen / allwo hernach jener prächtige Tempel ist erbauet worden / genannt der Tempel Veneris von dem Baum: oder Venus arborea: Lucilla deß Käysers Antonij Gemahl / wegen mit Fabia gepflogner Freundlichkeit / so Lucilla nicht leyden wolte / ziehet einen Dolchen hervor / und ermordete ihren eignen Herrn ohne einzige Reflection / und Ansehen der Ehlichen Pflicht / und Gesatz / wie Julius Capitolinus schreibet. Auß Eyfersucht hat Dirces (wie bey Homero 11. Odissea und bey Apolonio 1. de Argonaut zu lesen) die verliebte Antiopem einem Ochsen an die Hörner binden / und also zerschleiffen lassen / worauß das Sprichwort entsprungen Antiopes luctus. Was wollen wir sagen von

der meisterlosen Juno? welche mit Jupit
Eyfersucht stunde wegen der holdseeligen
welche sie durch Mittel der Circe / von d
die Schlaffhauben entlehnet hatte / in ein
veränderte. Apuleius schreibet von einer
rin / welche mit ihrem Mann in Eyfersuch
te; also zwar / daß sie endlich voll der Tob
das Hauß sambt allem Haab und Gut i
Brand gestecket / und sich auß Verzweiff lu
hencket habe. Laodicea von der Eyfersuc
griffen wider ihren Gemahl Antiocho Kö
Sorien / tödtete die Berenicem, und einen
gen Sohn / und hernach vergab sie ihr sel
mit Gifft. Alexander Ferreo schnitte sein
nes eyfersüchtiges Weib die Gurgel ab.
von Eyfersucht geiffernde Clitemnestra br
Agamemnonem ihren Mann mittelbar der
brecherischen Hand deß Egisti umb das L
Von diser eyfersüchtigen Tobsucht Meda er
fen / waschte ihre Händ in dem Blut ihrer
nen Söhnen. Dahero Virgilius

Sævus amor docuit natorum sanguine ma
commaculare manus.

Baptista Fulgosius erzehlet / daß Deuter
Königs in Franckreich Theodoberti Gem
demnach sie mit dem ersten Mann ein sehr
ne Princessin gezeuget / auß Eyfersucht se
also verfolget habe / daß sie ohne weiters
terreden mit Theodoberto ihrem andern

n

mahl / die unschuldige Princessin ermorden liesse. Ich schweige von der Progne, Alcea, Arian. Hemistilla. Unterlasse auch eine Meldung zu thun / dessen / was man in den Decreten von einer hochadelichen Matron liset / welche von rasender Eyfersucht wider ihre Magd / solche eines Tag mit solcher Furi angegriffen / und zu Boden geschlagen / daß die arme Tröpffin nach wenig Stunden ihren Geist auffgegeben. Doch will ich nicht mit Stillschweigen verhalten das / was Antonius in einem Epigrammate erzehlet von einer Frau / welche auß Eyfersucht sich erkickete ihren Mann mit Gifft zu vergeben; aber dieweil sie mit solchen schadhafften Medicinen nicht allerdings wuste umbzugehen / indem sie sahe / daß das Gifft dem Mann nicht schaden wolte / als probiert sie es mit dem Queckſilber: Aber weil solches auß seiner Natur nur herabwerths steiget / hat selbiges auch das andere Gifft mit sich gezogen / also zwar / daß dem Mann keine Gattung deß Giffts geschadet / sonder die boßhaffte Eyfersucht deß Weibs vilmehr hierdurch zu Schanden gemacht wurde.

Fliehe demnach ein jeder die Eyfersucht / welches so viler Übel Ursach ist / dann es zu nichts anders neiget / als zu Verzweiffelung / Krieg / und Zanckereyen anzuspinnen / nach dem Leben zustellen / und den Nächsten an seiner Ehr und Reputation Schaden zu zufügen.

Von den veränderlich-unbeständig-leichtsinnig-leichtglaubig-närrisch- und einfältigen Weibern.

DISCVRSVS XXII.

VArium, & mutabile semper fæmina, sagt der grosse Lateinische Poet; veränderlich und wie der Mond unbeständig ist das Weib zu allen Zeiten / massen sie alle Augenblick in ihrem Vorhaben wanckelmüthig sich erzeigen / wie die vom Wind auff den Häusern / und Kirchen Thüren steckende hin und her gewehete Fähnlein dann sie unbeständig in ihrem Versprechen / unbeständig in ihren Verlangen / unbeständig in den Augen / mit einem Wort unbeständig in Wort und Wercken / unbeständig in allen ihren Thun und Lassen / unbeständig in allen ihren Handlen und Wandlen; dahero gar wol der Poet singet. Varium & mutabile semper fæmina. Welcher Wort hernach sich Ovidius de Ponto lib. 4. epist. 10. bedienet der weise Salomon: Virum de mille unum reperi, mulierem autem ex omnibus non inveni. unter tausend Männern habe ich doch gleich einen beständigen gefunden / aber

auß allen Weibern nicht ein eintzige/ ja kein halbe. Dann sie vil beweglicher / als das fliegende Blat an dem Baum / vil veränderlicher / als der wehende Lufft / vil wanckender als ein Schiff mitten in Meer-Wellen / niemahl beständig / niemahl eben dieselbige. Das allerletzte Gesatz C. de jur. & fact. ignor. erzehlet von einem Weib / welche ihr Tochter einem sehr wackern Jüngling zur Ehe gegeben / aber bald hernach ohne eintzige Ursach seye sie der Tochter beharrlich in den Ohren gelegen / sie solle sich widerumb von ihme scheiden lassen: Ein gleiches leset man bey Ariosto / daß die Aclina sich in Astolpho verliebet / aber ihm bald widerumb den Korb gegeben. Nicht weniger beklaget sich Philocapus Boccacius über seine Amorosa mit disen Worten: da ich vermeinte und kräfftiglich glaubte / ihre Wohlgewogenheit / und Lieb durch mancherley Frantzösische Complisment / und höflichen Carisiren überkommen zu haben / müste ich erst zu meinen Schaden mit Augen sehen / daß sie sich meiner nur vexirte / und ihr Lieb zu einen andern geschlagen habe. Auch Tibullus schämet sich seiner langen Nasen / so er von seinem Weib bekommen; mit disen Seufftzer-Vers.

Omnia persolvi, fruitur nunc alter amore.

Was einem Mann gebührlich war
Hab mich zu thun beflissen /

Bin aber jetzt ein armer Narr
Und muß die Lucken büssen.
Mein Weib das schaut mich nit mehr an
Thut einem andern locken /
Die Suppen schleckt gleichwol der Mann
Dem andern gibts die Brocken.

Also pflegt es zu machen die weibische Unbeständigkeit / welche / was ihr jetzt gefallet / nach einer Viertelstund wider verachtet. Dahero der weise Seneca gar schön von der Unbeständigkeit der Weiber lib. de ren ed. fortredet Nichts ist so flüchtig / und unbeständig / als der Weiber Willen / nihil tam mobile, quam fæminarum voluntas. Auch Æsopus, leve fæminarum est genus, das Weiber-Geschlecht ist leichtsinnig. Und Propertius: nulla diu fæna pa pondus habet, der Weiber Räth und Anschläg seynd für nichts zuschätzen. Iuvenalis: omnes sunt læväe, & leves fide, alle Weiber seynd linck / und eines schlechten Glaubens. Auch Cyphurinus sagt: das Weib ist vil veränderlicher als der Wind: mobilior ventis femina. Auf diesen / halte ich darfür / haben die alte Gelehrheit genommen / in Betrachtung der weibischen Unbeständigkeit / die Fortunam in Weiber-Gestalt abzumahlen. Dahero mahlten sie ein loses Weibsbild mit langen Haaren / mit einem Fuß in dem Lufft / und mit dem andern auff einem Rad stehend / durch welches die Unbeständigkeit aller Ding will angedeutet seyn: Bloß

mahlten sie das Glück / dardurch anzuzeigen/daß/ wann selbiges einen / so reich von Stroh / aber arm von Hiern / und andern Meriten ist / promoviren wolte / sagte man / das Glück habe sich selbst der Klayder beraubt / umb solchen außzufahren; oder / wann die Fortuna einen verfolgte/ sagte man / sie habe ihm alle Kleyder außgezogen/ und gantz nackend und bloß stehen lassen. Sie pflegten die Fortunam auch abzumahlen wie ein Blinde : zum Zeichen ihrer grossen Thorheit / dann wann sie die Aempter und Dignitäten denen / so keine Meriten haben / mittheilete / sagte man: sie handle wie ein Blinde. Dahero umb ihr Unbeständigkeit besser anzudeuten / haben sie vil die Vortuna geadlet / und hernach das V. in ein F. verändert; Fortunam benambset. Dahero Ovidius lib. 1. de Ponto singet:

Passibus ambiguis fortuna volubilis errat,
Et manet in nullo firma tenáxque loco.

Das Glück will niemahl einen Orth /
Beständig für sich halten /
Sonder sich findet da und dort /
Bey Jungen und bey Alten.

Aber laßt uns besser zu unserem Vorhaben kommen. Deß Loths Weib (wie die heilige Schrifft meldet) in ein Saltz-Saulen verändert / ist ein wahres Exempel deß grossen Schadens / welche die Unbeständigkeit nach sich ziehet.

Auch Egiale ware so leichtsinnig / daß sie alle Ding ohne Unterschid glaubte / wie hernach besser erhellet werden solle ; dann die Weiber sehr leichtglaubig seynd / wie Albericus l. filia in orbitate C. d inoff. testam. und l. nimia C. de act. & oblig. anmercket / allwo er einer gewisen Frauen diese Wort zuschreibet : Nimia credulitate circumventa es, quia &c. Dein Leichtglaubigkeit hat dich unter das Liecht geführet. Auch Cornelius Tacitus redet also von Agrippina : es kunte einer Agrippinam leichtlich betrügen wegen ihrer Leichtglaubigkeit / daß sie fröhlich wurde : deciperet Agrippinam facili fœm narum credulitate ad gaudia venientem. Und Jacobus bey Stobeo für Pucillam redend sagt : Die Weiber / besonders in Trübseeligkeiten / seynd sehr leichtglaubig. Dahero werden sie auch leichtlich betrogen / und über den Tölpel geworffen / wie Arist. Avicen. und der grosse Albertus l. 8. de animab. c. 1. bekräfftigen. Nicht weniger der H. Chrysostomus zu unserm Vorhaben meldet hom. 23. f. 2. homil. super Matth. daß das Weiber-Geschlecht sehr unbehutsam und weicher Natur seye : unbehutsam / dieweil selbige nit alles / was sie sehen / oder hören / mit reiffer Vernunfft überlegen. Weichsinnig aber / dieweil sie leichtlich eintweders von dem Ubel zum Guten / oder von dem Guten zum Ubel sich biegen / und wenden lassen / wie ein vom Wind hin und her gewehtes Rohr. Und über die an-

der

dere Epistel Pauli ad Corinth. sagt erst citierter Lehrer: die Weiber wollen eygentlich betrogen seyn: Mulierum proprium est decipi. Also war oben gemeldet Egialea, deß Diomedis Weib (wie Candidus anmercket) wegen ihrer Leichtsinnigkeit betrogen worden; dann als Diomedes in der Belägerung vor Troja sich befande / sagte man ihr grosse Ding vor / und zwar als wäre er umkommen / deme sie leichtlich Glauben beyhielte / und verheurathe sich mit Cometo, deß Stenelι Bruder. Dises gibt mir Gelegenheit an die Hand / die jenige Weiber / welche ihre Männer im Krieg / oder sonst in weit entlegener Abwesenheit haben / zu ermahnen / daß / ob ihnen schon ein unverhoffter Both kommet / der sie deß Todts ihrer Männer vergwisset / nichts destoweniger also geschwind nach der andern Hochzeit nicht eilen sollen / dann vilmahl befinden sie sich hernach betrogen / indem das Widerspihl erfolget / daß eintweders der erste Mann noch lebet / oder selbst in Persohn ankommet / worauß dann gemeiniglich allerhand Ungelegenheiten entstehen. Zu disem Vorhaben liset man bey Josepho Ludovico von Asfli p. 1. lu. run. decis. Peruf. decis. 21. folgende Wort: Ita enim probatur in cap. praesentia de sponsalibus: ubi mulier de can. non potest secundum virum accipere, nisi certum nuncium habuerit de morte primi mariti: ut optimè etiam declarat Ronald. à Vall. Consil. 93. num. 21. vers. non obstat n[illegible]

lib. 3. ea propter dicit esse correctam distinctionem
c. uxor jun. Auth. Hodie. Codice de repub. ubi di-
sponebat, quod si mulier nova per quadriennium
de marito absente non habuerit, impunè alteri nu-
bere poterat, quod tamen de jure Canonico est cor-
rectum. sup. in Cap. præsentia & Auth. Hodie. ubi
expresse disponitur, mulierem certum nuncium de
morte mariti expectare debere, prout etiam notat
Saly & est com. op. ut novissimè Jul. Clar. in lib.
5. recep. sent. §. fornicario. vers. sed, pone. Seynd
seine eygene Wort: Sed pone, quod mulier credens
virum suum, qui longo tempore absens fuerat, esse
vitâ functum, alium duxerit, in marrium, nunquid
erit punienda? Respondeo: quod siquidem talis mu-
lier certum nuncium de mariti morte habuerit, vel
etiam aliter, famâ publicâ interveniente probabili-
ter credere poterit, illum defunctum esse, debet ex-
cusari, aliàs verò punitur de adulterio. Et hæc est
communis opinio, ut attestatur Ant. Gomez. in
lib. 8. Tauri. Gesetzt / daß das Weib glaubet / ihr
Mann / welcher schon lange Zeit von ihr war /
seye gestorben / und nimmt einen andern / wird sie
wohl einer Straff unterligen? Antwort: Wann
ein solches Weib gewise Kundschafft von dem
Tod ihres Manns überkommen hat / oder auch
wegen allgemeinem Ruff nicht ohne Fundament
und Grund glauben kan / er seye gestorben / so
ist sie freylich zu entschuldigen / widrigen Falls

aber

aber / soll sie / als ein Ehebrecherin / abgestraffet werden.

Derohalben ihr Frauen / seyt nicht so leicht glaubig / sonder habt ein wackers Aug / wann eure Männer abwesend / daß ihr nicht gleich einen andern zur Ehe nemmet / es seye dann Sach / daß ihr völlig verwisset seyet / deß Todes euers ersten Manns / dann sonsten möget ihr dem Ehebruch gebührender Straff nicht entgehen / anderst nicht / als hättet ihr eurem ersten Mann in Gegenwart die Treu und eheliche Pflicht gebrochen. Dahero widerhohle ich meine Wort / und ermahne euch / nicht leichtglaubig zu seyn / dann sonsten gebet ihr euer leichtsinniges Hertz an den Tag. Qui citò credit, levis est corde, Facilitas enim animi ad partem stultitiæ vergit. Wer geschwind glaubet / der ist eines leichten Hertzens / denn die Leichtsinnigkeit deß Gemüths ist ein Zeichen der Narrheit. Weiters solt ihr auch nicht so einfältig seyn / daß ihr iedermann ein Materi zu lachen gebet; gleichwie Antonia jene Griechische Frau gethan / welche (wie Gellius erzehlet) diſe ungeschickte Narrheit im Kopff hatte / daß sie mit ihrer im Spiegel repræsentierter Bildnus zu reden pflegte / anders nit / als discurierte sie mit einer andern Frau. Sehr einfältig war Antonia / deß Drusi Weib / diſe liebte mit so närrischer Affection ein Forellen / daß sie auch selbiger Tod bitterlich beweinte. Aber weit närrischer / als diſe ware [wie die Geschicht-

ſchicht-Schreiber und unter andern Sigismunds Liberius melden) das Weib eines Ungariſchen Schmids / mit Namen Bordianus / die eines Tags mit ihrem Mann gar verliebt redend / ſagte: mein lieber Mann / ich lieb dich von Hertzen / aber / wie kombt es / daß du mich nit lieb haſt? Ich hab dich freylich lieb / antwortete der Mann / ich will und wünſch dir alles Gutes: Ey / ſagte ſie hinwiderumb / wann es wahr wäre / daß du mich liebeſt / würdeſt mir zu Zeiten auch ein Liebs-Zeichen geben / hab aber bißhero noch nichts geſehen. Was ſoll ich dir dann noch weiter thun / fragte der Schmid / mein Lieb zu erzeigen? bin ich villeicht in einem oder andern die Zeit / da wir mit einander hauſen / nachläßig geweſen / oder dich kräfftlich gehalten? ja freylich wol biſt du nachläßig geweſen / antwortet das Weib / dann wann du mich lieb hätteſt / ſo thäteſt mir bißweilen Schläg geben. Auff welches der Mann replicieret / verzeyhe es mir mein Weib / ich habe es fürwahr nit gewuſt / daß die Schläg ein Liebszeichen ſeyē / weil ich es aber jetzt weiß / will ich auch in diſem nit ermanglen / kan auch gar wol einbringen / was ich bißhero verſaumet hab / dann weil ich ohne dem / als ein Schmid / mit Hameren und Klopffen muß umbgehen / wird es mir hinfüro gleich ein Ding ſeyn / ob ich auff deinen Rucken / oder auff den Anbos ſchmide / hat es auch etlichmahl hernach probiert / und diſen ungeſchicht-

geschickten Stockfisch durch den Faust-Hammer gezogen / wordurch er fürwahr in Erfahrenheit kommen / daß die Schläg den Weibern sehr gesund und nutzliche Liebs-Zeichen seynd. Was wollen wir aber sagen von der Einfalt und Tumheit jener Weiber / welche den gantzen Tag auff nichts anders gedencken / als auff Tantzen und Springen / da sie offtermahl den Gottsdienst / die heilige Meß und Predig versaumen / indem sie den gantzen Vormittag mit dem Auffpflantzlen verzehren / damit sie nur schön auffgebufft bey der Tantzerey der anwesenden Jüngling Augen gefallen mögen / allwo dann die s. v. Huren und Jungfrauen / die Kupplerin und Matronen unter einander vermischt zusamm kommen / und man deren keinen Underscheid zu machen weißt. Die gezierte und auffgemutzte Frauen seynd deß Teuffels sigreiches Schwerdt / dann er selbsten bey dem Job sagt: Circuivi terram, & ambulavi eam, ich bin auff der Erden herumb spatzieren gangen. Aber der H. Petrus ermahnet uns vor disem Spatziergang zu hüten mit disen Worten: Der Teuffel gehet herumb / wie ein prillender Löw / und suchet / wen er verschlinge. Ich aber saae / daß man gar füglich die Tantzerinen deß Teuffels-Schulgängerinen nennen könne / weilen sie ihrem Ertz-Meister im Müssiggang auffs erfrigist nachfolgen. Ach Weiber! wann ihr verstundet / was für ein grosse Narrheit euer Tantzen und Springen / einen

Nutz

Kutteren und Lachen seye / zumahlen alle eure Tritt und Schritt / all euer Hupffen und Springen hier auff diser armseeligen Welt / welche nichts anders ist / als ein Thal der Thränen / geschehen. Dahero sagt der weise Mann man solle mit den Dantzerinen nit vil zu schaffen haben / ihnen nit vil gute Wort geben / damit man durch sie nit gählinga gefangen werde / und ewig zu Grund gehe. Auch der H. Vatter Augustinus redet hierinnfalls gantz Göttlich: die Jungfrauē und verheurathen Matronen gehen zwar auff den Tantz / kehren aber widerumb zurück nacher Hauß voll der bösen Gedancken / weilen ihnen stäts in Ohren liget / was sie unzimmliches gehört / und derowegen wenig mehr schamhafftig seynd wegen dessen / was sie bey dem Dantz und der Mahlzeit erlehrnet haben. Also zwar / daß die Junafrauen nit mehr rein / und die Matronen nit mehr keusch nach Hauß kommen. Und der H. Ephrem serm. de jud. univers. bedeutet auch / daß wo das Weiber-Volck dantzet und springet / der Teuffel gemeiniglich Spihlmann seye. Auch der H. Severinus verwirfft die Tantzereyen mit diſen Worten in einer seiner Sermonen. Vilgeliebste / ich bitte euch umb Gottes Willen / fliehet doch die Tantzereyen und Faßnachts-Larven / bleibet verschlossen zu Hauß / und wann ihr der Göttlichen Tröstung verlanget / söndert euch ab von diſen Eytelkeiten. Und fürwahr / so

ist

ist der Mißbrauch der Larven und Vermummerungen / wiewohl an allen Personen / besonders aber an den Frauen sehr sträfflich. Mich verwundert / daß sich ein adeliche Dama nit schämet / den gantzen Tag in der Maschera herumzugehen / und frecher Weiß offtermahlen die sehr suspecte Oerther zu frequentiren / darfür haltend / daß weil ihr Angesicht mit der schamrothlosen Larven bedecket ist / sie dörffe thun / was sie wölle / angesehen die Maschera zu disem Ende erfunden worden / daß man mit Keckheit darff reden / practicieren ꝛc. wie es einem jeden beliebig ist. Ach nein / die Maschera / oder Larven gezimmet keiner Ehr-liebenden Matron / ja auch keiner unverschambten / dann die verlohrne Schamhafftigkeit dienet ihnen für eine Larven / einer solchen ist erlaubt hinzugehen / wo sie will / es wird ihr kein züchtiges Aug nachschauen.

Aber laßt uns widerumb von denen Dantzereyen reden; ob zwar da ein gantz stählines Zung vonnöthen ware / wie Taxus saget / den Weibern solches zu verbieten. Aber / ach ihr mühseelige Creaturen / in was verwendet ihr eure übel gewunnene Reichthum ? was verzehret ihr die edle Zeit in lauter Eytelkeit ? Franciscus Petrarcha in den Büchern / eines und deß andern Glückes betitlet / hat zu unserm Vorhaben einen schönen Sententz von den Dantzereyen geschribner hinterlassen. Von dem Dantzen (sagt er) tragt man nichts anders hin-

weg

weg / als Unehrbarkeit / und sihet bey solchen dergleichen Sachen / welche ein ehrliches Aug anzusehen sich schämet / ja ein Tugend-liebende Seel hat das höchste Abscheuhen darob.

Da Moyses widerumb von dem Berg Sinai herab stige / und sein Volck umb das guldine Kalb herumb springend und dantzend angetroffen / hat er vor lauter Zorn die steinerne Tafel auff die Erden geschmissen / und zertrümmeret. GOtt der HErr selbsten trohet dem Israelitischen Volck durch den Mund seines Propheten Ezechielis vilfältige Straffen und Niderlagen wegen deß Tantzens. Pro eo, quod plausisti manu, & percussisti pede, & gavisa es toto affectu super terram Israel; idcirco ego extendam manum meam super te, & tradam te in direptionem gentium, & interficiam te de populis. Ezech. 25. Dieweil du mit der Hand gefrohlocket / und mit dem Fuß gestossen / und nach deinem Wunsch in dem Israelitischen Land dich frölich gemacht hast / derohalben will ich auch mein Hand über dich außstrecken / und dich zum Raub der Hayden übergeben / und dich auß meinem Volck thun. Dann die Täntz nichts anders seynd / als Schulen der Unmäßigkeit / ein Ubung der Unlauterkeit / ein Exempel der Unehrbarkeit / ein Verderbung der Zeit / ein Gespött- und Gelächter-Orth / ein Erfindung deß Teufels / welcher alldorten die Weiber hin und her treibet / und windet / wie die Schlangen-

Füh-

Führet zur Gedächtnuß ihr Weiber / daß wegen einer leichtfertigen Tantzerin hupffenden Füß deß heiligen Vorlauffers Christi allerehrwürdigste Haupt von den Schultern fallen müste / dahero solltet ihr das Tantzen mehr / als den Todt fliehen. Bey den alten Römern wurde niemahls eintzige Matron dantzend gesehen. Sempronia bekomte von Saluvio einen scharffen Verweiß / umb das sie närrischer Weiß tantzte / und mehr / als einer ehrlichen Frauen geziemlich ware / herumb hupffte. Elia Catula, ein edle Römerin / schon achtzig Jahr alt / hat sich noch bey offentlichen Tantz an eben dem Tag / da sich der Kayser Nero das erstemahl barbieren lassen / und zur Gedächtnuß einen Freuden-Tantz gehalten / unter den jungen Cavallieren eingefunden. Ammianon Marcellini beklaget sich / daß man zu seiner Zeit nichts anders / als die einfältige Weiber bald in disem / bald in jenem Orth tantzen sahe. Es seynd die Tantzereyen anders nichts / als Zubereitungen und Dispositiones zu aller Geylheit. Und derowegen / als die Römer in Weißheit und Ansehen zugenommen / haben sie allerley Täntz / als ein verschreyte Sach / wie Macrobius 3. Saturn. schreibt / abgeschafft / und verworffen. Nit weniger erzehlet Dion, Claudius Cæsar habe in Orchestra aller Weiber-Tantzen auffgehoben / und l. 53. erzehlet erstgemelter Dion, es seyn von Tyberio Cæsare alle Tantzer / auß denen

Stätten und gemeinen Nutzen schadhaffte Vaganten / auß Rom verjaget worden : Der H. Hieronymus schreibet der Lætæ, wie sie ihr Tochter solle aufferziehen/ und meldet unter andern diſes : Surda sit ad organa, tybia, lyra, cythara, ad quid facta sint, nesciat. Zu Pfeiffen / Geigen / Zittern und Schallmeyen soll sie die Ohren verstopffen / ja soll auch so gar nicht wissen / zu was dergleichen Instrumenten erfunden seynd. Dahero sollen die jenige Frauen/ welchen die Spilleuth Tag und Nacht in dem Sinn ligen / wol acht haben / daß sie nit dantzen/ oder auffs wenigst gemachsam und mit unterseztter Außraſtung / wann sie schwanger gehen daß wann sie schon ihr selbst eygne Gesundheit und Leben nit solten in Obacht nemmen / will sich doch gebühren/ daß sie der Leibs-Frucht keinen ewigen Ruin und Untergang verursachen. Ein eintzige vernünfftige Seel ist hoch zu schätzen/ und mehr/ als alle Reichthum und Güter der gantzen Welt / und diſen Schatz tragen die schwangere Mütter unter ihren Hertzen. Weiters so seynd die Tantzerinen ordinari eines leichtfertigen Sinns / wie der Griechiſche Tibullus erzehlet von einer Schwester deß Römiſchen Curtij/ so dem Römiſchen Burgermeiſter durch das Band der Ehe verlobet / auch bereits schon in das sibende Monath hochen Leibs ware/ diſe hatte 2. Brüder/ welche beyde dapfere Kriegs-Helden waren/ nachdeme einem auß

sen wegen erhaltnem Sig wider Pirrum, König der Epiroter, welcher in der Statt Tarent residirte / und den Römern nach Erbauung der Statt Rom 466. grosse Schäden zufügte / Triumph Porten auffgericht / und allerhand Freuden-Fest angestellt wurden / richtete sie sich sonderbar zum Tantzen / und tantzte selbige Nacht dermassen vor lauter Frölichkeit und Jubel ihres sigreichen Bruders / daß sie sambt der Leibs-Frucht das Tantzen und Leben geendiget; ob welchem traurigen Zufall aller Jubel und Frolockung in Traurigkeit verändert / und der Vatter gedachter unglückseeliger Tantzerin vor Unmuth die Rede verlohren hat. Hüte sich derohalben ein iede schwanger-gehende Frau / daß sie nit zu frech spring / und tantze / dann es ein Unbillichkeit ist / daß die gumppende Thorheit der Mutter durch Tantzen und Springen ihr Leibs-Frucht in Gefahr deß Lebens setze. Daher der H. August. einen jeden von solchen schlüpfferigen Fußwetzen abzuhalten in jene Wort außbricht: Es ist besser Sonn- und Feyrtag ackern und säen / als Täntze anstellen: melius est in diebus Dominicis arare & serere, quam choreas ducere. Diſes soll genug seyn.

Von den naſenwitzigen Weibern.

DISCVRSVS XXII.

DEr Fürwitz und Geſchwätzigkeit ſeynd zwey Schweſtern/wie auß Horatio abzunemmen.

Perunctatorem fugito, nam garrulus idem eſt.

Das iſt: Fliehe einen fürwitzigen Menſchen / dann er iſt zugleich auch geſchwätzig/und kan nichts verſchweigen. Plutarchus vergleichet die jenige / welche nur anderer Thun und Laſſen nachfragen / und erforſchen wollen/ den Nacht-Frauen oder Hexen/ ſo deß Nachts umher gehen / die Kinder zu ſtehlen / und zu freſſen/dahero in anderer Häuſer eröffnen ſie die Augen/ob ſie ſchon in ihren eygnen Bewohnungen ſelbige allzeit verſchloſſen haben / denen deß Sophoclis Red ſehr tauglich accomodirt werden kan: procul videns, ſed cominus videns nihil! von fern ſehen ſie zwar / aber in der nähe ſehen ſie nichts. Der H. Apoſtel Paulus ſchreibend zu Timotheum/an eben ſelbigem Ort/wo er die Weiber geſchwätzig nennet / nennet er ſie auch fürwitzig. Und Chryſoſt. deß H. Apoſtels Wort außlegend/ſagt/daß der Fürwitz ein Zeichen uñ

Inn-

Innhalt der Unverschamenheit seye: derowegen Plutarchus in dem Buch de curiositate saget: Adulterium esse curiositatem alienæ voluptatis: Der Ehebruch seye ein Fürwitz eines anderen Wolluſt zu versuchen. Diſe eytle Curioſität iſt von dem weiſen Mann ein sehr böſes und boßhafftes Zeichen genennet worden. Und Seneca haltet die Curioſität für ein purlautere Znichtigkeit / dann was kunte kühlers und kahlers seyn / als ſich mit allerley neuen Mährlein und Poſſen beladen / und occupieren / in allen Unrath ſein Naſen ſtecken / zu welchem die Weiber gar fürbrüchig ſeynd / dann der Bogen ihres curioſen Hirn den gantzen Tag geſpannen ſteht / zu wiſſen / was andere Leuth thun und machen / aller Leuthen Mängel und Defect wollen ſie / daß man ihnen an ihre Zähn ſtreiche / unangeſehen ſie ſchon zuvor von der Fuß-Sohlen biß auf die Scheidel deß Haupts mit unzahlbaren Mänglen und Gebrechen bedecket ſeynd. Der Evæ / unſerer erſten Mutter Fürwitz und Curioſität hat uns die ewige Verdammnus verurſachet. Die fürwitzige Dina / deß Patriarchen Jacobs Tochter / wolte auß Curioſität die Tracht und Sitten der außländiſchen Weiber ſehen / aber ſie wurde gefangen / und ihrer Ehr und Jungfrauſchafft beraubt. Die fürwitzige Aglaura wurde in einen Stein verwandlet / weil ſie mit einem curioſen Aug das jenig Monſtrum entdecket / welches ihrer Verwahrung die Göt-

tin Minerva gantz verborden und bedeckt anvertrauet hatte. Procria wurde mit einem Pfeil ihres Manns getödtet/ dieweil sie gar zu curios sehen wolte / wie sie kräfftialich darfür haltete / ob er nit in die Auroram verliebt wäre. Aber wir wollen von disen curiosen Weibern vorbey zu andern gehen.

Von den zänckisch-streitig und stutzigen Weibern.

DISCVRSVS XXIII.

MEinem Geduncken nach seynd jene Weiber rechte Zanckeysen zu nennen/ welche immerdar wider das / was recht und billich ist/ und sie nit das geringste angehet / zancken / und ihr Maul böhren; dahero Seneca sagt: Muliebre est litigare: als wolt er sagen: es ist ein Weiber-Tant / wegen einer jeden schlechten Sach ein Schwätz- und Zanck-Marck auffschlagen; billich dann Iuvenalis Sat. 6. herkommen lassen.

Nulla ferè causa est, in qua non fœmina litem
Moverit - - -

Die Weiber müssen umb jedes Paquatell zu zancken haben. Und ein wenig hernach von dem Zanck zwischen Weib und Mann.

Sem-

Semper habet lites, alteraque jurgia lectus,
In quo nupta jacet, minimum dormit in illo.
Wann der Mann schon schlaffen will /
Und sanffter Ruh aenüssen /
Das Weib doch zancket / schweigt nit still /
Krält / beist / und stoßt mit Füssen.

Und anderstwo sagt er / daß den Weiberen die Nacht sehr beschwärlich vorkomme / wann sie nit zancken können / angesehen die Nacht zur Ruh deren abgematteten Glidern gewidmet ist. Hierumen Menandrus: Tempestas est in domibus vir mulier. Das Weib seye denen Männern im Hauß eytel Ungewitter; dahero gar recht der weise König Salomon spricht: es ist besser in einer wilden Wüsteney wohnen / als bey einem zänckisch- und polderischen Weib.

Der hochgelehrte P. Pontanus in dem Buch de observantia, und Valaterranus in seiner Philogia, geben ein schönes Epigramma, hervor auß dem Griechischen in das Lateinische übersetzet / welches meines Erachtens sehr wohl auff einen unglückseeligen Grammaticum und einen armen / elenden Ehemann accommodiert ist. Und seynd Ausonii auß dem Griechisch- in das Lateinische übersetzte Vers folgende:

Arma virumque docens, atque arma virumque peritus,
Non duxi uxorem, sed magis arma, domum.
Namque dies totos totasque ex ordine noctes,
Litibus oppugnat, meque meumque larem.

Atque ut perpetuis dotata à marte duellis,
Arma in me tollit, nec datur ulla quies.
Jamque repugnanti dedam me, ut denique victam.
Ut ger ob hoc solum jurgia, quòd fugiam.

Von Bruchilde / deß Atanagildi / der Visigatter Königs Tochter / und Sigismundi Königs in Franckreich Gemahl / erzehlet Baptista Fulgosus / daß sie ein sehr zänckisches Weib ware / als welche zwischen denen Enckln dergestaltige Krieg und Uneinigkeiten gestifftet / daß Theodoricus Hermenbergam deß Bavericis König in Spanien Tochter / von sich gestossen hate: ja sie beredete Theodoricum / daß er auch Theobertum deß Lebens beraubete / daß sie dessen Söhne hernach alle getödtet hat / über das vergabe sie Clotatio ihrem Enckel mit Gifft / und begienge vil andere Laster mehr / sie hatte vil Rebellion erwecket / und vil Unordnungen in die Welt eingeführet. Sehr zänckisch ware die Welt-bekante Xantipe / Socratis Weib / diese zanckte ein gantzen Tag mit ihme; unter andern als sie über den guten Socratem eines Tags ihr ungewaschnes Maul rechtschaffen außgegossen / und endlich durch ihr ungewaschnes Maul Socratem dahin bewegte / daß er auß dem Hauß entwiche / da war sie allererst noch da / und begosse denselben mit einer nit allzuwol riechenden Laugen durchs Fenster herab / er aber mit grosser Gedult lachte nur darzu [und wie andere wollen] habe er

ge-

gesagt: nach dem Donner kombt gemeiniglich ein Platzregen. Hat nit die zänckische Jezabel mit ihrer Ungestimme deß Achabs Königlichen Pallast gantz unterübersich gekehret? Hat nicht Athalia alleinig das gantze Israelitische Land in Confusion gebracht? Aber es ist hiermit genug von denen zänckischen Weibern geredet.

Von den gleißnerischen Weibern.

DISCVRSVS XXIV.

DJe gleißnerische Weiber nennen wir die jenige / welche mit ihrer Schein-stelligen Fromm und Heiligkeit die ehrbahre Welt bereden wollen / die jenige von innen zu seyn / wie sie von aussen scheinen und herfehen: aber simulata æquitas nón æquitas est, sed duplex iniquitas: quia iniquitas est, & simulatio, die verstellte Gerechtigkeit ist kein Gerechtigkeit / sonder ein dopplete Boßheit / dieweil es zugleich ein Boßheit / und Gleißnerey ist / sagt der H. Vatter Augustinus supra Psal. 63. Und / diser Sünd anbelangend / können wir ohne eintzigen Scrupel sagen / und behaupten / daß das Weiber-Volck biß über die Ohren darinn begraben / und verwicklet lige. Sie betten freylich wohl vil Vatter Un-

ser und Ave Maria deß Tags / aber / weiß GOtt wo ihre Gedancken seynd / ja geschicht nur / damit man vermeinen soll / sie seyen warhafftig der Fromkeit zugethan / indem sie unterdessen das Maul zu weilen nur darumb mit Vatter Unser anschoppen / damit es nur nicht lang von Schwetzen feyrend seye / allerhand schöne Büchel / und offt einen solchen Sack vol nemmen sie mit sich in die Kirchen / daß ein Millers-Esel genug daran zutragen hätte / die blättern sie immerdar in den Händen herum / sie verkussen / verschmutzen die darinn ligende Bilder dermassen / daß ihnen die Lefftzen schier verspringen / den Rosenkrantz betten sie so inständig / daß ihnen bey nahe die Zähn möchten rogel werden / darneben aber / ob sie schon den Rosenkrantz in den Händen / so tragen sie doch die spitzige Dorn deß Haß und Neyds in dem Hertzen / und überdas / so übertrifft die Eytelkeit / so sie in unterschidlichen Gattungen der Rosenkräntz haben / ders Andacht weit / dann sie selbige gemeintglich auff den Schein herauß-hangen lassen ; die Gattungen deren selben seynd unzählich : Dise hat einen Rosenkrantz von Buchsbaum / ein andere von Nägelholtz / die dritte von Spanischen Horn / jene von Agstein / dise von Silber / von Gold / Ebenholtz / Helffenbein / Perlmutter ꝛc. und andere Sorthen / von welchen ich kein Register zuschreiben gesinnet bin / in dem jetzt nicht Zeit ist von den

Ro-

Rosenkräntzen / wohl aber von den gleißneriſchen Weibern zu handlen / welche / wie der heilige Gregorius ſagt / nicht zwar heilig genennet / wohl aber für heilig gehalten zu werden verlangen ; dahero ſich auff dergleichen heilige Larfen-Krämerin gar wol reimet / was einſtens zu einem Gleißner geſagt wurde : Du trageſt zwar das Bett-Büchlein in Händen / GOtt in dem Mund / und den Teuffel im Hertzen. Wir ſollen aber die Gleißnerey meyden / ſagt uns die heilige Schrifft / und unter den Schatten deß Guten nichts Ubles üben. Der heilige Hieronymus entwürfft die Gleiſſnerey bey Calentia / daß vil ungeſtalter / und abſcheulicher ſeye / als die Hoffart / welche ſich unter etwelchen Blöttern der Demuth verberget. Aber / (ſagt er weiter in einem andern Orth) / was du zum meiſten verbergen willſt / das kommt zum öfftern an das Liecht. Diſe Gleißnereyen leyden. Beſag deß H. Gregorii lib. 8. moral. ungemeine Aengſtigkeiten. Sobald ſie in die Kirchen kommen / das iſt das erſte / daß ſie gleich umbſehen / und die Augen hin und her ſchieſſen laſſen / auß zu ſpehen / wer gegenwärtig ſeye / bald plaperens ein halbs Dutzet Vatter Unſer herunter / und iſt ihnen gleich die Zeit lang / da ſchutzens den Roſenkrantz hin und her / bald in diſe / bald in die andere Hand / und betten doch nichts / ob ſchon die Leffzen auf der Poſt lauffen / daß der Staub möcht darvon

ge-

gehen. Unterdeſſen ſeynd ſie voller Boßheit / und ſo unrein / als rein und heilig ſie wollen angeſehen ſeyn. Ora pallescunt, corpus debilitatur, pectus urget suspiria, nihilque tanto labore quæritur, nisi humana existimatio, die Lefftzen erbleichen / der Leib wird ſchwach / die Bruſt ſchlebauchet wie ein abgerithnes Poſt-Pferdt vor lauter Seufftzen / und all diſe Arbeith iſt auff nichts anders angeſehen / als auff eytle menſchliche Ehr. Was ſeynd aber dergleichen armſeelige Gleißnerinen? nichts als verſtellte Affen / Erden-Dämpff / welche bey der Nacht einen Glantz von ſich geben / Liechtlein / welche die Kinder für frumm halten / rechte Teuffels-Marterin / Teuffels-Glider / Vorlauffer in deß Antichriſten / Verkinderin deß Sathans. Ich erinnere mich geleſen zu haben / daß ein gleißneriſches Weib ſich bey einem heiligen Mann gepraller / ſie leyde in ihrem Gebett kein eintzige Verwirrung der weltlich- oder üppigen Gedancken / als der heilige Mann die Frechheit diſes Weibs hörte / ſagte er zu ihr / er wolle ihr ſeinen Maul-Eſel / den er hatte / ſchencken / wann ſie nur ein eintziges Vatter Unſer ohne Auſchweiffung deß Gemüths betten wurde. Das geitzige Weib begierig nach ſolcher Schanckung / fanget das Vatter Unſer an zu betten / aber kaumb kame ſie in die Mitte / da halt ſie ſtill / und zum Zeichen ihrer liederlicher Andacht / fragt ſie den heiligen Mann / ob

ob er ihr den Esel sambt Sattel und Zaum versprochen hätte. O wol ein sichtbare Narrheit eines Weibs / welche sich anmaßte den H. Mann glaubhafft zu machen / als wäre sie ein Außbund der Heiligkeit / dadoch ermelter Heiliger Zweiffels ohne ihrs in das innerste deß Hertzens gesehen / und gewußt / was für eine Schalckheit verborgen lage. Damit solle hiervon genug geredet seyn.

Von den eytlen Weibern

DISCVRSVS XXV.

DEr Weiber Eytelkeit ist dermassen groß / und vor gantzer Welt so augenscheinlich / daß ein jeder / er seye dann der innerlich und äusserlichen Augen beraubt / ohne Feren-Glaß / oder Microscopio gantz klar und deutlich selbige sehen könne / ja mit Händen greiffen. Gestalten die Weiber in nichts anders sich zu occupiren wissen / als alleinig in den weltlichen Wollüsten / in Anstrich / Geschmuck / Aufbutz / Schöpffmachen / Haarschnecklen / Aufkräusen / in Gesicht waschen in fürneysen ihre Stirnen / in reiben / kratzen / schaben / znicken und zusammenkleben ihres zarten Fehls / und GOtt weißt es / wie vil

Zeit

Zeit ſie hernach mit ihren Pflaſterlein und geſpreckleten Angeſicht vor dem Spiegel verliehren/aber das ärgſte und beweinlichſte iſt / daß diſe hele Katzen nit verſtehen wollen/daß alle erzehlten diſen Eytelkeiten mit ſolchem Fleiß und Müh abwarten nichts anders ſeye/als / Krafft Homeri, ein unerträglicher Hunger deß Gemüths / beſag Democriti, ein todtes Meer ; laut Bæ, ein Kranckheit der Seelen ; vermög Platonis / ein tödtliche Peſt / wie dann Ovidius in Betrachtung ſolcher Verdammlichkeiten/den Menſchen eyfrigſt anfriſchet Natursgemäſſe widrige Werck zu verrichten ;

Bonaque cum ſpectent animalia cætera terram,
Os homini ſublimè dedit cælumque tueri,
Juſſit, & erectos ad ſydera tollere vultus.

Als wolt er ſagen : Demnach GOtt den Menſchen auß allen Thieren mit einem Angeſicht geadlet / mit welchem er ſtäts den Himmel betrachten kundte / als iſt es ein unbillliche Sach / daß der Menſch gleich den unvernünfftigen Thieren der Hochheit ſeiner Natur vergeſſend nur immerdar die Erden anſchaue, die Erden liebe / und ſeinen vichiſchen Gelüſten und vergänglichen Uppigkeiten nachhange ; oculos ſuos ſtatuerunt declinare in terram. Sie haben bey ſich beſchloſſen / nit mehr überſich zu ſehen / ſonder ihre Augen ſtäts auff die Erden zu naygen / unangeſehen man von der Eytelkeit nichts / als mancherley Schaden und Unehr ererbet /

wel-

welches der Königliche Prophet wol gewußt / indem er mit gegen dem Himmel erhebten Augen also zu Gott bittet: averte oculos meos, ne videant vanitatem. Ach HErr wende meine Augen ab/ daß sie nit auff Eytelkeit sehen. Der meiste Theil aber der Weiber/ ja gar wenig außgenommen/ seynd diser Eytelkeit ergeben/ und solt man ihnen solche auß dem Weeg raumen / sagt ein sinnreiche Feder / so wurden sie dastehen / wie ein Platonischer Mensch / also / daß man billich mit Dante sagen kan: Sie haben wegen ihrer Eytelkeit Witz und Verstand verlohren: Unterstehet sich jemand/ ihnen dise ihr teuflische Eytelkeit vorzuschutzen / und sie hierüber zu ermahnen / so antworten sie mit einer solchen Stoltzheit / und sagen/ daß alle gute Ding eintweders in weiblicher Gestalt abzumahlen seynd/ oder wenigsten mit dem weibischen Articul prangen: gleichwie der Glaub / die Hoffnung / die Lieb / die 4. Jahrs-Zeiten und allen Tugenden werden in weiblicher Gestalt repræsentiret. Also auch prangen die Erd / die Welt / die Tugend/ die Freundlichkeit ꝛc. mit dem weiblichen Articul / aber man kan ihnen zur Antwort geben / daß es zwar wahr seye/ daß die angezogne Ding weiblich seynd/ aber darumben nit zu ostendiren/ weilen fast alle Sünd und Laster mit dem Weiber-Articul stoltzieren/ als zum Exempel die Hoffart / die Ehrsucht / die Eytelkeit/ die Ketzerey / die Gleisnerey / die Unzucht / die

Un-

Undanckbarkeit / die Grauſamkeit / welche alle ſo tieff in der Weiber Hertzen eingewurtzlet / daß / wann man ſie kunte mit leiblichen Augen erſehen / wurde man vermeinen / man ſehe einen groſſen / dicken / finſtern Wald voll der ungeheuren Laſtern. Zu einem mercklichen Exempel ſoll uns dienen / was ſich mit der eytlen Aſſiria / deß Barbarionis ; einſtens deß Kayſers Conſtantii Capitains Weib / hat zugetragen.

Es befande ſich diſer in dem Feld / Aſſiria aber ware der Suſpicion und Meynung / Barbario ihr Hertz wäre in die Kayſerin Euſebiam verliebet / weilen er diſer mehr Lieb und Reverentz / als ihr erwiſe. Es begabe ſich / daß eines Tags unverſehner ein groſſer Bienen-Schwarm daher floge / und ſich an beſagter Frauen Hauß ſetzte / und wie zu ſelbiger Zeit die Narrheit-volle Aberglauben ſehr florirten / als ſchicket ſie unverzüglich zu den Wahrſagern / welche aber hierauß groſſe Gefahr bedeuten wollten. Es geſchahe hingegen / daß diſe fromme Thierlein / nachdem ſie ihre Häußlein erbauet / und alle ihre Reichthum an daſiges Orth getragen haben / von dannen durch den Rauch / wie auch mittlſt unordentlichen Klangs allerhand Inſtrumenten vertribē / und gezwungen wurden von dannen ſich anderſtwohin zu erheben. Worauß die voller eytlen Gedancken ſtehende Aſſiria ſich ſeltſame / wunderliche Ding einbildete / und dermaſſen perplex worden / daß

ſie

sie sagte / dieweil ich vil Reichthumb in dises Hauß meinem Mann hab zugetragen / wird ich gar leichtlich von ihm verstossen werden. Setzet demnach sich an den Schreib-Tisch / und schreibet Barbutioni folgende Wort: Barbution, wolte gern schreiben / mein geliebster Schatz / wann nit den bessern Theil deines Hertzens die Lieb einer andern besitzen thäte / so mir zweifelsohne schwär zu Gemüth fallet / doch lebe ich der Hoffnung / daß / nachdem ich deine Tapfferkeit nach dem Tod deß Kayſers Constantz zum Thron werde erhoben haben / du mein zarte Lieb / so ich allzeit gegen deiner werthisten Persohn getragen / nit gantz und gar werdest in Vergessenheit stellen. Dahero mit demüthigstem Supplicieren diser meiner getreuen Zeilen bitte ich / daß du zu einem so hohē Staffel der Würdigkeit / von dem Glück erhoben / nit mehr mein / sonder der Königin Eusebiæ; mich deine Dienerin nit allerseits verlassen wollest. Diser Brief / weil er von andern aufgefangen / und gelesen wurde / verursachte grosse Suspicion als wolte man dem Kayser Constantio nach dem Leben trachten. Dahero ohne weitern Proceß der Barbutio sambt seiner Frauen enthaubtet wurden.

Von den verzagten / schlechten / zaghafften und forchtsamen Weibern.

DISCVRSVS XXVI.

DAß die Weiber in guten Verrichtungen verzagt und forchtsam seyen / ist nit vonnöthen solches mit vilen Worten zu probieren / gestalten sich dises in tausenderley Begebenheiten sehen laßt / und die Weiber selbsten / wie sie von innenher beschaffen seynd / in den äusserlichen Wercken an das Liecht geben. Für forchtsam erkennet sie Plato 7. leg. Aristot. 9. de animalibus. Columella ult. de Ruſtica. auch Livius 1. ab urbe condita nennet die Weiber geforchtsame König-Hasen / gleiches thun auch Avicenna lib. 9. de animalibus. Albertus Mag. lib. 8. c. 1. & 3. Plinius lib. 8. hist. nat. da er von dem Elephanten sagt / daß deren Weiblein sehr forchtsam seynd. Nun das Blatt umzuwenden / kunte man von dero Zaghafftigkeit tausenderley Beweisthum anführen / aber solches alles mit Stillschweigen umgehende bekräfftigen wir / und sagen / daß obschon die Weiber in guten Verrichtungen und Geschäfften sehr forchtsam sich erzeigen / seyen sie nichts destoweniger in Begehung mancherley Sünd und Lasteren umb so behertzter. Seneca saget: das Weib / welchem

die

die Natur ein zum Ubel sehr geneigten Sinn gegeben/verhülle ihr schalckhafftes Hertz mit mancherley Betrug.

Mulier, dedit natura cui pronum malo.
Animum ad nocendum, pectus instruit dolis

Plautus entwirfft uns der Weiber Sitten und Gebärden in einem Soldaten mit folgenden Formalien:

Os habet, linguam, perfidiam, malitiam, atque audaciam.

Das Weib hat ein böse Zung / ist voller Untreu / Boßheit / und Kecheit.

Welches alles von Cino, Saliceto, und Alberic o lege quisquis C. ad l. Jul. de majest. und von Luca della penna lege 1. C. de mulieribus confirmiert wird. Sie seynd nit forchtsam und verzagt in Begehung der Ehebrüch / Blutschanden und anderer Sünden/ welche dem höchsten GOtt auf das höchste mißfallen. Sie seynd nit geforchtsam in Anruffung deß Teufels/ mittelbahr dessen sie zuwegenbringen / daß jetzt dises / bald jenes Kind vom Fleisch abfalle/ und absterbe. Sie seynd nit geforchtsam in Suchung deß Steins/Gyris genannt/damit sich unsichtbar zu machen/wie dann auch das Kraut Elitropia oder Sonnen-Blum genannt/die Heimligkeiten deß Petri Abani, jene deß Cechi Alcolis so wird auch der Seven-Baum mehr / als andere Pflantzen und Gewächs von disen Weibern seiner Blätter beraubt/welche sie hernach zu allerhand Mis-

ſethaten gebrauchen ; derohalben / als der klu-
ge Diogenes einſtens etwelche Weiber ſahe an ei-
nem Oliven-Baum hangen / bate die Götter /
ſie ſollen doch mehrer Bäum mit ſolchen Frücht-
len geſegnen.

Sehr forchtſam und verzagt erzeigte ſich jene
Feria Cornichia, welche ſo gar die der Kammer
hin und wider ſauſſende Fliegen vermöchten ei-
nen Schröcken einzujagen / und wann ſie zu A-
bends ſchlaffen gienge / und die Grillen ſingen
hörte / da ſchluffe ſie mit dem Kopff unter das
Beth / und verwicklete ſich dergeſtalt in die Lei-
lach / daß ſie ihr nit mehr getraut auß dem Beth
hervorzugucken / bis die libe Sonn ihr umb
Mittags herum einen guten Morgen anwin-
ſchete / und anbey verſicherte / daß kein einziges
Thierlein / ſo ſie etwan beunruhigen möchte / ſich
mehr in der Schlaff-Kammer befunde: herent-
gegen war diſer Miſt-Finck alſo frech und keck /
daß ſie ein Stillet ergriffe / und darmit ihren
Mann / Corbetrus mit Namen / getödtet hat. A-
ber laßt uns diſem Schaum der Erden (die lie-
derliche Weiber verſtehe ich) einen Rucken-Stoß
geben / damit wir durch daß bey ihnen allzulange
Aufwarten nit auch effeminat und wei-
beriſche Weichlinge
werden.

Von den trägen / faulen und untauglichen Weibern.

DISCVRSVS XXVII.

HYpocrates in dem Buch der Natur / oder aber von den Sitten und Gebärden der Jungfrauen / schreibt / daß die Weiber von Natur träg und faul seynd / massen die jenige / welche weiberische Practicanten abgeben / und so täg- als nächtlich mit ihnen divertieren / hiervon ein mehrere Zeugnus werden geben müssen. Dann wann sie etwas vor Handen nemmen / so schieben sie es von einer Zeit auf die ander / von heut biß morgen / von morgen biß übermorgen / von einer Wochen / von einem Monath / von einem Jahr zu dem andern / von dergleichen faullentzenden Weibern redet Pleusides bey Plauto also :

Mulier profectò nata est ex ipsa mora,
Nam quævis alia, quæ mora est, æque mora
Minor ea videtur, quàm quæ propter mulierem est.

Das ist : Es scheint die Warheit / das Weib sey auß der Faulkeit selbst hervor geschlossen / dann alle andere Verweilungen / ob sie schon auch Verweilungen zu nennen seyn möchten / so seynd sie gleichwolen nit so verdrüßlich als jene /

ſo von Weibern herkommen. Ja wann ſie ſchon ein Sach anfangen / ſo verderben ſie doch alles dergeſtalten / das man nit mehr weiß zu helffen; auf diſes / glaube ich / habe Eſopus alludieret.

Fœmina fœmineum non bene finit opus.

Gib du dem Weib was vor die Händ
Sie bringt die Sach zu keinem End.

Stinckfaul ware Prusica / von welcher Deorus erzehlet / daß ſie niemahl zu rechter Zeit das Fleiſch zu dem Feur ſetzte / und da man wolte eſſen / ware ſelbes annoch / wie es der Herr auß der Metzg nacher Hauß gebracht hat. Diſer / ob ſolcher Nachläßigkeit verdrüßig / ergriffe eines Mittags bey der Tafel das Fleiſch / und wirfft ſolches der Prusica / ſeiner Magd / in das Angeſicht / und weilen zum Unglück ein groſſes Bein in denſelben verborgen war / hat er ihr mit ſolchem den Schlaff getroffen / worüber ſie gleich todt darnider gefallen iſt.

Von den hartnäckig- und halßſtärrigen Weibern.

DISCVRSVS XXVIII.

DIe Halßſtärrig- und Hartnäckigkeit deß Gemüths iſt bey denen Weiberen ſo groß / daß / wann ſie ihnen eine Sach vornemmen / und ſtarck einbilden / da wollen ſie über Füß

Füß und Kopff / daß es nach ihrem Sinn gehe / es seye gleich hernach vernünfftig / oder nicht / weiß oder schwartz / recht oder unrecht / und wurden ihnen solches weder ein Demosthenes mit seiner Schörpffe / weder Cicero mit seiner Süsse / noch Cato mit seiner Ernsthafftigkeit / noch Isocrates mit seiner vollkommner Redens-Art / auch nit Pericles mit seinen feurigen Worten / kein Aristoteles mit seinen Reglen / ja kein Quintilianus auß zureden / und ihr Halßstärrigkeit zu benemmen genugsam seyn. Wann man ihnen auch Sonnenklar das Contrarium vor die Augen legt / wiewol sie versprechen von ihrer Meynung abzulassen / so muß man doch ihren Worten nit mehrer glauben / als man sihet / dann die Weiber vil veränderlicher / als der Wind / seynd. Mobilior ventis fœmina. Und diß umb sovil weniger / wie mehr ihr Natur zum Ungehorsam geneiget ist / wie der H. Hieronymus bezeuget: Wann man die Weiber bittet / so geben sie gemeiniglich dem / der bittet / ein abschlägige Antwort / und wann man sie nit bittet / so kommen sie selbsten / einen zu bitten.

Novi ingenium mulierum,
Nolunt, ubi velis, ubi non vis, cupiunt ultrò.
Ich kenn der Weiber Neigung schon /
Singen fast alle einen Thon:
Wann du sie bittest weigrens sich /
Wann du nichts sagest / bitten sie dich.

Das wollen sie / was dir mißfallt /
Und wollen nit / was dir gefallt.

Dises alles bekräfftiget Luca dalla Penna lec. 1. C. de mulier. Beatrix, deß Bradamantis Mutter hat ihr wüttige Hartnäckigkeit erzeiget indem / das ihr Tochter keinem gemeinen Cavalier / sonder deß Kayfers Sohn verheurathen wolte. Pamphila ware dermassen halßstärrig / daß sie mit allem Gewalt (wiewol ohn Grund) behaupten wolte / daß die Geliebte auff keine Weiß verbunden wäre / dem Geliebten mit gleicher Lieb zu begegnen / dahero / als sie sich eines Tags mit andern Cavaliern und Damen bey einer Mahlzeit einfindete / hat sie allen Anwesenden ihr Hartnäckigkeit / aber zu ihrem Spott und Gelächter öffentlich zu erkennen geben / und zwar mit solcher Hitz und Bewegung / daß einer häte vermeint / es müsten die Adern in ihrem Leib sich eröffnen. Biß endlich alle ob disem Schnäpperl einen Verdruß bekommen / und einer auß den gegenwärtigen Herrn / dem Zanck und Geplauder ein Ende zu machen / sagte : Was mag man vil der Wort mit diser stoltzen und hartnäckigen Pamphila verliehren / die nunmehr allen Anwesenden zu einem Gelächter und allgemeinen Fabel worden ? Madama geruhet doch / ihr wist ja wohl / daß jenen zweyen Liebhabern / so mit einander streiten / nachdem ein jeder Theil seine Ursachen vorgebracht / die Lieb der Richter also geantwortet habe :

Bleib

Bleib in der Lieb / dich nit betrüb /
Und mäßige den Zorn /
Dann daß die Gliebte wider lieb /
Weist wol / ist angebohrn /
In meinem Reich diß alte Gsatz
Allzeit noch hat florieret /
Und die Geliebte ihren Schatz
Hinwider charisieret.

Die hartnäckige Lidia / fingiren die Poeten / lige in der Höllen mit Finsternus und tickem Rauch verhüllet / anzuzeigen / daß sie wegen ihrer Hartnäckigkeit unwürdig seye / gesehen zu werden / und in der Menschen Angesicht zu erscheinen / als welche nit verdienet / daß sie das Tag-Liecht bescheine.

Von den müßigen Weibern.

DISCVRSVS XXIX.

DEr verdammliche Müssiggang / woher alle Laster entspringen / und darauff / als einem Polster / sanfft geruhen / ist billich von Empedocle genennet worden ein Schaden der unwiderbriglichen Zeit : dann von dem Müssiggang kommen her die Hurereyen / das unnütze Geschwätz / das unkeusche Anschauen / das verliebte Küssen / die unehrbare Betastungen / das freche reden / das leichtfertige Schertzen und die verbuhlte Brieflein / welche gar offt

in der Lesenden Augen/nit zwar die Buchstaben/ aber der Verstand der Worten in deren Hertzen unreinen Saamen außsäen / der nichts / als Früchten der Geyl- und Unverschamenheit zeitiget : gar schön redet Seneca von solcher unnützer Zeit Verliehrung. Alle andere Ding gehen uns wenig oder gar nichts an / die Zeit allein ist unser. Und zwar ist die Zeit auff solche Weiß und mit einem solchen Pact unser / daß / wann wir sie unnütz verliehren / uns selbsten mithin verliehren / wer den halben Theil der Zeit verlohren hat/der hat sich selbst halb verlohrē. Wie schadhafft der Müssiggang seye / zeigt der weise Salomon an in seinen Sprüchwörtern c. 12. wann er sagt : wer sein Feld fleißig arbeithet / der wird keinen Mangel an Brod haben / welcher aber dem Müssiggang folget/ der wird mit Armuth erfüllet werden. Und Eccles. 4. Der Narr sagt: Es ist besser ein wenig Ruhe genüssen / als beede Händ voll haben mit Arbeit. Der H. Apostel Paulus sagt : Wer nit arbeit/ der soll auch nichts essen / 2. Thes. 3. Diser Ursachen war in Athen ein sehr prächtiges Fest (wie der Außleger deß Euripidis in Hecubam schreibt) wann die Jungfrauen selbiger Statt/ zum Zeichen / daß sie nit müßig giengen/der Göttin Minervæ zu Ehren eine Kugel gewebet/und auf selbige alle heroische Thaten der berühmten Feld-Herrn in gestückter Arbeit erhoben / und gantz lebhafft entworffen/anderst nit / als wären diese

Jung-

Jungfrauen hierdurch [illegible] worden/wiewol nit mit dem Schwerdt/doch mit der künstlichen Nadel in lobwürdig- und ehrbaren Applicationen ihre Nämen unsterblich zu machen. Franciscus Patritius erzehlet lib. 1. de Regno, daß die Jennosophister in India ihre junge Knaben nit zur Tafel oder Tisch / gelassen / eh und zuvor selbige dessen/was sie gelehrnet haben/eine Prob ablegten(also verhaßt ware bey ihnen der Müssiggang). Die Egyptier (nach Zeugnuß Diodori) machten ein Gesatz / daß alle Innwohner deß Königreichs ihre Nämen und Handwerck / oder Kunst ansagten/damit man wuste/ in wem ein jeder beschäfftiget wäre. Draco befahle den Athenienſern / diejenige durch das Schwerdt hinzurichten/welche in Müssiggang die Zeit liederlich verzehrten. Alle weise Männer haben zu jeder Zeit einen grossen Haß und Neyd wider den Müssiggang getragen. Mercuris Frigmegistus pflegte zu sagen/daß die Natur den Verstand gebe/der Gebrauch solchen erhebe und außpoliere / der Müßiggang aber ernidrige/ und gleichsam verrosten macht. Demosthenes sagte/es geduncke ihn/die Müssiggänger haben die Alrauns Wurtzel/indem sie zu allen guten und sittlichen Ubungen schläfferig/ und allermassen dem Faullentzen ergeben seynd. Plato nennet den Müssiggang eine menschliche Pest; und Ausonius der Poet singet / daß der Müssiggang vil schädlicher seye / als das Fieber.

Sa-

Sanus piger febriente multò est nequior.

Ja man ſolle den Müſſigang mehr / als den Tod fliehen/ dann obſchon der Tod den gottloſen ſchadet/nutzet er doch den Frommen/der Müßiggang aber ſchadet / und bringet alle ins Verderben. Dann alle Gelehrte mit einhelligen Stimm ruffen : Otium omnem malitiam docet : Der Müßiggang iſt ein Lehrmeiſter aller Boßheit / ſintemahlen von dem Müßiggang/gleich als von einem vergifften Kraut/hervorſproſſen die Hoffart/Geitz/Unkeuſchheit / und tauſenderley Laſter / welche die gantze Welt anſtecken. Dahero der hochverſtändige Cato zu ſagen pflegte : daß die Müßiggänger mit nichts thun das Ubel lehrnen: Homines nihil agendo , malè agere discunt. Der heilig Bernardus von dem Müßiggang redend / betitlet ſolchen eine Mutter der vergeblichen Wort / eine Stieffmutter der Tugenden / dann die Reinigkeit deß Leibs und Gemüths keinen ärgern Feind hat/als den Müßiggang/ von diſem entſpringen die unreine Gedancken / welche / wann ſie einmahl in eines Hertzen hineingedrungen/gründen ſie ſo tieffe Wurtzel/ daß man ſolche ohne gröſte Müh mit mehr kan außrotten/ maſſen die jenige / welcher Gemüth einmahl mit diſen Unflätereyen angefüllet iſt/auf nichts anders mehr gedencken / als auß dem Becher aller Unreinigkeiten Beſcheid zuthun/dahero gantz blind und toll anſtatt der Tugend-Klayder / bekleyden ſie ſich mit dem Kleyd der Unehrbarkeit;

bil-

billich dann der Göttliche Plato diſen fleiſchliche Wolluſt benamſet / ein Speiß aller Laſter / ein Erſättigung deß Elends / dann wer ſich einmal diſem Laſter zu einer Beut überlaßt / der bleibt in diſem Leben ohne einzige Tugend / in welcher doch die ſittliche Glückſeeligkeit geruhet. Der weiſe Chilo nennet diſen ſtinckenden Wolluſt ein Schattierung oder Copey der Narꝛheit / dann wer ſich diſem einmahl ergibt / der iſt der gröſte Narꝛ / der einſtens auß dem Spitaler-Keuch hat außgebrochen. Euripides nennet diſen weichen Wolluſt eine Vorſteherin der Narꝛheit / maſſen kein gröſſerer Narꝛ zu finden iſt / als welcher ſich zu einem Sclaven machet diſer Schändlichkeit / welche keinen andern Lohn zu geben weiſt als Mühſeeligkeit / Armuth / Unglück / Schand und Spott. Welches Boerius lib. 3. conſolat. ſehr ſchön hat entworffen.

Habet hoc voluptas omnis.
Stimulis quod agit ferventes,
Apumque par volantem:
Ubi grata mella fudit,
Fugit, & nimis tenaci
Ferit icta corda morſu.

Und von den Griechern liſet man / daß ihnen diſer Sententz ſehr familiar ware: voluptatis ſoror eſt triſtitia: Wolluſt und Traurigkeit ſeynd zwey Schweſtern. Deſſen Spruchs ſich auch Plato bedienet / wann er in ſeinem Amphitrione ſaget: Alſo gefalt es den Göttern / daß auf der

Wolluſt Traurigkeit folge: Ita dijs placitum eſt, ut voluptati mœror ſubiequatur. Und anderſtwo bekräfftiget er eben ſolches. Und weilen Schmertzen und Wolluſt bey ſolcher der Sache Beſchaffenheit faſt eines Urſprungs ſeynd / ſo geſchicht/daß / wann einer jetzt jenes hat / alſobald auch das andere auff dem Fuß nachfolget. Dolor voluptasque ſimul ex eodem capite connexa eſſe videntur, eaque de cauſa fit, ut cum alicui alterum adeſt, eundem poſtea ſequatur & alterum. Philebus gibt deſſen die Urſach/ſagende: Die Natur lehret uns alſo in diſem elenden Lebens-Lauff / in welchem / wie ja einer Tragœdi und Comœdi/ bald trauriges mit luſtigem vermenget wird. Râtio nobis dictat, in totius vitæ quadam veluti tragœdia, atque comœdia dolores voluptatibus immiſceri. Und beſtättiget ſolches auch Ariſtot. lib. 1. Rhet. wohin auch Ovidius ſeine Augen geworffen haben mag / wann er diſe Vers ſchreibet:

Fletque meos caſus, eſt quædam flere voluptas,
Expletur lacrymis, erigiturque dolor.

Diſer Wolluſt/diſe Begierlichkeit/diſes hungerige Verlangen / gebohren von der Mutter aller Laſter/nemblich dem Müßiggang/ hanget jederzeit an den Brüſten ſeiner Saug-Ammel der Lauig- und Nachläßigkeit. Dahero die auff dem Marck-ſtehende Müßiggänger alldorten im Evangelio nicht unbillich angeredet werden: Quid hic ſtatis tota die otioſi? Was ſtehet ihr

hier

hier den gantzen Tag müßig? der Müßiggang iſt ein Wurtzel aller Boßheit. Hæc fuit iniquitas Sodomæ, abundantia panis & otium. Die Boßheit der Sodomiter ware/ der Uberfluß deß Brods und der Müßiggang. Der Müßiggang iſt der Ernährer der Armuth. Qui ſectatur otium, replebitur egeſtate. Wer dem Müßiggang nachhanget/ der wird mit Armuth erfüllet werden. Endlich iſt der Müßiggang ein Urſach deß Todts/ ja ein Grab der Lebendigen. Dahero Dantes alle Müßiggänger von der Trägheit abzuſtehen ermahner/ daß ſie die edle Zeit beſſer zu ihrer Seelen-Hayl ſollen anwenden. Zwar obwolen alle Menſchen hierinnfalls verbundē ſeyn ſorgfältig zu ſeyn/ beſonders die Weiber/ welche in allem ihrem Handel und Wandel in guter Gedächtnuß behalten ſollen/ daß die einmal verlohrne Zeit nimmermehr kan erobert werden. Dann wann die Weiber ihr Zeit nit wol anwenden/ überkommen ſie einen böſen Namen/ und die in den Käſten hangende Klayder freſſen die Schaben/ dann es nit ſeyn kan/ daß ein müſſiges Weib kan from̃ und gut ſeyn/ wol aber dem Mann ein groſſer Schaden und unerträgliches Hauß-Creutz/ dann die müßige Weiber gemeiniglich verſoffen und der Leichtfertigkeit ergeben ſeynd. Derohalbē ſollen die Frauen ſich fleiſſig üben in allerhand Hauß-Geſchäfftē/ freundlich und annehmlich gegen ihren Männern/ wachtbar auf die Zucht uñ Sauberkeit der Kin-

der /

der/ und ſollen auch fleißig Achtung geben auff die Famili/dann auf ſolche Weiß ſie nit allein ihren Männern ein groſſer Troſt und Nutzen/ſonder auch den Kindern und Hauß-Geſind höchſterſprießliche Früchten bringen. Wann demnach die Frauen von jedermann begehren ein Lob zu haben/ſollen ſie ihnen jene fleißige Frau zu einem Exempel vor Augen ſtellen/welche der allerweiſiſte König Salomon lobet/umb daß ſie ihre Famili und Haußweſen zu befördern mit ihren Händen/das iſt/ mit ihrem Fleiß und Arbeitſamkeit die Woll geſponnen/ und Leinwath gewürcket hat. Sie/ſagt er/hat den Weeg ihres Hauß betrachtet/und das Brod nit müßig geeſſen. Derohalben gebt ihr von der Frucht ihrer Händen/und lobet bey den Pforten ihre Werck. Ihre Kinder ſeynd von ihr auffgeſtanden/uñ ſie für glückſeelig geprieſen/auch die Königen haben ſie gelobet. Wann ſie aber anderſt thun/ſo nimt das gantze Haußweſen bald den Krebsgang. Dan man ſiht es/und hat es auß Erfahrenheit: wann der König oder Fürſt/ die Tugend in einen finſtern Winckel leinet/ und die Laſter auß der Finſtere an das Liecht hervor ziehet/alsdan hanget der Ruin ober dem gantzen Reich; welches der hochverſtändige Cicero außtrucklich mit diſen Worten anzeiget/ indem er ſaget/ daß die von den Fürſten begangene Laſter nit nur allein bey ihnen verbleiben/ ſonder ergieſſen ſolche über ein gantze Statt auß/ und nit allein ſchaden

ſie

sie / sonder verderben/und was sie verderben/ist mehr schädlich / als die Sünd. Obgemelter Dantes schreibt / daß nachdem sich die Königin Elisa denen Wollüsten und Müßiggang ergeben/ lage der Bau der Statt Cartago gleich darnider/die Thüren wurden nit mehr in die Höhe geführet/die angefangne Wercker nit vollendet / die Arbeiter stunden müßig/die Jugend faulentzete/übeten sich nit mehr mit Fechten/ Ringel-Rennen/Tantzen/Reiten/alle Exercitia erkrancketen/sowol bey der blühenden Jugend/als bey dem zuvor wol gubernirten Volck. Also sagten die Griechen/daß die schöne Græca, deß Menelai Gemahl/ein Tochter deß Jupiters/ nit von der Leda gebohren/sonder von der Neme, als schon dazumahlen eine verehrte Göttin deß Schmertzens und Rachgierigkeit/dieweilen/da sie unbehutsamer Weiß in der Audientz mit dem Trojanischen Jüngling gar zu freundlich ware/ ihrem Mann eine Unbild angethan hat / von welcher Zeit an sie immerdar beängstiget / und von dem Gewissens-Wurm die Täg ihres Lebens zernaget und gequälet worden. Aber was gedencket ihr doch/ihr Weiber? was vermeint ihr/was die von Canaco Scionio sitzend entworffne Venus bedeute? fürwahr nichts anders/saget Paulanias, als daß das müßige Sitzen der Weiber mit allerley unflätigen Gedancken zur Unlauterkeit/zu welcher sie ohne dem sehr fürbrüchig seyn/anlocke. Hiermit soll genug von den stinck-faulen Weibern geredet seyn.

Von den diebiſchen Weibern.

DISCVRSVS XXX.

Es iſt kein Zweiffel / daß der Diebſtahl für ſich ſelbſten ein abſcheulich- und verdammliche Ungerechtigkeit ſeye: Ob zwar ſolches Laſter bey den Lacedemoniern und Egyptiern / wie Gellius lib. 11. de noſtris antiq. c. 18. bezeuget / ungeſtraffter hindurch paſſierte / nichts deſtoweniger ware doch ſolches bey allen andern Völckern verhaßt / und mit gebührender Straff angeſehen. Dahero Papſt Pius in ſeiner Coſmographia anmercket / daß die Corinthier gebetten haben / einen allein durch genugſame Anzeigen verdächtigen Dieb ohne weitern Proceß von dem Leben zum Todt hinzurichten. Draco, Athenienſiſcher Geſatzgeber ordinierte / daß ein jedwederer Diebſtahl mit dem Todt ſoll abgeſtrafft werden / welches Geſatz zwar hernach von Solone iſt gemildert worden. Promoteus der Egyptier Geſatzgeber befahle / man ſolle die Dieb den jungen Knaben übergeben / daß nach dero Gutgedunckeu dergleichen Ubelthäter abgeſtrafft werden ſollen. Die Gothen ſonſt ein Barbariſches Volck / urtheileten / man ſolle denen Dieben erſtlich beede Ohren abſchneiden / und hernach an den Galgen hängen: Joannes Ludovicus Vives l. 7. de diſcipl. bekräfftiget / daß

der

der Gebrauch/wie man heutiges Tags die Dieb pflegt auffzuhängen/von Friderico III. herkome. Auß welchem erhellet/wie der Diebstal bey gantzer Welt verhaßt seye / und billich/dann es der Lieb deß Nächsten und dem Göttlichen Gebott widerstrebet / derowegen in dem Buch Exodi und Levitici scharff verbotten wird. Item Matth. 11. stehet geschriben: Non furaberis. So dann auch schreibet der Apostel zu den Ephesern folgende Wort: qui furabatur, jam non furetur, magis autem laboret, operando manibus suis. Wer gestohlen hat/der stehle nit mehr/sonder arbeite darfür. Auch das geistliche Recht verbindet solches mit den Worten deß H. Hieronymi: qui cum fure participat, perdit animam, non fur solum, sed ille reus tenetur, qui furti est conscius. Welcher mit einem Dieb sein Sach gemein hat/verliehrt sein Seel/nit nur der Dieb allein/sonder soll auch für straffmäßig gehalten werden / der deß Diebstahls Wissenschafft hat. Das weltliche Recht hat ein öffentliche Verbannisierung auff den Diebstahl geschlagen Mit einem Wort/so ist der Diebstahl in sich selbst so schmälich/daß keiner/in welchem nur ein Fünckle in der Vernunfft glantzet/solchem wird Unterschlauff geben. Nichts destoweniger ohne eintzige Respect weder Göttlich- noch menschlichen Gesatzes wollen die Weiber das / was sie mit Augen sehen / auch mit den Händen hinweg zwacken/und wann sie solches im Werck nit können verbringen/möch-

ten sie demnach vor Begird zerbärsten; dahero sihet man so vil Haußhaltungen und Familien zu Grund gehen/gestalten die verheurathe Frauen bißweilen mit einem Mann nit zu friden/damit dann ihr Gallan und Buhler in ihrer Guernitur wol bekleydet seyen/und neben bey etwas im Beutel haben/nemmen und zwacken sie ihren Kindern und Männern hinweg/was sie bekommen/und geben solches ihren lind-händigen und häl-mauligen Studenten und Schreibern. Also machens auch die Jungfrauen und unverheurathe Mägd/sie stehlen alles/was sie im Hauß antreffen/auff den unabgekehrten Bäncken/und gebens ihren Kupplerinen/damit sie die Posten und Brieflein in aller Geheim hin und wider tragen. O wann die Getrayd- Böden und die Bier- und Wein-Fässer reden kunten/was wurden sie nit bißweilen erzehlen! Die Dienstmägd/alles/was sie nur zusammen können pauschen/und raffen im Hauß/daß stehlen sie/Mäntel/Röck/Tisch-Tücher/Leilacher/Tisch-Fatzilet/Hembder/Handdätzel/Hut/Schuh/Strümpf. Darumen sagt Lucianus von ihnen/sie seyen allzeit zum Stehlen gericht/allzeit bereit und hurtig zum Betrügen/Vollsauffen und Füllerey/also daß man mit Warheit sagen kan/daß ein böses Weib der Ruin und Untergang der gantzen Famili seye. Die alte Hayden haben die Göttin Laverna, als eine Göttin der Raubereyen gelobet; die schöne Rachel hat dem Laban ihrem

rem Vatter / die Hauß-Götzen gestohlen / und sich darauf gesetzt / und da der Vatter überall seine Götzen suchte / sagte er zu der Rachel sie solle aufstehen / sie aber antwortete / sie könne nit wegen weiblicher Blödigkeit also arglüstig wuste sie den Diebstahl zu verbergen. Charides, welche die Poeten für ein Ertzzauberin fingieren / zur Straff / daß sie dem Hercule die Kuh hat gestohlen / ward sie vom Jupiter mit einem Blitz getroffen / und in ein wildes Abentheur verändert.

Von den tyrannischen Weibern.

DISCVRSVS XXXI.

EIgentlich ist der jenige ein Tyrann zu nennen / welcher / wie der H. Gregorius sagt / in einer Republic unbillicher Weiß durch Betrug / oder Gewaltthätigkeit der absoluten Regierung sich anmasset / und den Fürstlichen Thron besteiget. Der H. Antonius nennet den jenigen einen Tyrann / welcher zwar rechtmäßiger Fürst deß Lands ist / aber seine Unterthanen nit allein mit Streichen / sonder auch mit Scorpionen züchtiget / und ein solcher / sagt erstgedachtes Florentinischer Ertz-Bischof / traget unwürdiger Weiß die Cron und Scepter / und kan einen solchen / wer immer will / ohne einzige Sünd tödten / oder tödten lassen. Dahero lobet Tullius den jenigen / welcher einen solchen

Tyrannen umbbringet. Thomas von Aquin 2. sent. dist. ult. q. 2. defendieret offentlich deß Tullij Meinung und billich / dann weilen der Tyrann aller Feind und ein ungerechter Richter ist / als haben alle wider ihne auffzustehen Ursach / und können Gelegenheit suchen / wie sie seine auf die Füß gerichte Tyranney mit seinem Tod fällen mögen / und zugleich begraben. Besagter diser Namen Tyrann ist von Natur verhaffet / und bey vilen Völckern war dises Gesatz ordiniert / daß / wer immer einen Tyrann (solte es auch der eygne Vatter seyn) wurde umb das Leben brinden / ein solcher solte nit allein gantz frey und sicher von aller Straff / sonder auch noch darzu mit Schanckungen begabet werden / und dises zeigen die vilfältige / von denen Republicen aufgerichte Statuen oder Ehren-Saulen / welche zu Ehren keines andern dörfften auffgerichtet werden / als denen / welche durch den Tod der Tyrannen die Freyheit dem Vatterland erhalten haben. Dahe: o Jojadas der Priester die gottlose Athaliam billich deß Reichs und folglich gar deß Leben beraubet / als welche tyrannischer Weiß das Reich unter sich gebracht hat / welches doch mit allem Recht Joæ / dem Sohn Ochoziæ / zuständig ware.

Von

Von den falschen und betrügerischen Weibern.

DISCVRSVS XXXII.

DAs die Weiber falsch und deß Betrugs voll seynd / ist klar und handgreifflich / erhellet auch dises nit allein auß vilfältigen Bezeugnussen der Poeten / Philosophen / Rechtsgelehrten / sonder auß täglichen Exemplen und Begebenheiten / gestalten man die Weiber den gantzen Tag vast in nichts anders beschäfftiget findet / als wie sie durch Betrügereyen / das / was ihnen gefällig ist / erhalten mögen / und wann sie auch schon das verlangte überkommen / so gefallt es ihnen bald widerumb nit mehr / sonder stellen sich vil mehr / wie die blinde Maulwürff / als sehen sie gewise Ding nit / ob schon solche die Ehr und Reputation / ja das Heyl der Seelen selbsten antrifft / wie bey Eutibide zu lesen: ingeniosæ sunt mulieres ad inveniendum fraudes: Gehrlistig seynd die Weiber in Erfindung der Betrügereyen; wordurch Eschilus, der Poet / veranlasset worden / sie Fuchsen zu nennen / und Codrus der Poet singet von ihnen:

Sydera non tot habet cœlum, nec flumina pisces,
Quod scelerata gerit fœmina mente dolos.

Auch Faustus sagt in seinem Epigrammate:

Cuncta sub Astrigero regnantia crimina cœlo
Nutrit in æternos fœmina nata dolos.
Pessima res uxor, poterit tamen utilis esse,
Si breviter moriens, det tibi, quidquid habet.
Aere quot volucres in sunt, quot littore conchæ,
Tot mala, tot fraudes mens muliebris habet.

Samson wuste hiervon mit Erfahrenheit zu reden / welcher / als er naher Tamnata, einer Statt der Philistæer / wegen einem alldorten gehaltnen grossen Fest gienge / hat er gählings seine Augen auff ein sehr schöne und annehmliche Jungfrau geworffen / und sothan sich dergestalten in sie verliebet / daß er solche ob es schon grosse Müh und Anhaltens bey seinem Vatter / weilen sie nit auß dem Hebræischen Geblüt ware / kostete / zum Weib nahme. Indem er nun mit seinem Vatter und Mutter vor Saraa nacher Tamnata, willens mit seiner Despons sich zu unterreden / reisete / begegnete ihm auff dem Weeg ein Löw / den er ohne Forcht angegriffen / und in der Mitten von einander gerissen / auch folglich un-

unweit der Strassen unter ein Gebüsch hineingezogen hat / und allda ligen lassen. Demnach er aber mit seiner neuen Gospons durch eben selbigen Weeg zuruck kame / gedenckte er deß getödten Löwens / und gleichsam über sein selbst eygne Stärck sich verwunderend / daß er einen Löwen zu zerreissen bastand wäre / gehet hin / zu sehen / ob er noch an demselbigen Ort läge / er findet den todten Aas / und sihet / daß in dessen Rachen ein Bienen-Schwarm sich nidergesetzt / und reiches Hönig eingetragen hätte / er isset von dem Hönig und bringet auch seinem Vatter und Mutter davon etwas ohne daß er sagte / woher / oder wie die Sach kommen wäre. Währender seiner Hochzeit / zu welcher er dreyßig Philistæische Jüngling eingeladen / gibt er den anwesenden Gästen eine Frag auff / mit Versprechen / daß wann sie innerhalb siben Tägen selbige wurden auflösen / wölle er ihnen dreyssig Hembder und sovil Röck verehren; das Rätzel ware dises: Von dem Essenden ist die Speiß außgangen / und von dem Starcken die Süsse. Und dises verstunde Samson von dem in deß Löwen Mund gefundenen Hönig. Indem aber jene Jüngling dise verdrähte Red nit wusten auffzulösen / und doch begierig waren / solches zu thun / kommen sie endlich mit Bitten an die Gespons / daß sie geruhen möchte / von dem Samson mit Liebkosen die Auflösung solcher Frag hervor zu locken / und

mit beygesetzten Trohungen / so sie ihnen nit hierinn willfahren wolte / si ihr das Leben benemmen wolten / die Gesponß begibt sich mit Thränen-vollem Bitten zu Samson / von dem sie auch nit wolte abweichen / biß sie endlich ihrer Bitt erhöret worden; gehet demnach zu den Philistæeren / eröffnet ihnen das Geheimnus; wornach sie alsdann den siebenden Tag erfreulich und jubilierend obgedachtes Proplema erkläret / und aufgelöset haben. Samson merckte demnach gar zu wol / wie übel er getham / daß er seiner Gespons die Heimlichkeit seines Hertzens anvertrauet / ruffte derowegen auf: Es kan auff der Welt nichts fälschers seyn / als ein Weib! deme er nach laut H. Schrifft hinzugesetzt: Wann ihr nit hättet mit meinem Kälblein gepfluget / wurdet ihr niemahl mein rätherische Frag aufgelöset haben.

Avicena, und Albertus Magnus in den Büchern de animalibus nennen die Weiber falsch / und betrogen / und daß sie mehr / als die Männer zum betrügen geneigt. Instruitur omnis fraude fæminea dolus, aller Betrug wird vollzogen durch Weiber-List. Sehr betrüglich beweglich ware Cesonia deß Kayserß Caligolæ Gemahlin wie Suetonius erzehlet / welche ihn zu einem Narren gemacht / in dem sie ihm das jenige Fleisch / welches man in der Pferdten Hieren findet / zu essen gegeben / so ein Ursach ware / daß vil adeliche Römer hingerichtet wurden.

Sehr

Sehr arglüstig und betrüglich ist gewesen jene Aphrodisia deß Kayſers Diocletiani Gemahl / welche auff allerley Mittel und Weiß Gelegenheit ſuchte / mit Eraſto ihren Stieff-Sohn zu ſündigen / indem ſie aber deſſen Beſtändigkeit nicht kunte ſchwächen / zerſtreuete und zerrauffte ſie ihr die Haar (da ſie beede allein in der Kammer waren) und mit gantzen zerriſſnen Klayderen laufft ſie vor deß Kayſers Angeſicht / gleichſamb wäre ſie von Sinnen kommen / ſchreyte / weinte / und voller Zorn und Grim / ſagte ſie: ſehet / eur ſauberer Sohn hat mich wollen benothzwingen / weilen ich ihm aber Widerſtand gethan / als hat er mir / wie ihr hie den Augenſchein habt / die Kleider an dem Leib zerriſſen. Aber der Betrug (umb Abkürtzung der Hiſtory) hat nit lang hernach ſein verdienten Lohn darvon getragen. Zur Zeit der Regierung Philippi deß groſſen Alexanders Vatter / ware König der Epiroter Arrabanus mit Namen / diſem wurde mittelbar der Saugamel ſein Söhnlein / ſo er in hohen Alter gezeuget hatte / geſtohlen / und anſtatt deſſen ein anders Knäblein in die Wiegen gelegt. Nach Verflüſſung kurtzer Zeit hat die Saugamel ſelbſten (nach Weiber-Art / daß ſie ein Ding nit lang verſchweigen / und in der Geheim halten können) alles an Tag gebracht / mit Vermelden / daß jener Sohn / welchen man für den Printzen haltet / nit der rechtmäßige / ſonder deß

Ob-

Obriſt Stallmeiſters Sohn wäre / wie es ſich dann auch in Warheit befunden ; unterdeſſen entſtunde drey Tag hernach ein gefährlicher Krieg / und waren beede in einem blutigen Treffen umbkommen. Rachel wird in heiliger Schrifft geſcholten / daß ſie mit ihrer Argliſtigkeit ihren Vatter betrogen / da er ſeine Götzen ſuchte. Raab die Hur hat die jenige / welche deß Joſue Außſpäher geſuchet/betrogen/dann / nachdem der König zu Jericho vernommen / daß ſie ſich in die Behauſung eines Weibs mit Namen Raab verfüget hätten / hat er alſobald die Außſpäher alldorten auffzuſuchen / etwelche bewaffnete Soldaten geſchickt: Die Raab ob ſolcher unverhoffter Zeitung erſchrocken / wuſte nicht wie ſie ihren Gäſten auß ſo groſſer Gefahr ſolte helffen ; aber weil es ſchon gegen anſinckenden Abend war / verborge ſie ſelbige unter einen Hauffen Wercks / oder Hanffs / dahero im Namen deß Königs befraget ; ob ſich nicht zween Frembdling in ihrem Hauß auffhalten / hat ſie geantwortet ; freylich kan es nicht laugnen / es waren zwey zu mir in mein Behauſung wegen gewiſen ihrer Verrichtungen gekommen / aber deß andern Tags gleich bey anbrechender Sonn in aller Eyl ſich auf die Reiß widerumb begeben/ man glaubte deß Weibs Worten / der König aber befahle / man ſolle ihnen mit aller Eyle jenſeyths deß Fluß Jordan nachſetzen / aber alles umb ſonſt / indem ſie mit lähren Händen bey

ſpats

spater Nacht widerumb zuruck müssen kehren. Unterdessen / da Raab sahe / alle Tumult habe sich gelegt / hat sie ihren Gästen die entstandne / nunmehr aber vorbey gangne Gefahr erzehlet / nebst ermahnung / daß sie den Ruckweeg ausser dem Weeg und Strassen / und zwar bey der Nacht nemmen sollen. Bittete sie auch innigslich / diese ihnen erwisne Dienst / wann sie nach eroberter Statt / als Sig-reiche Kämpffer werden herein tretten / zu vergelten / welche dann grosse Versprechen gethan / und weilen der Raab Hauß ohne dem nahe an der Stattmaur stunde / als haben sie sich an einem Strick durch ein Fenster hinauß gelassen / und seynd mit grosser Obsorg nach ihrem Krieags-Heer gekehret. Bradamante wolte Atlantem den Zauberer betrügen / aber wurde selbsten betrogen : Dann es gehet nicht allzeit von statten / wann man gar zu gescheyd will seyn / massen gar offt zu geschehen pfleat / daß die betrügerische Weiber mit einer langen Nasen den Kürtzern ziehen müssen / und ihnen die Boßheit selbst in den Busen schlagt. Aber wir wollen auch von andern Weibern reden.

Von den geschwätzig-plauderisch-übelredend-bissig-verstelten / und lugenhafften Weibern.

DISCVRSVS XXXIII.

DRey Weiber machen ein gantzen Jahr-Marckt / sagt das gemeine Sprüchwort / dann wann drey Weiber mit einander in das Gespräch kommen / schlagen sie gleich ein Schwätz-Marck auff; wo die Weiber und Gänß sich finden / da ist kein Mangel an Worten und Geschnader / dann ihre Zungen wissen von keinem Feyrtag / nur von G'schwitz / G'schwätz / und läeren Plaudern / also daß offtermahl vil Zanck und Hader / vil Feindschafften und Mordthaten hierauß entspringen / dahero / wann Diogenes 2. Weiber mit einander reden sahe / sagte er: die Vippern entlehnet das Gifft von der Schlangen: dann die Weiber fragen gar wenig nach deß weisen Salomons Worten / ob ihnen schon das gantze Hayl daran liget / in dem er sagt: wer sein Zunge bewahrt / der bewahrt sein Seele / welcher aber unbehutsam im Reden ist / der empfindet das Ubel. Ich erinnere mich eines Gebotts gegeben zu haben von Jamblico Pittagorico, kurtz zwar vnn Worten / aber reich von Geheimnussen / sagende: Linguam ante omnia con-

sontine, vor allen Dingen lehrne schweigen. Dahero vor alten Zeiten müßt/ und pflegte man die Zung mit einem Schlüssel zu versperren / zum Zeichen / daß man solche auff alle Weiß im Zaum halten solle. Dahero Lucanus nicht unzierlich schreibet.

Arcanum ut cœlet, claudenda est lingua sigillo.

Damit du lehrnest schweigen still /
Truck auff die Zung das groß Sigill.

Mit einem Wort / das vergebliche unnütze Geschwätz ist von jedermañ verhasset/gleichwie herentgegen von allen das Stillschweigen gelobet wird. Pythogoras hatte das Stillschweigen in so grosser Veneration, daß er seinen Lehrjüngern solches siben gantzer Jahr zu halten gebotte / als daß allervornembste Mittel die Tugend und Wissenschafft zu ergreiffen. Die Alte vergleichen das Stillschweigen denen unter den Hecken sitzenden Krotten/zwar vergifft / aber doch weil die Schwartz-Künstler observiren/daß man diſe Krotten (so die Lateiner Rubettæ nennen) unter die gwaschsende Frösch hinein hupffen / so schweigen alle auff einmahl still; dergleichen Rubettæ, oder Krotten hätte man wol vonnöthen für unsere Weiber / dann ob schon die Frösch geschwätzige Jäckel seynd / so werden sie doch weit von den Weibern übertroffen. Billich

dann

dann jener Poet herkommen lassen / daß das Weib ein geschwätzige / plauderende Goschen habe. Und der H. Hieron. über die Epistel Pauli ad Tit. sagt: Muliercularum genus garrulum, das Weiber Geschlecht seye geschwätzig. Welches auch der H. Apostel selbsten bekennet in der ersten Epistel ad Timoth. Nicht weniger der H. August. lib. 4. Civit. allwo er das Weib mit dem Titul ziehret / wegen fast angebohrner Geschwätzigkeit haben die Weiber kein Succession in den Lehen-Gütern / indem sie nichts können verschwigen halten / sintemahlen solches Maul-Laster schnur-grad dem Lehen-Herrn zu wider ist / als dessen Willen dahin gehet / daß die zwischen ihme / und seinem Vasal passirende Verständnussen in Geheim gehalten werden. Baldus leg. ult. C. de suis & legit. Jacobus de S. Greg. tract. de feud. verb. Marchio in Italia, und verb. Fœmina 7. defect. Jason. consil. 87. lib. 1. & consil. 89. lib. eodem. und lib. 3. consil. 68.

Theocritus vergleichet die geschwätzige Weiber der Turtur-Tauben in jenen Versen.

Desinet O miserœ gmitibus omnia vanis,
Turturibus mos est implere loquacibus olim.

Juvenalis greifft den geschwätzigen Weibern wacker die Pulß mit folgenden Versen.

Illa tamen gravior, quæ cúm disumbere cœpit.

Dom-

Laudat Virgilium, perituræ ignoſcit Eliſæ.
Committit Vates, & comparat inda Maronem
Atque alia parte in trutina pendit Homerum.
Cedunt Grammatici, vincuntur Phetores: omnis
Turba jacet; nec Cauſſidicus, nec Præco loquetur,
Altera quam mulier, verborum tanta cadit vis.
Tot pariter pelues, & tintinabula dicas,
Pullari nemo jam turbas, atque æra fatiget.
Una laboranti poterit ſuccurrere lunæ.

Ich ſchweige ihrer eingebildter Thorheit / und wolte GOtt / daß nur die in den Häuſern und auff den Plätz und Gaſſen herumb lauffende Weiber diſe Hoffart im Kopff hätten / als wuſten ſie mit Fundament von der Zahnloſen Eſſel Kien-Backen zu diſcuriren / aber daß auch die zwiſchen drey Mäur verſchloſſne Welt-Wittiben ſich mit vier Worten einen jeden Text der heiligen Schrifft wollen unterſtehen außzulegen / gleichſam ſolte man von ihnen rationem à priori lehrnen / woher die mächtige und ſtarcke Riſen von Anbegin der Welt herkommen ſeynd / poſtquam ingreſſi ſunt filij Dei ad filias hominum; ſihe rationem à priori, illæque genuerunt; ſequela logicalis hincket zwar / doch ſequela phyſica hat ſeine gemeine Regel. Mit vier vergeblichen Worten wollen ſie einen Demoſthenem, Platonem, Ariſtotelen, Ciceronem, und einen Bellerophantem übertreffen.

Wann man mit ihnen von Geschichten / ur
Historien redet / wann sie den Unterschid zw
schen einer Fabel / und Histori wissen zu sagen
bilden sie ihnen ein / sie seyen ein Perosus , ei
Eusebius , ein Eliodorus , ein Paretes , Frigius
ein Polibius , ein Livius , ein Curtius , ein Pic
dorus. Und wann sie schon bißweilen unte
tausend ein Sach errathen / muß man soiche
(sagt Aristoteles) nit ihrer Tugend / sonde
ihrer Geschwätzigkeit zu schreiben. Wann si
etwas auß der Poësi wissen zu recitiren: als ille
ego , qui , quondam , gracili modulatus avena ;
verlangen sie für Orphei , Pindari , Euripides ;
und endlich für Homerij , Ovidij , und Virgilij
angesehen zu seyn. Wann du aber von ihnen
begehrest / sie sollen etwas zu Pappier bringen /
oder disen / oder jenen Vers expliciren / da
wirst du bald allerhand Gekereyen hören / gleich=
wie man von derselbigen gehöret hat / welche erst
gedachten Vers (ille ego , qui , quondam , gracili mo-
dulatus avena) also wolte außlegen / und verdol=
metschen. Ich Johanna bin verurtheilet worden
die Spreußlein nacher Ravenn zu tragen. Auch
du ungeschicktes Raffelscheid ! Wann du auch
frageſt / von wie vilen Füssen ein Jambischer Vers
bestehen müsse ? Da werden sie dir die Frag mit
einem gespöttigen Lacher aufflösen : Frageſt du
sie umb den Grund der Rhetorischen Wolreden=
heit / geben sie dessen kein anders Fundament /
als ihre süsse Redens=Arth / ihre höfliche und

ernst=

ernſthaffte Wort / ihre hin- und herſchweiffende Periodos, alſo zwar / daß ſie deß Tullij, deß Catonis, Demoſtenis, Craſſi, und Iſocratis lachen. Diſcurrireſt mit ihnen von der Logica, da wollen ſie gleich den ſubtillen Scotum freſſen / den Engliſchen Lehrer Thomam gleich in den Sack ſchieben / unterdeſſen / wann man ihr gantze Wiſſenſchafft recht bey dem Liecht beſihet / ſo wiſſen ſie nit einmahl den Unterſchid zu geben zwiſchen ihnen ſelbſt / und unſers Herrn ſeinem Roß. Redet man auß der Philoſophia mit ihnen / ſagen ſie geſchwind / wer ein guter Philoſophus zu ſeyn verlanget / der muß wol wiſſen / was die erſte Materi / der Form / die Beraubung / und die angewendte Geſchicklichkeit ſeye ; und mithin vermeinen ſie Themiſtium, Simplicium und Avetroem entnervet zu haben. Frageſt du etwas auß der Aſtrologia, diſe wollen ſie gleich beſſer verſtehen / als Hipparcus, Anaximander, Eudoxius, Julius, Higinus, ja als alle Aſtrologi, dörffen noch über das ſo keck ſeyn / und ſagen ; ſie haben den neundten und zehenden Himmel erfunden / indem doch bekandt / das Hipparcus den neundten Himmel erfunden habe / und da hat aller Stern-Gucker Verſtand geruhet / biß auff Thebicum, welcher deß zehenden Himmels Erkundiger war : Und alſo von andern Künſten und Wiſſenſchafften zu reden / wollen die Weiber allzeit die Geſcheidiſte / und

Erfahrnisse seyn/ und solches mit ihren vergeblichen Schwätzen und Plaudern jedermann bereden / indem sie doch vor andern wissen sollen / daß das Stillschweigen/ und wenige Wort der gröste Weiber-Zier / und Anständigkeit seye. Dahero Euripides, als er ein sehr geschwätzmaulige Jungfrau sahe / sagt er:

Præsertim cùm virgo sis, & argiva genere,
Quibus ornamentum est silentium, & pauca
verba.

Indem du ein Griechische Jungfrau bist / gibst auff deine Zier und Geschmuck keine Achtung / sonder verliehrest solchen mit deinen vergeblichen Worten: höre was Demosthenes sagt. Die Zier deß Weibs ist wenig reden / ornatum mulieris est breviloquentia. Höre / was die Theologi schreiben. Die von der Vernunfft übel regierte Zung verderbt den Menschen / lingua non gubernata ratione subvertit homines; welches absonderlich die Weiber / als ein von Vernunfft sehr schwaches Thierlein betrifft. So sollen demnach die Weiber / vornemblich in Gegenwart der Männer / das Maul halten / dann man von den geschwätzigen Weibern kein gutes Urtheil schöpffen kan / indem nach Sage Aristotelis, der wahre Geschmuck / und Zier einer Frauen das Stillschweigen seye / worauß die warhaffte

te Annemlichkeit/Lieb / und guter Nahmen entspringe. Der heilige Hier. schreibet zu Demetriadem mit folgenden Worten. Die Red einer Jungfrauen soll verständig / ehrenbietig / kurtz / und mehr mit Schamhafftigkeit / als mit zierlichen Worten gespicket seyn. Wann du schweigest / soll jedermann sich ob deiner Schamhafftigkeit aufferbauen/ wann du redest/ an deiner Klugheit. Gemeiniglich legen die Weiber ihre Wort nit auff die Waag-Schissel sonder ohne Vorbedencken reden sie / was sie nit sollen / betrachten weder mit wem / von wem / wo / oder umb was sie reden / ungeacht / daß solche Umbstände wol sollen / zuvor man das Hertz auff die Zungen lege / beobachten: Wann aber solches die Weiber vermeinen / es falle ihne zu schwer / sie können diſe Umbstände wegen ihres kurtzen Verstands nicht verlehrnen / ey so erlehrnen sie / was ihnen so gar wol anständig ist/ nemblich / das Schweigen / massen der weise Mann lehret: Es ist Zeit zu reden und Zeit zu schweigen / welche derohaben in den Reden kein Gratiam hat / die wird die Gratiam stillzuschweigen haben. Dann ein schlüpffriger Mund / richtet einen zu grund. Und hast du einen geschwätzigen Menschen gesehen? Von einem solchen ist vil mehr die Thorheit / als Besserung zuhoffen. Und in einem andern Ort sagt eben diſer allerweiſiſte König Salomon / der

Narr vermehret die Wort. Und zu diſen ſeynd die Weiber geneigt / denen zu ſchweigen unmöglich iſt / ſonder damit jedermann ihr Narrheit erkenne / plaudern und ſchwätzen ſie einen gantzen Tag anderſt nicht / als hätten ſie Gänß-Zungen geeſſen. Unterdeſſen vermeinen ſie geſcheid zu ſeyn / und ſeynd doch Närrinen / dann mit einem Wort / das überflüßige Schwätzen / und Zungenwetzen / welches ordinari ſeinen Urſprung von der Frechheit entlehnet / macht die Weiber zu Schnader-Mäuler / freche Muſter und Abentheur. Wie Albericus lege. Generalis ff. adop. anmercket / dann ihnen der vornembſte Theil / nemblich das koſtbare Kleinod / das Stillſchweigen manglet. Was mehrers werden die Weiber wegen ihrer unruhigen Zungen den unvernünfftigen Schwalben verglichen. Dahero / wann man leſet / das Pithagoras den Männeren ein Geſatz gegeben / ſie ſollen die Schwalben meyden / hat er nach Meynung Hieronymi und Cyrilli nichts anders wollen zuverſtehen geben / als das ſie der geſchwätzigen und plaudrenden Mäuler ſollen müſſiggehen. Die Maiſen war bey den Egyptieren ein Zeichen der Geſchwätzigkeit / und wurde hernach dem Baccho gewidmet / und auffgeopffert / wie Plutarchus verzehlet / anzuzeigen / daß die vollgetruncknе Leuth vil geſchwätziger ſeynd / als andere. Nicht weniger ware der Heuſchreck ein Entwurff der

Plau-

plauderenden Zungen? dahero Senarcus veranlasset wurde / die Weiber den Heuschrecken zuvergleichen / und pflegte an bey zu sagen / daß die Weiber umb sovil geschwätziger / umb wie vil sie weichhertziger seynd. Ich will nichts melden von jenen Schnabel wetzen / so sie in den Kirchen und GOttes-Häusern / auff den Plätzen und Märckten verüben / dan auch den tausen. en Theil zu beschreiben ein gleichsamb unmögliche Sach ist. Bilicher kunte man sie Kirchen-Schwalben / als andächtige Weiber benambsen; dann ordinari / wann sie kein anders Orth wissen zum Schwätzen / stehlen sie sich heimblich auß dem Hauß in die Kirchen / und machen auß dem Tempel deß lebendigen Sohns GOttes / vor dessen Augen man in tieffer Demuth / Reverentz und Andacht sich præsentiren soll / einen Plauder / einen Ehrabschneiderischen / ja zu weilen gar einen Buhler-Marck / ohneracht der H. Apostel überlaut auffschreyt / und die Weiber stillzuschweigen befilcht / mulieres in ecclesia taceant, non enim permittitur eis loqui, sed subditas esse, die Weiber sollen in der Kirchen züchtig / und ehrbar sich verhalten / und nicht schwätzen / daß sie offt den Priester an dem heiligen Altar / unter dem Ambt der heiligen Meß mit ihren Wisplen verwürren / und distract machen: Ach nein! dann den Weibern will gar nicht ge-

bühren / daß sie in der Kirchen schwätzen / sonder demüthig seyn

Endlich so seynd die Weiber sehr bissig / und lugenhafft / laut Aristotelis lib. 9 de hist. animal. allwo er außtrucklich meldet / daß die Weiber vil verlogner als die Männer seynd. Welches Barb. Conf. 54. lib. 1. bekräfftiget / dann wann sie schon die gründliche Warheit einer Sach wissen / doch / wann sie darvon erzehlen (wegen ihrer übler Gewohnheit zu liegen) setzen / oder zwacken sie gemeiniglich etwas darzu / oder darvon / daß also die Sach durch ihre vermehrte oder gestimmelte Erzehlung ein gantz anders Außsehen bekommet / und zwar wie der heilige Augustinus sagt: So ist ein Lug nichts anders / als ein falsche Worts-Bedeutung mit dem Vorsatz zubetrügen / mendacium est falsa vocis significatio cum voluntate fallendi; Und dises vermeinen vil Rechtsgelehrte / zu welchen ich den guthertzigen Leser verschicke / die Ursach zuerfahren / warumb die Weiber / Zeugenschafft zugeben / in Rechten verworffen. Wir wissen wohl / daß der jenige für keinen Lugner gehalten ist / welcher etwas unwarhafftes erzehlet / der Meynung / er rede die Warheit: so wissen wir auch deß weisen Salomons Wort; daß ein Dieb vil mehr zu lieben seye / als ein Lugner. potius diligendus est fur, quàm viri mendaces. Cassianus unter den Nahmen Josephi eines Abbten saget:

Daß

Das uns zu liegen auß Demuth / und umb Erhaltung unſers eygnes / und eines andern Lebens verlaubt ſeye: aber diſer groſſe Irrſähler iſt ſchon längſt von denen Gelehrten zu Boden dernider geleget worden. Geſtalt David ſelbſt in diſe Wort außbricht: perdes omnes, qui loquuntur mendacium, du wirſt alle Lugner verderben. Und in einem andern Ort / da er den Herrn fraget / wer der jenige ſeye / welcher auff ſeinem heiligen Berg wird wohnen / ſagt er / qui loquitur veritatem qui non egit dolum in lingua ſua, welcher die Warheit redet / und mit ſeiner Zung keinen Betrug begehet / diſer wird das himmliſche Paradeiß beſitzen. Der H. Vatter Auguſt. gloſſiret über den 5. Pſalm: es ſeye niemahl zu keiner Gelegenheit verlaubt / eine Lug zu ſagen / wohl aber die Warheit verſchweigen. Ariſtoteles, wiewol ein Heyd / hatte ein groſſes Abſcheuhen ob der Unwarheit / lib. 4. Eth. meldende: Mendacium eſt de ſe pravum, & fugiendum, die Lug iſt eygner Natur boßhafftig / und darumb zufliehen. Innocentius der dritte / indem er von dem Wucher redet / betheuret / daß uns die heilige Schrifft das Liegen ſcharff auch in Favor deß eygnen / oder andern Lebens verbiete. Der Heldenmüthigen Judith auff Schroufen geſetzte Wort werden von vilen gelehrten der Unwarheit beſchuldiget / denen Doctor Scotus folget / mit der Expreſſion: Obwohlen Ju-

dith zu Beschützung deß Vatterlands sich einer ungemeinen Gefahr unterworffen / auch sonderheitlich sich beflissen umb so mehr durch den Klayder-Pracht Holoferni Augen zuverblenden / so habe doch solches / wegen schwerer Anreitzung zur Sünde / nicht wohl ohne Sünde geschehen können. Die Glossæ supra Decret. cap. nequis arbitretur, distinguiret dreyerley Lugen / ein boßhaffte Lug / ein Schertz-Lug / und ein wohlmeinende Lug / und bekräfftiget / daß die boßhaffte Lugen allzeit ein Todsünd / und die andere allzeit leßliche Sünden seyen; und die Theologi lehren mit Augustino, daß ein jede Lug ohne Außnahm / ein Sünd seye / wiewohl sie unter ihnen in etwas zu wider scheinen / wegen ermanglender Darthuung der Grund-Ursach. Der heilige Thomas 2. 2. lehret / daß dessen die Hauptursach seye / dieweil die Lug schnurgrad der Warheit zu wider laufft / welche ein jeder zu beschützen obligirt ist. Scotus sagt; darumb ist die Lug ein Sünd / dieweil solche mit übler Meynung geredet wird / welche allzeit boßhafft ist. Item Gabriel Biel es möge kein Lug geschehen / welche die Sünd mit sich nicht auff dem Rucken trage. Aber von einer Sach / welche man weder bejaen / noch laugnen kan ohne Sünd / Discurs-Weiß reden / mit bejaen / oder laugnen / ist freylich kein Sünd / zum Exempel / sagen daß Gott durchauß und absoluta sua potentia kunte ma-

machen / daß die Luge kein Sünd wäre / ich verstehe / peccatum formale, welche zweifels ohne mit Auffhebung deß Gesatzes auch aufgehoben wurde; Per legem enim cognitio peccati, und Lex iram operatur, dann ubi non est lex, nec prævaricatio, & peccatum non imputabatur, cùm lex non esset: sagt der Apostel Paulus Rom 4. & 5. Wiewol dannoch initiativè & relativè allzeit ein Sünd gewesen wäre / wie de facto, doch ohne nach sich ziehender Straff / wegen Abgang deß Gesatzes. dieweil es unmöglich ist / die Lug von seiner Essentia contrarietatis abzusetzen / daß es nicht ab æterno der göttlichen einfachen Warheit widerstrebe. Gabrina ein sehr verlognes Weib / wie Ariostus meldet / wolte ihren Mann bereden / und einschwätzen / Thilandrus habe sie zur Unzucht bezwingen wollen / wordurch sie nichts anders suchte / als dessen Tod / aber weil sie ein unverschambte Lug thäte / müsse sie solche widerumb zuruck ziehen / und gebührliche Satisfaction erstatten. Von einem bissig- und gleißnerischen Weib leset man in der burgerlichen Conversation deß Herrn Stephani Guazzo, welche den gantzen Tag das Bett- Büchlein / und Rosenkrantz in den Handen herumb truge / derohalben wurde sie lange Zeit für ein heilig- und GOtts förchtige Matron von vilen gehalten: aber mitler Zeit erfuhre man / daß sie ein sehr scharffes Zungen-Schwerdt in dem Mund

führte / also zwar / daß sie nicht allein alle Hof-Damen wuste meisterlich Ehrenrührischer Weiß tranchiren / sonder auch alle bey der Königin in Ungnad zubringen. Die History-Schreiber erzehlen / daß Leontia vor der weiblichen Tobsucht rasend die Ehren-stutzend und bißige Feder wider den berühmten Philosophum Theophrastum erariffen habe. Sehr bissig waren Iphianira, und Lisippes, welchen Perotus noch hinzusetzet Maeram und Eurialem, so in dem Tempel der Göttin Juno hineingangen / und solche mit allerhand Läster-Wort bedastet haben / sagende : Ihr Vatter habe ihnen mehr Reichthumen und Schätz hinterlassen / als der gantze Junonische Tempel in sich begreifft / oder wie andere sagen: ihre Schönheiten übertreffen weith die Schönheiten bemagter Göttin / aber Juno straffte sie mit der Unsinnigkeit / daß sie vermeinten / in Kühe verwandlet zu seyn. Dahero umb selbige widerumb in vorigen Stand zubringen / beruffte man Melampum, deme der Vatter gedachter Jungfrauen einen Theil deß Reichs / und eine Tochter zum Weib versprochen / welcher so dan die Göttin widerumb mit Opffer versöhnet / daß sie alle widerumb gesund worden / wornach er Iphianiram zum Weib genommen hat. Auch die Poeten fingiren die Weiber wegen ihres überflüßigen Plauderens / und Schwätzen seyen in Maisen verwandlet worden. Aber von diesem soll genug geredet seyn.

Von

Von den Weibern/welche in Widerwärtigkeiten verzweiffelt haben.

DISCVRSVS XXXIV.

DJe Weiber (wie oben gemeldt worden) seynd von Natur sehr schwach / unkräfftig ohne Witz und Hirn / so der Haupt-Theil deß menschlichen Lebens / die Wohnung der vernünfftigen Seel/und der Anfang aller empfindlichen Ubungen ist / wie Galenus lib. 1. de regimine sanitatis bezeuget / und in dem Buch de juramento pullus, derohalben gar leichtlich geschicht / daß sie kleinmüthig werden / und in jene Verzweiffelung gerathen / gleichwie man von Egeria bey dem Ovidio 15. metam. liset / daß sie über den Todt ihres Manns kein eintzige Tröstung zuliesse / biß sie endlich vor unmäßigen Weinen in einen Thränen-Fluß zerflossen und verwandlet worden.

Portia deß Catonis Tochter / demnach sie die traurige Zeitung von dem Todt ihres Manns Bruti vernommen / er seye umgebracht worden / hat sie sich dergestalten entrüstet / daß sie gantz Sinn-loß ein Schwerdt begehrte / ihr selbst das Leben zu nemmen / so auch erfolget

wäre /

wäre / so fern nit die umher-stehende Befreunde solches verhindert hätten / welche doch (wie Plutarchus meldet) nit vermöchten / daß sie nit alsobald nach den glühenden Kohlen gegriffen / solche hinunter geschluckt / und mit dem hitzigen Feur annoch selbigen Tag dem kühlen Todt ihre warme Aschen geliferet hat. Cleopatra / nach dem Todt ihres Gemahls / als sie verstunde / das Augustus sie zur grösserer Herrlichkeit seines triumphierlichen Pomps / wie eine Sclavin wolte herein führen lassen / hat sie (wie etwelche wollen) ihre bloffe Hand auff eine vergiffte Schlang außgestreckt / von welcher sie gebecket / ihr Leben mühseeliglich auffgeben hat. Phila, deß Königs Demetrij Gemahl / nachdem ihr die Zeitung überbracht wurde / Demetrius seye auff das Haupt geschlagen / gefangen und deß Reichs entsetzet worden / kunte sie vor innerlichen Schmertzen nit erdulten noch zusehen / daß ihr Gemahl ein abgesetzter König und Vasall seyn sollte / hat derowegen ihr selbst mit Gifft vergeben. Panthea demnach sie verstanden / daß ihr Mann Abradadas, der Susianer Capitan unter dem König Ciro in einer Schlacht wider die Babylonier umkommen seye / gienge sie hin / ihne auff dem Feld unter den Todten-Cörpern zu suchen / und demnach sie ihn gefunden / hat sie ihren gantzen Leib mit dessen Blut abgewaschen / zoge ein Stillet auß dem Sack hervor / und verwundete sich tödtlich /

und

und warffe sich über deß erstorbnen Manns todten Cörper / und gabe elendiglich ihren Geist auff. Hilonia, ein Weib / die ihres gleichen nit hatte im reiten / darumben sie Centaura, das ist / halb Weib / halb Pferdt benambset wurde; nachdem sie ihres Manns Cillari Tod vernommen / hat sie ihr selbst mit einem Tolchen das Hertz durchstochen. Montima, Mitriadis Gemahl (wie Plutarchus erzehlet) nachdem sie gesehen / daß die Regierung ihren Krebsgang nahme / reißt sie ihr selbst gantz verzweiffelet die Cron von dem Haupt hinweg / bindete ihr solche umb den Halß / umb sich darmit zu erhängen / und demnach sie die Schwäre der Cron nit mehr gedulten kunte / hat sie das Band zerrissen / und gesagt; du verfluchte und vermaledeyte Cron / auch in diser meiner höchsten Traurigkeit bist du mir kein Tröstung / wirfft derohalben solche auff den Boden / verspeyet / und stoßt es mit Füssen / ruffte also deß Königs Kämmerling zu sich / mit Befehlen / er solle sie tödten / wie dann auch in der That geschehen. Die Römische Lucretia, demnach sie von Tarquinio zur Unzucht bezwungen worden / hat ihr selbst den Todt angethan.

Anbelangend die jenige Frauen / welche ihnen wegen ihrer unglückseeligen Männer selbst das Leben benommen / geduncket mich / sie haben das von Aristotele hinderlassne Gesatz nit in Obacht genommen / indem er unter andern sta-

tuie-

ruieret / daß das Weib mit Gedult und standhafftigem Gemüth alle Widerwärtigkeiten / so ihr wegen deß Manns beyfallen mögen / übertragen solle. Man vernehme seine eygne Wort: Præterea si cum fortunato vixisset viro, non usque adeò virtus ejus illustrata esset, non est tanè parum secundis rebus uti: attamen adversas moderatè perferre multò maius est æstimandum, Nã magnis calamitatibus & iniurijs nihil abiectam facere celsi est animi. Precandum est igitur, ne quid tale accidat viro, quòd si quid illi accidat adversi, putare debet mulier, hinc optimam sibi laudem, si rectè se gesserit, proventuram. Zu teutsch: Wann du mit einem Glück-vollen Mann gelebt hättest / wurde dein Tugend so scheinbar nit gemacht worden seyn / dann es kein kleines ist / deß Glückes sich recht zu bedienen / und anbey die Widerwärtigkeiten mit Manier zu übertragen wissen. Dann zur Zeit der Trübsaal und Verfolgungen nichts untugendhafftes begehen / ist ein Zeichen eines adelichen Gemüths. Derohalben zwar allzeit zu wünschen / daß deinem Mann nichts widriges begegne / so es aber geschicht / muß das Weib gedencken / daß wann sie solches mit standhafftem Hertzen übertragt / ihr hiervon grosses Lob entspringe. Derohalben jene Frau / welche standhafft alle Trübsaal / Verwirrungen / Ungemah / und über den Halß kommende Unglück wegen ihres Manns ertraget / ist warhafftig lobens-werth /

herentgegen jene aller Schmach und Verachtung würdig / so bey allen widrigen Begebenheiten / sie seyen klein oder groß / sich in Verzweifflung stürtzen will / wie dann ob-bemelte *Lucretia* sich auf keine Weiß hätte umbs Leben bringen sollen / umb menschlicher Ehr willen; dahero der Heil. *Augustinus lib.* 1. *de Civit.* gar schön probieret / daß diſe *Lucretia*, wiewol von *Tarquinio* geschändet / doch mit nichten einen Ehebruch begangen habe / massen sie hierzu keinen *Consens*, so erfordert wird / noch eintzige Anreitzung gegeben. Aus deme sich ergibet / daß / wann *Lucretia* ein recht keusches Gemüth getragen hätte / sie sich nit entleibet haben sollen / ist demnach mehrer zu vermuthen / sie seye nit keusch gewesen / und verdienet deßwegen auch kein Lob. Bevorab *Ovidius* der Meynung / daß ermelte *Lucretia* mehr den bloſsen Namen / als die Keuschheit getragen habe / dahero von ihr gesagt wurde; *Lucretia non satis casta. Lucretia* war nicht allerdings keusch: so ist dann folgsam ihr selbst eigner angethaner Tod zu schänden / gleichwie jener Matronen / von welcher man in den Kirchen-Historien liset /

Erfahrnisse seyn/ und solches mit ihren vergeblichen Schwätzen und Plaudern jedermann bereden / indem sie doch vor andern wissen sollen / daß das Stillschweigen/ und wenige Wort der gröste Weiber-Zier / und Anständigkeit seye. Dahero Euripides, als er ein sehr geschwätzmaulige Jungfrau sahe / sagt er:

Præsertim cùm virgo sis, & argiva genere,
Quibus ornamentum est silentium, & pauca
verba.

Indem du ein Griechische Jungfrau bist / gibst auff deine Zier und Geschmuck keine Achtung / sonder verliehrest solchen mit deinen vergeblichen Worten: höre was Demosthenes sagt. Die Zier deß Weibs ist wenig reden / ornatum mulieris est breviloquentia. Höre / was die Theologi schreiben. Die von der Vernunfft übel regierte Zung verderbt den Menschen / lingua non gubernata ratione subvertit homines; welches absonderlich die Weiber / als ein von Vernunfft sehr schwaches Thierlein betrifft. So sollen demnach die Weiber / vornemblich in Gegenwart der Männer / das Maul halten / dann man von den geschwätzigen Weibern kein gutes Urtheil schöpffen kan / indem nach Sage Aristotelis, der wahre Geschmuck / und Zier einer Frauen das Stillschweigen seye / worauß die warhaffte

te Annemlichkeit/Lieb / und guter Nahmen entspringe. Der heilige Hier. schreibet zu Demetriadem mit folgenden Worten. Die Red einer Jungfrauen soll verständig / ehrenbietig / kurtz / und mehr mit Schamhafftigkeit / als mit zierlichen Worten gespicket seyn. Wann du schweigest / soll jedermann sich ob deiner Schamhafftigkeit aufferbauen/ wann du redest/ an deiner Klugheit. Gemeiniglich legen die Weiber ihre Wort nit auff die Waag-Schissel sonder ohne Vorbedencken reden sie / was sie nit sollen / betrachten weder mit wem / von wem / wo / oder umb was sie reden / ungeacht / daß solche Umbstände wol sollen / zuvor man das Hertz auff die Zungen lege / beobachten: Wann aber solches die Weiber vermeinen / es falle ihne zu schwer / sie können diſe Umbstände wegen ihres kurtzen Verstands nicht verlehrnen / ey so erlehrnen sie / was ihnen so gar wol anständig ist/ nemblich / das Schweigen / massen der weise Mann lehret: Es ist Zeit zu reden und Zeit zu schweigen / welche derohaben in den Reden kein Gratiam hat / die wird die Gratiam stillzuschweigen haben. Dann ein schlüpffriger Mund / richtet einen zu grund. Und hast du einen geschwätzigen Menschen gesehen? Von einem solchen ist vil mehr die Thorheit / als Besserung zuhoffen. Und in einem andern Ort sagt eben diſer allerweiſiſte König Salomon / der

Narr vermehret die Wort. Und zu diſen ſeynd die Weiber geneigt / denen zu ſchweigen unmöglich iſt / ſonder damit jedermann ihr Narrheit erkenne / plaudern und ſchwätzen ſie einen gantzen Tag anderſt nicht / als hätten ſie Gänß-Zungen geeſſen. Unterdeſſen vermeinen ſie geſcheid zu ſeyn / und ſeynd doch Närrinen / dann mit einem Wort / das überflüßige Schwätzen / und Zungenwetzen / welches ordinari ſeinen Urſprung von der Frechheit entlehnet / macht die Weiber zu Schnader-Mäuler / freche Muſter und Abentheur. Wie Albericus lege. Generalis ff. adop. anmercket / dann ihnen der vornembſte Theil / nemblich das koſtbare Kleinod / das Stillſchweigen manglet. Was mehrers werden die Weiber wegen ihrer unruhigen Zungen den unvernünfftigen Schwalben verglichen. Dahero / wann man leſet / das Pithagoras den Männeren ein Geſatz gegeben / ſie ſollen die Schwalben meyden / hat er nach Meynung Hieronymi und Cyrilli nichts anders wollen zuverſtehen geben / als das ſie der geſchwätzigen und plaudrenden Mäuler ſollen müſſiggehen. Die Maiſen war bey den Egyptieren ein Zeichen der Geſchwätzigkeit / und wurde hernach dem Baccho gewidmet / und auffgeopffert / wie Plutarchus verzehlet / anzuzeigen / daß die vollgetruncknе Leuth vil geſchwätziger ſeynd / als andere. Nicht weniger ware der Heuſchreck ein Entwurff der

plau-

plauderenden Zungen / dahero Senarcus veranlasset wurde / die Weiber den Heuschrecken zu vergleichen / und pflegte an bey zu sagen / daß die Weiber umb sovil geschwätziger / umb wie vil sie weichhertziger seynd. Ich will nichts melden von jenen Schnabel wetzen / so sie in den Kirchen und GOttes-Häusern / auff den Plätzen und Märckten verüben / dan auch den tausenden Theil zu beschreiben ein gleichsamb unmögliche Sach ist. Billicher kunte man sie Kirchen-Schwalben / als andächtige Weiber benambsen ; dann ordinari / wann sie kein anders Orth wissen zum Schwätzen / stehlen sie sich heimblich auß dem Hauß in die Kirchen / und machen auß dem Tempel deß lebendigen Sohns GOttes / vor dessen Augen man in tieffer Demuth / Reverentz und Andacht sich præsentiren soll / einen Plauder / einen Ehrabschneiderischen / ja zu weilen gar einen Buhler-Marck / ohneracht der H. Apostel iberlaut auffschreyt / und die Weiber stillzuschweigen befilcht / mulieres in ecclesia taceant , non enim permittitur eis loqui , sed subditas esse, die Weiber sollen in der Kirchen züchtig / und ehrbar sich verhalten / und nicht schwätzen / daß sie offt den Priester an dem heiligen Altar / unter dem Ambt der heiligen Meß mit ihren Wisplen verwürren / und distract machen : Ach nein ! dann den Weibern will gar nicht ge-

Das uns zu liegen auß Demuth / und umb Erhaltung unſers eygnes / und eines andern Lebens verlaubt ſeye: aber diſer groſſe Irrſahler iſt ſchon längſt von denen Gelehrten zu Boden dernider geleget worden. Geſtalt David ſelbſt in diſe Wort außbricht: perdes omnes, qui loquuntur mendacium, du wirſt alle Lugner verderben. Und in einem andern Ort / da er den Herrn fraget / wer der jenige ſeye / welcher auff ſeinem heiligen Berg wird wohnen / ſagt er / qui loquitur veritatem qui non egit dolum in lingua ſua, welcher die Warheit redet / und mit ſeiner Zung keinen Betrug begehet / diſer wird das himmliſche Paradeiß beſitzen. Der H. Vatter Auguſt. gloſſiret über den 5. Pſalm: es ſeye niemahl zu keiner Gelegenheit verlaubt / eine Lug zu ſagen / wohl aber die Warheit verſchweigen. Ariſtoteles, wie wol ein Heyd / hatte ein groſſes Abſcheuhen ob der Unwarheit / lib. 4. Eth. meldende: Mendacium eſt de ſe pravum, & fugiendum, die Lug iſt eygner Natur boßhafftig / und darumb zufliehen. Innocentius der dritte / indem er von dem Wucher redet / betheuret / daß uns die heilige Schrifft das Liegen ſcharff auch in Favor deß eygnen / oder andern Lebens verbiete. Der Heldenmüthigen Judith auff Schroufen geſetzte Wort werden von vilen gelehrten der Unwarheit beſchuldiget / denen Doctor Scotus folget / mit der Expreſſion: Obwohlen Ju-

machen / daß die Luge kein Sünd wäre / ich verstehe/ peccatum formale, welche zweifels ohne mit Auffhebung deß Gesatzes auch aufgehoben wurde; Per legem enim cognitio peccati, und Lex iram operatur, dann ubi non est lex, nec prævaricatio, & peccatum non imputabatur, cùm lex non esset: sagt der Apostel Paulus Rom 4. & 5. Wiewol dannoch initiativè & relativè allzeit ein Sünd gewesen wäre / wie defacto, doch ohne nach sich ziehender Straff / wegen Abgang deß Gesatzes. dieweil es unmöglich ist / die Lug von seiner Essentia contrarietatis abzusetzen / daß es nicht ab æterno der göttlichen einfachen Warheit widerstrebe. Gabrina ein sehr verlognes Weib/ wie Ariostus meldet / wolte ihren Mann bereden/ und einschwätzen / Thilandrus habe sie zur Unzucht bezwingen wollen/ wordurch sie nichts anders suchte / als dessen Tod / aber weil sie ein unverschambte Lug thäte / müsse sie solche widerumb zuruck ziehen / und gebührliche Satisfaction erstatten. Von einem bissig- und gleißnerischen Weib leset man in der burgerlichen Conversation deß Herrn Stephani Guazzo, welche den gantzen Tag das Bett- Büchlein / und Rosenkrantz in den Handen herumb truge / derohalben wurde sie lange Zeit für ein heilig- und GOtts förchtige Matron von vilen gehalten: aber mitler Zeit erfuhre man / daß sie ein sehr scharffes Zungen-Schwerdt in dem Mund

füh-

führte / also zwar / daß sie nicht allein alle Hof-Damen wuste meisterlich Ehrenrührischer Weiß tranchiren / sonder auch alle bey der Königin in Ungnad zubringen. Die History-Schreiber erzehlen / daß Leontia vor der weiblichen Tobsucht rasend die Ehren-stutzend und bißige Feder wider den berühmten Philosophum Theophrastum erariffen habe. Sehr bissig waren Iphianira, und Lisippes, welchen Perotus noch hinzusetzet Maeram und Eurialem, so in dem Tempel der Göttin Juno hineingangen / und solche mit allerhand Läster-Wort bedastet haben / sagende : Ihr Vatter habe ihnen mehr Reichthumen und Schätz hinterlassen / als der gantze Junonische Tempel in sich begreifft / oder wie andere sagen: ihre Schönheiten übertreffen weith die Schönheiten besagter Göttin / aber Juno straffte sie mit der Unsinnigkeit / daß sie vermeinten / in Kühe verwandlet zu seyn. Dahero umb selbige widerumb in vorigen Stand zubringen / beruffte man Melampum, deme der Vatter gedachter Jungfrauen einen Theil deß Reichs / und eine Tochter zum Weib versprochen / welcher so dan die Göttin widerumb mit Opffer versöhnet / daß sie alle widerumb gesund worden / wornach er Iphianiram zum Weib genommen hat. Auch die Poeten fingiren die Weiber wegen ihres überflüssigen Plauderens / und Schwätzen seyen in Maisen verwandlet worden. Aber von diesem soll genug geredet seyn.

Von

Von den Weibern/welche in Widerwärtigkeiten verzweiffiet haben.

DISCVRSVS XXXIV.

DJe Weiber (wie oben gemeldt worden) seynd von Natur sehr schwach / unkräfftig ohne Witz und Hirn / so der Haupt-Theil deß menschlichen Lebens / die Wohnung der vernünfftigen Seel/und der Anfang aller empfindlichen Ubungen ist / wie Galenus lib. 1. de regimine sanitatis bezeuget / und in dem Buch de juramento pullus, derohalben gar leichtlich geschicht / daß sie kleinmüthig werden / und in jene Verzweiffiung gerathen / gleichwie man von Egeria bey dem Ovidio 15. metam. liset / daß sie über den Todt ihres Manns kein eintzige Tröstung zuliesse / biß sie endlich vor unmäßigen Weinen in einen Thränen-Fluß zerflossen und verwandlet worden.

Portia deß Catonis Tochter / demnach sie die traurige Zeitung von dem Todt ihres Manns Bruti vernommen / er seye umgebracht worden / hat sie sich dergestalten entrüstet / daß sie gantz Sinn-loß ein Schwerdt begehrte / ihr selbst das Leben zu nemmen / so auch erfolget

wäre /

wäre / so fern nit die umher-stehende Befreunde solches verhindert hätten / welche doch (wie Plutarchus meldet) nit vermöchten / daß sie nit alsobald nach den glühenden Kohlen gegriffen / solche hinunter geschluckt / und mit dem hitzigen Feur annoch selbigen Tag dem kühlen Todt ihre warme Aschen geliferet hat. Cleopatra / nach dem Todt ihres Gemahls / als sie verstunde / das Augustus sie zur grösserer Herzlichkeit seines triumphierlichen Pomps / wie eine Sclavin wolte herein führen lassen / hat sie (wie etwelche wollen) ihre bloffe Hand auff eine vergiffte Schlang außgestreckt / von welcher sie gebecket / ihr Leben mühseeliglich auffgeben hat. Phila, deß Königs Demetrij Gemahl / nachdem ihr die Zeitung überbracht wurde / Demetrius seye auff das Haupt geschlagen / gefangen und deß Reichs entsetzet worden / kunte sie vor innerlichen Schmertzen nit erdulten noch zusehen / daß ihr Gemahl ein abgesetzter König und Vasall seyn sollte / hat derowegen ihr selbst mit Gifft vergeben. Panthea demnach sie verstanden / daß ihr Mann Abradadas, der Susianer Capitan unter dem König Ciro in einer Schlacht wider die Babylonier umkommen seye / gienge sie hin / ihne auff dem Feld unter den Todten-Cörpern zu suchen / und demnach sie ihn gefunden / hat sie ihren gantzen Leib mit dessen Blut abgewaschen / zoge ein Stillet auß dem Sack hervor / und verwundete sich tödtlich /

und

und warffe sich über deß erstorbnen Manns todten Cörper / und gabe elendiglich ihren Geist auff. Hilonia, ein Weib / die ihres gleichen nit hatte im reiten / darumben sie Centaura, das ist / halb Weib / halb Pferdt benambset wurde; nachdem sie ihres Manns Cillari Tod vernommen / hat sie ihr selbst mit einem Tolchen das Hertz durchstochen. Montima, Mitriadis Gemahl (wie Plutarchus erzehlet) nachdem sie gesehen / daß die Regierung ihren Krebsgang nahme / reißt sie ihr selbst gantz verzweiffelet die Cron von dem Haupt hinweg / bindets ihr solche umb den Halß / umb sich darmit zu erhängen / und demnach sie die Schwäre der Cron nit mehr gedulten kunte / hat sie das Band zerrissen / und gesagt; du verfluchte und vermaledeyte Cron / auch in diser meiner höchsten Traurigkeit bist du mir kein Tröstung / wirfft derohalben solche auff den Boden / verspeyet / und stoßt es mit Füssen / ruffte also deß Königs Kämmerling zu sich / mit Befehlen / er solle sie tödten / wie dann auch in der That geschehen. Die Römische Lucretia, demnach sie von Tarquinio zur Unzucht bezwungen worden / hat ihr selbst den Todt angethan.

Anbelangend die jenige Frauen / welche ihnen wegen ihrer unglückseeligen Männer selbst das Leben benommen / geduncket mich / sie haben das von Aristotele hinderlassne Gesatz nit in Obacht genommen / indem er unter andern sta-

tuie-

cuieret / daß das Weib mit Gedult und standhafftigem Gemüth alle Widerwärtigkeiten / so ihr wegen deß Manns beyfallen mögen / übertragen solle. Man vernehme seine eygne Wort: Præterea si cum fortunato vixisset viro, non usque adeò virtus ejus illustrata esset, non est sanè parum secundis rebus uti: attamen adversas moderatè perferre multò maius est æstimandum, Nã magnis calamitatibus & iniurijs nihil abiectam facere celsi est animi. Precandum est igitur, ne quid tale accidat viro, quòd si quid illi accidat adversi, putare debet mulier, hinc optimam sibi laudem, si rectè se gesserit, proventuram. Zu teutsch: Wann du mit einem Glück-vollen Mann gelebt hättest / wurde dein Tugend so scheinbar nit gemacht worden seyn / dann es kein kleines ist / deß Glückes sich recht zu bedienen / und anbey die Widerwärtigkeiten mit Manier zu übertragen wissen. Dann zur Zeit der Trübsaal und Verfolgungen nichts untugendhafftes begehen / ist ein Zeichen eines adelichen Gemüths. Derohalben zwar allzeit zu wünschen / daß deinem Mann nichts widriges begegne / so es aber geschicht / muß das Weib gedencken / daß wann sie solches mit standhafftem Hertzen übertragt / ihr hiervon grosses Lob entspringe. Derohalben jene Frau / welche standhafft alle Trübsaal / Verwirrungen / Ungemah / und über den Halß kommende Unglück wegen ihres Manns ertraget / ist warhafftig lobens-werth /

her-

herentgegen jene aller Schmach und Verachtung würdig / so bey allen widrigen Begebenheiten / sie seyen klein oder groß / sich in Verzweifflung stürtzen will / wie dann ob-bemelte *Lucretia* sich auf keine Weiß hätte umbs Leben bringen sollen / umb menschlicher Ehr willen; dahero der Heil. *Augustinus lib. 1. de Civit.* gar schön probieret / daß diſe *Lucretia*, wiewol von *Tarquinio* geschändet / doch mit nichten einen Ehebruch begangen habe / massen sie hierzu keinen *Consens*, so erfordert wird / noch eintzige Anreitzung gegeben. Aus deme sich ergibet / daß / wann *Lucretia* ein recht keusches Gemüth getragen hätte / sie sich nit entleibet haben sollen / ist demnach mehrer zu vermuthen / sie seye nit keusch gewesen / und verdienet deßwegen auch kein Lob. Bevorab *Ovidius* der Meynung / daß ermelte *Lucretia* mehr den bloſsen Namen / als die Keuschheit getragen habe / dahero von ihr gesagt wurde; *Lucretia non satis casta. Lucretia* war nicht allerdings keusch: so ist dann folgsam ihr selbst eigner angethaner Tod zu schänden / gleichwie jener Matronen / von welcher man in den Kirchen-Historien liset /

daß / indem ſie eine groſſe Liebs-Flamen in dem Hertzen des Kayſers *Diocletiani* gegen ihr verſpührte / der ihr auch zu wiſſen machte / er möchte ihrer Lieb genieſſen / die gute Matron / welche ihr Keuſchheit und die Ehr der Famili über alles hoch ſchätzte / deutet das unbilliche Begehren des Kayſers ihrem Mann an / der dann ſeiner getreuen Frauen freylich mit traurigen Worten geſaget / er könne ihr Reinigkeit wider die raſende Gewaltthätigkeit des Kayſers nit beſchützen / auf welche Wort ſich die *Matrona* ſtellete / als wolte ſie hingehen / des *Diocletiani* Verlangen zu erfüllen / aber hat ſich ſelbſt getödtet / dann ſie lieber das Leben / als ihr Ehr einem frembden laſſen wolte. Alſo liſet man auch von den Weibern des Teutſchlands / da ſie ſahen / daß ihre Männer wider die Römer in Krieg zohen / und von dem *Mario* überwunden / und getödtet wurden / damit ſie nit in der Feinden Händ geriethen / und an ihrer Schamhafftigkeit Schaden leideten / haben ſie erſtlich ihre Kinder getödtet / und ſich ſelbſt an deren Wägen aufgehänget / und alſo mit einem bitteren Tod ihr Ehr

erhalten.

erhalten. Ein gleiches schreibet auch *Lucius Florus lib.* 3. von dem Cimbrischen Krieg. Aber dises hätten die verzagte Weiber niemahlen sollen vornemen/ dann es nit erlaubt ist/ ein schwäre Sünd zu fliehen/ und in ein schwärere sich einlassen. Der Ehebruch ist freylich ein schwäre Sünd / aber die Verzweiffelung und Tödtung seiner selbst ist vil schwärer. Obwohlen *Nicolaus Lyra* den König Saul entschuldiget seines ihm selbst angethanen Tods / mit diser Ursach / er habe sich nur darumb getödtet / damit die unglaubige Philistæer kein Gespött des wahren GOttes Israel hätten treiben können/ nichts destoweniger / so *excuſ*eret ihn der H. Vatter *Auguſtinus* mit nichten: dann es niemahl erlaubt ist / sich selbsten umzubringen. Ich weiß zwar wohl/ daß *Plato* in seinen Gesätzen saget / es seye besser sich selbst umbringen/als einen grossen Nothzwang und Verhassung von den Göttern erdulten / aber diser falschen Lehr widersetzen sich *Macrobius* und *Porphirius*, welche beständig lehren / es könne niemahl erlaubt seyn / sich selbst entleiben. Der H. *Hieronymus* lobet zwar die siben

Mileſiſche Jungfrauen/ welche/ damit ſie von den Franzoſen nit geſchändet würden/ ſich ſelbſt des Lebens beraubt. Auch der H. *Auguſtinus lib. 1. de Civit. c. 6.* thut Meldung von etwelchen Chriſtlichē Matronen / welche umb ihr Reinigkeit zu bewahren/ ſich in die Flüße geſtürtzet / und erſäuffet haben. Nicht weniger lobet *Euſebius Cæſarienſ. lib. 8. Hiſt. Eccle.* die zwey Antiochenſiſche Jungfrauen/welche / um ihre Keuſchheit unbefleckt zu bewahren/ ſich gleicher Weiß in einen Fluß geſtürzet haben.

Aber anbelangend jene Weiber / welche ſich aus Lieb umgebracht haben / kunte man an ſtatt deren ſagen / daß die von der Lieb entſpringende Laſter und Mißhandlungen von den Poeten jederzeit eines Mitleydens und *Compaſsion* ſeynd würdig geſchätzt worden. Dahero *Plutarchus* von *Joan. Stabeo ſerm. 62. citieret*/ geſagt/ daß alleinig die jenige/ welche aus Zorn und Wucher ſündigen / ſtraffmäſſig ſeynd/ gegen den Verliebten aber / als Schwachen / ſoll man billich ein Mitleyden erzeigen : und diſes zwar darum / dieweil die Alten geglaubet / daß die Lieb

gleich-

gleichsam unsere Gemüther bezwingen könne. Unterdessen aber / von denen / welche ihres eignen Lebens selbst grausame Hencker gewesen / redet der allerweisiste Vatter *Augustin. lib. 1. de Civit.* auf das klügiste / mit probieren / daß solche vilmehr Schwach-Weich-und Leichtsinnige / als Hertzhaffte zu nennen seynd. Auch *Lactantius Firmianus lib. 6. Inst. c. 21.* nennet solche Todschläger / grausame Mörder ihrer selbst. Aber weil hiervon sehr vil könte beygebracht werden / so nit vast dem *Discurs*, als der geliebten Kürtze / welche wir in disem Wercklein durch alle Capitel *observiert* haben / kunten obseyn / als beschliesse ich es mit einer Christlichen und unhinwidertreiblichen Warheit / nemlich / daß es zu keiner Zeit / zu keiner Gelegenheit / auf kein eintzige Weiß und Manier verlaubt / und gültig seye / ihme selbst den Tod anzuthun. Dann obschon *Plato* (wie kurtz gemeldt worden) solches zugelassen hatte / so kan man doch ohne Schimpffung eines so berühmten *Philosophi* und seines Anhangs sagen / sie haben hierinnfalls den Fleck weit neben das Loch gesetzt / und mit ihrer

Ein lustig Gespräch / von der Frage / Ob die Weiber Menschen seyn?

Personen:

Bruder Endres / genandt Weiber-Feind.

BENEDICTINER Ordens /

Und

Pater Eugenius, genandt Wiegandt / sonst Weiber-Freund.

EIECTUS JESUITA.

Bruder Endres.

GUten Tag V. P. Eugeni, wie stehts? habt ihr die Weiber noch so lieb? Ich versteh / daß ihr erst in euren alten Tagen / so es nichts eurem Stand zu wider / Lust hättet zu heyrathen.

Pater Eugenius.

Danck habt lieber Andrea: Ihr könnt trefflich wol vexiren / sehet aber zu / daß es euch nit gereue. Und zwar die Warheit zu bekennen / weiß ich meines Theils keine Ursach / derentwegen ich ihnen solte feind seyn. Wir Ordens-Leuth machen uns sonsten bald über einem Ding groß Gewissen / ha / ha / he. Dd Bru-

Bruder Endres.

Ich aber weiß Ursachen genug / und hät euch derselben einen gantzen Hauffen zu erzehlen / die uns ja die Weiber erleyden sollten / ists anderst möglich.

Pater Eugenius.

Ich möcht sie gern hören : Lieber / laßt uns ein wenig in disem Buchladen beyseyt tretten / gleich als wolten wir uns nach neuen Tractätlein / so die Meesse außgangen / umsehen / da wollen wir nach Nothdurfft von der Sachen reden.

Bruder Endres.

Der Laden-Jung wird aber auff uns Achtung geben / und unser Gespräch eliminiren.

Pater Eugenius.

Er weiß vil / was wir da in dem Winckel über disen Tractätlein mit einander discuriren / därfft euch deßtwegen nichts beförchten.

Bruder Endres.

Wolan / damit ich euch nicht lang auffhalte / bevorab / weilen der Argument wider disen allgemeinen Irthum / als seyn die Weiber Menschen / wie angedeutet / zimblich vil.

1. Argument.

Als geb ich euch zu erachten : Erstlich / daß in gantzer H. Schrifft nicht zu finden / ja weder außtrücklich noch verdeckt zu lesen / daß die Weiber Menschen seyn.

Pa-

Pater Eugenius.

Ha! Ha! he! Das müst ein Wunder seyn: Suchet so werdet ihr finden / ich meines theils / ob ich wol darauf für dißmal nicht gedacht / erinnere ich mich genugsam / daß so wol ausdrücklich: Im alten Testament / Exod. 13. Heilige mir (spricht Gott) alle erste Geburt / die allerley Mutter bricht / bey den Kindern Israel / beyde unter Menschen und Vieh. Im neuen Testament / wird nicht Christus hin und wider / in der Evangelischen Histori / des Menschen Sohn genand? Eines Weibs / Mariæ vom Weib gebohren / Gal. 4.) 2 Verdeckt: Im alten Testament / Abigail ein Weib von guter Vernunfft / 1. Sam. 25. Ein vernünfftig Weib kommt vom HErrn / Prov. 19. Item. Hebr. 2. Christus hat Abrahams (eines Menschen nicht eines Engels / wie der Apostel daselbst disputiret) Saamen an sich genommen / nun aber ist er des Weibes Saamen / der der Schlangen solte den Kopff zertretten / Genes. 3. Und der Apostel Petrus spricht / 1. Epistel 3. Daß in der Archa Noe 8. (darunter auch das Weib Noe / Genes. 7.) Seelen das ist vernünfftige Menschen / [nach Art der Schrifft] gewesen / anderer Ort mehr zugeschweigen.

Bruder Endres.

Instantia 1.

Angezogene Sprüche der Schrifft sind guten theils sehr streitig / haben demnach wenig

Krafft obgesaget Fürgeben zubeweisen / zum Exempel daß ihr Maria der Mutter Christi gedenckt / gehört nicht zur Sach / und das um dreyer Ursachen willen / die ich euch kürtzlich will erzehlen. Denn 1. ist Maria zwar ein Mensch / aber nicht von Natur / sondern aus Gnaden / dann der Engel sagt zu ihr du bist voller Gnaden / aber zu andern Weibern thut er der gleichen Wort nicht vermelden. Lieber was sagt ihr darzu?

Pater Eugenius.

Daß Maria / die Mutter GOttes / ein Mensch gewesen / hatte sie von Natur / so wol als andere Leut. Daß sie aber ein gebenedeyter Mensch gewesen / oder die Gebenedeyte unter den Weibern / das kam aus der Gnade / und gehört allein der Mutter des Herren / zu einem ewigen Vorzug vor andern / Weibern.

Bruder Endres.

Instantia 2.

2. Findet sich auch die Ungleichheit: Maria / die seelige Mutter Christi / kan billich ein Mensch genennet werden / dann Sie hat gebohren ohn einen Mann / wenn andere Weiber auch ohne Männer gebähren / so mag man sie auch als dann Menschen nennen / aber ehe und zuvor nicht.

Pater Eugenius.

Maria hat ohn einen Mann gebohren / 1. Nicht der Meynung / als sey in und von ihr die-

dieſelbe Krafft zu gebähren geweſen / ſondern ſolches iſt geſchehen / durch Wirckung des heiligen Geiſtes. 2. Hat ſie gebohren / nicht einen gemeinen Menſchen / ſondern den Meſſiam und Heyland der Welt. Darum vonnöthen / daß dergleichen bey andern Weibern auch vorgehe.

Bruder Endres.

Inſtantia 3.

Wie kombt dann das / das Chriſtus ſagt / unter allen / ſo von Weibern gebohren / ſey kein gröſſerer / als Johannes iſt ? Ich ſehe kein andere Urſach / denn dieweil er / Chriſtus von einem Menſchen / aber Johannes von einem Weibe gebohren.

Pater Eugenius.

Allhier wird eygentlich nicht gehandelt von der Natur und Ankunfft nach dem Fleiſch / ſondern von Verrichtung und äußerlichen Zuſtand eines jeden alſo dergeſtalt: Unter allen / ſo von Weibern gebohren / iſt kein gröſſerer / als Johannes / der allein ſo hoch von GOtt gewürdiget worden / daß er den im Fleiſch geleiſten Hayland mit Fingern zeigen / ihm den Weeg bereiten / ſein Engel und Vorläuffer ſeyn ſollen. 2. Chriſtus (ob er wol der äuſſerlichen verachten Geſtalt nach geringer ſcheinet) war dannoch gröſſer als Johannes / dieweil er allein der Meſſias und Hayland der Welt / deſſen Diener allein Johannes geweſen / iſt und bleibet.

Bruder Endres.

Instantia 4.

Also / daß ich auß oberzehlten Sprüchen noch eines und das ander erinnere / daß fürgegeben wird / die Weiber seyn vernünfftig / daß hält den Stich nicht / in Betrachtung / daß auch die Engel und Teuffel ebenmäßig eine Vernunfft haben / sie seynd aber darumb in Ewigkeit keine Menschen.

Pater Eugenius.

1. Durch die Vernunfft wird der Mensch unterscheyden / nicht von den Englen oder andern Geistern / sondern von den unvernünfftigen Thieren / unter welche das Weib nothwendig müste gezehlet werden / wann sie nicht vernünfftig wäre. 2. Zugeschweigen / daß vil ein ander Gelegenheit es hat / mit der Vernunfft / damit die Engel begabet / dann es hat mit menschlicher Vernunfft / welche / dieweil der Mensch nicht allein auß der Seelen / sondern auch auß dem Leib bestehet / mehr irrdisch und einfängiger ist. Wird also allhier kein andere / dann die menschliche Vernunfft verstanden / derentwegen die Weiber auch für Menschen zu halten.

Bruder Endres.

Instantia 5.

Wie / Vernunfft ? Wann die Weiber eine recht löbliche Vernunfft haben / warumb werden ihnen dann alle Aempter verbotten ?

Pater

Pater Eugenius.

Lieber bedenckt ihr aber nicht / 1. Daß mehr gehöre zu Führung eines Ambts / als die bloſſe Vernunfft / nemblich / das Anſehen / die Erfahrenheit / ein unerſchrocken Gemüth / Beſtändigkeit in Worten und Wercken / und was dergleichen / ſo dem Mann von Arth beſſer anſtehet / und zum Vorzug vor den Weibern gegeben 2. Seynd den Weibern die Aempter verbotten / wo und wenn Männer verhanden / die darzu tüchtig / wann es aber daran fehlen ſollt / bezeugen die Exempla / daß alsdann den Weibern der Zutritt zu den Aemptern / bevorab den Weltlichen / nicht verſaget / ja daß alsdann GOtt offtermahls mehr ſonderlichs durch die Weiber / dann durch die Männer ſelbſten könne außrichten. Alſo liſet man von Irene der Kayſerin / von Margaretha auß Dännenmarck / genandt Semiramis / von Catharina Cornelia / Königin in Cypern / von Eliſabetha Königin in Engelland / ꝛc. Bleibt alſo darbey / daß die Weiber als rechte vernünfftige Geſchöpff Gottes rechte natürliche Menſchen ſeyn / daher ſie auch / wie allein dem Menſchen zuſtehet / reden können / vorſichtig und klug ſind.

Bruder Endres.

Inſtantia 6.

Was ? reden können / diſer ihr Ruhm iſt gar vil zu ſchwach / in Anſehung daß vil Vögel ſeyn / die reden lehrnen / darzu hat Bi-

leams Eselein auch geredt / im 4. Buch Moysis am 22. Capit. Sie seynd aber umb diser Vernunfft willen keine Menschen gewesen.

Pater Eugenius.

Ein grosse Ungleichheit: Dann 1. die Vögel anbelangt / reden dieselben nicht von Natur / sondern nach dem ihnen die Zung durch Menschen Hand gelöset und gerichtet. 2. Sind etwa etwelche Wort / deren sie sich behelffen / darzu unvollkommen / oder je kaum verständlich. 3. Ist solche Rede nicht vil besser zu halten / als wann ein Hund mit seinem Namen genennet / höret und bellet / oder dergleichen thut / dieweil es beydes mehr den äusserlichen Sinnen / so der Mensch mit unvernünfftigen Thieren gemein hat / und der Gewonheit / als der Vernunfft zu zuschreiben. 4. Aber mit der Eselein Bileams hats dise Meynung / daß sie durch ein besonder Wunderwerck Gottes / den Bileam zu bestürtzen / redend gemacht worden. Wir aber verstehen hie ein solches Reden / das die Natur mit sich bringt / und von der Vernunfft herrühret / wann anderst die Glider deß menschlichen Leibs / so zu Mitteln und Werckzeugen der Sprach geschaffen / ungehindert.

Bruder Endres.

Instantia 7.

Bleibt dannoch / weiln ohn die Vernunfft reden so vil ist / als nichts reden / wie ihr selber gestehen werdet / die Weiber aber ohne rechte

Ver-

Vernunfft reden / wie daraus erscheinet / daß der Apostel Paulus 1. Corinth. 14. die Weiber heisset stille schweigen / daß folgens ihr Reden nichts sey / und sie für keine Menschen zu achten.

Pater Eugenius.

1. Recht oder mit Vernunfft reden heist in gemein / verständiglich / deutlich / und nach Außweisung der Sachen bedachtsamlich reden / wer nicht also redet / deß Reden ist nichts / sondern ein vergeblicher Schall. Und er redet recht / stehet dort von den armen Menschen / den der HErr redent gemacht / Marc. 7. Darnach insonderheit recht und mit Vernunfft reden in wichtigen Sachen / als in Religions-Puncten / und andern Streitigkeiten / auch sonsten in lobwürdiger Ubung der Gottseeligkeit / und anderen Tugenden / heist alles vernünfftiglich und zur Erbauung der Anwesenden gebührlich außsprechen und fürbringen / welches ob es gleich den Weibern mehrentheils wie auch den Männern selbst / fehlen thut / hindert sie doch das nicht an rechter vernünfftiger Rede. 2. Heist der Apostel Paulus die Weiber still schweigen / nicht umb ihrer unvernünfftigen Rede willen / damit sie sich etwann übereilen / sonderen guter Ordnung in der Kirchen zu Corintho anzurichten und zu erhalten / daß nicht einem jeden der nicht darinn beruffen / seines Gefallens etwas zu thun oder zu predigen gestattet werde. Es aber auch weltlicher weise den Ubelstand / wan

in Beyseyn einer Anzahl Männer ein Weib öffentlich aufftretten / und denselbigen predigen wolte. Sonsten halt ich dafür / daß man sich auch von den Weibern etwas gutes und heilsames zu lernen nicht schämen solte. 3. Ist zwar bekandtlich / daß / leyder die Weiber / sonderlich die bösen Weiber / offtmahls nicht recht / das ist / nicht wie und wovon sichs gebühret / reden / aber da ligen die Männer mit ihnen unter einer Decke. Probatum est.

Bruder Endres.

Instantia 8.

Noch eins ist übrig von disem Argument / daß ihr meines Behaltens / eingewendt / die Weiber seyen darumb für rechte vernünfftige Menschen zu halten / dieweil sie fürsichtig und klug seynd. Aber / lieber Herr / habt mirs freundlich zu gut / das hilfft nicht zu dem Wesen deß Menschens / dann was die Fürsichtigkeit und Klugheit betreffen thut / sagt Christus / Matth. 10. Seyt klug wie die Schlangen / und einfältig wie die Tauben. Und Prov. 10. Sihe du Fauler / gehe hin zur Omeisen / ꝛc. Allein / allein die Erkantnuß GOttes macht Menschen / dieselbe ihre Erkandtnus / so vil der seyn mag / haben die Weiber von den Männern / darum sie sich deß Tituls der Menschen vergeblich kühnen.

Pater Eugenius.

1. Die Vorsichtigkeit und Klugheit der Schlan-

Schlangen / der Omeisen und anderer Thier / kombt nicht her auß der Vernunfft / sondern / ist instinctus naturæ, das ist / ein Eingeben oder Antreibung der Natur / zu Erhaltung deß Lebens und Vermeidung Unglücks angesehen / und zwar allen lebendigen Creaturen angebohren / nicht aber der Menschen Fürsichtigkeit zu vergleichen. 2. Die Erkandtnus GOttes macht zwar die Menschen seelig / aber eygentlich zu reden / macht sie das nit / daß sie Menschen seynd / dann das ist von der Natur / der Meister und Schöpffer GOtt selber ist. 3. Woher auch die Weiber ihre Erkandtnus haben / und wie gering auch dieselbe immer ist / ist wenig daran gelegen / wann sie nur deren nit manglen / da kein zweiffel / daß bey disem schwachen Gefäß es heisse / meine Krafft ist in den Schwachen mächtig / 2. Cor. 12.

2. Argum.

Bruder Endres.

Aber genug hiervon / vernehmt ein ander Argument: das ist allein ein Mensch / der zu dem Ebenbild GOttes erschaffen / das Weib aber ist nit zur Bildnus Gottes / sondern Imaginis Imaginatæ Imago erschaffen / das ist / ein Bildnus Gottes / welches der Mañ ist. Und gleich wie der Mann ist die Ehre Gottes / also auch das Weib die Ehre des Mannes.

Pater Eugenius.

Ist der Mann zu dem Ebenbild GOttes erschaffen / gilt solches auch den Weib. Ursach: Sie

ist

ist Imaginis Imaginatæ, wie ihr redet / Imago, das ist / ein Bildnus der abgebildten Bildnuß GOttes / deß Mannes. Nehmet deß ein Gleichnus: Wann ein Mahler oder Bildhauer sein selbst Bildnus verfertigt hätte / wolte aber dessen um mehrer Bequemlichkeit wegen ein Paar haben: machte derowegen die ander nach der vorigen / solte darum dieselbe sein Bildnuß nicht seyn? also auch hier / darum GOtt selber spricht / Genes. 1. Last uns Menschen machen / ein Bild das uns gleich sey / ꝛc. und cap. 2. Es ist nicht gut / daß der Mensch allein sey / ich will ihm ein Gehilffen machen. 1. Ist / wider euch selbst / daß ihr das Weib die Ehre deß Mannes nennet / gleichwie der Mann die Ehre GOttes ist / nach der Lehr deß Apostels Pauli / 1. Cor. 11. Solte auch wol dem Menschen eine Ehr seyn der Unmensch?

Bruder Endres.

Instantia 1.

Hierbey seynd zwey Ding zuerinnern / erstlich / daß ihr der ersten Ehestifftung gedencket / ist wahr / das Weib wird ein Gehilff deß Manns genant / und ist ihm zur Geburt gelihen. Wie aber die Feder nicht der Schreiber / der Hammer nicht der Schmid / die Scheer nicht der Schneider / die Nadel nicht die Näherin ist / also ist auch das Weib kein Mensch / sondern nur ein Gehilff deßselben.

Pa-

Pater Eugenius.

Eben daher ist zubeweisen / daß die Weiber Menschen seyn / dieweil sie 1. deß Mannes Gehilffinne genennet werden / und zwar die umb ihn seyn / oder wie sonsten die Wort lauten / simile sibi, das ist / die ihm gleich seyn. Dadurch sie unterscheiden werden / nicht allein von andern Mittlen und Werckzeugen / so dem Mann zu seiner Arbeit helffen / sondern auch von den Ehehalten / Diestbothen und andern Menschen / die ihm auch zur Hand gehen / aber nach verrichter Hilff / oder Dienstschafft hinkehren / wohin sie wollen. Dahin gehöret auch / daß das Weib von dem Adam selbst Männin geheissen / und also zuheissen befohlen worden / Genes. 2. 2. Weil sie zu Fortpflantzung menschlichen Geschlechts / (als die selbst Menschen) dem Mann zugesellet / ja nur wie ihr selbst nicht in Abrede seyn könnet / gelihen / und fleißig auffzuheben / anvertrauet worden / als schicken sich vorgegebene Gleichnus nicht zur Sach; sintemahl ein greifflicher Unterschid ist zwischen einem Weib eines theils / und zwischen einer Feder / Hammer / Scheer und Nadel / anders theils.

Bruder Endres:

Instantia 2.

Fürs ander / müssen wir nicht dahinden lassen / was gesagt worden / wie der Mann die Ehre Gottes ist / also seyauch das Weib die Ehre deß Manns / dann darauß die Gleichheit

der

der Naturen nicht folget / ſo wenig als der Mann darum GOtt iſt / ſo wenig iſt auch darum das Weib ein Menſch.

Pater Eugenius.

Wie da/mein lieber Endres: meint ihr auch es ſey eine Gleichheit / was das Weſen anlangt zwiſchen den unendlichen / allmächtigen und ewigen Gott / und zwiſchen dem elenden Menſchen/ dergleichen Ehnlichkeit zwar augenſcheinlich zwiſchen Mann und Weib iſt? 2. Sag ich noch einmahl / iſt der Mann deß Weibs Haupt: ſie ſeine Ehre: wie kan ſie dann ein Unmenſch ſeyn anderſt würde ſie ihm nicht allein kein Ehre / ſondern auch die höchſte Unehr ſeyn/ wie ein jeder leicht verſtehen kan / dieweil ſie nichts deſtoweniger ſein Bilds ſeyn ſoll.

3. Argum.

Bruder Endres.

Ich fahre fort / es hat aber nur ein Menſch geſündiget / darum iſt Adam allein ein Menſch. Dann S Paulus 1. Cor. 15. ſpricht: wann zween Menſchen hätten geſündiget / ſo hätten auch zween Chriſten müſſen kommen / dieſelben zu erlöſen So ſprechen auch alle Lehrer/ wann Eva allein von der Frucht geſſen hätte und Adam nicht darein gewilliget / ſo wären ſie nicht auß dem Paradeiß getriben worden.

Pater Eugenius.

Die Wort deß H. Pauli lauten alſo: ſintemahl durch einen Menſchen der Tod/ und durch

einen

einen Menschen die Aufferstehung der Todten kommt. Das Einen ist daselbst kein Zahl-Wörtlein / wie die Knaben in den Schulen wissen / stehet auch nicht mit dem geringsten anzeigen / weder in der Griechischen / noch Lateinischen Sprach / daß aber wir in Teutscher Mutter-Sprach / das Einen gebrauchen / gibt nichts zu bedeuten / und ist so vil als wann ich sage / der Schad ist durch einen Menschen geschehen / die Hand ist eines Schreibers ꝛc. Da nicht auff die Anzahl / sonder auff die Person / von der geredet wird zu sehen. Obgleich der Gegensatz zwischen dem ersten Adam / wie in kurtz darauff folgenden Worten deß H. Apostels zu vernemmen / und zwischen dem letzten Adam / dem HErrn Christo / auff ein eintzige Person scheinet gerichtet zu seyn / so ists doch eygentlich allhier nicht de capitibus, sondern de stirpe zu verstehen / wie etwann die Rechts-verständigen auch dergleichen distinction gebrauchen / wann von Theilungen gehandelt / und in denselben nicht auff die Anzahl der Erben / sondern auff den Stammen gesehen wird. Also sind gleichsam zween Stamm / einer deß ersten Adams / der ander deß letzten Adams / welcher ist Christus. 3. Betreffend aber das Gutachten der Lehrer / mag daßselbe in seinem Werth und Unwerth beruhen / und bin ich selbst der Meynung / wann nicht beyde Menschen / so der Stamm / wie gemeldt / deß gantzen menschli-

chen

chen Geschlechts waren / von der verbottenen Frucht gessen hätten / es villeicht so weit nicht sollt kommen seyn.

4. Argument.

Bruder Endres.

GOtt spricht zu Adam : Du sollt herrschen über die Vögel in dem Lufft / über die Fisch deß Meers / und über alle Thier auff Erden / darumb ist auch das Weib dem Mann als ein Bestia untergeben / und muß der wol nicht recht bey Sinnen seyn / der ein Weib wolte einen Menschen heissen.

Pater Eugenius.

1. Erinnert ihr mich recht der Wort deß Manns Gottes Moysis / die lauten ungestümmelt also : GOtt sprach / laßt uns Menschen / machen / ein Bild das uns gleich sey / die da herrschen über die Fisch im Meer / und über die Vögel unter dem Himmel / und über das Vih / und über die gantze Erden / und über alles Gewürme / daß auff Erden kreucht / und GOTT schuff den Menschen / ihm zum Bilde / zum Bilde GOttes schuff er ihn / und er schuff sie ein Männlein und Fräulein / und GOtt seegnet sie und sprach zu ihnen : seyt fruchtbar und mehret euch / und füllet die Erden / und machet sie euch unterthan / und herrschet über die Fisch im Meer / ꝛc. Genes. 1. Darauß scheinet / wie GOTT so wol dem Weib als dem Mann / die Herrschafft über die Erden sambt ihren Thieren ver-

vermeint / und auch würcklich anbefohlen habe / und iſt zweytens wol zu mercken / daß ja GOtt ſolche Herꝛſchafft auff Erden dem Adam auffgetragen und eingeraumet / das Weib noch nit erſchaffen geweſen / wie kan ſie dann GOtt unter die allbereit erſchaffene / und vor den Augen Adams umgehende Thier und Beſtien gerechnet haben. Geneſ. 2. 3. Zugeſchweigen / daß nicht ſobalden die erſchaffene Thier Beſtien geweſen / die ſich dem Menſchen widerſetzt / inmaſſen ſie ihm ſonſt nicht ſicherlich hätten zugeführet / und daß er ſie nennen ſolte / fürgeſtellet werden / aber nach dem leydigen Fall / oder vilmehr Abfall von GOtt / ſind ſie bekandtlich mehrentheils zu Beſtien und Feinden deß Menſchen worden / daß kaum ein wenig Anzeig diſer Herꝛſchafft überbliben. 4. Mag ja wol diſer Nahm der Beſtien / wie andere mehr / den böſen unartigen Weibern beygelegt werden / wir aber reden allhier von der Natur / und auß derſelben herflieſſenden Namen eines Menſchen.

5. Argument.

Bruder Endres.

Das Wörtlein Homo wird vom humo derivirt / von der Erden / darumb ſo kan das Weib kein Menſch ſeyn oder genennet werden / dann ſie nicht von der Erden / ſondern von der Klaperrippen herkombt.

Pater Eugenius.

1. Die derivatio deß lateiniſchen Wörtleins Ho-

Homo ab humo ist zwar stattlich gegründet / in der Bedrohung an den ersten Menschen / nach begangenen Sünden-Fall geschehen / da GOtt spricht: du bist Erden / und zu Erden sollt du werden / Genes. c. 3. Gleichwol aber / als oben erwisen worden / wie Imaginis Imaginatæ Imago, das ist / das Bildnuß nach der ersten Bildnuß dem Adam gemacht / das Weib nemblich / nichts destoweniger selbst / auch ein Bildnuß Gottes ist / also hier eben daßselbe Weib / so auß einer Rippen (die Erden war / und auß der Erden genommen) erbauet / ist auch Erden und ein Mensch / stirbet auch derselbe / so wol als der Mann. 2. Daß aber das Weib nicht ohne mittel auß der Erden erschaffen worden / benimbt nicht allein ihrer Fürtrefflichkeit nichts / sondern vermehret und erweitert vilmehr dieselbe / als die auß einer edlern / und dem Menschen vorhin einverleibter Materia (auß seiner Rippen / wie bewußt) ihr Ankunfft hat. 3. Darzu kombt / daß in den Schulen dergleichen Argumenta à derivatione, sonderlich wann dieselbe ungewiß und streitig ist / für klein-lautend / baufällig gehalten werden. Also hat Jul. Cæs. Scaliger, der diser Zeit aller Etymologisten Alt-Vatter ist / diß Wörtlein Homo nicht ab humo (von der Erden) sondern vilmehr ab ὁμῶς einem Griechischen Wörtlein daß so vil heißt als zugleich / zu hauff oder beysammen / deriviren wollen / ohn Zweiffel anzuzeigen / daß der Mensch

ein

ein Paar / ein Männlein und Fräulin erschaffen worden / und von Natur zur Gemeinschafft und Zusammenkunfft geneigt / ꝛc.

6. Argument.

Bruder Endres.

Christus selbst nennet das Canaaneische Weiblein keinen Menschen / sondern einen Hund Matth. 15.

Pater Eugenius.

Ein Hund wird sie genennet / nicht an und für sich selbsten / als sey sie der Natur nach ein Hund / oder ander unvernünfftig Thier / sondern comparate geachtet gegen den Juden / so die rechte Kinder Gottes damahls waren / wegen deß Gnadenbunds / den GOtt mit ihnen auffgerichtet in dem Messia / der auß ihrem Geschlecht gebohren / ihnen fürnemblich mit seinen Wunderwercken dienen sollte / sie aber sey ein haydnisch Weib / gegen den Juden nicht besser / dann ein Hund gegen den Menschen / oder seinen Kindern geachtet / die eygentlich und nach Gelegenheit der damahligen Zeit noch kein Zuspruch zu Christo habe / als deren nichts verheissen worden.

7. Argument.

Bruder Endres.

Von disem Argument unten mehr: mir fallt jetzt ein / daß dort die H. Apostel Joh. 4. als sie ihren Meister mit einem Weib reden gesehen / höchlich erschrocken / welches in Warheit kein gering Geheimbnuß ist.

Pater Eugenius.

1. Das Weib anbelangend/ mit welchem der Herr Christus geredet / hat es seine Ursachen / warum sich die Jünger darüber entsetzet/ mit einem Wort/ sie war ein verdächtige und übel beschreyte Sünderin / welche wie sie dem HErrn bekennen müste/ fünff Männer gehabt/ und den sie damahls hatte / der war nicht ihr rechter Mann. 2. Stehet nicht / daß die Jünger darüber erschrocken seyn / sondern sie haben sich darüber verwundert / wie der HErr / als ein allwissender Hayland / mit disem gottlosen Weib (dafür sie männiglich gehalten) zu sprechen kommen. Dann hat doch wol ihr Meister mit dem Teuffel selbsten geredet / sie seynd aber deßtwegen nicht erschrocken. Oder soll uns nicht mehr gelten/ daß der Herr selbst kein Bedencken getragen mit einem Weib zu reden/ dann daß die Jünger auß einem unzeitigen Eyfer darüber (gesetzt) erschrocken. 3. Das Geheimbnuß/ so darunter verborgen / ist von der überschwenglichen Gnad Gottes / so in seinem eingebohrnen Sohn / dem HErrn Christo / den Menschen / die sein Wort zu Ohren und Hertzen fassen / angebotten und mitgetheilet wird / sie seyen so schwäre Sünder oder Sünderinen / wie sie immer seyn können / wann sie nur Busse thun. Ist also nichts wider/ sondern alles für die Weiber.

8. Ar-

8. Argument.

Bruder Endres.

Christus sagt Matth. 24. Wehe den Schwangern und Säuglingen: Solle ihnen wehe seyn/ wie können sie dann seelig werden?

Pater Eugenius.

1. Ist nicht die Frag / ob sie können seelig werden / sondern ob sie Menschen seyn. Ich merke aber wol / daß ihr darauff gehet / daß allein die / so Menschen seynd/ seelig werden. Als ist 1. die Antwort / zweyerley Wehe findet sich in der Schrifft / ein zeitliches und ein ewiges. Was nun Christus auff ein zeitliche Widerwärtigkeit gemeint/ daß den Schwangern und Säugenden zur Zeit der jämmerlichen Zerstöhrung der Statt Jerusalem / fürnemblich werde ungütlich geschehen / daß soll bey leib nit auff das ewige Wehe/ dardurch die ewige Verdammnuß zu verstehen / gezogen werden. Daß aber drittens das zeitliche Wehe / so etwa auch der Christen Weiber betreffe / ihnen nicht allein nicht schädlich / sondern vilmehr fürträglich sey zu ihrer Seeligkeit / lehret genugsam der Apostel / Paulus / 1. Thim. 2. da er spricht: Das Weib wird seelig durch Kinder zeugen [welches ohne Wehe / Angst und Schmertzen nicht geschicht / Johann. 16.] so sie bleibt im Glauben / in der Liebe / und in der Heiligung sambt der Zucht.

9 Argument.

Bruder Endres.

Die Erbsünd ist nicht von der Mutter/dann das Gesatz hat gebotten / was mannlich ist / soll beschnitten werden / nun werden die Weiber nicht beschnitten / darumb sind sie auch keine Menschen.

Pater Eugenius.

1 Ist falsch / daß von der Mutter nicht auch so wol / als von dem Vatter die Erbsünd herkomme / dann also sagt David Psalm. 51. Sihe / ich bin auß sündlichem Saamen gezeuget / und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Daß ihr aber solches dahero wollet beweisen / dieweil die Weiber nicht beschnitten werden / ist weit gesucht / dann nicht allein auß ser der Jüdischen Policey auch unzähliche vil Männer waren / die / ob sie wol nicht beschnitten worden / dannoch mit der Erbsünd behafftet gewesst / und dieselbe auff ihre Kinder fortgepflantzet / sondern auch vor der Beschneydung bey den Juden selbst die Erbsünde dannoch gewesen. 3. Daß aber GOtt im alten Testament die Weiber zu beschneyden nicht befohlen / hat seine Meynung unter andern dises / wie in und durch den Mann GOtt seinen Gnaden-Bund auch mit den Weibern auffgerichtet / also sollte auch in- und durch den Mann deß Bunds Kenn- und Wahrzeichen weniger nicht den Weibern zugerechnet seyn.

10. Argument.

Bruder Endres.

Wann die Weiber sündigen so sündigen sie nicht wie Menschen / sondern wie andere Thier.

Pater Eugenius.

1. Sündigen heißt und bleibt sündigen / es sündige nun wer da wolle / möcht man vilmehr von den Männern sagen / wenn dieselbe sündigen / so sündigen sie nicht wie die Menschen / sondern gleichwie andere Thier / das ist / sie stellen sich / und thun gleich den unvernünfftigen Thieren / die GOtt nicht erkennen / noch vor Augen haben. Ja wollte GOtt / daß sie es nicht offtermahls mit ihrem vichischen Leben den wilden Thieren selbst bevor thäten.

11 Argument.

Bruder Endres.

Zuvor gedacht ihr auß dem H. Apostel Paulo / das Weib wird seelig durch Kinder zeugen / und ist ja an dem / daß sich damit die Weiber zu Menschen machen wollen / aber sie fehlen weit / und ist ihnen die Antwort schon fertig / nemblich daß die Thier auch mit Schmertzen gebähren / sie seynd darumb keine Menschen.

Pater Eugenius.

Darumb zu wissen 1. Dieweil solche Straff der Geburt dem ersten Weib von GOtt angedrohet worden / wegen deß Sünden-Falls / dessen auch oben meldung geschehen / dergleichen von den unvernünfftigen Thieren nicht ge-

leſen wird / ziehen ſolches die billig auff ſich. 2. Sind die Weiber wegen der Geburt für Menſchen zu achten / nicht darumb / daß ſie mit Schmertzen gebähren / ſondern vilmehr / daß ſie auff menſchliche Arth und Weiſe / und zwar Menſchen gebähren. 3. Die unvernünfftige Thier aber / ob ſie wol auch mit Schmertzen gebähren / iſt doch ſolches dem Schmertzen eines Weibes / die vil ein edlere und zärtere Creatur nicht zu vergleichen.

12. Argument.

Bruder Endres.

Eh wir auff ein ander Argument kommen / verlangt mich gleichſam in parentheſi von euch zu vernemmen / ob nicht diſe defenſion der Weiber ſo wol eurem Orden der löblichẽ Societät ꝛc. zu wider ſey / als ſie zwar meinem Orden zu wider wär / da ich jemahls gedacht / wir müſſen beyderſeyts Gewiſſens halben mehr wider / als für die Weiber reden.

Pater Eugenius.

1. Reden wir allhier in Vertrauen / dabey nit mehr / ſondern was geredet werde / in acht zunehmen. 2. Iſt der Gelehrten Brauch / daß ſie in utramque partem zu diſpudiren / und die jenige / ſo ihres Unterrichts bedärffen / damit ſie entweder auff die rechte Bahn gebracht / oder wann ſie allbereit darauff in ihren Lauff geſtärcket werden / alſo zu üben pflegen. 3. Und zwar wer wils uns ſo groß für übel haben / wann wir

uns

uns zu Zeiten auch um die Weiber bekümmern/ als denen der Herr Christus selbst in der Schrifft offt und vilmahl gedencket / ja deren man sonst / besonders in Schola Ppilosophica', nothwendig gedencken muß / von denen wir auch weniger nicht / als ander Leuth herkommen/ homines sumus, und nichts mehr.

13. Argument.

Bruder Endres.

Biß hieher in Parentheſi : iſt ihm aber nicht also / alles was die Weiber in der H. Schrifft Böſes geſtifftet / wird an ihnen gelobet / und alle Schuld auff die Männer/als auff Menſchen geleget. Loths Tochter mit ihrer Blutſchanden entſchuldiget der Vatter / die Rebeca betreucht den Iſaac um Eſaus Seegen / Thamar wird um ihrer Hurerey willen gerühmet / die Hur Raab betreucht ihre Landsleut / und das wird ihr zur Gerechtigkeit zugerechnet. Jael erwürget Siſſeram / und wird darum ſeelig genant. Letztlich hat auch Chriſtus ſelbſt / das Weib ſo in Ehebruch ergriffen worden / nicht ſtraffen wollen laſſen. Hatten nun diſe Weiber geſündiget / wie die Menſchen / ſo würden ſie gewißlich ihrer Miſſethat halben nicht ungezüchtiget bliben ſeyn.

Pater Eugenius.

Gemach / Herr Andrea/ ihr werdet ſonſt umwerffen. Dann 1. iſt falſch/ daß was die Weiber in der Schrifft Böſes geſtifftet / an ihnen

gelobet werde. Item / daß alle Schuld auff die Männer allein geleget werde. Dann obwol etwann / ihre / der Weiber Ubelthaten auch angezogen werden / wird doch / was Böß daran ist / nicht gebilliget / sondern so wol straffwürdig gehalten / als hättens die Männer gethan. Zum Exempel / Loths Untugend wird zwar fürnemlich auff ihn den Mann / und darzu den Vatter / geleget / dieweil er sich bezechen / und vollerweiß zur Blutschuld vermögen lassen / indessen aber wird an seinen Töchtern nicht gebilliget / daß sie den alten Mann also durch Trunckenheit zu Fall gebracht. Daß aber Rebeca den Isaac betrogen / ist für keine böse That / sondern für eine löbliche Vorsichtigkeit / dabey die Göttliche Regierung sich augenscheinlich mercken lassen / zu halten. Wie aber / wird Thamar um ihrer Hurerey willen gelobt? Das sey ferne. Also Raab wird gerühmt / Hebr. am 11. nicht daß sie eine Hur / und betrüglich gewesen / sondern daß sie glaubig war / und der Glaub ist ihr gerechnet worden zur Gerechtigkeit. Jael wird hochgepriesen / wegen ihrer Heldenthat / die sie begangen an Sissera / und und so vil ja mehr war / als wann ihn die junge Mannschafft / der von Israel / so damals wider ihn auffgewest / selbst erschlagen hätt. Endlich hat Christus ein Weib in Ehebruch ergriffen / nicht straffen wollen hatte es auch an andern Privat-Personen nicht billigen können /

Ur-

Ursach / es war weder sein / noch ihr Ambt / es gehöret der weltlichen Obrigkeit. 2. Es sey nun Gutes oder Böses / so diſe Weiber gethan / ist selbiges nicht dem Geschlecht / nicht der Natur beyzumessen / sondern hat sonsten sein Bedencken / wie zum Theil angezeigt worden.

14. Argu .

Bruder Endres.

Christus hat Matth. 6. die heiligen Apostel das heilige Vatter unser gelehret / aber die Weiber nicht / an denen nichts gelegen.

Pater Eugenius.

1. Hat Christus seine Apostel betten gelehret / nicht darum / daß sie Menschen gewest / vil weniger / daß sie dardurch zu Menschen gemacht wurden / sondern als die zum H. Predig-Ambt beruffen / damit sie auch andere Männer und Weiber zu seiner Zeit in diſem Hauptstuck Christlicher Lehr recht unterrichten könten Da es heissen sollt / wie in der Predig / auch also in dem Gebett / wer euch höret der höret mich / Luc. 10. 2. Daß aber damahls keine Weiber betten gelehrt worden / ist nicht ihrer Unwürdig- oder Geringschätzigkeit zuzuschreiben / sonderen diſpenſationi divinæ, dieweil es noch nicht Zeit gewesen. 3 Bezeugt sambt der gantzen heiligen Schrifft die Evangelische Histori / daß die Weiber / ob sie wol das schöne herzliche Gebett deß HErzn / wie die Wort lauten / nicht gewust / dannoch wann sie gebettet / GOtt dem

HEr-

HErrn und seinem lieben Sohn Christo / gefällig gewesen / und von ihm erhöret worden / wie mit Exemplen / so es die Zeit und Ort leyden wolte / könnte erwisen werden.

Argum. 15.

Bruder Endres.

Christus spricht Math. 19. lasset die Kindlein zu mir kommen / dann ihr ist das Himmelreich. Allda hat er gemeint die Knäblein und nicht die Mägdlein / darum die H. Apostel mit Händen und Füssen gewehret / damit die Müttern ihre Kinder nicht hinzu bringen solten / dann sie sonsten auch die Mägdlein zu Christo geführet haben würden.

Pater Eugenius.

Nun mercke ich / daß ihr nicht von Hertzen / sondern villeicht nur um Kurtzweil willen also starck wider die Weiber disputiret / wolan / wir können nicht immer zu gleiches reden / es muß sich wol etwann der Kayser leyden / als die gemeine Rede lautet. Aber zur Sachen: 1. stehet zwar in der ursprünglichen Sprach die Knäblein / oder Büblein (wie es fast will verstanden werden) aber in Warheit werden auch die Mägdlein gemeint / und ist gar recht verteutscht worden / die Kindlein. Also Joh. 16. spricht Christus / das Weib / wann sie gebähret / (es sey ein Knäblein oder Mägdlein) so hat sie Traurigkeit / wann sie aber das Kind (es sey ein Büblein oder Mägdlein) gebohren

hat

hat / dencket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen / daß der Mensch (es sey ein Büblein oder Mäglein) zur Welt gebohren ist. 2. Und wann gleich / die Christus zu sich heisset kommen lassen / lauter Büblein gewesen wären wo stehet aber / daß er ihm sonst die Mägdlein habe lassen zuwider seyn / oder sind sich auch / daß er sonsten den Knäblein vor den Mägdlein in disem Fall einen Vorzug beygelegt? Dahin auch der Apostel siehet / wann er spricht / Gal. 3. In Christo ist weder Mann noch Weib: also in Christo ist weder Büblein noch Mägdlein / es ist ihn eines sovil als das ander. 3. Daß die Apostel denen / so die Kinder dem HErrn zutrugen / gewehret / geschahe nicht auß der liederlichen Beysorg / als möchten die Weiber mit ihren Mägdlein auch auffgezogen kommen / oder als haben sie auff den Unterschid zwischen Büblein und Mägdlein gesehen / sonder das war es / daß sie Christum im predigen so sie für nöthiger hielten / dann mit Kindern umgehen / auß fleischlichen Eyfer nicht wollten verhindert haben.

Argum. 16.

Bruder Endres.

Meynt ihr / mein Eugeni / es sey mir kein rechter Ernst? Jo wol Ernst: ihr sagt mir was ihr wolt: ich kan doch nicht glauben / daß die Weiber Menschen seyn. Dann ist euch der vorige Beweiß zu schlecht / so lasset sehen / wa-

diser

diſer vermag / der folgen ſoll. Darumb ſeynd die Weiber und auch ihre Töchtern keine Menſchen / dieweil ſie nicht aufferſtehen / dann als die Saduceer fragten / weſſen das Weib / welches ſiben Männer gehabt / in der Aufferſtehung ſeyn werde / ſagt der HErr zu ihnen: ihr jrret und wiſſet die Schrifft nicht. Ey worinnen haben die guten Saduceer geirret? Darinn / daß ſie närriſch vermeint / die Weiber würden aufferſtehen.

Pater Eugenius.

Ihre / der Weiber Aufferſtehung belangend / iſt 1. gewiß / daß ſie ſowol / als die Schöpfung / allein durch GOttes Krafft wunderbarlicher Weiſe geſchehen werde 2. Daß die Saduceer den Articul von der Aufferſtehung allerdings geläugnet / auch was die Männer anlanget / wäre alſo diſes Anbringen bey dem Herrn / ſo wol wider die Männer als die Weiber / dann der HErr argumentirt daſelbſt wider ſie und zeigt an das Exempel Abrahams / Iſaacs / (der heiligen Männer /) deren Aufferſtehung gewiß erfolgen müſſe. 3. Daß aber die Urſach ſolches Jrthums ſolt daher rühren / daß ſie die Aufferſtehung der Weiber geglaubt / iſt der Antwort deß HErrn faſt verkleinerlich / der es ihrem Unwiſſen- und Unerfahrenheit in Gottes Wort / deßgleichen auch daß ſie die Allmächtige Krafft Gottes nicht betrachtet / heimgibet und zu ſchreibet.

17. Ar-

17. Argum.

Bruder Endres.

Werden wir doch in der Aufferstehung nicht heyrathen / lieber warumb? Eben darum, daß keine Weiber in dem Himmel seyn werden / derowegen werden wir alle seyn / wie die lieben Engel GOttes? Sie seynd fürwar nur alle Manns- und nicht Weibsbilder.

Pater Eugenius.

Die Antwort gebt ihr mir selber in den Mund. 1. In der Aufferstehung werden wir nicht heurathen / Ursach / wir werden den Englen GOttes aleich seyn. Diſe Ursach vermeldt der HErr selbsten / und weiſet zugleich / daß solches an der Aufferstehung / wie die Männer / also auch die Weiber / nichts verhindere / und daß diß das rechte Mittel sey / darzu zu gelangen. 2. Confundirt ihr den Zustand diſes zeitlichen Lebens mit dem Zustand / den es haben wird nach der Aufferstehung / was Gottseelige Eheleut anlangt / dann da wird weder das Weib noch der Mann deß heurathen oder anderer fleiſchlicher Ursachen halber da seyn / sondern sich vor dem Angesicht GOttes ewiglich mit einander zuerfreuen / ihn zu loben und zu preyſen. 3. Ist lächerlich / daß ihr die Engel zu Mannsbildern / das ist / nach eurer Meynung / zu rechten natürlichen Menschen macht: dann ob sie gleich etwann / nach Außweiß der Schrifft ein zeitlang / den Willen GOttes hie auff Erden

den außzurichten/menschliche Gestalt an sich genommen / so mag doch und darff auch daßselbige nicht geschehen / wann die glaubigen Menschen zu ihnen in den Himmel versammlet / bey ihnen ohne Unterlaß zur Stell seyn werden.

Bruder Endres.

Instantia 1.

Sollen die Weiber Aufferstehen? wo stehts geschriben? Zwar von dem Töchterlein deß Obristen der Schul/ stehet Matth. 9. daß es der HErr Christus aufferwecket / aber nur zu dem zeitlichen Leben / zu dem ist wol zu mercken/ daß allda der HErr spricht: das Mägdlein ist nicht tod / sondern es schlafft. Dann so es wäre tod gewesen / hätte ers nicht aufferweckt: weilen es aber geschlaffen / ist es kein Wunder/ daß es wider aufferstanden.

Pater Eugenius.

1. Fraget ihn ob es in der Schrifft stehe/ daß die Weiber werden aufferstehen? wie spricht dann Petrus 1. Epist. 3. Daß die Weiber [mit den Männer 1] Erben seyn der Gnaden deß Lebens? Sollen sie sambt den Männern die Gnade deß Lebens ererben? Ey so müssen sie ja aufferstehen / und nicht im Todte bleiben. 2. Daß ihr aber mein Endres die Wort deß HErrn Christi / der den Todt deß Mägdleins bey Matthæo einen Schlaff nennet / dahin deutet / 1. Als sey sie nicht in der Warheit todt gewesen /

2. Daß

2. Daß es sonsten der HErr nicht wurde aufferweckt haben / ist fast gottslästerlich / und stehet einem geistlichen Mann / wie ihr seyd / nit wol an / denckt ihm selber nach. Zwar dem ewigen Allmächtigen Sohn Gottes war es so vil / und noch leichter dises Mägdlein von dem Todten auffzuwecken / als es uns ist / einen Schlaffenden auffzuwecken. Indessen war es doch todt / und wäre todt gebliben / wann es ohn die Allmächtige Hand deß HErrn gewesen.

Bruder Endres.

Instantia 2.

Ihr möcht mirs außlegen / Herr Eugenij / wie ihr wollt / ich kan doch nicht sehen / wie es sonst der HErr wider sollt aufferweckt haben. Das meint daselbst der Knecht deß Obersten / als er seinem Herrn anzeigete / wie das Töchterlein gestorben sey / setzt er hinzu / was bemühest du den Meister weiter ? dann er wuste wol / wann ein Weibs-Bild einmahl gestorben / daß man alsdann Christi Hilff vergebens begehrte.

Pater Eugenius.

Hört / oder vilmehr erinnert ihr euch nicht so vil auß eurem Christenthum ? Durch seine allmächtige Krafft hat es der HErr aufferweckt : Ihm war es so leicht / als den Schlaff zu wenden. 2. Ist diß Zeuchnüß deß Knechts wider euer voriges Vorgeben / als sey das Mägdlein nicht recht todt / sondern schlaffe nur / wie ihr die Wort verstehet. 3. Da besagter Knecht den

HErrn nicht vergeblich will bemühet haben / scheinet zwar Höflichkeit gemäß / rühret aber daher / daß er den HErrn nur für einen bloſſen Menſchen gehalten. Seyt ihr der Meynung auch.

Bruder Endres.

Inſtantia 3.

Ich weiß in dem Fall wol / was ich glauben ſoll / warumb hat dann Chriſtus ſelbſt damals verbotten / daß man es niemand ſagen ſollt ? Iſt nicht darumb geſchehen / auff daß nicht villeicht die Weiber ein Exempel nemmen / und vermeinen möchten / die Aufferſtehung gieng ſie auch an / hergegen da Chriſtus der Wittwen Sohn zu Naim erweckte / hat ers nicht verbotten / ſondern das Geſchrey iſt von ihm im gantzen Land erſchollen.

Pater Eugenius.

1. Findet ſich nicht im Text Matthæi, daß es der HErr verbotten / ohn daß er die Pfeiffer und das Volck habe weichen heiſſen / ja das Widerſpihl iſt zu leſen / daß ſolch Gericht von ihm erſchollen in daßſelbe gantze Land. 2. Geſetzt es der HErr verbotten hätte / wär es doch nit der Urſach halben geſchehen / darvon ihr redet / ſondern / dieweil er damahls im Stand ſeiner Nidrigung nicht hat wollen bey jedermann vermehret ſeyn. 3. Iſt wol zu mercken / daß im

ſel-

selben Evangelio der HErr zweyen Weibs-Bildern auff einmahl hilfft / einem Weib so 12. Jahr den Blutgang gehabt / und diesem deß Obersten Töchterlein / darauß abzunehmen / daß er nichts von den Weibern in disem Puncten hab wollen verhalten haben. Ist also diß Exempel mit der Histori von dem erweckten Sohn der Wittwe zu Naim auch in disem Umstand / wie der Text außweiset / gantz einstimmig.

Bruder Endres.

Instantia 1.

Lieber Pater Eugeni möchte wohl wissen ob Martin Luther das Cätherle auch für einen Menschen auß dem Closter genommen.

Pater Eugenius.

Du must diß selber behaupten / will alsdann dir schon Antwort geben / es hat sie mißbraucht sie sey Mensch oder Vich. Beziehe mich auff das Vorige / daß

rumb man sich wol fürzusehen hat. 2. Ist auch ein Ungleichheit zwischen Germano und Christo in Acht zu nemmen / i nicht durch eygene Krafft / nicht als ein Richter der Lebendigen und der Todten / wie der HERR Christus das Mägdlein aufferweckt. 3. Wann wir sprechen / das Mägdlein ist von dem Herrn aufferweckt worden. Ergo, so kan und will er auch die Weiber am Jüngsten Tag aufferwecken: Ist solches von einem Vorbild der rechten endlichen Aufferstehung gemeint / versteh / allein der vernünfftigen Creaturen.

Bruder Endres.

Sehen wir an die Haupt stück unserer Christlichen Catholischen Lehr / wer ist so blind und hirnloß / der nicht sehen und verstehen sollt / wie freylich die Weiber keine Menschen seyn? Zum Exempel / belangend den Catholisch-Apostolischen Glauben / rühmen sie sich zwar deß Cananeischen Weibleins / zu der Christus gesprochen: Weib groß ist dein Glaub / aber sie haben zur Ableinung ihres vergebens geschöpfften Trosts wol zu bedencken / das Christus nur sagt / Weib und heißt sie keinen Menschen / zu dem hat auch ein Hund einen steiffen Glauben / wann er für einen Tisch kombt / man werde ihm etwas geben / wie sie dann Christus auch einem Hund vergleicht.

Pater Eugenius.

1. Wann wir deß Menschen Leben so genau nach der Lehr reguliren wollen / werden sich / leyder / nicht allein auff der Weiber / sondern auch auff der Männer Seyten unzählich vil Mängel ereygnen. 2. Das elogium fidei, damit Christus das Cananeische Weiblein recommendirt / ist freylich allen Gottseeligen Weibern zum Trost auffgeschriben / den unartigen aber zu Nachfolg und Besserung. Dann daß auch ire machet das Wörtlein Weib / ist daßselb so wichtig nicht / er nennet sie also mit ihrem Geschlechts-Nahmen / und biet gleichsam allen Männern den Trutz / sie sollens disem Weiblein nachthun. Warumb sie der HErr einen Hund nenne / ist oben zur Gnüge beantwortet worden / daß ihrs aber propriè 1. in seinem eygentlichen Verstand deutet / und auch dem Hund einen Glauben zulegt / ist etwas neues und gehöret unter die subtilitates Sarbonicas. Den Glauben / von dem hier Christus redet / beschreiben wir Catholische auß unserm Canisio also: Est donum Dei ac lumen, quo illustratus homo assentitur omnibus, &c. Der Glaub ist eine Gaabe Gottes / und ein solch Liecht / dardurch der Mensch erleuchtet / Beyfall gibt allein dem / was GOtt offenbahret / und durch die Kirch uns zu Glauben für zestellet hat / es sey in der Bibel geschriben oder nicht. Der Hunds-Glaub aber / was ist der anders / als ein vichisch

hisch Begierd etwas zu fressen / so ihn auffwarstend / und etwann gar bellend macht?

Bruder Endres.

Halten doch die Weiber selbst nichts von Worten oder Schrifften / sondern nur von den Wercken.

Pater Eugenius.

Wie seyt ihr ein Schalck Endres! In dem Fall aber sind sie gut Catholisch: wie dünckt euch? wiewohl ich mich auch dessen erinnere/daß alsdann nicht von dem Kirchen-Glaub / sondern von dem Vertrauen und Glauben in gemeinem Leben / und ehelicher Vergleichheit zwischen Mann und Weib geredet werde.

Bruder Endres.

Ist ein Articul Christliches Glaubens/dessen sich die Weiber hoch berühmen / so ist es / wie ich wol weiß / der Articul von der Aufferstehung Christi / dergestalt / daß sie sagen / sollen wir dann nicht Menschen seyn/ so Christus nach seiner glorwürdigen Aufferstehung am ersten den Weibern geoffenbahret hat / darauff ist ihnen zu antworten / wie Christus gebohren worden / hat er sich am ersten im Stall dem Ochsen und Esel gezeiget / doch ist darumb der Ochs und Esel kein Mensch geweßt.

Pater Eugenius.

1. Die Offenbahrung deß HErrn gehen allein die vernünfftige Creaturen die Menschen an / denen er zu gut in diſe Welt ist kommen / ge-

gelitten / gestorben und aufferstanden. Daß aber 2. Christus der neugebohrne Hayland ein kleines unmündiges Kindlein sich dem Ochs und Esel sollte gezeiget haben / ist ungereimbt und lächerlich Ein anders ist / von einem Ochs und Esel angesehen werden und sich ihnen zeigen.

Bruder Endres.

Wann es lachen gilt soll keiner damit über mich seyn / ich mein aber / wann es über die Weiber gehet. In einer Antwort Herr Eugeni / habt ihr etwas vergessen: Ihr solt nemblich die Ursach angezeigt haben / warumb sich Christus anfänglich den Weibern gezeigt / weil ihr es aber nicht gethan / will ich die Mühe auff mich nemmen. Es ist aber fürnemblich darum geschehen / damit sein Aufferstehung geschwind fertig / und auffs förderlichste außgebreitet wurde. Dann was ein Weib weißt / daß wird durch dieselbe alsbald nicht allein den nechsten Befreundten und Benachbarten angedeutet / sondern es erfährt so bald die gantze Gemeinde / ja die gantze Statt.

Pater Eugenius.

1. Der Ursachen / warumb Christus sich erstlich den Weibern hab geoffenbahret / sind vil / ich halte die für die beste / daß solches geschehen / dieweil die Weiber am ersten den Herrn gesucht / die Männer als die Apostel haben sich versperret und verkrochen wären nicht so beherzt / daß

sie solchen Anfang / den HErrn am dritten Tag nach seiner Verheissung und Zusag zu suchen / gemacht hätten. 2. Ihr aber deutet es auff die garrulität und Verwaschenheit. Sollt aber wol dem HErrn damit gedienet gewesen seyn? der hat es ihm andern Mitteln gefehlet? 3. Müßt ihr auch gedencken / daß dises heilige und Gottseelige Weiber gewesen (denen wir Catholischen deßtwegen so vil Ehr anthun) die nicht mit einem Geschrey oder Gewäsch / sondern in höchster Gottesforcht und Demuth den Jüngern die Aufferstehung (als sie zwar vom HErrn selbst geheissen worden) angekündiget haben.

Bruder Endres.

Instantia 2.

Recht / sie haben die Aufferstehung den Jüngern angekündiget / daß wollt ich fürs ander / demnach männiglich bekandt / daß die Weiber zu Zeugschafften verwerfflich und nicht tauglich seyn / als hat sie der HErr nicht zu Zeugen / sondern nur zum außbreiten gebraucht.

Pater Eugenius.

1. Nicht zum außbreiten / das sollten zu seiner Zeit die Apostel thun / sondern nur zu Bottschafften an die Jünger / daß sie selbst kommen / und den Augenschein einnehmen / oder zum wenigsten sich dabey seiner Zusag erinneren sollten. 2. Das aber die Weiber in weltlichen Gerichten nicht für Zeugen passieren / gehöret nicht

hie-

hieher / es hat seine Ursachen / welche sie aber deßwegen zu keinem Unmenschen machen / dergleichen ist oben angedeutet worden / warum sie / die Weiber / nicht zu öffentlichen Aemptern bestellet werden.

Bruder Endres.

Sehet aber nur Thomam an / den Zwölfbotten / eben darum hat er den andern Jüngern nicht glauben wollen / daß Christus auffersta-den / dieweil sie es nur von den Weibern gehört hatten.

Pater Eugenius.

1. Ist wider die Außsag der Jünger / die sprechen zu Thoma: wir wir haben den HErrn gesehen / Johan. 20. nicht die Weiber haben uns von ihm und seiner Auffersteh ung gesagt. 2. Hatten sie zwar dergleichen zuvor auch von den Weibern gehört / aber dißmahls / davon sie Thomam verständigen / hatten sie es selbsten gesehen. 3. Das aber Thomas ihnen nicht glauben wollen / was konten die Weiber darzu? Es war sein lauter Unglaub und menschliches Mißtrauen.

Bruder Endres.

Wie kommen dann die Apostel darzu / daß sie anfänglichen vermeint / die Weiber wären unsinnig / da sie sagten / der HErr wer auffersta-nden / so gar ungewöhnlich frembd und seltzame Ding ist es / wann man von den Weibern etwas vernünfftiges und warhafftiges hören thut.

Pater Eugenius.

1. Das die Wort der Weiber nichts dann (Narrentheidigung und Affenwerck) die Apostel gedaucht/ und daß sie ihnen nicht geglaubet/ wie Lucas am 24. Cap. so bezeuget / weß war die Schuld / der Weiber und ihres Anbringens / oder aber vilmehr der Apostlen selbst? Zum Exempel wann heut zu Tag die Ketzer nichts dann lauter Abgötterey / wie ihre Schriften und Reden an Tag liegen / deuchtet / was die Römisch Catholische Kirch geordnet / sie uns auch für Abgöttisch halt: ist die Schuld mehr der Catholischen Lehr / oder ihr selbst. Also auch hier. 2. Sehet alsbald darauf/ daß Petrus / (dessen Stull-Erb unser Vatter der Papst ist / quis negat?) durch ihr sagen beredet / sich auffgemacht und eilends zu dem Grab geloffen / und es selbst gesehen / daß der HErr nicht mehr zugegen / sondern aufferstanden. Darauß abzunehmen / daß wann er sie für unsinnige und verwachsene Leute gehalten / er es wurde in den Wind schlagen / und ein gut Werck haben seyn lassen. 3. Daß sie ihnen aber den Weibern so schwerlich geglaubt / war über das alles ihres Unglaubens und Forchtsamkeit Schuld / daß ob sie wol sonsten die Weiber für gantz glaubwürdig gehalten / sie ihnen doch in disen Puncten so bald nicht Beyfall geben können / biß sie es selbsten gesehen und erfahren. Und was wunder war es / daß sie den Weibern

nicht

nicht glauben zustellen wollen / da sie dem Herrem ihrem Meister / und der Warheit selbsten / als der ihnen zu vilmahlen / solche seine Auffersstehung verkündigt und versprochen hatte / ja der allbereit von Toden aufferstanden sich ihnen zeigte / nicht geglaubet?

Bruder Endres.

So gehn auch die Weiber die heiligen Sacrament nicht an / dann die Tauff ist an statt der Beschneidung eingesetzt worden / weil aber die Weiber nicht beschnitten worden / so sollen sie auch nicht getaufft werden / was aber ihnen bißanhero erfolget / ist / um Vermeidung der Aergernus willen geschehen.

Pater Eugenius.

Dergleichen hab ich noch nie gehört / von einem Geistlichen Catholischen / glaub auch nit daß der allerheiligste Vatter der Papst selbsten / den Weibern so abgünstig sey / als ihr euch stellet. Die heiligen Sacrament gehen sie freylich [die Weiber] an; dann 1. wie sie im alten Testament obwolen in den Männern / wie obgemeldet / für beschnitten gehalten worden / also sollen ihnen auch im neuen Testament die Tauff nicht versagt werden. 2. Daß sie aber im neuen Testament selbst und an ihrem eignen Fleisch getaufft werden / haben wir der Allerweisten Verordnung Gottes / die im neuen Testament ein weiter Außsehen hat / und nicht allein die Juden / sondern auch auff die Heyden gerichtet

zu dancken. 3. Laufft auch dem zuwider / daß in der gantzen Christenheit / die Weiber / sowol als die Männer getaufft werden / und daß nicht allein / wie ihr wehnet / umb Vermeidung der Aergernus / sondern auch auß Noth / und haben den Befehl GOttes: gehet hin / und lehret [ein Theil deß Kirchen-Ambts] alle Völcker / [darunter auch die Weiber begriffen /] und tauffet sie [der andere Theil deß Kirchen-Ambts] im Namen deß Vatters / deß Sohns / und deß H. Geistes.

Bruder Endres.

Wie lauten aber die nachfolgende Wort? Qui baptizatus, wer da glaubt und getaufft wird / und nicht quæ fuerit baptizata, die da getaufft wird / auch nicht salva erit, der wird seelig werden. So ist auch diß Orts nicht auff die Exempel / sondern auff die Buchstaben zusehen.

Pater Eugenius.

Ich schäme mich fast, darauff zuantworten / und wolt / daß ein Schul-Knab da wäre / der mich für dißmahl vertrete. Dann 1. das Pronomen [qui, wer] anlangend / bedeutet daßselbe sovil / als wann ich sage / welcher Mensch / er sey wer er wolle / referendo ad sextum utrumque, ideſt, also daß es auff den Mann und Weib ohne Unterscheid gezogen werde / sintemahl in Christo ist weder Mann noch Weib / wie auch droben auß dem Apostel Paulo gedacht. 2. Betref-

treffend die Wort baptizatus und salvus, gehen dieselbe in Lateinischer Sprach auff den Articulum masculini generis, in der Griechischen aber wie auch in unser Mutterspraach / findet sich dergleichen nicht. 3. Ist demnach gantz lächerlich / daß ihr meynt / man müsse hier auff die Wort / und nicht auff die Exempel / oder den Verstand sehen.

Bruder Endres.

Also verhält sichs auch mit dem heiligen Opffer der Meß / oder dem Sacrament deß Altars / wie es etliche nennen / daßselbe hat Christus mit seinen Jüngern / als Männern und Menschen gehalten / aber zur Taffel kein Weib gewürdiget / hätte sonst von deß Frauenzimmers Vorgangs wegen / mit den Fußwaschen / wolte er anders nicht für unhöflich zuhalten und angesehen werden / an ihnen den Weibern müssen anfangen.

Pater Eugenius.

Ey was sagt ihr Endres / ihr müsset genau allein der Weiber Handel und Wandel in acht genommen haben / weil ihr so vil davon auffzuschneiden wisset / ich gedacht / ich allein wer derjenige / so da gelernet / wie etwann dem lieben Frauenzimmer müsse favorisiret und nach gesehen werden. Ha / ha / he! dann obgleich der HErr Christus / bey Bedienung der H. Meß die nicht zur Tafel gewürdigt / vil weniger ihnen zuvor die Füsse gewaschen / hat er aber uns

sein

seinen Nachfolgern / dieselben also nur desto mehr anbefehlen wollen / daß wir sie / so wol also die Männer nicht allein / wie vil hundert Jahr allbereith der Gebrauch gewesen / speisen / sondern auch mit dem heiligen Weywasser sambt den Haupt und andern Glidern / auch etwann ihre Füß besprengen ꝛc. Und warum solt nicht wol die Aptissin ihrer Nonnen / als der Abt seinen München die Füsse waschen.

Bruder Endres.

Damit wir zum Beschluß eylen / lieber Eugeni / wie muß ich das verstehen / daß dort beym Johonne am 2. cap. Christus zu seiner Mutter spri : Weib was hab ich mit dir zu schaffen ? Will er nun mit seiner Mutter nichts zuschaffen haben / wie vil weniger hat er mit andern Weibern zu thun.

Pater Eugenius.

Ihr thut recht Endres / und wie einem Catholischen Christen zustehet / daß ihr mit etwas mehr Bedacht als oben geschehen von der wehrten Mutter GOttes fraget / dann sich dieselbe freylich nicht wie ein ander gemein Weib handlen läst. Daß aber der Herr Christus allhier ihm nicht will fürgeschriben haben / geschicht nicht / daß er seine Mutter verspreche / sondern dieweil es noch nicht Zeit war / [die er / als ein Allwissender Heyland allein gewust] mit dem Wunderwerck zu verfahren / und er ohn das bedacht / den angehenden jungen Eheleuten zu helfen / und seiner Mutter zu willfahren. Ar-

23. Arg.

Bruder Endres.

S. Paulus aber spricht / auch / die Weiber sollen bedeckt seyn / dann sie seynd unrein. Daher folget / daß sie nicht seelig werden / dieweil nichts unreines wird in das Reich GOttes eingehen. Werden sie nun nicht seelig / so halt ich sie noch für keine Menschen

Pater Eugenius.

1. Ist diß nicht eigentlich die Ursach / warum daß der Apostel die Weiber heist bedeckt seyn / daß sie unrein seynd / sondern er handelt daselbsten von dem öffentlichen Gottesdienst / und heist sie bedeckt seyn / umb guter Ordnung willen / und ihren Gehorsam zubezeugen / oder wie die Wort lauten / umb der Engel willen / als die / wie es Chrysostomus außlegt / sie zu Zeugen haben ihres Gehorsams oder Ungehorsams. 2. Das die Weiber etwann für unrein gehalten worden / gehört unter die Mängel und Schwachheiten / so in jenem Leben werden auffgehoben seyn. 3. Solcher Mangel und Blödigkeit der Weiber / so ihnen in disem Leben zu stehet / benimmt ihnen nichts / so wenig als das Kinder zeigen / davon oben erinnert worden / an ihrer Seeligkeit.

24. Argum.

Bruder Endres.

Christus selbst spricht: wer da will vollkommen seyn / der soll das Weib verlassen / dann

er auch keine genommen. Und die heilige Apostel haben derentwegen ihre Weiber von ihnen gethan / und andern Männern darzu gerathen / daß sie auch also thun sollen.

Pater Eugenius.

1. Daß Christus die jenigen / so vollkommen seyn wollen / heist ihre Weiber verlassen / ist conditionaliter [mit Bedingung] zuverstehen / wann sie nemmlich / die Weiber / einen der nach Vollkommenheit trachtet / daran hindern wolten. Dann also spricht er auch / daß man weniger nicht / die Vätter / [die doch unzweiflich Menschen seynd] soll verlassen / March. 10. und anderstwo. 2. Hat er selbst nicht geheurathet / dann es war seinem Ambt und Verrichtung in diser Welt zu wider. 4. Daß die Apostel ihre Weiber verlassen / und andern damit ein Exempel seyn wollen / ist nicht weiter dann auff ihren Lauff den sie verbringen sollten / und auff die Gelegenheit der damahligen Zeit zu exrendiren. Wir reden allhier von dem allgemeinen Leben der Menschen / nicht vor Geistlichkeit zu unser Zeit.

25. Arg.

Bruder Endres.

Ich werde euch lange auffhalten / Herr Eugeni / sonst wären der Argument noch vilmehr / damit ich zu beweisen / daß die Weiber keine Menschen seyn / und hifft nicht / daß sie einwenden und fürgeben / ein jedes gebähre seines

gleis

gleichen/und darumb müssen sie Menschen seyn/ weil sie / wie auch oben gedacht / Menschen gebähren. Item es hilfft nicht / ob sie schon etwa so vermessen / daß sie einem unter Augen sagen dörffen / was ? ist deine Mutter ein Schwein / oder ein Hund gewesen ? so gibt man ihnen darauff zur Antwort : mein Mutter ist ein Weib gewesen / und nichts weiters / jedoch wann ein Weib eine Tochter gebähret / so hat sie ihres gleichen ein Monstrum gebohren.

Pater Eugenius.

1. Daß ein jedes seines gleichen gebähre / wann es recht zugeht / lehrt die Erfahrung 2. Ists kein Wunder / wann sie durch diese Bezüchtigung / als seyn sie keine Menschen / ungedultig werden / und ad speciem gehen. 3. Ist einerley gebähren / das Kind sey ein Sohn oder Tochter/dieweil sie natürlicher weiß deren keins ohne einen Mann wird empfangen / also gebähren kan.

Bruder Endres.

Instantia 3.

Es ist zwar einerley gebähren / wie ihr sagt / aber nicht einerley Geburt / dann wie ich gedacht / wann dieselbe ein Mägdlein ist/ so ist ein Monstrum, wie die Mutter auch ist. Und ist nichts neues / was die Söhn anbelangt / daß die Weiber etwa auch Menschen gebähren / die nicht ihres gleichen sind. Dann von einem Roß oder Maulthier wird nur ein Esel gebohren / auß Roßkoth [reverenter] Kefer/auß Schweiß

Läuse / auß Staub / Flöh ꝛc. Philosophischer Weiß ist bewußt / daß der Mensch ein reine Natur hab / das Weib aber ist vergifftet / die Erfahrung befind sich in ihrem Monat-Fluß / wie schädlich derselbe sey / unnoth mit mehrerm zu erzehlen.

Pater Eugenius.

1. Monstrum ist mit einem Wort erratum naturæ propter materiæ inconstantiam, daß ist ein Fehl der Natur wegen Unbeständigkeit der Materi / wie auß dem Aristotele bekandt. Weiset ihr mir / seyd ihr so keck / ein solch erratum (Fehl-Mangel) an einem Weibsbild / wie sie dem ungehinderten Lauff der Natur nach täglich gebohren werden. Daß aber etwann monstrosi partus (Mißgeburt) weiblichen Geschlechts auff die Welt kommen / daß haben sie mit dem männlichen Geschlecht gemein. 2. Belangend aber die ungleiche Geburten gegen der Mutter oder materi unter dem Vich und Ungezifer / wer merckt nicht / wie gar übel sich dieselbe auff die Weiber Geburt schicken? Oder sind auch dieselbe edler und besser / dann gedacht ihre Mutter und die materi ist / darauß sie werden? 3. Hat der Mensch Philosophischer Weise eine reine Natur / und also auch das Weib / wie erwähnet ihr monathliche Reinigung eben dahin angesehen.

Bruder Endres / Summa Summarum.

Es ist kein Thier so giftig / das Weib ist noch gifftiger / so teuffelischer und boßhafftiger / als der Teuffel selbst. Daher auch Syrach sagt: Es sey besser bey Löwen und Dracken zu wohnen / als bey einem bösen Weibe. Obwolen man deren etliche findet / die den Schalck vor den Leuthen mit gebührlicher Schamhafftigkeit höflich verdecken könen / so bleibt doch ihr angeborn Art und Natur in secula seculorum. Nemlich / ist eine gut / so sind vil tausend letz dargegen / aber es ist eine so reschauff gifftiger Boßheit als die andere / da hilfft keines Herrn Sigill oder Brieff darfür / weil aber schließlich die Weiber das letzte Wort niemand gerne lassen / so werden sie hierüber etwas zu erfragen / unverursacht nicht bleiben / nemblich / wann sie ja keine Menschen / sondern Bestien seyn sollen / was sie für einem Thier verglichen müssen werden / damit sie sich darnach zu richten.

Hierüber antworter Euripides, sie seyen einer hyænæ, das ist / Grabenthier / Vilfraß / oder Prasserwolff zu vergleichen. Begehren die Weiber zu wissen / auß was Ursachen solche Vergleichung geschehe / so gibt man ihnen zum Bescheyd: Ein Grabenthier / Vilfraß oder Prasserwolff habe einen Katzenkopff / einen Wolffs-Magen / und einen Fuchs-Schwantz.

Nun haben die Weiber von der Katzen die Arth / daß sie lecken / schlecken / beym Ofen stecken / mutzen / butzen rempeln und streiffen / auch mit argen Thaten zu fitschlen / kützeln / nützeln / und ein giftiges Gemüth zu erzeigen.

Von dem Wolffsmagen empfangen die Weiber die Unersättlichkeit / das Verdumblen / Verschwenden / Verpancketiren und schädlich Rauben / werden faul / gefräßig / hartnäckig und verbittert / tragen die Stärck im Maul / haben falsche Augen / seynd nicht mild / eh man sie einfüllt.

Vom Fuchs gebrauchen die Weiber allen List / Fürwitz und Betrug / nesten in frembden Nestern / ist nichts guts daran / als der Balg / darumb taugen sie weder zu sieden noch zu braten. Und gleichwie ein Fuchs / der außgezogen wird / erst nutz ist / also sind auch etliche Weiber erst etwas nutz / wann sie sterben.

Pater Eugenius.

Ihr seyt Benedictiner Ordens / ist gut: Sehet zu / daß ihr nicht an den frommen Weibern zum Maledictiner werdet / redet ihr dann solches auff die böse Weiber / wie mir nicht zweiffelt / halt ich auch dafür / daß sie mit solchen und dergleichen Farben außzustreichen / und der gantzen Welt schau fürzustellen.

Bitte aber / was bißhero in guter Vertraulichkeit und animi causa unter uns allhie geredet worden / wollet ihr in allem guten von mir auffnem-

nemmen / und forthin euers vexirens / als hab ich die Weiber lieb [weiß wol worauff ihrs redet] unterwegen lahn / ich hab mich verständig so vil wol zu bescheiden / was mir in disem Fall wol oder übel ansteh En dextra, fidesque! Valle.

Ende dises Gesprächs.

PETRVS GREGORIVS THOLOSANUS.

Ein eyfriger Doctor in seinem Buch Syntax. artis. mirab. lib. e. 4. nachdem er zuvor die böse Weiber wol herdurch gelassen / schreibet von den Weibern an und für sich selbst also.

MUlier namque per se mala non est &c. das ist / das Weib ist für sich selbst nicht böß von Natur / gleich wie auch der Teuffel nicht. Und soll dem Menschen [notandum Clericis quoque] vor einem Weibe / als wäre sie etwas böses / nicht grauen. Sie haben einen guten Brauch / der Mißbrauch aber ist böß. So sind etliche / fürnemblich die Gottsförchtigen besser und nützer / dann etwa vil Männer: Ja auch der H. Ambrosius de Instit. Virg. c. 3. spricht

An den Weibern habe der Menſch ein edles Gut: Wie dann auch auß dem erſten Buch Moſis von Schöpffung bekandt / es iſt nicht gut / daß der Menſch allein ſey / laßt uns / ſpricht GOtt / ihm ein Gehilffen machen. Da freylich erwiſen wird / daß alsdann dem menſchlichen Geſchlecht recht gerathen / wann zu dem männlichen Bild das Weibliche komme. Dabey auch zu betrachten / demnach der Menſch auß Laim / jene aber (das Weib) auß der Rippen erſchaffen / daß zwar das Fleiſch ein Laim ſey / aber der / darauß Adam worden / iſt unförmlich und ungeſtalt / diſer aber darauß Eva erſchaffen / förmlich und ſchön gebildet. Und Plato l. 13. Dialog. 5. de juſto, ſchreibet / die Weiber ſeyen zu allem dem geſchickt / was der Mann thut / ja auch die / ſo vor andern etwas blöder / ſeyen doch in etlichen Dingen den Männern überlegen: Sintemahl ſie fürtrefflicher in dem / was den Männern verächtlich / als in dem Gewürck und Strickwerck / wie auch in Kuchenbacken. Ingleichen Conſtantinus der Kayſer hält dafür / daß die Weiber eher von Natur klug und ſittſam werden / dann die Männer / in l. 2. de his qui veni, ætat. impetrav. lib. 2. C. tit. 25. Welches villeicht böſslich ihre Boßheit die Gloſſa zuſchreibet / in dem ſie ſagt / daß ſolches darumb geſchehe / quia mala herba citò crſcat, das iſt / dieweil das böſe Kraut geſchwinds auffwachſe. Doch ſind auch der Meynung

nung diſe Kayſer Diocletianus und Maximilianus in l. ſi aliter. l 3. titul. ſi minor ſe majorem dixer. lib. 2. C. tit. 43 Welche ſprechen / die Boßheit ſey an ſtatt deß Alters : Wie auch Pap. Alexander der III. in c. de illis 9. deſponſa. ampub. lib. 4. Decreta Greg lib. 2. Als iſt zumahl fürgeſehen und gebenedeyet über alle Weiber Maria die Gottes Gebährerin / ꝛc.

Der
Keusch- und Tugend-Edlen
Weiber
Erb-Lob /
Allen also gesinneten Frauen und Jungfrauen zum ewigen Ruhm und unsterblichen Ehren.

Auff Begehren und Ersuchen eines seiner guten Freunde abgesungen
Von
D. M.
CLEMENS ALEXANDRINVS.

Uxore bonâ vir nullam rem possidet meliorem,
Neque malâ deteriorem.
Dem Mann nichts bessers ist beschert /
Dann ein fromm Weib / so Goldes wehrt:
Widerumb ihn ärgers nicht betrifft /
Dann ein böß Weib mit ihrem Cifft.

1. Kom-

I.

KOmmet / kommt / ihr Pierinnen /
Lasset euren Parnaß stehn /
Und befeuchtet meine Sinnen
Auß dem reichen Hippocren;
Soll ich anders euren Ruhm /
Und der Weiber Eigenthum
Bey der Strernen Höhe setzen;
Ey! so kommt sie zu benetzen.
2. Hercules der Griechen Ehre /
Sitzet an den Wolcken-Dach /
Und wanns selbst sein Vatter wäre /
Gibt er nichts am Schein ihm nach;
Wer hat alle seine Werck /
Und der leichten Flügel Stärck /
Darauff er sich dahin gezwungen
Würdig genugsam je besungen?
3. Lebet nicht deß tapffern Helden
Persens Tod und Leben noch?
Seine tapffern Thaten melden /
Ob er tod / so lebt er doch;
Der Meduſen Haupt beweist /
Und auch ihr entkörpter Geist /
Daß man auff das runde Blaue
Ewig seinen Nahmen schaue.
4. Nichtes minder als der Männer
Steigt der Weiber Lob empor /
Obgleich offt in klötzern Gönner
Jene zieht für die hervor;

Geht

Seht die Teutsche Heldin an /
Lampedo / die nicht ein Mann /
Und doch durch ihr männlichs Sigen
Müßt Europa untenligen.
5. Was vermelden nicht die Tichter
Von Penthesileen That ?
Ihr gewohnter Schild ist Richter /
Daß sie wenig gleichen hat ;
Ist sonst unverzagt im Streit
Sie bewehrte Tapfferkeit /
So kan man von beyden lesen /
Daß sie tapffer seynd gewesen.
6. Hat man an deß Himmelsspitzen
Nicht die Venus ja so wol
Als den grossen Marvors sitzen ?
Er war Kraft- sie Schönheit voll /
Und wer weiß ob ihre Macht
Sie nicht auch dahin gebracht ;
Dann der Schönheit starcken Bände
Halten fester als die Hände.
7. Hat der Orpheus um sein singen
Seine Stelle dort gekriegt ;
Was solts um ihr süsses klingen
Die berühmte Klid nicht ;
Ihrer Lauten schöner Klang
Und ihr heller Wortgesang /
Seynd vil heller angeflogen
Als deß Orpheus Leir und Bogen.
8. Bleiben wir nur bey der Erden /
So befinden wir auch hier /

Daß die Weiber gröſſer werde
Und beliebter seyn als wir;
Wer es gleich uns auch ein Schein
Müssen wir doch Zeugen seyn /
Daß wir offt was einer Frauen
Eh als einen Mann vertrauen.
9. Wer hat Somson können zwingen
Warlich das war nur ein Weib;
Sonst war keiner auffzubringen
Zu entstärcken seinen Leib?
Sagt man das sey Weiber-List?
Gut! mein Freund; was aber ist
Das wir da Politisch nennen
Anders / als mit List was können?
10. Nunmehr seynd das keine Rencke /
Wann ich handle wider Treu;
Was ich sage / thu und dencke /
Das sind jetzo dreyerley;
Narren haben ihren Sinn
Für der Stirn geschriben hin;
Und so ist es / wie wir lesen /
Schon vor Alters her gewesen.
11. Doch wer Redlichkeit betrachtet /
Heist nicht allzeit alles gut
Und ein Kluger nur erachtet
Was ein alber Mensche thut;
Drum ist das nicht klug gethan /
Wann man den gemeinen Wahn
Folget; so / wann einer lachet /
Daß mans eben auch so machet.

12. Siht man nicht / daß offt die Weisen
(So sies seyn) sind ohne Witz?
Eben auch hat bey den Greisen
Klugheit allzeit keinen Sitz;
Gleicherweiß sind nicht allein
Ehren hoch die witzig seyn;
Offtmahls wird auch der erhoben /
Der nicht würdig ist zu loben.
13. Gleich so ist es mit den Frauen /
Mancher nennet dise schön /
Und so wir den Augen trauen /
Ist nichts schönes dran zusehen;
Dar gehts an / was ins gemein
Unser Sprichwort pflegt zu seyn:
Liebe sucht in Liebeskosen
Offt was anders eh als Rosen.
14. Also / sag ich / kans wol kommen
Daß ein Weib wird hochgestellt /
Die nicht war dahin gekommen /
Wann das Urtheil recht gefällt;
Aber darauß folgt auch nicht /
Das den Weibern lobgebricht;
Es ist mancher so besinnet /
Daß kein Mann sie überwinnet.
15. Laßt uns nur zurücke gehen
Auff Erfahrung und die Schrifft /
Und die Tugend recht besehen /
Ob sie nicht auch Weibern trifft;
Welcher Mann war fern und nah /
Der das that / was Sissera?

Und

Und wer hat sich von den Risen
So wie Judith wol erwisen.
16. Daß ein Mann nur Witz außhecke /
Und kein Weib ; O doch nur still !
Alle Weiber seynd wie Blöcke /
Das bezeugt Abigail /
Und wie vil andre / die noch heut
In dem Stein der Ewigkeit /
Ihren Nahmen finden können /
Ihnen nicht den Tod zu gönnen.
17. Und die reiche Götter-Gaben
Suchen ja bey uns nicht Platz /
So die lieben Weiber haben
In der schönen Schönheit Schatz ;
Wie vil tausend sind dahin /
Die kein Schade noch Gewihn
Nie von ihrem Fürsatz trennete /
Das doch bloß die Schönheit könnte.
18. Wie vil Millionen Lieder
Sind wol hier und dar gemacht ?
Und wie vilmahl sind sie wider
Der und der zur Ehr gebracht ?
Wie vil Klag und Ungemach
Wie vil Seufftzen Weh und Ach !
Wie vil tausendfältigs Söhnen
Geht der Schönheit nach mit Thränen.
19. Mancher schleichet umb die Ecken
Als ein Wisel umb den Baum /
Und sich heimlich zuverstecken
Sucht er Platz in keinen Raum /

Ja daß nur ein süsser Blick
Ihn in seiner Glut erquick /
Darff er wol Gewerbe machen /
Darüber auch ein Kind solt lachen.
20. Diser will sich selbst erstechen /
Jener wünschet ihm den Tod;
Disem will die Seele brechen /
Jenem schmeckt noch Wein noch Brod;
Diser suchet gar ein Strick /
Und wann er nicht sein Genick
Mehr als seine Fillis ehrte /
Halt ich / daß man Possen hörte.
21. Was hat Pariß doch bewogen /
Daß er Menelaen Weib
Ihm so treuloß hat entzogen /
Nichtes als der schöne Leib;
Hört man nicht noch weit und breit
Von derselben Trefflichkeit?
Und sie wird auch nicht vergehen
Weil das Sternen Rund wird stehen.
22. Zwar es ist auch auffgeschriben
Daß deß Xerxes sein Gesicht
Werth gewesen sey zu lieben
Um der Schönheit; minder nicht
List man das von Davids Sohn /
Und dem schönen Kind Adon /
Worinn Venus selbst verwarret
Daß sie drüber offt erstarret.
23. Aber das kan nichtes gründen /
Wären gleich Exempel mehr;
Ich weiß tausend wol zu finden /

Daß

Daß noch zehenmahl grössre Ehr
Keuschen Weibern sey geschehen /
Als Adonis je gesehen /
Der nur um ein geiles Küssen
Venus Schlave bleiben müssen.

24 Ob ich nun wol diſe Wercke
Ja nicht rühmen mag noch kan /
So erheb ich doch die Stärcke
Die das Weib hat für dem Mann ;
Sonſten bleibet überall
Jugend Lieb ein Narzenſtall /
Der die Thoren hält verzigelt /
So die Sinnen nicht geziegelt.

25. Zwar der Menſch / der nicht entgeiſtert /
Fühlet wol der Liebes-Hitz ;
Aber den ſie erſt bemeiſtert /
Der iſt nichts der Welt mehr nütz ;
Liebe muß in Ketten ſtehn /
Daß ſie nicht zu weit kan gehn ;
Wann ſie Bandloß erſt gelaſſen /
Kan man ſchwer ſie wider faſſen.

26. Mancher läſt ſich falſch berichten /
Daß ſie zahm und bendig ſey ;
Manchen bringt ſein geiles Tichten /
Hin in ihre Eſclaverey ;
Und ſo lauffet er zur Peyn
Durch Betrug und ſchreiben ein ;
Doch was klüglich iſt geſchriben /
Von der Lieb iſt hoch zu lieben.

27. Darum find ich keinen Tadel

An der Feder / die den Sinn
Um der Keuschheit hohen Adel /
Rühmt an einer Menschen-Göttin;
Wer wolt Tugend / Lob und Preiß
Nicht erheben / der es weiß /
Und dem solche Faust gegeben /
Ehr und Adel zubeleben.

28. Fordert doch ein treuer Diener
Ungescheuet seinen Lohn;
Tugend ist noch zehnmahl kühner /
Zu begehren ihren Thron:
Dann das ist der Tugend Sold /
Die nicht niderwerts gewolt /
Daß man ihr die Höhe gönne /
Drinn sie ewig sitzen könne.

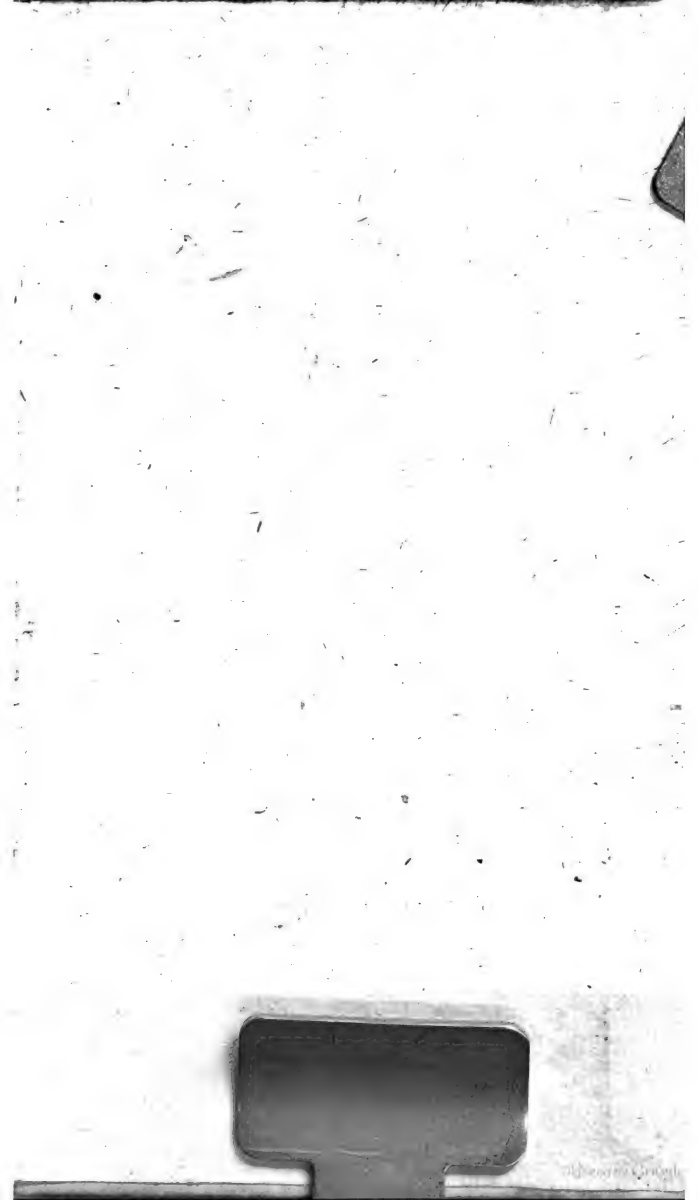
29. Aber ihr gelößten Sinnen /
Lauffet nicht vom Zihl zu weit!
Seegelt nicht so fern von hinnen
Auff dem Meer der Eytelkeit;
Wil die sich zu weit gewagt /
Habens nachmahls hoch beklagt;
Besser ist zurück bey Zeiten /
Als ein Unglück ihm bereiten.

30. Lebet wol! ihr süssen Lieben /
Ich befehl dem Himmel euch;
Euer Lob soll nicht verstieben /
Sturben alle Tichter gleich;
Denn ihr werdet doch hernach
An das hochgewölbte Dach
Euch durch sie geschriben sehn /
Wo ihr ewig bleibt bestehn.

ENDE.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Digitized by Google



An den Weibern habe der Mensch ein edles Gut: Wie dann auch auß dem ersten Buch Mosis von Schöpffung bekandt / es ist nicht gut / daß der Mensch allein sey / laßt uns / spricht GOtt / ihm ein Gehilffen machen. Da freylich erwisen wird / daß alsdann dem menschlichen Geschlecht recht gerathen / wann zu dem männlichen Bild das Weibliche komme. Dabey auch zu betrachten / demnach der Mensch auß Laim / jene aber (das Weib) auß der Rippe erschaffen / daß zwar das Fleisch ein Laim sey / aber der / darauß Adam worden / ist unförmlich und ungestalt / diser aber darauß Eva erschaffen / förmlich und schön gebildet. Und Plato l. 13. Dialog. 5. de justo, schreibet / die Weiber seyen zu allem dem geschickt / was der Mann thut / ja auch die / so vor andern etwas blöder / seyen doch in etlichen Dingen den Männern überlegen: Sintemahl sie fürtrefflicher in dem / was den Männern verächtlich / als in dem Gewürck und Strickwerck / wie auch in kuchenbacken. Ingleichen Constantinus der Kayser hält dafür / daß die Weiber eher von Natur klug und sittsam werden / dann die Männer / in l. 2. de his qui veni, ætat. impetrav. lib. 2. C. tit. 25. Welches villeicht böslich ihre Boßheit die Glossa zuschreibet / in dem sie sagt / daß solches darumb geschehe / quia mala herba ciò crescat, das ist / dieweil das böse Kraut geschwinds auffwachse. Doch sind auch der Meynung

nung diſe Kayſer Dioclerianus und Maximilianus in l. ſi aliter. l 3. titul. ſi minor ſe majorem dixer. lib. 2. C. tit. 43 Welche ſprechen / die Boßheit ſey an ſtatt deß Alters : Wie auch Pap. Alexander der III. in c. de illis 9. deſponſa. ampub. lib. 4. Decreta Greg lib. 2. Als iſt zumahl fürgeſehen und gebenedeyet über alle Weiber Maria die Gottes Gebährerin / ꝛc.

Der
Keusch- und Tugend-Edlen
Weiber
Erb-Lob /
Allen also gesinneten Frauen und Jungfrauen zum ewigen Ruhm und unsterblichen Ehren.

Auff Begehren und Ersuchen eines seiner guten Freunde abgesungen

Von

D. M.

CLEMENS ALEXANDRINVS.

Uxore bonâ vir nullam rem possidet meliorem,
Neque malâ deteriorem.
Dem Mann nichts bessers ist beschert /
Dann ein fromm Weib / so Goldes wehrt:
Widerumb ihn ärgers nicht betrifft /
Dann ein böß Weib mit ihrem Cifft.

1. Kom-

I.

KOmmet / kommt / ihr Pierinnen /
Lasset euren Parnaß stehn /
Und befeuchtet meine Sinnen
Auß dem reichen Hippocren;
Soll ich anders euren Ruhm /
Und der Weiber Eigenthum
Bey der Strernen Höhe setzen;
Ey! so kommt sie zu benetzen.
2. Hercules der Griechen Ehre /
Sitzet an den Wolcken-Dach /
Und wanns selbst sein Vatter wäre /
Gibt er nichts am Schein ihm nach;
Wer hat alle seine Werck /
Und der leichten Flügel Stärck /
Darauff er sich dahin gezwungen
Würdig genugsam je besungen?
3. Lebet nicht deß tapffern Helden
Persens Tod und Leben noch?
Seine tapffern Thaten melden /
Ob er tod / so lebt er doch;
Der Medusen Haupt beweist /
Und auch ihr entkörpter Geist /
Daß man auff das runde Blau
Ewig seinen Nahmen schaue.
4. Nichtes minder als der Männer
Steigt der Weiber Lob empor /
Obgleich offt in klötzern Gönner
Jene zieht für die hervor;

Geht

Seht die Teutsche Heldin an /
Lampedo / die nicht ein Mann /
Und doch durch ihr männlichs Sigen
Müßt Europa untenligen.
5. Was vermelden nicht die Tichter
Von Penthesileen That ?
Ihr gewohnter Schild ist Richter /
Daß sie wenig gleichen hat ;
Ist sonst unverzagt im Streit
Sie bewehrte Tapfferkeit /
So kan man von beyden lesen /
Daß sie tapffer seynd gewesen.
6. Hat man an deß Himmelsspitzen
Nicht die Venus ja so wol
Als den grossen Marvors sitzen ?
Er war Kraft- sie Schönheit voll /
Und wer weiß ob ihre Macht
Sie nicht auch dahin gebracht ;
Dann der Schönheit starcken Bände
Halten fester als die Hände.
7. Hat der Orpheus um sein singen
Seine Stelle dort gekriegt ;
Was solts um ihr süsses klingen
Die berühmte Klid nicht ;
Ihrer Lauten schöner Klang
Und ihr heller Wortgesang /
Seynd vil heller angeflogen
Als deß Orpheus Leir und Bogen.
8. Bleiben wir nur bey der Erden /
So befinden wir auch hier /

Daß

Daß die Weiber gröſſer werde
Und beliebter seyn als wir;
Wer es gleich uns auch ein Schein
Müssen wir doch Zeugen seyn /
Daß wir offt was einer Frauen
Eh als einen Mann vertrauen.

9. Wer hat Somson können zwingen
Warlich das war nur ein Weib;
Sonst war keiner auffzubringen
Zu entstärcken seinen Leib?
Saat man das sey Weiber-List?
Gut! mein Freund; was aber ist
Das wir da Politisch nennen
Anders / als mit List was können?

10. Nunmehr seynd das keine Rencke /
Wann ich handle wider Treu;
Was ich sage / thu und dencke /
Das sind jetzo dreyerley;
Narren haben ihren Sinn
Für der Stirn geschriben hin;
Und so ist es / wie wir lesen /
Schon vor Alters her gewesen.

11. Doch wer Redlichkeit betrachtet /
Heist nicht allzeit alles gut
Und ein Kluger nur erachtet
Was ein alber Mensche thut;
Drum ist das nicht klug gethan /
Wann man den gemeinen Wahn
Folget; so / wann einer lachet /
Daß mans eben auch so machet.

Und wer hat ſich von den Riſen
So wie Judith wol erwiſen.
16. Daß ein Mann nur Witz außhecke /
Und kein Weib ; O doch nur ſtill !
Alle Weiber ſeynd wie Böcke /
Das bezeugt Abigail /
Und wie vil andre / die noch heut
In dem Stein der Ewigkeit /
Ihren Nahmen finden können /
Ihnen nicht den Tod zu gönnen.
17. Und die reiche Götter-Gaben
Suchen ja bey uns nicht Platz /
So die lieben Weiber haben
In der ſchönen Schönheit Schatz ;
Wie vil tauſend ſind dahin /
Die kein Schade noch Gewihn
Nie von ihrem Fürſatz trennete /
Das doch bloß die Schönheit könnte.
18. Wie vil Millionen Lieder
Sind wol hier und dar gemacht ?
Und wie vilmahl ſind ſie wider
Der und der zur Ehr gebracht ?
Wie vil Klag und Ungemach
Wie vil Seufftzen Weh und Ach !
Wie vil tauſendfältigs Söhnen
Geht der Schönheit nach mit Thränen.
19. Mancher ſchleichet umb die Ecken
Als ein Wiſel umb den Baum /
Und ſich heimlich zuverſtecken
Sucht er Platz in keinen Raum /

Ja daß nur ein süsser Blick
Ihn in seiner Glut erquick /
Darff er wol Gewerbe machen /
Darüber auch ein Kind sollt lachen.
20. Diser will sich selbst erstechen /
Jener wünschet ihm den Tod ;
Dissem will die Seele brechen /
Jenem schmeckt noch Wein noch Brod ;
Diser suchet gar ein Strick /
Und wenn er nicht sein Genick
Mehr als seine Fillis ehrte /
Halt ich / daß man Possen hörte.
21. Was hat Pariß doch bewogen /
Daß er Menelaen Weib
Ihm so treuloß hat entzogen /
Nichtes als der schöne Leib ;
Hört man nicht noch weit und breit
Von derselben Trefflichkeit ?
Und sie wird auch nicht vergehen
Weil das Sternen Rund wird stehen.
22. Zwar es ist auch auffgeschriben
Daß deß Xerxes sein Gesicht
Werth gewesen sey zu lieben
Um der Schönheit ; minder nicht
List man das von Davids Sohn /
Und dem schönen Kind Adon /
Worinn Venus selbst vernarret
Daß sie drüber offt erstarret.
23. Aber das kan nichtes gründen /
Wären gleich Exempel mehr ;
Ich weiß tausend wol zu finden /

Daß

Daß noch zehenmahl grössre Ehr
Keuschen Weibern sey geschehen /
Als Adonis je gesehen /
Der nur um ein geiles Küssen
Venus Schlave bleiben müssen.

24 Ob ich nun wol diſe Wercke
Ja nicht rühmen mag noch kan /
So erheb ich doch die Stärcke
Die das Weib hat für dem Mann ;
Sonsten bleibet überall
Jugend Lieb ein Narrenstall /
Der die Thoren hält verzigelt /
So die Sinnen nicht geziegelt.

25. Zwar der Mensch / der nicht entgeistert /
Fühlet wol der Liebes-Hitz ;
Aber den sie erst bemeistert /
Der ist nichts der Welt mehr nütz ;
Liebe muß in Ketten stehn /
Daß sie nicht zu weit kan gehn ;
Wann sie Bandloß erst gelassen /
Kan man schwer sie wider fassen.

26. Mancher läst sich falsch berichten /
Diß sie zahm und bendig sey ;
Manchen bringt sein geiles Tichten /
Hin in ihre Sclaverey ;
Und so lauffet er zur Peyn
Durch Betrug und schreiben ein ;
Doch was klüglich ist geschriben /
Von der Lieb ist hoch zu lieben.

27. Darum find ich keinen Tadel

An der Feder / die den Sinn
Um der Keuschheit hohen Adel /
Rühmt an einer Mensch-Göttin;
Wer wolt Tugend / Lob und Preiß
Nicht erheben / der es weiß /
Und dem solche Faust gegeben /
Ehr und Adel zubeleben.

28. Fordert doch ein treuer Diener
Ungescheuet seinen Lohn;
Tugend ist noch zehnmahl kühner /
Zu begehren ihren Thron:
Dann das ist der Tugend Sold /
Die nicht niderwerts gewolt /
Daß man ihr die Höhe gönne /
Drinn sie ewig sitzen könne.

29. Aber ihr gelößten Sinnen!
Lauffet nicht vom Zihl zu weit!
Seegelt nicht so fern von hinnen
Auff dem Meer der Eytelkeit;
Wil die sich zu weit gewagt /
Habens nachmahls hoch beklagt;
Besser ist zurück bey Zeiten /
Als ein Unglück ihm bereiten.

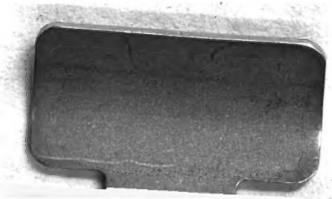
30. Lebet wol! ihr süssen Lieben /
Ich befehl dem Himmel euch;
Euer Lob soll nicht verstieben /
Sturben alle Tichter gleich;
Denn ihr werdet doch hernach
An das hochgewölbte Dach
Euch durch sie geschriben sehn /
Wo ihr ewig bleibt bestehn.

ENDE.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google